

STEINER ALPEN

Ein Beitrag

zur

Entwicklungsgeschichte der Gebirgsgruppennamen

Von

Dr. August Böhm Edlen von Böhmersheim

Privatdocenten für Physikalische Geographie an der K. K. Technischen Hochschule
in Wien



Wien

Druck und Verlag von Carl Gerold's Sohn

1893

Eine nur scheinbare Einschränkung erfährt der Satz, dass es keine volkstümlichen Gruppennamen gebe, durch den Hinweis auf einige größere Kalkstöcke, die infolge ihrer Isolirtheit und massigen Gestalt oder durch ihren eigenartigen Charakter gleichsam wie individualisiert erscheinen und vom Volke in treffender Weise als „Steinernes Meer“, als „Todtes Gebirge“, „Höllengebirge“, „Wetterstein“ u. dgl. benannt werden. Diese Namen sind nichts weniger als einer Eintheilung oder Gruppierung entsprungen, sie waren vielmehr ursprünglich nur Bezeichnungen der äußeren Erscheinung des Gebirges, nach dem Eindrucke, den dessen weite, öde Hochflächen auf den Wanderer gemacht haben.²⁹⁾ Andere solche Namen, wie „Übergossene Alm“, „Rosengarten“ u. s. w., wurzeln in der Sage. Auch Benennungen wie „Loferer und Leoganger Steinberge“, „Haller Mauern“ u. a. sind nicht eigentlich Gruppennamen, sondern gehören ebenfalls zu den sozusagen beschreibenden Namen.³⁰⁾

Nicht einmal für das Alpengebirge, in seiner Gesamtheit betrachtet, hat das Volk einen Namen. Die Bewohner der österreichischen und der deutschen Alpenländer kennen überhaupt keine „Alpen“, sondern nur „Almen“³¹⁾, und verstehen darunter nicht den Gebirgszug mit seinen kahlen Felsen und firnbedeckten Höhen, sondern nur die hoch gelegenen grünen Bergweiden, auf denen das Vieh den Sommer über gehalten, und wo Butter und Käse bereitet wird. Hierauf hat schon im Jahre 1716 der alte Scheuchzer hingewiesen.³²⁾ Allem Anscheine nach ist dieser Begriff (Alm, Alp = Bergweide) sogar der ältere; jener (Alpen = Gebirgszug) dürfte daraus erst durch Generalisirung seitens der römischen Geographen entstanden sein. „*Le mot Alpe*“, berichtet Horace de Saussure³³⁾ aus der Gegend des Monte Rosa, „*a conservé dans ce pays-là, comme dans la Suisse allemande, sa signification celtique et originaire; il signifie un pâturage de montagne.*“ Ähnlich

²⁹⁾ „Nicht mit Unrecht benennt man diese hoch gelegenen Steinwüsten in Steiermark Todtes Gebirge, in Berchtesgaden das Steinernes Meer. Die ganze Gegend oberhalb des Grundel- und Auserer Sees ist von einem solchen todtten Gebirge umgürtet; die Höhe der Dachsteingruppe starrt versteinert empor, zum Theile von dem Karleisfelde überlagert. Auf dem Rücken des Tännengebirges, des Hagengebirges, auf dem ganzen Felsengurte, welcher Berchtesgaden im Süden umzieht, breitet sich das versteinerte Meer aus“ u. s. w. (Schaubach, Deutsche Alpen, I. Jena 1845, S. 124). „Wir wanderten dort“ (in den Nördlichen Kalkalpen) „in einer Höhe von 5—9000' auf Steinernen Meeren, Todten Gebirgen“ u. s. w. (ebend. S. 194). Thatsächlich haben sich diese Namen früher an verschiedenen Orten wiederholt; so finden sich auf der Originalsection 64 der „Josephinischen Aufnahme“ von Österreich ob der Enns im Maße von 1:28 000 (1769—1772), sowie desgleichen auf den darnach publicierten Blättern in 1:144 000 die Bezeichnungen „Das tote Gebirg“, „Das Ewige Eiß“, „Verfallene Alm“ auch auf der Hochfläche des Dachsteingebirges.

³⁰⁾ „Endlich unterscheiden sich die Berge auch noch nach der Beschaffenheit ihrer Bekleidung in Waldberge, Rasenberge, kahle oder Steinberge und in Gletscher oder Eisberge“ (F. A. v. Braune, Salzburg und Berchtesgaden, Wien 1821, S. 40). „Der 7000' hohe Steinberg des Landgerichtes Kitzbühel ragt, ein Bild des schrecklichsten Chaos, mit seinen vielen pyramidenförmigen Spitzen in die reineren Lüfte“ (J. M. Schottky, Bilder aus der süddeutschen Alpenwelt, Innsbruck 1834, S. 252). „Der grauenerregende Anblick der nackten, mit Wolken umschwebten Felszacken des Steinbergs“ (F. Unger, Über den Einfluss des Bodens auf die Vertheilung der Gewächse, Wien 1836, S. 8). Bezeichnend ist hier die Singularform „Steinberg“, die von den meisten älteren Autoren bevorzugt wird, so auch noch von Schaubach (Deutsche Alpen, I. S. 127, III. S. 204: „.... Kalkgebirgsstock führt den allgemeinen Namen des Steinbergs, und zum Unterschied von anderen Steinbergen auch der Loferer Steinberg“). Hieraus geht deutlich hervor, dass es sich hier nicht um einen „Gruppennamen“, sondern um einen Einzelnamen handelt.

³¹⁾ In der Schweiz „Alpen“, Singular: „Alp“.

³²⁾ Helvetiae Stoicheiographia, Orographia et Oreographia; der Natur-Histori des Schweizerlands erster Theil, Zürich 1716, S. 102: „Gemeinlich aber heißen in unserer Sprach Alp und Alpen die Bergweyden, welche nicht abgemäyet, wol aber von dem Vieh, mit welchem man zu Alp fahret, den Sommer durch abgeätzt werden.“

³³⁾ Voyages dans les Alpes, § 2134, Anmkg. (Quart-Ausgabe: IV. Bd., Neuchâtel 1796, S. 348; Octav-Ausgabe: VIII. Bd., Neuchâtel 1796, S. 50).

lässt sich auch Bernhard Studer⁵⁴⁾ vernehmen: „Wahrscheinlich hieß damals schon bei den anwohnenden Kelten, wie heute noch, Alp eine Bergweide, die im Sommer mit Milchvieh besetzt und nicht zur Heugewinnung abgemäht wird.“ Auch J. J. Egli⁵⁵⁾ hat sich unlängst dieser Anschauung angeschlossen. Es wäre in der That ganz merkwürdig, wenn die alten Kelten geographischer veranlagt gewesen wären, als die heutigen Alpenbewohner, indem sie einen Collectivnamen für das Gebirge gehabt hätten, der diesen mangelt. Ist es doch eine allgemeine Erscheinung, dass sich „Völker in ihrer Jugend darauf beschränken, das ihnen durch Nützlichkeit oder Fährlichkeit zunächst Liegende begrifflich und sprachlich zu fixieren.“⁵⁶⁾ Da waren es denn gewiss nicht die Berge, sondern die Bergweiden, wofür sie sich vorzugsweise interessierten und wofür sie einen Ausdruck brauchten. Die Berge zu benennen, lag ihnen sicher ferne; um die haben sie sich vermuthlich noch weniger bekümmert, als es viele heutige Bergbewohner und ganze Gebirgsvölker thun, die Tag für Tag zu ihren Bergen emporblicken und doch keine Namen dafür zu nennen wissen.

Es empfiehlt sich deshalb, die beiden verschiedenen Begriffe durch entsprechende Anwendung der beiden verschiedenen Wörter (Alm, Almen — Alpe, Alpen) auseinander zu halten, wie es meines Wissens zuerst Sigmund v. Hohenwart im Jahre 1812 gethan und ausdrücklich betont hat; er sagt⁵⁷⁾: „Ich bediene mich des Provinzialismus Alm, um eine Bergweide von dem Hochgebirge Alpen zu unterscheiden.“ In neuerer Zeit ist insbesondere E. v. Mojsisovics mit Wärme hiefür eingetreten, indem er (a. a. O. S. 405) das Ergebnis einer längeren diesbezüglichen Untersuchung in dem gesperrt gedruckten Satze zusammengefasst hat: „Im Interesse einer rationellen, unzweideutigen Terminologie ist es also geboten, die Form „Alpen“ als Collectivbezeichnung für das ganze Gebirgssystem oder größere Gruppen desselben zu gebrauchen und für die Bergweiden die Form „Alm“, und nur diese, gelten zu lassen.“ Thatsächlich ist das Wort „Alm“ längst in die Schriftsprache übergegangen und steht, wo es gebraucht wird, stets im Gegensatze zu „Alpen“⁵⁸⁾. Es wäre nur zu wünschen, dass diese Unterscheidung allenthalben gemacht würde, welcher Wunsch umso berechtigter erscheinen muss, wenn man bedenkt, dass auch Jakob und Wilhelm Grimm die verschiedene Bedeutung von „Alpe“ und „Alm“ hervorheben. „Alpe“ wird von ihnen definiert als „*mons* und *pasuum montanum*“, wogegen „Alm“, das „aus dem in der Volkssprache zum Nominativ erhobenen Accusativ *alpen*, *alben*, *albn* entsprang“, „indem das *b* ein *m* statt *n* heranrief und später selbst ausfiel“, nur so viel bedeutet wie „*pasuum montanum*“.⁵⁹⁾

⁵⁴⁾ Geschichte der physischen Geographie der Schweiz. Bern u. Zürich 1863, S. 8.

⁵⁵⁾ Nomina Geographica, II. Aufl., Leipzig 1893, S. 28.

⁵⁶⁾ E. v. Mojsisovics, Über Schreibung von Ortsnamen. Jahrb. des Öst. Alp.-Ver. II, 1866, S. 404.

⁵⁷⁾ Botanische Reise nach einigen oberkärntnerischen und benachbarten Alpen, II. Bd., Klagenfurt 1812, S. 74, Anmkg.

⁵⁸⁾ Sehr bezeichnend hiefür ist die Stelle bei Eduard Richter (Die Alpen, Leipzig 1885, S. 30): „In den östlichen Alpen wohnen Sennerinnen (Schwaigerinnen) auf der Alm.“

⁵⁹⁾ Deutsches Wörterbuch, I. Bd., Leipzig 1854, S. 201, 244, 245. — Ähnlich auch Daniel Sanders, Wörterbuch der deutschen Sprache, I. Bd., Leipzig 1860, S. 20, 23, u. A. v. Sonklar ist deshalb im Unrecht, wenn er sich (im Jahrb. des Öst. Alp.-Ver. III. 1867, S. 373—377) gegen den Gebrauch der „verdorbenen Form Alm“ ausspricht, obwohl er anderseits zugibt, dass die Brüder Grimm dieses Wort in ihr Wörterbuch aufgenommen haben, „weil es ein Bestandtheil des deutschen Sprachschatzes ist“, und weiters zugibt, dass auch „von Schriftstellern wie Rückert, Gerstäcker, Auerbach, Meißner u. A. das Wort Alm häufig anstatt Alpe angewendet wird“. Dieses Auftreten v. Sonklars gegen das volksthümliche Wort „Alm“ ist umso weniger erklärlich, als gerade er in consequenter Weise und mit vollem Rechte ein anderes volksthümliches und „verdorbenes Wort“, nämlich die männliche Form „der Spitz“ anstatt der weiblichen „die Spitze“ in die wissenschaftliche Literatur übernommen hat, obwohl die durch diese beiden Wörter geschaffene Unterscheidung lange nicht so wichtig ist, wie jene vorige.

DEM ANDENKEN

AN

WULFEN UND HACQUET

DIE BEGRÜNDER DES NAMENS

STEINER ALPEN

UND ERSTEN DURCHFORSCHER DIESER GEBIRGSGRUPPE

Ich werde in der Folge diesen Unterschied wahren und „Alm, Almen“, dem der schweizerische Singular „Alp“ („Blümlisalp“ u. s. w.) und der Pusterthaler „Albe“ entsprechen, stets für die Bergweiden gebrauchen, dagegen den Ausdruck „Alpen, Alpe“ nur zu der Bezeichnung des Gebirges an und für sich, also mit Zugrundelegung eines orographischen Begriffes im Gegensatz zu dem landwirtschaftlichen, verwenden.⁴⁰⁾

Dadurch, dass der besagte Unterschied von „Almen“ und „Alpen“ in der Literatur nur selten festgehalten und zumeist schlechtweg „Alpen“ geschrieben worden ist, wo das Volk nur „Almen“ gesprochen und solche gemeint hat, könnte bei nur oberflächlicher Prüfung mancher verleitet werden, zu glauben, dass sich unter dem Volke doch eine „Gruppeneintheilung“ des Gebirges herausgebildet hätte. Bei älteren alpinen Schriftstellern findet man häufig angegeben, dass diese und jene Gebirgszüge vom Volke als „Hallstätter Alpen“, als „Pontafier-“, „Uggowitzer-“, „Lessachthaler-“, „Oberlienzer-“, „Defferegger-“, „Matreyer Alpen“ u. dgl. m. benannt würden. Diese Benennungen kommen jedoch nicht dem Gebirge als solchem zu und sind nichts weniger als einem selectiven Besitzverhältnisse entsprungen, sondern zeigen lediglich Besitzverhältnisse an; es sind sonach hierunter nicht die Bergzüge, sondern nur die darauf befindlichen Almen zu verstehen.⁴¹⁾ Ganz klar und deutlich hat dies vor allen der treffliche Göth⁴²⁾ ausgesprochen, der nach einer orographischen Schilderung des Judenburger Kreises sagt: „Diese eben angeführten Bergreihen werden, rücksichtlich der auf ihnen befindlichen Viehweiden, in größeren oder kleineren Partien hier zu Lande Alpen⁴³⁾ genannt, und mit eigenen Namen näher bezeichnet. So kommt z. B. der Salzburger oder Ausseer Gebirgszug nördlich der Enns unter den Namen Ausseer-, Wörschacher-, Spitaler-, Ardninger- und Pölsalpen vor, die mittlere lange Gebirgskette zwischen der Enns und Mur unter den Namen Schladminger-, Krakauer-, Sölker-, Schöder-, Donnersbacher-, Wölzer-, Pusterwalder-, Brettsteiner-, Zeyringer-, Rottenmanner-, Johnsbacher-, Galler-, Sekkauer- und Oppenberger Alpen, und der steirische Gebirgszug südlich der Mur unter den Namen der Turracher-, Stang-, Murauer-, Frauenberger-, Lambrechter-, Seethaler-, Obdacher- und Judenburger (Stub- oder Glein-) Alpen.“

Nur dort, wo die Hochfläche eines wohl individualisierten Bergstockes oder die sanften Hänge eines mäßig hohen Gebirgszuges infolge ausgedehnter Rasenbedeckung dem Volke vorwiegend als Alm oder Almen erscheinen, wird diese Bezeichnung auch auf den betreffenden Bergstock oder Gebirgszug als solchen übertragen, wobei man es also mit einer der Interessensphäre des Volkes entsprungenen Charakterisierung des Berges oder Gebirges zu thun hat. Auf solche Weise sind Benennungen entstanden, wie „Reitalm“, „Veitscher Alm“, „Schneealm“, „Raxalm“, „Schwanberger-“ und „Landsberger Almen“, die sich auf ganze Bergstöcke oder Gebirgszüge erstrecken und die erst in der Schriftsprache vielfach — und zwar hier mit Recht — in „Reitalpe“, „Schwanberger Alpen“ u. dgl. verwandelt worden sind. Also auch hier haben wir

⁴⁰⁾ Ich freue mich, wenigstens in diesem Punkte mit Frischauf übereinzustimmen, der sich (Beilage zu Nr. 139 des Grazer Volksblatt vom 21. Juni 1891) gleichfalls zu Gunsten des Wortes „Alm“ ausspricht. Ein ähnliches, seltenes Einverständnis besteht zwischen uns übrigens auch hinsichtlich des anderen volkstümlichen Wortes „der Spitz“, für dessen Beibehaltung und Aufnahme in die wissenschaftliche Literatur ich selbst, wie ich glaube, zuerst entschieden eingetreten bin (Eintheilung der Ostalpen, Wien 1887, S. 247). Frischauf scheint dies allerdings nicht zu wissen, denn er citiert (Aus den Schladminger Tauern, Graz 1892, S. 13) diesbezüglich zwar ausdrücklich Simony, der (Das Dachsteingebiet, I. Lfg., Wien u. Olmütz 1889, S. 22) meinem Vorgange gefolgt ist, nicht aber auch mich.

⁴¹⁾ Eintheilung der Ostalpen, S. 333, Anmkg.

⁴²⁾ Georg Göth, Das Herzogthum Steiermark, III. Bd., Graz 1843, S. XVII.

⁴³⁾ Man hat es hier, wie man sieht, auch wieder mit der zu Verwechslungen Anlass gebenden Übersetzung des volkstümlichen Ausdruckes „Almen“ in die Schriftsprache zu thun.

es nicht mit dem Ergebnisse einer orographischen Eintheilung des Gebirges von Seiten des Volkes zu thun.

Ebensowenig ist dies der Fall bezüglich einer andern Art volksthümlicher Gebirgsbezeichnung, die hier zu erwähnen ist, und die einfach darin besteht, dass die ganze Bergwelt einer bestimmten Ortschaft oder Thalschaft nach eben diesem Orte oder Thale benannt wird. So zählt z. B. der aus dem Volksborn schöpfende Staffler⁴⁴⁾ „die großen Gebirgsgruppen von Matsch, Schnals, Kaunserthal, Pitzthal, Ötzthal, Passeier, Selrain, Stubai und Sterzing“ auf, während ihm der Gesamtbegriff „Ötzthaler Gruppe“, der sich schon im Jahre 1829 bei Schuch findet,⁴⁵⁾ unbekannt ist. Hiebei hat man es natürlich nicht mit der Aufstellung von „Gebirgsgruppen“, sondern mit einer rein landschaftlichen Begriffsbestimmung oder, wenn man sich anders ausdrücken will, mit der Herausschälung hydrographischer Individuen⁴⁶⁾ aus dem Gebirge zu thun. So ein volksthümlicher Gebirgsabschnitt hat nicht eine convexe, sondern eine concave Gestaltung.

Kurz und gut, wirkliche „Gebirgsgruppen“ in orographischem Sinne sind dem Volke fremd und werden dessen Wesen auch immer fremd bleiben. Man muss diesfalls v. Sonklar beipflichten, wenn er⁴⁷⁾ sagt, dass keine „nur etwas allgemeinere Gruppenbenennung, sei das der letzteren zugrunde liegende Wort auch ein einheimisches und wohlbekanntes, bei den Bauern im Gebirge in dem beabsichtigten Sinne jemals würde aufgenommen und verwendet werden. Allem Generalisieren fremd, wird der Bauer im Ötzthal unter dem Ausdrucke Ötzthaler Gebirge immer nur die Gebirge seines heimatlichen Thales verstehen und weit davon entfernt bleiben, auch die Berge des Kaunser, Langtauferer, Schnalser, Passeier, Saren-, Ridnaun- und Stubaitales etc. als Ötzthaler Gruppe zusammenzufassen.“⁴⁸⁾

In der That, dem Äpler ist die Grenze seiner Bergwelt nicht durch Tiefenlinien, sondern durch Höhenlinien gegeben und verläuft zu oberst über die Kämme, die sein Thal begrenzen. Dasselbe gilt auch bezüglich der früher besprochenen Bezeichnung des Gebirges nach den darauf befindlichen Almen. Selbst wenn sich beispielsweise bei einem geographisch begabten Donnersbachwalder der landwirtschaftliche Begriff „Donnersbacher Almen“ zu dem Begriffe „Donnersbacher Alpen“ erweitern sollte, so würde doch dieser erweiterte Begriff kein orographischer, sondern nur ein landschaftlicher sein; die Erweiterung von „Almen“ zu „Alpen“ würde nämlich auf die Bergwelt des betreffenden Thales beschränkt sein, und nie und nimmer würde es besagtem Donnersbachwalder einfallen, bei Überschreitung des Gebirgskammes die jenseitige Bergwelt auch noch als „Donnersbacher Alpen“ anzusprechen. Weil die älteren Schriftsteller den volksthümlichen, landwirtschaftlichen Alm-Begriff kurzweg mit ihrem orographischen Alpen-Begriffe identificiert haben, sind sie so häufig in dem Glauben befangen, dass ein und derselbe Gebirgszug von den beiderseitigen Anwohnern verschieden benannt würde. Est ist eben hiebei zu-

⁴⁴⁾ Joh. Jak. Staffler, Tirol und Vorarlberg. I. Theil, Innsbruck 1839, S. 41.

⁴⁵⁾ L. Schuch, Grundzüge der reinen Geographie. Koblenz 1829, S. 64 u. 65.

⁴⁶⁾ Vgl. Ferdinand Löwl, Aus dem Zillerthaler Hochgebirge. Gera 1878, S. 1.

⁴⁷⁾ Über zwei neuere Eintheilungen der Alpen. Zeitschr. des D. u. Ö. A. V. XIV. 1883, S. 420 u. 421.

⁴⁸⁾ Dass diese Äußerung, womit den Bauern des Ötzthales, sowie dem Gebirgsvolke überhaupt die Fähigkeit, sich zu einem höheren geographischen Standpunkte aufzuschwingen, abgesprochen wird, zehn Jahre später auch auf Prof. Frischauf Anwendung finden werde, hat v. Sonklar damals freilich nicht wissen können. Frischauf kann es nämlich auch gar nicht fassen, dass man die „Stubayer Alpen zu den Ötzthalern rechnet“, und wirft mir dies (Öst. Tour.-Ztg. 1893, S. 4) als einen der ärgsten Fehler vor, den ich in meiner „Eintheilung der Ostalpen“ (S. 372) begangen hätte. Er möge aus obigem Citate einestweilen nur so viel ersehen, dass ich bei diesem Vorgange keiner geringeren Autorität als der des Monographen der „Ötzthaler Gruppe“ gefolgt bin. Ich behalte mir vor, hierauf, sowie auch auf die übrigen Vorwürfe, die Frischauf wider meine „Eintheilung“ a. a. O. erhoben hat, am Schlusse dieser Abhandlung gebührend zurückzukommen.

VORWORT

Die Arbeit, die hiemit in die Öffentlichkeit tritt, ist der Nothwendigkeit entsprungen, einen der ältesten Gebirgsgruppennamen, die die wissenschaftliche Literatur über die Alpen aufzuweisen hat, vor Missverstand und Willkür zu beschützen. Von einem speciellen Falle ausgehend, dürften die nachfolgenden Darlegungen dennoch eine allgemeine Tragweite besitzen; die systematische Untersuchung, die dem Namen einer Gebirgsgruppe zutheil wird, kann in der Folge auch auf die alpine Nomenclatur überhaupt einwirken.

Bei dem Streben, möglichst gründlich zuwerke zu gehen, sind auch allgemeinere Ableitungen und Betrachtungen gepflogen worden; diese haben dahin geführt, dass hier zum erstenmale drei ganz verschiedenartige sich auf das Gebirge beziehende Begriffe präcisiert und scharf auseinander gehalten werden, Begriffe landwirtschaftlicher, landschaftlicher und orographischer Natur. Die Verwechslung und die Identificierung dieser Begriffe von den älteren Geographen, die mit der Anschauungsweise und der Interessensphäre des Volkes nicht oder nur wenig vertraut waren, haben zu mancher Verwirrung Anlass gegeben, die die alpine Nomenclatur auch heute noch nicht vollkommen überwunden hat. Mögen die nachfolgenden Ausführungen dazu beitragen, dass sich nicht nur in dem vorliegenden speciellen Falle, sondern darüber hinaus im allgemeinen die alpine Gebirgsgruppen-Nomenclatur künftig nur in sicheren, festen Bahnen bewege, in Bahnen, wie sie der Logik und der geschichtlichen Überlieferung entsprechen.

STEINER ALPEN

Ein Beitrag

zur

Entwicklungsgeschichte der Gebirgsgruppennamen

Von

Dr. August Böhm Edlen von Böhmersheim

Privatdocenten für Physikalische Geographie an der K. K. Technischen Hochschule
in Wien



Wien

Druck und Verlag von Carl Gerold's Sohn

1893

DEM ANDENKEN

AN

WULFEN UND HACQUET

DIE BEGRÜNDER DES NAMENS

STEINER ALPEN

UND ERSTEN DURCHFORSCHER DIESER GEBIRGSGRUPPE

VORWORT

Die Arbeit, die hiemit in die Öffentlichkeit tritt, ist der Nothwendigkeit entsprungen, einen der ältesten Gebirgsgruppennamen, die die wissenschaftliche Literatur über die Alpen aufzuweisen hat, vor Missverstand und Willkür zu beschützen. Von einem speciellen Falle ausgehend, dürften die nachfolgenden Darlegungen dennoch eine allgemeine Tragweite besitzen; die systematische Untersuchung, die dem Namen einer Gebirgsgruppe zutheil wird, kann in der Folge auch auf die alpine Nomenclatur überhaupt einwirken.

Bei dem Streben, möglichst gründlich zuwerke zu gehen, sind auch allgemeinere Ableitungen und Betrachtungen gepflogen worden; diese haben dahin geführt, dass hier zum erstenmale drei ganz verschiedenartige sich auf das Gebirge beziehende Begriffe präcisiert und scharf auseinander gehalten werden, Begriffe landwirtschaftlicher, landschaftlicher und orographischer Natur. Die Verwechslung und die Identificierung dieser Begriffe von den älteren Geographen, die mit der Anschauungsweise und der Interessensphäre des Volkes nicht oder nur wenig vertraut waren, haben zu mancher Verwirrung Anlass gegeben, die die alpine Nomenclatur auch heute noch nicht vollkommen überwunden hat. Mögen die nachfolgenden Ausführungen dazu beitragen, dass sich nicht nur in dem vorliegenden speciellen Falle, sondern darüber hinaus im allgemeinen die alpine Gebirgsgruppen-Nomenclatur künftig nur in sicheren, festen Bahnen bewege, in Bahnen, wie sie der Logik und der geschichtlichen Überlieferung entsprechen.

Inhalt

Allgemeiner Theil

	Seite
Die Steiner-, die Sannthaler Alpen!	1
Gratzky und Frischauf; beide haben, ohne es zu bemerken, sehr verschieden gefasste Gruppen im Auge	1—4
Widerspruchsvolle Angaben Frischaufs über die Begrenzung seiner „Sannthaler Alpen“	2
Was Schaubach, und was Frischauf unter „Sannthaler Alpen“ versteht	4
Frischauf hält sich hinsichtlich der Namensfrage für einen Anhänger Schaubachs, ist aber in Wirklichkeit dessen Gegner	4
Frischaufs Literaturkenntnis; er citirt angeblich Schaubach, in Wirklichkeit aber Emmrich	5
Gliederung des östlichen Flügels der Südlichen Kalkalpen	6—8
Wie sich Frischauf diese vorstellt	8—9
Feststellung der Gruppe, um die es sich handelt	8—9
Das Volk kennt weder Gebirgsgruppen noch Gebirgsgruppennamen	9
Almen und Alpen; landwirtschaftliche, landschaftliche und orographische Gebirgsauffassung und -Benennung	10—14
Wald, Almen, Gamsbirg, Keeser	14
Wissenschaftliche Gebirgsnomenclatur	15
Steiner Alpen	15

Historischer Theil

v. Valvasor	16—17
v. Wulfen und Hacquet als Begründer des Gebirgsgruppennamens Steiner Alpen	16—20
Der Name Steiner Alpen ist mit einem Alter von mindestens 130 Jahren einer der ältesten Gebirgsgruppennamen, die wir überhaupt haben.	20
Ableitung des Namens Steiner Alpen	20—22
Namensübertragung bei der Gebirgsbenennung	21
Die Steiner Alpen auf den alten Karten	22—23
Die Steiner Alpen bei den Autoren bis zum Jahre 1836	23—26
Alleinherrschaft des Namens Steiner Alpen von 1762—1836	26
Autoren von 1836—1845	26—32
Die landschaftliche Bezeichnung Kočna	26—29
Die landschaftliche Bezeichnung Sulzbacher Alpen	29—31
Hegemonie des Namens Steiner Alpen von 1836—1845	32
Autoren von 1845—1875	32—43
Schaubach stellt für ein weit ausgedehntes Gebiet die allgemeine Bezeichnung Sannthaler Alpen auf, behält aber für den Hochgebirgsstock den Namen Steiner Alpen ausdrücklich bei	32—33
Hegemonie des Namens Steiner Alpen von 1845—1875	32—37
Schaubachs Sannthaler Alpen von anderen Autoren richtig erfasst	41—42
Statistische Übersicht der Nomenclatur von 1762—1875	43
Frischauf als Störenfried der Nomenclatur	43
Frischaufs Sannthaler Alpen haben mit dem Sannthale nichts gemein	44
Was sich Frischauf unter einem Thale im allgemeinen und unter Sannthal im besonderen vorstellt	44
Was die Wissenschaft unter Thal, und was das Volk unter Sannthal versteht	45—50
Thal, Flusslauf, Thälerreihe	45—46
Logarthal, Sulzbachthal, Sannthal	46
Sannthaler Hügel, Sannthaler Berge und Sann-Alpen	50—51

Die Bezeichnung Sannthaler Alpen im Sinne Frischaufs ist auf keine Weise zu rechtfertigen	51
Popularisierung der missverstandenen Bezeichnung Sannthaler Alpen durch Frischauf	51—54
Wie die Bezeichnung Sannthaler Alpen durch Frischauf auf die Specialkarte gekommen ist, und wie dort nunmehr der alte Name Steiner Alpen rehabilitiert wird	52—53
Nomenclatur unserer Gruppe von 1875 bis heute	54—62
Der gute, alte Name Steiner Alpen hat sich allen Verdrängungsversuchen Frischaufs zum Trotz seine Hegemonie erhalten und ist speciell in der wissenschaftlichen Literatur bis heute so gut wie allein gebräuchlich	63
Kurzer Rückblick	63
„Steiner Alpen“ ist der einzig richtige Name für unsere Gruppe	63
Wissenschaftliche Präcisierung der Ausdehnung dieser Gebirgsgruppe	63

Der Kampf um die Steiner Alpen

Anlass der Fehde	64
Frischauf ergreift, mangelhaft gerüstet, die Offensive	64
Schweres Geschütz „Geistiger Unrath“	65
Die alte Kindermann'sche Regel wider „ungereimte Ausdrücke“	66
Was in der Polemik erlaubt ist, und was nicht	66
Frischaufs Taktik	66
Frischauf weiß gar nicht, worum es sich handelt	67
Frischauf scheint nicht zu wissen, was das Wort „einseitig“ bedeutet	68
Warum Frischauf zur Bezeichnung seiner Gebirgsgruppe nach dem Namen Sannthaler Alpen gegriffen hat	68—69
Wie sich Frischauf in Widersprüche verwickelt und ganz Unbilliges verlangt	69—70
Wie Frischauf unbescheiden wird, und welches „Recht“ er für sich erfindet	70
Rechtsbelehrung und Einsprache	70—71
Frischauf als „Erforscher“, „Erschließer“, ja „Entdecker“ der vorher „ganz unbekanntem“ Steiner Alpen	71
Wie sich Frischauf eine „terra incognita“ vorstellt	72
Was Frischauf unter „Studien“ und „Forschungen“ versteht	72—75
Die Gipfel-„Erstürmung“ als „Hauptziel“ der „eigentlichen Studien der Gruppe“	72—74
Touristische Leistungen des „Erforschers“ der Steiner Alpen	74
Wissenschaftliche „Leistungen“ des „Erforschers“ der Steiner Alpen	75—76
Dilettantische Spielereien eines Professors der Mathematik auf dem Gebiete der Höhenmessung	75—76
Frischaufs Verdienste um die Steiner Alpen auf das richtige Maß zurückgeführt	76
Umsichgreifen des Kampfes um die Steiner Alpen	76
Rathlosigkeit im Frischauf'schen Heereslager — Verwechslung von Freund und Feind	77
Hilf, was helfen kann! — Interpolations- und Eliminations-Methode	78
Persönlicher, nationaler und territorialer Parteistandpunkt	79
Frischauf auf allen Seiten aufs Haupt geschlagen — Sieg der Steiner Alpen, totale Niederlage der Sannthaler Alpen	79—80

Ergebnisse

Zusammenfassung der Ergebnisse der vorliegenden Untersuchungen in 15 Punkte	81—83
---	-------

Anhang

Frischauf als „Kritiker“ — unberechtigte, ja unwahre Vorwürfe wider des Verfassers „Eintheilung der Ostalpen“	84—89
Hoernes als Frischaufs Echo	89—90
Frischaufs Kampfweise	90
Kein Pardon!	90
Schluss	91

Allgemeiner Theil

Die Überschrift der vorliegenden Abhandlung antwortet auf die Frage: „Sannthaler oder Steiner Alpen?“, eine Frage, die seit ungefähr zwei Jahren viel und heftig umstritten wird.¹⁾ Wie alsbald ersichtlich sein wird, ist jedoch der Kampf bisher mit ziemlich unzulänglichen Mitteln geführt worden; da man nun noch obendrein auf der einen Seite weniger eine sachliche Discussion, als vielmehr eine sehr persönliche Polemik inscenirt hat, so mag es vielleicht nicht ganz unangezeigt erscheinen, dem Gegenstande, für den auch schon weitere Kreise interessiert worden sind, einmal eine wissenschaftliche Behandlung zutheil werden zu lassen und ihn in rein objectiver und streng kritischer Weise zu untersuchen.

Man sollte meinen, dass bei einem Streite, wie dem gegenwärtigen, zunächst die Gebirgsgruppe genau präcisirt worden wäre, um die es sich eigentlich handelt. Dies ist nun aber hier keinesfalls geschehen — der Streit wogt einzig und allein um den Namen. Das Object ist Nebensache, der Name Hauptsache; dass verschiedene gefasste Gebirgsgruppen verschiedene Namen erfordern können, dass aber diese verschiedenen Namen von einer und derselben Gebirgsgruppe nicht sämmtlich mit derselben Berechtigung geführt werden können, wird vollständig übersehen.

Thatsächlich haben nun die beiden Herren, zwischen denen der Streit in erster Linie entbrannt ist: Dr. Oskar Gratzy in Laibach und Prof. Johannes Frischauf in Graz, ohne dass es in dem Streite selbst betont oder auch nur direct zum Ausdruck gebracht würde, ganz verschieden gefasste Gebirgsgruppen im Auge.

Gratzy spricht gleich im Eingange von zweien seiner Artikel²⁾ von dem „Gebirgsstock“, der „vom Grintove über die Ojstrica bis zum Veliki Vrh sich erstreckt und in sich eine abgeschlossene Welt von Alpenherrlichkeit entfaltet“. Weiterhin sagt er³⁾, „dass die Sann wohl den Ursprung in dem Gebirgsstocke besitzt, dann aber im schönen Logarthale an den Saum des Gebirges eilt und es am nördlichen Fuße begleitet“. Es lässt sich aus diesen eindeutigen Angaben mit Sicherheit erkennen, dass Gratzy, indem er für den Namen „Steiner Alpen“ eintritt, jenen eng gefassten Gebirgsstock im Sinne hat, der, aus der Laibacher Ebene aufragend, im W. durch die Kanker, im O. durch den Leutschbach und im N. durch die Sann begrenzt wird.

¹⁾ Oskar Gratzy: Sannthaler oder Steiner Alpen? Mitth. d. Deutsch. u. Österr. Alp.-Ver. 1891, S. 142—145; Petermanns Geogr. Mitth. 1892, S. 92 u. 198; Globus 1892, S. 336; Laibacher Ztg. vom 12. bis 15. December 1892; Grazer Tagespost vom 24. Jänner 1893. — Johannes Frischauf: Sannthaler oder Steiner Alpen? Grazer Volksblatt vom 21. Juni und vom 5. Juli 1891 (Nr. 139 u. 150, Beilage); Österr. Tour.-Ztg. 1893, S. 3—5 u. 19—20. — Rudolf Hoernes: Sannthaler oder Steiner Alpen? Grazer Tagblatt vom 3. Jänner 1893; Grazer Tagespost vom 26. Jänner 1893. — Franz Horak: Sannthaler oder Steiner Alpen? Grazer Tagespost vom 4. Febr. 1893. — Robert Sieger: Sannthaler oder Steiner Alpen? Globus 1893, S. 143—144. — Außerdem eine Flut von kleineren Notizen in den Grazer und in anderen Zeitungen.

²⁾ Mitth. d. D. u. Ö. A. V. 1891, S. 142, sowie S. 1 des Separatabdruckes aus der Laib. Ztg.

³⁾ S. 13 des Sep.-Abdr. aus der Laib. Ztg.

Etwas schwieriger ist es, sich ein klares und einwandfreies Bild von dem zu entwerfen, was sich Frischauf unter seinen „Sanntthaler Alpen“ eigentlich vorstellt. Bei früherer Gelegenheit hat zwar Frischauf diese „Sanntthaler Alpen“ wiederholt⁴⁾ als eine „ziemlich scharf abgegrenzte Gebirgsgruppe“ bezeichnet; die besonderen Angaben jedoch, die er dortselbst in Einem Athem über jene Abgrenzung gemacht hat, lassen an Schärfe und Klarheit leider manches zu wünschen übrig.

Frischauf hat⁵⁾ seine „Sulzbacher Alpen“, die er seither⁴⁾ „Sanntthaler Alpen“ nennt, im W. durch das Kankerthal, im S. durch die Laibacher Ebene, im O. durch die „Ebene und die Rebenhügel des Sanntthales“ begrenzt und gesagt, dass diese Gebirgsgruppe „nördlich durch das Ebriach- und Mießthal von dem Zuge der Karawanken getrennt“ sei. Was nun die Ostgrenze betrifft, so lässt sich diese aus den weiteren Angaben Frischaufs⁶⁾, dass der Ursulaberg und der Zug der Skafva bis zur Sann die Endglieder der „Sanntthaler Alpen“ seien, genauer construieren; sie verläuft hiernach von Unter-Drauburg über Windisch-Graz, Schönstein und Frasslau nach Franz. Dagegen ist es kaum zu begreifen, was das Ebriachthal mit der Abgrenzung der „Sanntthaler Alpen“ gegen die Karawanken zu thun haben sollte. Eine solche Rolle könnte Frischauf dem Ebriachthale nur dann zumuthen, wenn er die Westgrenze seiner „Sanntthaler Alpen“ aus der Kanker nicht über den Seeberg in das Vellachthal, sondern über Comenda oder mindestens über Anko hinüber in den Trögergraben und nach Ebriach leitete und solcherart Cim-paser, Seeländer Storžić und Vernik-Grintove noch zu den „Sanntthaler Alpen“ rechnete. Dass jedoch Frischauf dies, was man aus seiner obigen Angabe — wenn diese überhaupt einen Sinn haben sollte — schließen müsste, nicht thut, erhellt aus der Angabe (Sanntthaler Alpen, S. 12), dass „Virnek-Grintove und Seeberg“ die „Hauptspitzen“ eines „der Gruppe“ (der Sanntthaler Alpen) „nördlich vorgelagerten, dicht bewaldeten Höhenzuges“ seien, eines „Ausläufers der Košuta“, deren „lang gestreckter Zug“ ja auch von Frischauf (Sanntthaler Alpen, S. 47) ausdrücklich zu den Karawanken gezählt wird. Es ergibt sich dies dergleichen aus der weiteren Angabe (S. 12 u. 13), dass sich „zwischen den beiden Gruppen“ — nämlich zwischen seinen „Sanntthaler Alpen“ und der Košuta (Karawanken) — „der Alluvialboden von Ober-Seeland“ ausbreite, sowie auch aus den Bemerkungen (S. 29), dass der Seebergsattel „den Zug der Sanntthaler Alpen mit den Ausläufern der Košuta“ verbinde, und dass man von dem Felskopfe am Seeberge „die prachtvollen Nordabstürze der Sanntthaler Alpen“ übersehe. Zum Überflusse geht dies auch noch daraus hervor, dass Frischauf⁷⁾ die Kanker und die Vellach einander als „Westseite“ und als „Nordseite des Gebirges“ gegenüberstellt. Der kritische Leser wird aus alledem zweifelsohne ersehen, dass Frischauf im Widerspruch zu seiner Aussage, dass die „Sanntthaler Alpen“ durch das Ebriachthal von den Karawanken getrennt seien, die Grenze zwischen beiden Gruppen in Wirklichkeit aus der Kanker über den Seeberg in das Vellachthal leitet, dass somit das Ebriachthal mit der Abgrenzung des orographischen Complexes, den sich Frischauf unter seinen „Sanntthaler Alpen“ vorstellt, gar nichts zu schaffen hat, und dass also bezüglich der Herbeiziehung des genannten Thales zu dieser Abgrenzung von Seiten Frischaufs eine unrichtige Angabe über seine eigene thatsächliche Meinung vorliegt.

In seinen gegenwärtigen Artikeln über die Namensfrage hat sich Frischauf über die Abgrenzung dessen, was er unter „Sanntthaler Alpen“ versteht, nicht geäußert; da er aber seine älteren diesbezüglichen Angaben weder jemals ausdrücklich widerrufen, noch durch andere ersetzt hat, so muss man annehmen, dass er für

⁴⁾ Die Sulzbacher Alpen, Jahrb. d. Steir. Geb.-Ver. II. 1874, Graz 1875, S. 41; Die Sanntthaler Alpen, Wien 1877, S. 3. — Am Schlusse der ersten Abhandlung (S. 71) hat Frischauf die Umtaufung der „Sulzbacher Alpen“ in „Sanntthaler Alpen“ vorgenommen.

⁵⁾ Im Jahrb. d. Steir. Geb.-Ver. 1874, S. 41.

⁶⁾ Die Sanntthaler Alpen, Wien 1877, S. 4.

⁷⁾ Im Jahrb. d. Steir. Geb.-Ver. 1874, S. 44 u. 45.

seine Person auch heute noch den „Santhaler Alpen“ denselben Umfang zuerkenne, wie früher. Somit wäre denn endlich die Umgrenzung von Frischaufs „Santhaler Alpen“ mit der nöthigen Genauigkeit festgestellt; sie ist im W. durch das Kankerthal gegeben, im NW. durch das Vellachthal, im N. durch das Mießthal, im O. durch das Mießlingthal von Unter-Drauburg bis Windisch-Graz und weiterhin durch den Alpenrand über Schönstein und Frasslau nach Franz, im S. gleichfalls durch den Alpenrand über Möttng und Stein bis Höflein.

Man sieht, die „Steiner Alpen“ Gratzys und die „Santhaler Alpen“ Frischaufs sind durchaus nicht ein und dasselbe. Die ersten bestehen lediglich aus jenen beiden südlich von der Sann gelegenen Gebirgsgliedern, die Frischauf⁸⁾ als „Grintovc- und Ojstrica-Gruppe“ bezeichnet, während die zweiten außerdem noch den ganzen Zug der Ovčeva und des Ursulaberges im Norden der Sann, sowie im Süden des Flusses noch den Stock des Rogáč und den Zug der Menina und Skafva umfassen.⁹⁾ Während solcherart die „Steiner Alpen“

⁸⁾ Jahrb. d. Steir. Geb.-Ver. 1874, S. 41 u. 42; Die Santhaler Alpen, Wien 1877, S. 4.

⁹⁾ Wenn Frischauf im Jahrb. d. Steir. Geb.-Ver. 1874 (S. 41) in seiner Abhandlung über die „Sulzbacher Alpen“ — wie er damals noch seine heutigen „Santhaler Alpen“ genannt hat — sagt: „Diese ganze Gebirgsgruppe kann aus zwei Hauptgruppen bestehend gedacht werden“, und dann (S. 41 u. 42) eben diese beiden Hauptgruppen dem Leser als „Grintovc-Gruppe“ und „Ojstrica-Gruppe“ vorstellt, so lehrt ein Blick auf die Karte, dass hier wieder eine Ungenauigkeit Frischaufs vorliegt, der ganz vergessen zu haben scheint, dass er einige Zeilen weiter oben jene „ganze Gebirgsgruppe“ im N. nicht durch die Sann, sondern durch das Mießthal, und im O. nicht durch den Leutschbach, sondern erst durch die „Rebenhügel des Santhales“ begrenzt hat. Das Niederschreiben dieses Widerspruchs ist vielleicht dadurch veranlasst worden, dass Frischauf eben vorher einen landschaftlichen Contrast zwischen „waldigen Vorbergen“ und einer „eigentlichen Gruppe“ angedeutet hat, lässt aber dessenungeachtet nur den einen Schluss zu, dass Frischauf, indem er in einem neuen Satze wieder ausdrücklich von der „ganzen Gebirgsgruppe“ spricht, stilwidriger- und unlogischerweise doch nur einen Theil dieser „ganzen Gebirgsgruppe“ meint. In dieser Hinsicht richtiger wird deshalb von Frischauf in seinem Buche über die „Santhaler Alpen“ (S. 4) die Zerlegung in die beiden Gruppen des Grintovc und der Ojstrica auf den „durchschnittlich mehr als 2400 m hohen centralen Theil des Hauptzuges“ beschränkt, wobei jedoch, da dieser angeblich „centrale“ Theil des Hauptzuges in Wirklichkeit darin seitlich gelegen, dabei aber durch größere Erhebung ausgezeichnet ist, von Frischauf mit dem Ausdrucke „central“ höchst ungeometrischerweise der Begriff hervorragender Höhe, nicht der der mittleren Lage, verbunden zu werden scheint. Unrichtig ist hiebei auch die Behauptung, dass der Hauptzug in den genannten beiden Gruppen „durchschnittlich mehr als 2400 m“ hoch sei; die „Ojstrica-Gruppe“ erhebt sich nirgends bis zu dieser Höhe, und in der „Grintovc-Gruppe“ wird diese nur von einigen wenigen Spitzen erreicht und um ein Geringes überschritten. Frischauf scheint hiernach mit der „durchschnittlichen Höhe“ eines Bergzuges eine ganz eigenartige Vorstellung zu verbinden.

Der Vollständigkeit und Sicherheit wegen muss hier noch bemerkt werden, dass sich Frischauf über die Begrenzung der „Grintovc-“ und der „Ojstrica-Gruppe“ im N. und im S. gar nicht geäußert hat. Bezüglich der Nordgrenze kann nun hier allerdings gar kein Zweifel obwalten, dagegen wäre es in Anbetracht des Umstandes, dass Frischauf (Santh. A. S. 7) einmal nebenbei von einer „Grebengruppe“ spricht, von vorneherein möglich, dass er die „Grintovc-Gruppe“ südwärts nicht bis zur Ebene, sondern mit Ausschluss eben jener „Grebengruppe“ nur bis zum Kankersattel rechnete. Hält man sich jedoch vor Augen, dass Frischauf (im Jahrb. d. Steir. G.-V. 1874, S. 40) seine beiden „Hauptgruppen“ in erster Linie dadurch charakterisiert hat, dass die „Ojstrica-Gruppe“ „größtentheils in Steiermark“, die „Grintovc-Gruppe“ dagegen „meist in Krain“ gelegen sei, so wird man jene eben in Erwägung gezogene Möglichkeit sofort von der Hand weisen. Würde nämlich Frischauf die „Grintovc-Gruppe“ südwärts nur bis zum Kankersattel rechnen, so wäre nur der kleinste Theil der Gruppe, nämlich nur 22 von 93 km², in Krain gelegen, während der Hauptantheil mit 49 km², also mehr als die Hälfte, auf Kärnten entfiel. Will man also nicht etwa annehmen, dass sich Frischauf hier schon wiederum eine neue Unrichtigkeit habe zuschulden kommen lassen, so muss man nothwendigerweise dessen „Grintovc-Gruppe“, damit sie eben wirklich „meist in Krain“ gelegen sei, im Sinne Frischaufs sich südwärts bis gegen die Ebene erstrecken lassen. Da nun gar kein Grund vorhanden ist, die eine Gruppe enger zu fassen als die andere, so muss man ferner auch annehmen, dass Frischauf die „Ojstrica-Gruppe“ in entsprechender Weise begrenze. Somit kann Frischauf gegen die Bemerkung, dass die „Steiner Alpen“ Gratzys aus seiner „Grintovc-“ und „Ojstrica-Gruppe“ bestehen, keinen Einwand erheben.

Gratzys ein Areal von nur 340 km^2 bedecken, umfassen die „Sanntthaler Alpen“ Frischaufs ein Gebiet von 1200 km^2 , so dass also die ersteren nicht einmal den dritten Theil der letzteren ausmachen.

Es ist kaum glaublich, dass Frischauf, der in dem gegenwärtigen Namenstreite die Rolle des Angreifers spielt, diesen eminenten Unterschied übersehen haben konnte; freilich, wenn man sich vor Augen hält, wie mangelhaft sich Frischauf über die Abgrenzung seiner eigenen „Sanntthaler Alpen“ geäußert hat, wird man minder erstaunt sein, ihn über den Umfang der Gruppe bei anderen Autoren noch weniger unterrichtet zu finden.

So ist denn Frischauf auch in den merkwürdigen Irrthum verfallen, zu glauben¹⁰⁾, dass er sich bei der „Wahl eines passenden Namens“ für „dieses Gebiet“ (seine „Sanntthaler Alpen“) an Schaubach angeschlossen hätte. Es hat zwar Schaubach¹¹⁾ allerdings den Namen „Sanntthaler Alpen“ aufgestellt und verwendet, aber für ein ganz anderes, noch viel weiter gefasstes Gebiet als das, das Frischauf unter diesem Namen vorschwebt. Die „Sanntthaler Alpen“ Schaubachs umfassen nämlich¹¹⁾ außer den „Sanntthaler Alpen“ Frischaufs auch das Bachergebirge und das ganze Hügelland um Cilli bis zur Save, Sottla, Drann und Drau; sie bedecken eine Fläche von 5400 km^2 , also mehr als das Vierfache der „Sanntthaler Alpen“ Frischaufs. Während also die „Steiner Alpen“ Gratzys weniger als ein Drittel der „Sanntthaler Alpen“ Frischaufs ausmachen, betragen diese letzteren ihrerseits wiederum weniger als ein Viertel der „Sanntthaler Alpen“ Schaubachs, so dass sich diese drei Alpengruppen ihrer Größe nach ungefähr wie $1:3\frac{1}{2}:16$ verhalten. Da man nun doch nicht annehmen will, dass Frischauf beständig den Theil mit dem Ganzen verwechsle, so erscheint dessen Gebaren als ein bloßes Haschen nach dem Namen, ohne Rücksicht darauf, was dieser Name bedeute. Was aber die Berufung Frischaufs auf Schaubach als einen ganz besonders unglücklichen Missgriff erweist, ist der Umstand, dass Schaubach gerade jenen kleinen Theil seiner ausgedehnten „Sanntthaler Alpen“, gegen dessen Benennung als „Steiner Alpen“ Frischauf so sehr eifert, nämlich die „Kalkhochgebirgsgruppe“, die „die Gebiete der Sau und Sann scheidet“. consequent als „**Steiner Alpen**“ bezeichnet.¹²⁾

Die „Steiner Alpen“ Schaubachs, womit die „Steiner Alpen“ Gratzys identisch sind, bilden also, wie es Schaubach selbst übrigens auch direct ausgesprochen hat¹³⁾, einen Theil seiner (Schaubachs) „Sanntthaler Alpen“, so dass also in Betreff der Benennung des Gebirgsstockes an der dreifachen Landesgrenze von Steiermark, Kärnten und Krain nicht Frischauf, sondern im Gegentheile Gratzy die Autorität Schaubachs für sich hat.

Es geht hieraus mit genügender Deutlichkeit hervor, dass sich Frischauf mit der Lectüre des Schaubach'schen Werkes nur höchst oberflächlich befasst hat, so dass er gar nicht weiß, was Schaubach unter seinen „Sanntthaler Alpen“

¹⁰⁾ Öst. Tour.-Ztg. 1893, S. 5; auch schon früher: Die Sanntthaler Alpen, Wien 1877, S. 10; Grazer Volksblatt 1891, Beilage zu Nr. 150.

¹¹⁾ Deutsche Alpen, I. Theil, Jena 1845, S. 187.

¹²⁾ Deutsche Alpen, I. Theil, Jena 1845, S. 188; V. Theil, Jena 1847, S. 3, 80, 89, 94, 156, 161, 162, 172, 173, 175, 180. Auf S. 178 findet sich die Bemerkung, dass die Steiner Alpen in der Gegend von Cilli „Sulzbacher Alpen“ genannt würden, welche Bezeichnung sich auch auf der nächsten Seite noch einmal vorfindet. Der Name „Sanntthaler Alpen“ mit der Beschränkung auf die in Rede stehende Hochgebirgsgruppe kommt bei Schaubach, der stets scharf unterscheidet, nicht ein einzigesmal vor.

¹³⁾ Deutsche Alpen, I. S. 188: „Drei Berggruppen und Massen verschiedener Art zeichnen sich in diesen Alpen“ (nämlich in den „Sanntthaler Alpen“, von denen der betreffende Abschnitt c) handelt) „vorzüglich aus: im W. erhebt zunächst die Steiner Alpen ihre hohen, schneegefurchten Kalk- und Dolomitmassen; als Westcap des Ganzen steigt stolz der Grintouz oder die Rinka 8085' empor“ u. s. w.

verstanden hat und wie scharf dieser zwischen „Steiner Alpen“ (Theil) und „Santhaler Alpen“ (Ganzem) unterschieden. Man wird sich dieser Folgerung umso weniger verschließen, als man es ja andernfalls bei Frischauf mit einem Verschweigen der Wahrheit und bezüglich der obendrein erfolgten Berufung auf Schaubach mit einer wider die eigene bessere Einsicht gemachten unrichtigen Angabe, also mit einem Irreführungsversuche, zu thun hätte. Die Annahme der Unkenntnis ist also hier für Frischauf noch die günstigere.

Wie wenig genau es Frischauf mit dem Literaturstudium nimmt, wird auch noch durch seine Behauptung¹⁴⁾ illustriert, dass die in Rede stehende Gebirgsgruppe „von Schaubach in der zweiten Auflage seiner „Deutschen Alpen“ als Santhaler Alpen bezeichnet“ worden wäre. Abgesehen von der sachlichen Unrichtigkeit dieser Angabe, die soeben erkannt worden ist, übersieht hier Frischauf gänzlich, dass der arme Schaubach beim Erscheinen der von seinem Verleger veranstalteten zweiten Auflage seines berühmten Werkes längst gestorben war¹⁵⁾, somit seinerseits in dieser zweiten Auflage gewiss keine Neuerung einführen konnte. Bei anderer Gelegenheit¹⁶⁾ hat Frischauf sogar angegeben, dass Schaubach den Namen „Santhaler Alpen“ in den „Deutschen Alpen, V, S. 12“ vorgeschlagen hätte. Dieses Citat bezieht sich nun aber nicht nur auf die zweite Auflage des Werkes, sondern obendrein auf einen darin enthaltenen Abschnitt: „Übersicht der geognostischen Verhältnisse“, der in der von Schaubach selbst besorgten ersten Auflage gar nicht vorhanden war und für die zweite Auflage von Dr. Emmrich neu verfasst worden ist! Nach dem Frischauf'schen Citate müsste sonach Emmrich für den Begründer des Namens „Santhaler Alpen“ gehalten werden! Man sieht somit, dass Frischauf nicht nur weder weiß, was Schaubach unter „Santhaler Alpen“ verstanden hat, noch dass Schaubach gerade jenen Theil seiner „Santhaler Alpen“, um den sich der gegenwärtige Streit dreht, als „Steiner Alpen“ bezeichnet, sondern dass er nicht einmal weiß, wer das geschrieben hat, worauf er sich beruft. Noch weniger orientiert zu sein, ist in dem vorliegenden Falle wohl kaum mehr möglich. Nach alledem hat es somit Frischauf lediglich als einen für ihn günstigen Zufall zu betrachten, dass der Name „Santhaler Alpen“ wirklich von Schaubach selbst in der ersten Auflage der „Deutschen Alpen“ (I. Theil, 1845, S. 187) aufgestellt worden ist, so dass er mit seinen oben angeführten Behauptungen, wenigstens soweit es sich dabei nur um den Autor des Namens — nicht um dessen Bedeutung — handelt, gewissermaßen blindlings das Richtige getroffen hat.¹⁷⁾

¹⁴⁾ Beilage zu Nr. 150 des Grazer Volksblatt vom 5. Juli 1891.

¹⁵⁾ Schaubach ist 1850 gestorben, die zweite Auflage ist 1865—1871 erschienen!

¹⁶⁾ Die Santhaler Alpen, Wien 1877, S. 10.

¹⁷⁾ In der Öst. Tour.-Ztg. 1893 (S. 3) wird von Frischauf bei der sonst wörtlichen Reproduction seiner bezüglichen Sätze aus dem Grazer Volksblatt vom 5. Juli 1891, worin behauptet wird, dass Schaubach den Namen „Santhaler Alpen“ in der zweiten Auflage der „Deutschen Alpen“ eingeführt hätte, nicht mehr speciell auf diese zweite Auflage, sondern nur allgemein auf Schaubachs „Alpen-Eintheilung“ verwiesen. Ob dies nur der Kürzung wegen geschieht, oder zu dem Zwecke, um durch eine neutrale Ausdrucksweise den vielleicht inzwischen (nämlich seit dem 5. Juli 1891) erkannten Fehler in unauffälliger Weise zu beseitigen, vermag ich nicht zu entscheiden. Für letzteres, nämlich für ein nachträgliches Erkennen des ursprünglich begangenen Fehlers, scheint allerdings der Umstand zu sprechen, dass Frischauf an demselben Orte (Öst. Tour.-Ztg. 1893, S. 5) eine von Gratzy (in Petermanns Mitth. 1892, S. 92) gemachte Äußerung, dass der Name „Santhaler Alpen“ seit ungefähr 20 Jahren bestche, als „wunderlich“ bezeichnet, mit der Beifügung, dass es „seit mehr als 40 Jahren“ heißen müsse. Würde nämlich Frischauf noch immer der Meinung sein, dass Schaubach den Namen „Santhaler Alpen“ in der zweiten Auflage des V. Bandes der „Deutschen Alpen“ (1867) eingeführt habe, und nicht wissen, dass dies vielmehr in der ersten Ausgabe des I. Bandes (1845) geschehen ist, dann könnte er ja jene Correctur der Äußerung Gratzys gar nicht vornehmen. Es ist des weiteren klar, dass Frischauf hiemit Gratzy denselben Fehler, oder ganz genau

Wir haben also gesehen, dass die „Steiner Alpen“ Gratzys und die „Steiner Alpen“ Schaubachs identisch sind, dass aber die „Sanntaler Alpen“ Frischaufs und die „Sanntaler Alpen“ Schaubachs hievon und untereinander weit verschieden sind. Es drängt sich nunmehr nothwendigerweise die Frage auf, welche von diesen drei Gruppen am besten gefasst sei, d. h. welche am meisten den Anforderungen genüge, die man bei einer wissenschaftlichen Zerlegung eines Gebirgssystems in einzelne Gebirgsgruppen an diese zu stellen hat.

Diesen Anforderungen habe ich bei anderer Gelegenheit eine sehr eingehende Untersuchung gewidmet¹⁵⁾ und darf mich wohl begnügen, hierauf zu verweisen. Ich habe damals dargethan, dass eine Gebirgsgruppe dann gut gefasst ist, wenn ihre einzelnen Theile hinsichtlich aller wesentlichen Eigenschaften, als da sind: Gestalt, Höhe, Material, Aufbau und Anordnung, Ähnlichkeit und Beziehungen zueinander erkennen lassen, mit anderen Worten, wenn sich die Gruppe durch eine gewisse Einheitlichkeit ihrer Physiognomie auszeichnet.

Es ist nun unschwer zu erkennen, dass die „Steiner Alpen“ Schaubachs und Gratzys dieser Anforderung genügen, somit an und für sich eine gut gefasste Gruppe darstellen. Andererseits ist es dem Fachmanne sofort klar, dass die „Sanntaler Alpen“ Schaubachs und die „Sanntaler Alpen“ Frischaufs in wissenschaftlicher Hinsicht ganz unmögliche Gruppen sind, da sie die heterogensten Gebirgsglieder widernatürlicherweise miteinander vereinen. Es geht nicht an, orographisch selbständiges Kalkgebirge, Urgebirge und nichtalpines Hügelland in eine Gruppe zusammenzufassen, wie es Schaubach thut, indem er seine „Steiner Alpen“, das Bachergebirge, das Bergland von Cilli u. s. w. insgesamt als „Sanntaler Alpen“ bezeichnet; man darf auch nicht Glieder eines fremdartigen Gebirgszuges von diesem losreißen und zu der Nachbargruppe gesellen, wie es Frischauf thut, indem er den Zug der Ovčeva, ja sogar den Ursulaberg, die beide den Karawanken angehören, zu seinen „Sanntaler Alpen“ herübernimmt.

Der Ostflügel der südlichen Kalkalpen besteht, allgemein betrachtet, aus zwei von einander wesentlich verschiedenen Zügen. Der nördliche Zug ist das geologische Äquivalent der nordalpinen Grauwackenzone und ist aus paläozoischen und mesozoischen Kalk- und Schiefergesteinen aufgebaut, unter denen vielfach das krystallinische Grundgebirge in Aufbrüchen zutage tritt. Die Lagerungsverhältnisse sind sehr verwickelt, die Schichten sind steil gefaltet und von zahlreichen Längs- und Querbrüchen durchzogen, an denen eine weitgehende Verschiebung und Aufrichtung der einzelnen Theile stattgefunden hat. Entsprechend dem tektonischen Baue ist das Gebirge seiner äußeren Erscheinung nach kettenförmig angeordnet und gegliedert. Dieser nördliche Zug ist in der wissenschaftlichen Geographie unter dem Namen Karnische Alpen bekannt; sein östlicher Theil

ausgedrückt: die logische Consequenz desselben Fehlers vorwirft, den er selbst begangen hat, da nämlich Gratzy (Mitth. d. D. u. Ö. A. V. 1891, S. 142), ebenso wie früher Frischauf, als die Geburtsstätte des Namens „Sanntaler Alpen“ die zweite Auflage der „Deutschen Alpen“ anführt anstatt der ersten, durch welchen Irrthum eben die Angabe „seit ungefähr 20 Jahren“ anstatt „seit mehr als 40 Jahren“ bedingt ist. Wenn also Frischauf den natürlichen Sprössling seines eigenen Fehlers nach dessen Adoption von einem Andern so ganz und gar „wunderlich“ findet, so gibt er dadurch implicite zu verstehen, dass er für sich selbst ein gewisses Recht, zu fehlen, beanspruche und dieses seinerseitige Fehlen nicht wunderlich, also ziemlich selbstverständlich und gewöhnlich finde. Einen ganz besonders unangenehmen Beigeschmack aber erhält dieses Vorgehen Frischaufs angesichts des Umstandes, dass sich Gratzy bei seinem Hinweise auf die zweite Auflage der „Deutschen Alpen“ direct auf das bezügliche Citat in „Frischauf, Sanntaler Alpen, S. 10“ beruft, woraus man ersieht, dass Gratzy zu seinem Irrthum in Betreff des Alters des Namens „Sanntaler Alpen“ geradezu durch Frischauf selbst verleitet worden ist, der nunmehr sein eigenes Kind verleugnet.

¹⁵⁾ Über Gebirgsgruppierung, Verhandl. des VII. deutsch. Geographentages zu Karlsruhe. Berlin 1887, S. 152—158. — Eintheilung der Ostalpen, Wien 1887, II. Abschnitt: Das Princip der Alpeintheilung, S. 306—332.

heißt Karawanken. Im Gegensatze zu ihm erscheint der südliche Zug, die Julischen Alpen, als eine flach südwärts geneigte und wenig gefaltete mesozoische Tafel, die aus einer schmalen Riffzone im Norden und einer breiten Zone von Dachsteinkalk im Süden zusammengesetzt ist; die Gliederung des Gebirges ist hier stockförmig und zu der Bildung von Hochplateaux geneigt.

Die Karawanken ihrerseits bestehen in ihrem längeren, östlichen Theile wiederum aus zwei Zügen. Der nördliche Zug ist der niedrigere und wird vielfach von den Gewässern des südlichen Zuges durchbrochen, so dass er keinen fortlaufenden Höhenrücken, sondern eine Anfeinanderfolge von ursprünglich zusammenhängend gewesen, jetzt aber von einander durch kurze Querthäler getrennten Bergmassen bildet. Dieser nördliche Karawankenzug beginnt im W. mit dem Matechacher Gupf und streicht über den Gerlouz, die vereinigte Gipfelgruppe Matzen-Schwarzgupf-Setiče, den Obir und die Petzen zum Ursulaberg; er entspricht stratigraphisch und tektonisch einer fortlaufenden Zone triadischer Gesteine, die von einer zweiten ebensolchen Zone — der des südlichen Karawankenzuges — durch einen west-östlich streichenden Anbruch älterer Schicht- und Massengesteine getrennt ist, der aus dem Loibthal über den Oselcasattel in das Zellthal und von hier über die Scheida in das Ebriachthal, sowie weiterhin über den Ovčevasattel in das Mießthal zu verfolgen ist. Der südliche Zug ist, wie gesagt, der Hauptzug und streicht vom Mittagkogel als ununterbrochene, nur am Loibl etwas tiefer eingekerbte Kette über die Bärenthaler Kočna, den Hochstuhl und die Košuta zum Košutnikthurm. Weiter östlich ist die Kette durch die Einschnitte des Trögernbaches und des Vellachthales unterbrochen, bildet zwischen diesen beiden Thälern die Erhebungen des Seeländer Storžič und des Cimpasser, und setzt sich jenseits des Vellachthales in dem lang gestreckten, felsigen Rücken der Ovčeva fort, „der, genau in der Streichungsrichtung der Košuta liegend, den östlichsten Ausläufer des südlichen Astes der Triaskette der Karawanken bildet.“¹⁹⁾

An der Südoseite der Košuta setzen mehrere parallele Längsbrüche ein, die mit einem Aufbruch paläozoischer Gesteine verknüpft sind und in ihrem Verlaufe nach Osten immer mehr und mehr an Sprunghöhe gewinnen.²⁰⁾ Die paläozoischen Schichten streichen über den Seeberg und den Pavličsattel in das Sulzbachthal hinüber, wo sie am Südhange der Ovčeva über Heiligengeist zum Wistrasattel fortziehen.²¹⁾ Dabei gewinnen die erwähnten parallelen Längsbrüche so an Verbreitung, dass hier der ganze südliche Zug der Karawanken bis zu dem granitischen Gesteinswalle, der ihn von dem nördlichen Zuge scheidet, „buchstäblich in einzelne schmale Bänder und Streifen unvermittelt aneinander tretender Gesteinszonen verschiedenen Alters zerschnitten erscheint. Diese Häufung paralleler, meist sehr tief greifender Lagerungsstörungen muss geradezu als das hervorstechendste Moment im Gebirgsbane dieses östlichen Theiles der Karawanken bezeichnet werden.“²²⁾

Man sieht somit, dass die Ovčeva einen integrierenden Bestandtheil des südlichen Karawankenzuges bildet, und dass die Grenze zwischen den Karawanken (Karnischen Alpen) und den südlich davon folgenden und durch wenig gestörte Lagerungsverhältnisse ausgezeichneten Julischen Alpen in tektonischer Beziehung außerordentlich scharf ist. Aber auch in orographischer Hinsicht obwaltet ein unverkennbarer Unterschied zwischen den Karnischen und den Julischen Alpen. Man braucht nur einen Blick auf die ausgezeichnete Übersichtskarte der Ostalpen im Maßstabe von 1 : 250 000 von Ravenstein zu werfen, um zu sehen,

¹⁹⁾ F. Teller, Die Triasbildungen der Košuta und die Altersverhältnisse des sogenannten Gailthaler Dolomits des Vellachthales und des Gebietes von Zell in den Karawanken. Verhandl. der k. k. geol. Reichsanstalt, Wien 1887, S. 261.

²⁰⁾ Ebendasselbst S. 263.

²¹⁾ F. Teller, Die silurischen Ablagerungen der Ost-Karawanken. Verhandl. der k. k. geol. R. A. 1886, S. 274 u. 275.

²²⁾ F. Teller, Zur Entwicklungsgeschichte des Thalbeckens von Ober-Seeland im südlichen Kärnten. Verhandl. der k. k. geol. R. A. 1886, S. 105 u. 106.

wie im Süden einer von Tarvis über Ratschach und durch das Thal der Wurzener Save nach Vigaun und weiterhin durch den Prapretnik- und den Biligraben, durch den Feistritzgraben, über den Feučasattel in den Kankergraben, dann über den Seeberg und den Pavličsattel in das Sulzbachthal geführten Linie das westöstliche Streichen des Gebirges aufhört und einer stockförmigen Gliederung Platz macht, wobei es wesentlich zur Verschärfung des Contrastes beiträgt, dass die einzelnen Gebirgsstöcke der Julischen Alpen mit zahlreichen kurzen Querkämmen senkrecht gegen die südliche Längskette der Karawanken herantreten.

Wir haben also die bezeichnete Linie als geologische und geographische Grenze zwischen Karnischen und Julischen Alpen zu betrachten. Das Thal der Wurzener Save bildet ein Stück dieser Grenze, während seine breite Fortsetzung, das Savethal von der Weitung von Veldes an, die Julischen Alpen schräge durchzieht und solcherart nun nicht mehr Karnische und Julische Alpen, sondern vielmehr zwei Glieder dieser letzteren von einander scheidet.

Die Umgrenzung des östlichen Abschnittes der Julischen Alpen ergibt sich aus obigem von selbst. Die Nordgrenze verläuft von Vigaun in der oben näher angegebenen Weise in den Feistritzgraben, über Feuča, den Seeberg und den Pavličsattel in das Sulzbachthal und zieht sich weiterhin²³⁾ durch das Sannthal bis gegen Frasslau, wo dieses sozusagen aus den Alpen austritt; entlang dieser Linie grenzt unser Gebirgscomplex nördlich an die Karawanken (Karnische Alpen). Die Grenze im Süden ist, mit spitzwinkligem Anschlusse an die Nordgrenze im Westen und Osten, durch das Savethal und durch den Rand des Alpengebirges gegeben und verläuft demgemäß von Vigaun über Höflein, Stein, Möttinig und Franz nach Frasslau.²⁴⁾

Dieser östliche Abschnitt der Julischen Alpen besteht also in der Reihenfolge von West nach Ost aus der Doberca, dem Stocke des Krainer Storžić, den Bergstöcken des Grintove und der Ojstrica (mit dem durch die Sann abgetrennten Ecke der Raduha²⁵⁾, dem Stocke des Rogac und dem Zuge der Menina.

Es ist nun nicht ohne ein gewisses Interesse zu sehen, wie sich Frischauf die eben skizzierten orographischen Verhältnisse vorstellt. Nach Frischauf²⁵⁾ verzweigt sich die Kette der Karawanken erst östlich vom Košutnikthurm „in zwei Züge. Der erste wendet sich anfangs nach Norden, verläuft dann bald wieder nach Osten und enthält die Spitzen Obir, Pecen etc. Der zweite wendet sich zuerst nach Süden, bildet hier die Masse des Storžić und läuft nun östlich gegen das Kankerthal, wo er durch den gleichnamigen Bach abgegrenzt wird“. Östlich vom Kankerthale erheben sich die „Sannthaler Alpen“ Frischaufs, die vom Grintove einen ersten „Nebenzug“ nach Süden, und von der Rinka einen zweiten „Nebenzug“ nach Norden entsenden. Dieser zweite „Nebenzug“ der „Sannthaler Alpen“ Frischaufs „beginnt mit dem vielfach zerrissenen Kamme der Merzlagora, bildet mit den Höhen Ovčeva, Lepi Verh, Raduha, Travnik die Wasserscheide zwischen der Sann und der Miß, zieht sich von hier bis zur Bergkirche von St. Veit fort und endet mit dem Kalkgebirge der Ursula“.

²³⁾ Die Raduha gehört geologisch auch noch zu unserer Gruppe, da sie nach den neuesten Untersuchungen von Teller ein durch den Sann-Durchbruch unterhalb Sulzbach losgerissenes Stück der Dachsteinkalkmasse der Ojstrica darstellt. Um also diesem Umstande in aller Schärfe Rechnung zu tragen, muss man die Grenze unserer Gruppe von Sulzbach über den Wistrasattel in den obersten Wistragraben und dann gleich wieder hinüber in den Schwarzgraben und zur Sann hinaus leiten. Dagegen ist die Riffkalkmasse des Stegunek südlich vom Feučasattel streng geologisch noch zu den Karawanken zu zählen. Diese Differenzen dürften jedoch Manchem zu geringfügig erscheinen, um die beträchtliche Complication des Grenzlinienverlaufes zu rechtfertigen, die mit ihrer Beseitigung verknüpft ist.

²⁴⁾ Eintheilung der Ostalpen, S. 470.

²⁵⁾ Sannthaler Alpen, Wien 1877, S. 2, 3 u. 4.

Aus diesen Angaben geht hervor, dass Frischauf noch ganz und gar in der veralteten Anschauung befangen ist, die die Begriffe „Wasserscheide“ und „Gebirgszug“ identifiziert, und dass er keine Ahnung davon hat, wie scharf heutzutage in der wissenschaftlichen Orographie gerade zwischen diesen beiden Begriffen unterschieden wird. Hat doch schon im Jahre 1869 v. Sonklar²⁶⁾ eindringlich vor jener „hie und da noch immer vorkommenden orographischen Absurdität“ gewarnt, „welche dem Gang der Wasserscheide eine höhere Bedeutung einräumt, als der plastischen und geognostischen Continuität eines Gebirgsmassivs.“ Frischauf geht einfach der jeweils auffallendsten lokalen Wasserscheide nach und gelangt so, in der irrigen Meinung, dem „Gebirgszuge“ zu folgen, aus dem mittleren Zuge (Košuta) einerseits in den nördlichen (Obir, Petzen), andererseits in den südlichen (Storžić, Grintove, Rinka) und aus diesem wieder zurück in den mittleren Zug (Ovčeva, Travnik), ja zuguterletzt sogar noch in den nördlichen (Ursula). Also eine Irrfahrt, vom mittleren Parallelzuge ausgehend, kreuz und quer durch alle drei Züge! Es dürfte kaum gelingen, die Gliederung dieses Theiles der südlichen Kalkalpen in noch verworrenerer Weise aufzufassen.

Wir wissen nunmehr, mit welcher Gebirgsgruppe wir es eigentlich zu thun haben, und gelangen somit jetzt zu der Namensfrage selbst. Es ist klar, dass die bezeichnete Gebirgsgruppe als unmittelbare Unterabtheilung der Julischen Alpen vorerst keine weitere Zerlegung verträgt, sondern als solche in ihrer Gesamtheit unter einem Namen zusammengefasst werden muss. Sie ist ohnehin schon um vieles kleiner als ihre Julische Schwestergruppe im Westen, als die Raibler Alpen; würde man sie durch das Kankerthal zertheilen, so blieben westlich nur der Stock des Storžić und die Doberca übrig, die für sich allein keine Unterabtheilung ersten Ranges bilden können und somit in dem Winkel zwischen Raibler Alpen (Trentagruppe) und Karawanken gewissermaßen an die Luft gesetzt wären.²⁷⁾

Da die beiden genannten kleinen Bergstöcke, Storžić und Doberca, eben nicht zu den Karnischen, sondern zu den Julischen Alpen gehören, so dürfen sie nicht zu den Karawanken gezählt werden, sondern müssen entweder mit den Raibler Alpen oder mit den Alpen im Norden der Stadt Stein vereinigt werden. Da nun das erstere schon des dazwischen liegenden breiten Savethales wegen nicht angeht, so bleibt nur das letztere übrig, wovor man umso weniger zurückschrecken wird, als ja das enge Kankerthal wirklich nur einen Durchbruch zwischen Storžić und Grintove darstellt.

Die Gipfel, Kare, Thäler der Alpen haben ihre bestimmten, von Alters her überkommenen, echt volksthümlichen Namen. Das Volk kennt seine Berge und benennt sie, weil es der Namen zu seinem eigenen Gebrauche bedarf. Dagegen kennt das Volk keine „Eintheilung“ des Gebirges und keine „Gruppen“, und hat deshalb für Gebirgsgruppen auch keine Namen.²⁸⁾ Die Gebirgsgruppen sind Kinder der Wissenschaft und müssen deshalb auch von dieser getauft werden.

²⁶⁾ Über die plastischen und hypsometrischen Verhältnisse der Ostalpen, Ausland 1869, S. 3.

²⁷⁾ Diese Besorgnis hat schon Frischauf (Sanntaler Alpen, S. 51) geäußert. Wenn Frischauf bei dieser Gelegenheit über die „gegenwärtige Unsicherheit aller geographischen Grenzbestimmungen“ klagt, so dürfte hierin vorzugsweise eine Reflexwirkung seiner eigenen diesbezüglichen Unsicherheit und Unklarheit erkannt werden. Man erinnere sich nur an die widerspruchsvollen Angaben, die Frischauf über Umfang und Inhalt seiner „Sanntaler Alpen“ gemacht hat. Auch hier kommt diese Unklarheit wieder zum Ausdruck, da Frischauf (S. 51) den Storžić als „Verbindungsglied des Zuges der Karawanken und des centralen Theiles der Sanntaler Alpen“ bezeichnet und von dessen „neutraler Lage zwischen der Triglav-Gruppe und den Centralzügen der Karawanken und der Sanntaler Alpen“ spricht, während er doch (S. 2) den Storžić als das Endglied seines vermeintlichen südlichen Karawankenzuges hingestellt hat. Frischauf schwankt also beständig hin und her, dazu nicht einmal zwischen Richtigem und Unrichtigem, sondern innerhalb des Unrichtigen allein.

²⁸⁾ Eintheilung der Ostalpen, Wien 1887, S. 332.

Eine nur scheinbare Einschränkung erfährt der Satz, dass es keine volkstümlichen Gruppennamen gebe, durch den Hinweis auf einige größere Kalkstöcke, die infolge ihrer Isolirtheit und massigen Gestalt oder durch ihren eigenartigen Charakter gleichsam wie individualisiert erscheinen und vom Volke in treffender Weise als „Steinernes Meer“, als „Todtes Gebirge“, „Höllengebirge“, „Wetterstein“ u. dgl. benannt werden. Diese Namen sind nichts weniger als einer Eintheilung oder Gruppierung entsprungen, sie waren vielmehr ursprünglich nur Bezeichnungen der äußeren Erscheinung des Gebirges, nach dem Eindrucke, den dessen weite, öde Hochflächen auf den Wanderer gemacht haben.²⁹⁾ Andere solche Namen, wie „Übergossene Alm“, „Rosengarten“ u. s. w., wurzeln in der Sage. Auch Benennungen wie „Loferer und Leoganger Steinberge“, „Haller Mauern“ u. a. sind nicht eigentlich Gruppennamen, sondern gehören ebenfalls zu den sozusagen beschreibenden Namen.³⁰⁾

Nicht einmal für das Alpengebirge, in seiner Gesamtheit betrachtet, hat das Volk einen Namen. Die Bewohner der österreichischen und der deutschen Alpenländer kennen überhaupt keine „Alpen“, sondern nur „Almen“³¹⁾, und verstehen darunter nicht den Gebirgszug mit seinen kahlen Felsen und firnbedeckten Höhen, sondern nur die hoch gelegenen grünen Bergweiden, auf denen das Vieh den Sommer über gehalten, und wo Butter und Käse bereitet wird. Hierauf hat schon im Jahre 1716 der alte Scheuchzer hingewiesen.³²⁾ Allem Anscheine nach ist dieser Begriff (Alm, Alp = Bergweide) sogar der ältere; jener (Alpen = Gebirgszug) dürfte daraus erst durch Generalisierung seitens der römischen Geographen entstanden sein. „*Le mot Alpe*“, berichtet Horace de Saussure³³⁾ aus der Gegend des Monte Rosa, „*a conservé dans ce pays-là, comme dans la Suisse allemande, sa signification celtique et originaire; il signifie un pâturage de montagne.*“ Ähnlich

²⁹⁾ „Nicht mit Unrecht benennt man diese hoch gelegenen Steinwüsten in Steiermark Todtes Gebirge, in Berchtesgaden das Steinernes Meer. Die ganze Gegend oberhalb des Grundel- und Außer Sees ist von einem solchen todtten Gebirge umgürtet; die Höhe der Dachsteingruppe starrt versteinert empor, zum Theile von dem Karleisfelde überlagert. Auf dem Rücken des Tännengebirges, des Hagengebirges, auf dem ganzen Felsengurte, welcher Berchtesgaden im Süden umzieht, breitet sich das versteinerte Meer aus“ u. s. w. (Schaubach, Deutsche Alpen, I. Jena 1845, S. 124). „Wir wanderten dort“ (in den Nördlichen Kalkalpen) „in einer Höhe von 5—9000' auf Steinernen Meeren, Todten Gebirgen“ u. s. w. (ebend. S. 194). Thatsächlich haben sich diese Namen früher an verschiedenen Orten wiederholt; so finden sich auf der Originalsection 64 der „Josephinischen Aufnahme“ von Österreich ob der Enns im Maße von 1:28 000 (1769—1772), sowie desgleichen auf den darnach publicierten Blättern in 1:144 000 die Bezeichnungen „Das tote Gebirg“, „Das Ewige Eiß“, „Verfallene Alm“ auch auf der Hochfläche des Dachsteingebirges.

³⁰⁾ „Endlich unterscheiden sich die Berge auch noch nach der Beschaffenheit ihrer Bekleidung in Waldberge, Rasenberge, kahle oder Steinberge und in Gletscher oder Eisberge“ (F. A. v. Braune, Salzburg und Berchtesgaden, Wien 1821, S. 40). „Der 7000' hohe Steinberg des Landgerichtes Kitzbühel ragt, ein Bild des schrecklichsten Chaos, mit seinen vielen pyramidenförmigen Spitzen in die reineren Lüfte“ (J. M. Schottky, Bilder aus der süddeutschen Alpenwelt, Innsbruck 1834, S. 252). „Der grauenerregende Anblick der nackten, mit Wolken umschwebten Felszacken des Steinbergs“ (F. Unger, Über den Einfluss des Bodens auf die Vertheilung der Gewächse, Wien 1836, S. 8). Bezeichnend ist hier die Singularform „Steinberg“, die von den meisten älteren Autoren bevorzugt wird, so auch noch von Schaubach (Deutsche Alpen, I. S. 127, III. S. 204: „... Kalkgebirgsstock ... führt den allgemeinen Namen des Steinbergs, und zum Unterschied von anderen Steinbergen auch der Loferer Steinberg“). Hieraus geht deutlich hervor, dass es sich hier nicht um einen „Gruppennamen“, sondern um einen Einzelnamen handelt.

³¹⁾ In der Schweiz „Alpen“, Singular: „Alp“.

³²⁾ Helvetiae Stoicheiographia, Orographia et Orographia; der Natur-Histori des Schweizerlands erster Theil, Zürich 1716, S. 102: „Gemeinlich aber heißen in unserer Sprach Alp und Alpen die Bergweyden, welche nicht abgemäyet, wol aber von dem Vieh, mit welchem man zu Alp fahret, den Sommer durch abgeätzt werden.“

³³⁾ Voyages dans les Alpes, § 2134, Anmkg. (Quart-Ausgabe: IV. Bd., Neuchâtel 1796, S. 348; Octav-Ausgabe: VIII. Bd., Neuchâtel 1796, S. 50).

lässt sich auch Bernhard Studer³⁴⁾ vernehmen: „Wahrscheinlich hieß damals schon bei den anwohnenden Kelten, wie heute noch, Alp eine Bergweide, die im Sommer mit Milchvieh besetzt und nicht zur Heugewinnung abgemäht wird.“ Auch J. J. Egli³⁵⁾ hat sich unlängst dieser Anschauung angeschlossen. Es wäre in der That ganz merkwürdig, wenn die alten Kelten geographischer veranlagt gewesen wären, als die heutigen Alpenbewohner, indem sie einen Collectivnamen für das Gebirge gehabt hätten, der diesen mangelt. Ist es doch eine allgemeine Erscheinung, dass sich „Völker in ihrer Jugend darauf beschränken, das ihnen durch Nützlichkeit oder Fährlichkeit zunächst Liegende begrifflich und sprachlich zu fixieren.“³⁶⁾ Da waren es denn gewiss nicht die Berge, sondern die Bergweiden, wofür sie sich vorzugsweise interessierten und wofür sie einen Ausdruck brauchten. Die Berge zu benennen, lag ihnen sicher ferne; um die haben sie sich vermuthlich noch weniger bekümmert, als es viele heutige Bergbewohner und ganze Gebirgsvölker thun, die Tag für Tag zu ihren Bergen emporblicken und doch keine Namen dafür zu nennen wissen.

Es empfiehlt sich deshalb, die beiden verschiedenen Begriffe durch entsprechende Anwendung der beiden verschiedenen Wörter (Alm, Almen — Alpe, Alpen) auseinander zu halten, wie es meines Wissens zuerst Sigmund v. Hohenwart im Jahre 1812 gethan und ausdrücklich betont hat; er sagt³⁷⁾: „Ich bediene mich des Provinzialismus Alm, um eine Bergweide von dem Hochgebirge Alpen zu unterscheiden.“ In neuerer Zeit ist insbesondere E. v. Mojsisovics mit Wärme hiefür eingetreten, indem er (a. a. O. S. 405) das Ergebnis einer längeren diesbezüglichen Untersuchung in dem gesperrt gedruckten Satze zusammengefasst hat: „Im Interesse einer rationellen, unzweideutigen Terminologie ist es also geboten, die Form „Alpen“ als Collectivbezeichnung für das ganze Gebirgssystem oder größere Gruppen desselben zu gebrauchen und für die Bergweiden die Form „Alm“, und nur diese, gelten zu lassen.“ Thatsächlich ist das Wort „Alm“ längst in die Schriftsprache übergegangen und steht, wo es gebraucht wird, stets im Gegensatze zu „Alpen“³⁸⁾. Es wäre nur zu wünschen, dass diese Unterscheidung allenthalben gemacht würde, welcher Wunsch umso berechtigter erscheinen muss, wenn man bedenkt, dass auch Jakob und Wilhelm Grimm die verschiedene Bedeutung von „Alpe“ und „Alm“ hervorheben. „Alpe“ wird von ihnen definiert als „*mons* und *pascuum montanum*“, wogegen „Alm“, das „aus dem in der Volkssprache zum Nominativ erhobenen Accusativ *alpen*, *alben*, *albn* entsprang“, „indem das *b* ein *m* statt *n* heranrief und später selbst ausfiel“, nur so viel bedeutet wie „*pascuum montanum*“.³⁹⁾

³⁴⁾ Geschichte der physischen Geographie der Schweiz. Bern u. Zürich 1863, S. 8.

³⁵⁾ Nomina Geographica, II. Aufl., Leipzig 1893, S. 28.

³⁶⁾ E. v. Mojsisovics, Über Schreibung von Ortsnamen. Jahrb. des Öst. Alp.-Ver. II, 1866, S. 404.

³⁷⁾ Botanische Reise nach einigen oberkärntnerischen und benachbarten Alpen, II. Bd., Klagenfurt 1812, S. 74, Anmkg.

³⁸⁾ Sehr bezeichnend hiefür ist die Stelle bei Eduard Richter (Die Alpen, Leipzig 1885, S. 30): „In den östlichen Alpen wohnen Sennerinnen (Schwaigerinnen) auf der Alm.“

³⁹⁾ Deutsches Wörterbuch, I. Bd., Leipzig 1854, S. 201, 244, 245. — Ähnlich auch Daniel Sanders, Wörterbuch der deutschen Sprache, I. Bd., Leipzig 1860, S. 20, 23, u. A. v. Sonklar ist deshalb im Unrecht, wenn er sich (im Jahrb. des Öst. Alp.-Ver. III. 1867, S. 373—377) gegen den Gebrauch der „verdorbenen Form Alm“ ausspricht, obwohl er anderseits zugibt, dass die Brüder Grimm dieses Wort in ihr Wörterbuch aufgenommen haben, „weil es ein Bestandtheil des deutschen Sprachschatzes ist“, und weiters zugibt, dass auch „von Schriftstellern wie Rückert, Gerstäcker, Auerbach, Meißner u. A. das Wort Alm häufig anstatt Alpe angewendet wird“. Dieses Auftreten v. Sonklars gegen das volksthümliche Wort „Alm“ ist umso weniger erklärlich, als gerade er in consequenter Weise und mit vollem Rechte ein anderes volksthümliches und „verdorbenes Wort“, nämlich die männliche Form „der Spitz“ anstatt der weiblichen „die Spitze“ in die wissenschaftliche Literatur übernommen hat, obwohl die durch diese beiden Wörter geschaffene Unterscheidung lange nicht so wichtig ist, wie jene vorige.

Ich werde in der Folge diesen Unterschied wahren und „Alm, Almen“, dem der schweizerische Singular „Alp“ („Blümlisalp“ u. s. w.) und der Pusterthaler „Albe“ entsprechen, stets für die Bergweiden gebrauchen, dagegen den Ausdruck „Alpen, Alpe“ nur zu der Bezeichnung des Gebirges an und für sich, also mit Zugrundelegung eines orographischen Begriffes im Gegensatze zu dem landwirtschaftlichen, verwenden.⁴⁰⁾

Dadurch, dass der besagte Unterschied von „Almen“ und „Alpen“ in der Literatur nur selten festgehalten und zumeist schlechtweg „Alpen“ geschrieben worden ist, wo das Volk nur „Almen“ gesprochen und solche gemeint hat, könnte bei nur oberflächlicher Prüfung mancher verleitet werden, zu glauben, dass sich unter dem Volke doch eine „Gruppeneintheilung“ des Gebirges herausgebildet hätte. Bei älteren alpinen Schriftstellern findet man häufig angegeben, dass diese und jene Gebirgszüge vom Volke als „Hallstätter Alpen“, als „Pontafer-“, „Uggowitzer-“, „Lessachthaler-“, „Oberlienzner-“, „Defferegger-“, „Matreyer Alpen“ u. dgl. m. benannt würden. Diese Benennungen kommen jedoch nicht dem Gebirge als solchem zu und sind nichts weniger als einem selectiven orographischen Bedürfnisse entsprungen, sondern zeigen lediglich Besitzverhältnisse an; es sind sonach hierunter nicht die Bergzüge, sondern nur die darauf befindlichen Almen zu verstehen.⁴¹⁾ Ganz klar und deutlich hat dies vor allen der treffliche Göth⁴²⁾ ausgesprochen, der nach einer orographischen Schilderung des Judenburger Kreises sagt: „Diese eben angeführten Bergreihen werden, rücksichtlich der auf ihnen befindlichen Viehweiden, in größeren oder kleineren Partien hier zu Lande Alpen⁴³⁾ genannt, und mit eigenen Namen näher bezeichnet. So kommt z. B. der Salzburger oder Ausseer Gebirgszug nördlich der Enns unter den Namen Ausseer-, Wörschacher-, Spitaler-, Ardninger- und Pölsalpen vor, die mittlere lange Gebirgskette zwischen der Enns und Mur unter den Namen Schladminger-, Krakauer-, Sölker-, Schöder-, Donnersbacher-, Wölzer-, Pusterwalder-, Brettsteiner-, Zeyringer, Rottenmanner-, Johnsbacher-, Galler-, Sekkauer- und Oppenberger Alpen, und der steierische Gebirgszug südlich der Mur unter den Namen der Turracher-, Stang-, Murauer-, Frauenberger-, Lambrechter-, Seethaler-, Obdacher- und Judenburger (Stub- oder Glein-) Alpen.“

Nur dort, wo die Hochfläche eines wohl individualisierten Bergstockes oder die sanften Hänge eines mäßig hohen Gebirgszuges infolge ausgedehnter Rasenbedeckung dem Volke vorwiegend als Alm oder Almen erscheinen, wird diese Bezeichnung auch auf den betreffenden Bergstock oder Gebirgszug als solchen übertragen, wobei man es also mit einer der Interessenssphäre des Volkes entsprungenen Charakterisierung des Berges oder Gebirges zu thun hat. Auf solche Weise sind Benennungen entstanden, wie „Reitalm“, „Veitscher Alm“, „Schneealm“, „Raxalm“, „Schwanberger-“ und „Landsberger Almen“, die sich auf ganze Bergstöcke oder Gebirgszüge erstrecken und die erst in der Schriftsprache vielfach — und zwar hier mit Recht — in „Reitalpe“, „Schwanberger Alpen“ u. dgl. verwandelt worden sind. Also auch hier haben wir

⁴⁰⁾ Ich freue mich, wenigstens in diesem Punkte mit Frischauf übereinzustimmen, der sich (Beilage zu Nr. 139 des Grazer Volksblatt vom 21. Juni 1891) gleichfalls zu Gunsten des Wortes „Alm“ ausspricht. Ein ähnliches, seltenes Einverständnis besteht zwischen uns übrigens auch hinsichtlich des anderen volksthümlichen Wortes „der Spitz“, für dessen Beibehaltung und Aufnahme in die wissenschaftliche Literatur ich selbst, wie ich glaube, zuerst entschieden eingetreten bin (Eintheilung der Ostalpen, Wien 1887, S. 247). Frischauf scheint dies allerdings nicht zu wissen, denn er citiert (Aus den Schladminger Tauern, Graz 1892, S. 13) diesbezüglich zwar ausdrücklich Simony, der (Das Dachsteingebiet, I. Lfg., Wien u. Olmütz 1889, S. 22) meinem Vorgange gefolgt ist, nicht aber auch mich.

⁴¹⁾ Eintheilung der Ostalpen, S. 333, Anmkg.

⁴²⁾ Georg Göth, Das Herzogthum Steiermark, III Bd., Graz 1843, S. XVII.

⁴³⁾ Man hat es hier, wie man sieht, auch wieder mit der zu Verwechslungen Anlass gebenden Übersetzung des volksthümlichen Ausdruckes „Almen“ in die Schriftsprache zu thun.

es nicht mit dem Ergebnisse einer orographischen Eintheilung des Gebirges von Seiten des Volkes zu thun.

Ebensowenig ist dies der Fall bezüglich einer andern Art volksthümlicher Gebirgsbezeichnung, die hier zu erwähnen ist, und die einfach darin besteht, dass die ganze Bergwelt einer bestimmten Ortschaft oder Thalschaft nach eben diesem Orte oder Thale benannt wird. So zählt z. B. der aus dem Volksborn schöpfende Staffler⁴⁴⁾ „die großen Gebirgsgruppen von Matsch, Schnals, Kaunserthal, Pitzthal, Ötzthal, Passeier, Selrain, Stubai und Sterzing“ auf, während ihm der Gesamtbegriff „Ötzthaler Gruppe“, der sich schon im Jahre 1829 bei Schuch findet,⁴⁵⁾ unbekannt ist. Hiebei hat man es natürlich nicht mit der Aufstellung von „Gebirgsgruppen“, sondern mit einer rein landschaftlichen Begriffsbestimmung oder, wenn man sich anders ausdrücken will, mit der Herausschälung hydrographischer Individuen⁴⁶⁾ aus dem Gebirge zu thun. So ein volksthümlicher Gebirgsabschnitt hat nicht eine convexe, sondern eine concave Gestaltung.

Kurz und gut, wirkliche „Gebirgsgruppen“ in orographischem Sinne sind dem Volke fremd und werden dessen Wesen auch immer fremd bleiben. Man muss diesfalls v. Sonklar beipflichten, wenn er⁴⁷⁾ sagt, dass keine „nur etwas allgemeinere Gruppenbenennung, sei das der letzteren zugrunde liegende Wort auch ein einheimisches und wohlbekanntes, bei den Bauern im Gebirge in dem beabsichtigten Sinne jemals würde aufgenommen und verwendet werden. Allem Generalisieren fremd, wird der Bauer im Ötzthal unter dem Ausdrucke Ötzthaler Gebirge immer nur die Gebirge seines heimatlichen Thales verstehen und weit davon entfernt bleiben, auch die Berge des Kaunser, Langtauferer, Schnalser, Passeier, Saren-, Ridnaun- und Stubai thales etc. als Ötzthaler Gruppe zusammenzufassen.“⁴⁸⁾

In der That, dem Äpler ist die Grenze seiner Bergwelt nicht durch Tiefenlinien, sondern durch Höhenlinien gegeben und verläuft zu oberst über die Kämme, die sein Thal begrenzen. Dasselbe gilt auch bezüglich der früher besprochenen Bezeichnung des Gebirges nach den darauf befindlichen Almen. Selbst wenn sich beispielsweise bei einem geographisch begabten Donnersbachwalder der landwirtschaftliche Begriff „Donnersbacher Almen“ zu dem Begriffe „Donnersbacher Alpen“ erweitern sollte, so würde doch dieser erweiterte Begriff kein orographischer, sondern nur ein landschaftlicher sein; die Erweiterung von „Almen“ zu „Alpen“ würde nämlich auf die Bergwelt des betreffenden Thales beschränkt sein, und nie und nimmer würde es besagtem Donnersbachwalder einfallen, bei Überschreitung des Gebirgskammes die jenseitige Bergwelt auch noch als „Donnersbacher Alpen“ anzusprechen. Weil die älteren Schriftsteller den volksthümlichen, landwirtschaftlichen Alm-Begriff kurzweg mit ihrem orographischen Alpen-Begriffe identifiziert haben, sind sie so häufig in dem Glauben befangen, dass ein und derselbe Gebirgszug von den beiderseitigen Anwohnern verschieden benannt würde. Est ist eben hiebei zu-

⁴⁴⁾ Joh. Jak. Staffler, Tirol und Vorarlberg. I. Theil, Innsbruck 1839, S. 41.

⁴⁵⁾ L. Schuch, Grundzüge der reinen Geographie. Koblenz 1829, S. 64 u. 65.

⁴⁶⁾ Vgl. Ferdinand Löwl, Aus dem Zillerthaler Hochgebirge. Gera 1878, S. 1.

⁴⁷⁾ Über zwei neuere Eintheilungen der Alpen. Zeitschr. des D. u. Ö. A. V. XIV. 1883, S. 420 u. 421.

⁴⁸⁾ Dass diese Äußerung, womit den Bauern des Ötzthales, sowie dem Gebirgsvolke überhaupt die Fähigkeit, sich zu einem höheren geographischen Standpunkte aufzuschwingen, abgesprochen wird, zehn Jahre später auch auf Prof. Frischauf Anwendung finden werde, hat v. Sonklar damals freilich nicht wissen können. Frischauf kann es nämlich auch gar nicht fassen, dass man die „Stubayer Alpen zu den Ötzthalern rechnet“, und wirft mir dies (Öst. Tour.-Ztg. 1893, S. 4) als einen der ärgsten Fehler vor, den ich in meiner „Eintheilung der Ostalpen“ (S. 372) begangen hätte. Er möge aus obigem Citate einstweilen nur so viel ersehen, dass ich bei diesem Vorgange keiner geringeren Autorität als der des Monographen der „Ötzthaler Gruppe“ gefolgt bin. Ich behalte mir vor, hierauf, sowie auch auf die übrigen Vorwürfe, die Frischauf wider meine „Eintheilung“ a. a. O. erhoben hat, am Schlusse dieser Abhandlung gebührend zurückzukommen.

meist übersehen worden, dass diese Benennungen nicht dem ganzen, zweiseitigen Gebirgszuge gelten, den der Geograph aus der Vogelperspective betrachtet, sondern nur dem einseitigen Abhange, den das Volk jeweils vor Augen hat. Die Benennungen von hüben und drüben greifen nicht ineinander über, sondern treffen auf der Höhe des Gebirgskammes nachbarlich zusammen; sie sind nicht stellvertretend, sondern respectieren einander.

Wenn je einmal das Volk ausgedehntere Gebirgsstriche bezeichnen will, so thut es dies nach dem Lande, dem das Gebirge angehört, oder nach größeren Ortschaften, die davon umgeben sind; es spricht also allenfalls von Berchtesgadener Bergen, von Salzburger, Ausseer Bergen u. dgl. Selbstverständlich beziehen sich auch diese Namen nicht auf „Gebirgsgruppen“, sondern erstrecken sich einfach auf die Gebirgswelt, soweit sie eben im Bereiche einer Provinz oder im Umkreise eines Ortes gelegen ist. In der Regel spricht das Volk hiebei auch nicht direct von „Gebirgen“ oder „Bergen“, sondern gebraucht kurzweg Wendungen, wie „das Berchtesgadernerische“, „ins Salzburgerische“, „im Ausseeerischen“ u. s. w.⁴⁹⁾ Ganz vereinzelt steht da, was Beitzke⁵⁰⁾ berichtet, dass „die hohe Kette zwischen Sau und Drau, slavisch die Karawankas, sonst auch von den Bewohnern des Drauthales das Krainer und von den Bewohnern des Sauthales das Sauthaler Gebirg genannt“ würde. Solch ein gegenseitiges geographisches „bitte, nach Ihnen“ konnte es nur zu einer Zeit geben, wo das Landvolk noch nichts von Nationalitätenhader wusste.

Das Volk ist sich selbst der Nächste und beurtheilt und unterscheidet die Dinge fast ausschließlich nach Maßgabe der Art und Weise, in der diese zunächst oder vorzugsweise sein Interesse erregen. Wenn man will, hat das Volk mithin auch eine „Eintheilung“ des Gebirges, aber diese „Eintheilung“ entspricht, um mich einer naturwissenschaftlichen Terminologie zu bedienen, nicht einem „natürlichen“, sondern einem „künstlichen Systeme“, da sie nicht den allgemeinen Charakter des Gebirges, sondern eine rein äußerliche Utilitätsbeziehung desselben zu dem Menschen berücksichtigt. Das Volk unterscheidet nämlich im Gebirge zunächst „Wald“⁵¹⁾ und „Almen“; die Felsenwelt, die sich über den Almen aufbaut, wird vom Volke nach dem einzigen Momente, womit sie dessen Interesse zu erregen vermag, als „Gamsbirg“⁵²⁾ bezeichnet. Über dem „Gamsbirg“ folgen die „Keeser“⁵³⁾ oder „Ferner“. Das sind also sozusagen die volksthümlichen Höhengürtel des Gebirges.

Die Gebirgsgruppen sind mithin geographische, nicht volksthümliche Begriffe; ihre Benennung kann also auch nicht volksthümlich sein,⁵⁴⁾ sondern ist durch ein geographisches Übereinkommen zu fixieren. Selbstverständlich jedoch dürfen hiebei nicht Namen aus der Luft gegriffen werden, sondern es müssen sich die Gruppenbezeichnungen an irgend welche reale Momente anlehnen.

⁴⁹⁾ Bezeichnend ist die Stelle bei Valvasor (Die Ehre dess Hertzsogethums Crain, Laibach 1689, I. Bd., S. 299), wo besagt wird, dass „das Gebirge Carvanca . . . ins Friaulische kommt, in selbigen Friauler Alpen aber seinen Namen ablegt“. Man sieht, die „Friauler Alpen“ werden mit der Gebirgswelt der Landschaft Friaul identificiert.

⁵⁰⁾ Die Alpen, Colberg 1843, S. 541.

⁵¹⁾ Bei Bergen, die fast durchaus von Wald bedeckt sind, findet mitunter, ähnlich wie bei „Alm“, eine Erweiterung und Übertragung des Begriffes „Wald“ auf den ganzen Berg (Gebirgszug) statt, z. B. „Laferwald“ (Berg im Gesäuse), Bacherwald — Böhmerwald, Schwarzwald, Odenwald u. s. w.

⁵²⁾ Man hüte sich davor, solche urwüchsige und ausschließlich volksthümliche Bezeichnungen ins Schriftdeutsche (Gemsengebirge!) zu übersetzen. Solche und ähnliche Ausdrücke — auch Bergnamen wie Gamskogel, Gamsspitz u. dgl. — gebraucht man entweder wie sie sind oder — gar nicht; die Übersetzung würde salontirolerisch anmüthen.

⁵³⁾ „„Geht's in d' Keeser?“ fragte die Wirtin . . .“ (Löwl, Aus dem Zillerthaler Hochgebirge, Gera 1878, S. 135).

⁵⁴⁾ Wenn man heute hin und wieder im Gebirge von „Ortler Alpen“, „Zillerthaler Alpen“ u. dgl. reden hört, so ist die Anwendung dieser Bezeichnungen auf den Verkehr der Bergführer mit Touristen zurückzuführen.

Solcher Anhaltspunkte bieten sich nun mehrere dar, und wenn man einen Blick auf unsere heutige Gebirgsgruppen-Nomenclatur wirft, sieht man, dass die Gruppen vornehmlich nach Ländern, Thälern, Ortschaften und Bergspitzen benannt werden.

Ich habe in der „Eintheilung der Ostalpen“⁵⁵⁾ diese Bezeichnungsarten im allgemeinen besprochen und kann deshalb hier sofort auf deren specielle Eignung zu der Benennung der uns hier beschäftigenden Gebirgsgruppe, nämlich des östlichen Theiles der Julischen Alpen, eingehen.

Die Bezeichnung nach einem Lande ist für den „Gebirgszug an der dreifachen Landesgrenze von Steiermark, Kärnten und Krain“ selbstverständlich ausgeschlossen.

Der Name eines Thales eignet sich zu der Bezeichnung einer Gebirgsgruppe nur dann, wenn das Thal innerhalb der Gebirgsgruppe gelegen ist und gegenüber den anderen Thälern der Gruppe in der Weise dominiert, dass es gleichsam ein hydrographisches Centrum der Gruppe darstellt. Kein Thal unserer Gruppe — des östlichen Theiles der Julischen Alpen — entspricht dieser Bedingung. Unser Gebirgszug wird vielmehr von zwei Thälern, dem der Neumarkter Feistritz und dem der Kanker, durchbrochen; er ist also in hydrographischer Beziehung zu sehr decentralisiert, um überhaupt nach einem Thale benannt werden zu können.

Die Benennung von Gebirgsgruppen nach dominirenden Bergspitzen ist dort sehr am Platze, wo sich die Gebirgsglieder in geschlossener Weise um ein gemeinsames Oberhaupt gruppieren. Dies ist bei unserem Gebirgszuge nicht der Fall, da dessen westliche Hälfte durch das Kankerthal vollkommen von der östlichen geschieden ist. Isolierte Bergstöcke unter der Ägide des Oberhauptes eines dieser Bergstöcke zu vereinigen, ist aber nicht empfehlenswert, da der Name einer Gruppe der Eindeutigkeit und raschen Auffassbarkeit wegen möglichst viele Beziehungen zu allen einzelnen Theilen erkennen lassen soll.

Auch bei der Benennung von Gebirgsgruppen nach Ortschaften ist im allgemeinen daran festzuhalten, dass unter einem so gebildeten Namen alles Gebirge im Umkreise des betreffenden Ortes zu verstehen ist. Eine Ausnahme ergibt sich selbstverständlich dann, wenn eine Gruppe nach einem am Rande des Gebirges gegen die Ebene gelegenen Orte benannt wird, da ja dann von vorneherein kein Zweifel über die Tragrichtung des Namens obwalten kann.

Wie man gesehen hat, ist für unseren Alpenabschnitt die Benennung nach einem Lande, nach einem Thale und nach einem Berggipfel ausgeschlossen; es bleibt also lediglich die Benennung nach einem Orte über. Der einzige Ort, der nach dem eben Gesagten in Betracht kommen kann, ist jedoch die südlich mitten vor dem Gebirge gelegene Stadt Stein, so dass es also gar keinem Zweifel unterliegt, dass der in Rede stehende Gebirgszug zwischen Vigaun und Frasslau, Sulzbach und Stein nach wissenschaftlichen, ja überhaupt auch nur nach allgemein logischen Principien einzig und allein **Steiner Alpen** genannt werden darf.

⁵⁵⁾ Wien 1887, S. 334—338.

Historischer Theil

Da es aus praktischen Gründen geboten und überhaupt von vorneherein nicht anders als recht und billig ist, sich bei der Benennung der Gebirgsgruppen nach Möglichkeit an die bereits üblichen oder gar historischen Namen anzulehnen, so erwächst uns nun die Aufgabe, nachzusehen, wie unser Gebirgszug von den älteren und von den neueren Autoren bisher benannt worden ist.⁵⁶⁾

v. Valvasor erwähnt⁵⁷⁾ im Jahre 1688 unter den „vornehmsten und höchsten Bergen“ Kärntens neben dem „Thaur, Leobl“ u. s. w. auch die „Steinberger Alpen“, ohne sich allerdings über deren Lage näher zu äußern. Vielleicht ist jedoch unsere Gruppe darunter zu verstehen, da auf sie der Name noch am besten passt. Eine ähnliche Bezeichnung, und zwar ausdrücklich für unser Gebirge, nämlich „die hohen Steinthaler Alpen“, findet sich im Jahre 1829 bei Keferstein⁵⁸⁾, während Hoff⁵⁹⁾ im Jahre 1808 und Krickel⁶⁰⁾ im Jahre 1830 dieses kurzweg als „Steinalpen“ bezeichnen. Es ist sonach sehr wohl möglich, dass der Name „Steiner Alpen“, der sich in dieser Form in der Literatur meines Wissens zuerst und gleichzeitig bei Hacquet und bei v. Wulfen im Jahre 1778 findet⁶¹⁾, eigentlich gar nicht erst von der Stadt Stein abzuleiten sei, sondern, wie deren Name⁶²⁾, direct von der steinigigen Beschaffenheit des Terrains, so dass Stadt- und Gebirgsname von paralleler Abstammung wären. Wir hätten es dann hier mit einer ursprünglich „beschreibenden“ Gebirgsbenennung zu thun.

⁵⁶⁾ Da die oben auf S. 8 entwickelte Auffassung und Umgrenzung unseres Gebirgszuges, als des östlichen Abschnittes der Julischen Alpen, zum erstenmal im Jahre 1887 in der „Eintheilung der Ostalpen“ (S. 470) gegeben worden ist, so kann natürlich — strenge genommen — hiefür gar kein älterer Name vorhanden sein. Es ist aber klar, dass in einem solchen Falle, wo es sich innerhalb nicht allzuweiter Grenzen um die Erweiterung oder Schmälerung eines bereits bestehenden concreten Gruppenbegriffes handelt, unter Einem eine gewisse Elasticität der Gruppenbezeichnung in Anspruch genommen werden kann, so dass nicht für jede etwas abweichende Fassung einer Gruppe ein neuer Name in Vorschlag zu bringen ist. Nur dort, wo etwa durch eine allzu große Verschiedenheit der neuen Fassung einer Gruppe gegenüber der älteren die Tragfähigkeit des alten Namens alteriert erschiene, würde sich ein Bedürfnis nach einem andern Namen einstellen. In dem vorliegenden Falle tritt dies nicht ein, da unsere Gruppe durch die Einverleibung der isolierten kleinen Bergstöcke des Storžič und der Doberca gegenüber älteren Fassungen denn doch nur eine Erweiterung durch Anhängsel erfahren hat.

⁵⁷⁾ Topographia Archiducatus Carinthiae. Nürnberg 1688, S. 4.

⁵⁸⁾ Bemerkungen, gesammelt auf einer geognostischen Reise im Sommer 1828, besonders über die Alpen in Steiermark, Krain und Illyrien. Teutschland, geognostisch-geologisch dargestellt. VI. Band, II. Heft, Weimar 1829, S. 234.

⁵⁹⁾ Heinr. Georg Hoff, Historisch-statistisch-topographisches Gemälde vom Herzogthum Krain. Laibach 1808, I. Bd. S. 81.

⁶⁰⁾ Adalb. Josef Krickel, Fußreise durch den größten Theil der österreichischen Staaten. II. Bd. Wien 1830, S. 283.

⁶¹⁾ Beide haben den Namen unabhängig von einander gebraucht.

⁶²⁾ Vergl. v. Valvasor, Die Ehre dess Hertzsogethums Crain. Laybach 1689, III. Bd. S. 541: „Den Namen hat es“ (Stein) „von dem häufig daselbst befindlichen Steinen, welches auch das Crainerische Wort Kamnek, so gleichfalls einen Stein bemercket, mit sich bringt.“

nung zu thun⁶³), die ein südalpines Äquivalent der nordalpiner Leoganger und Loferer „Steinberge“ darstellte. Man muss zugeben, dass die Charakterisierung unseres kahlen und felsigen Gebirges als „Steinalpen“ oder (corruptum) „Steinalpen“ in der That eine ganz vortreffliche wäre.

In dem Werke „Die Ehre dess Hertzogthums Crain“ (Laybach 1689) spricht v. Valvasor⁶⁴) von unserem Gebirge stets als von dem „Feistritzischen Schnee-Gebirge“, eine Bezeichnung, wie sie sich ähnlich — „Feistritzer Gebirge“ — auch in einem Kataster-Protokolle vom Jahre 1823 findet.⁶⁵) v. Valvasor berichtet auch⁶⁶): „Desgleichen habe ich von dem hohen Feistritzischen Schnee-Berge, welcher zwischen Crain und Kärndten oberhalb der Stadt Stein ligt, die Maaße genommen, welche mir eine Höhe von 10 274 Werck-Schuhen gab.“ Diese übertriebene Höhenangabe ist nachher in die Lehrbücher übergegangen und ist sogar noch im Jahre 1862 in Wilhelm Hoffmanns Encyclopädie zu finden.⁶⁷)

Wie gesagt, sind allem Anscheine nach Franz Xaver Freiherr v. Wulfen und Balthasar Hacquet diejenigen, die zuerst den Namen „Steiner Alpen“ für die Hauptmasse unserer Gebirgsgruppe gebraucht haben. Die betreffende Stelle bei Hacquet⁶⁸) lautet: „Sobald man den kleinen Kankerfluss übersetzt hat, so fangen die hohen Alpen wieder an, welche mehr als über die Hälfte kahl sind; man heißt sie: Grintauzi, Kotzhna, Brana, Sedlu, und auch OStriza, oder am gemeinsten, Ta Kamelshka Planina, auf Deutsch, die Steiner Alpen, weil nicht weit davon eine kleine Stadt liegt, welche Stein, oder in unserer Sprache Kamnjék oder Kamélk heißt.“

Frischauf behauptet nun⁶⁹), dass Hacquet „die Namen für die einzelnen Höhen für Gesamt-Namen gehalten“ und so auch den Namen „Steiner Alpen“, den er nur „für die südlichen Vorlagen erfahren“, als Gesamtnamen gebraucht hätte. Frischauf will also glauben machen, dass Hacquet die in dem citierten Satze angeführten Namen „Grintove“ bis einschließlich „Ojstrica“ nicht für Gipfelnamen, sondern ebenso wie die Bezeichnung „Steiner Alpen“ für Gesamtnamen des Gebirges, also ihrer Art nach sämmtlich für einander gleichwertig gehalten hätte. Frischauf übersieht dabei vollständig, dass Hacquet die Namen „Grintove“ bis „Ojstrica“ durch „und“ verbunden und der Summe dieser durch „und“ verbundenen Namen durch Gebrauch des Wörtleins „oder“ den Namen „Steiner Alpen“ als einzige und jener Summe gleichwertige **Gesamtbezeichnung** gegenüber gestellt hat. Denn wenn man mehrere Wörter durch „und“ verbindet, so fügt man sie summierend zueinander, wenn man dagegen ein „oder“ dazwischen setzt, so stellt man sie einander als gleichberechtigt gegenüber. Die Stelle des Hacquet'schen Satzes: „Grintauzi, Kotzhna, Brana, Sedlu und auch OStriza, oder am gemeinsten“ (allgemeinsten) „...Steiner Alpen“ würde also mathematisch folgendermaßen niederzuschreiben sein:

Grintove + Kočna + Brana + Sedla + Ojstrica = Steiner Alpen,
nicht aber, wie es nach der famosen Interpretation Frischaufs aussehen müsste:
Grintove = Kočna = Brana = Sedla = Ojstrica = Steiner Alpen!

⁶³) Siehe oben S. 10. Man beachte auch den hiefür bezeichnenden Satz bei v. Liechtenstern, Handb. d. neuesten Geogr. d. österr. Kaiserst. I. Wien 1817, S. 366: „Graue, zum Theil vegetationslose Felsen durchziehen einen ansehnlichen Landstrich gleichsam wie ein Bollwerk von Steinen, welches den Himmel mit der Erde zu vereinigen scheint.“ (Es ist von der Alpenkette in Krain die Rede.)

⁶⁴) I. Bd. S. 99, 100, 302 etc.

⁶⁵) K. k. Trigon. Kat. Vermessung. Prov. Steyermark. Cillier, Marburger und Brucker Kreis. II. Abthlg. v. J. 1823 (Kat.-Prot. Nr. 69, Central-Mappen-Archiv). Topogr. Beschrbg. S. 216. — Für die freundlich gewährte Erlaubnis der Einsicht in die Kataster-Protokolle bin ich Herrn Hofrath Danzer und Herrn Director Broch zu hohem Danke verpflichtet.

⁶⁶) A. a. O. S. 302.

⁶⁷) Encyclopädie der Erd-, Völker- und Staatenkunde. I. Bd. Leipzig 1862, S. 49.

⁶⁸) Oryctographia Carniolica. I. Theil Leipzig 1778, S. 33.

⁶⁹) Öst. Tour.-Ztg. 1893, S. 4.

Man sollte es wahrhaftig nicht für möglich halten, dass Frischauf einer so klaren und streng logischen Ausdrucksweise solch geringes Verständnis entgegenbringt; denn entweder ist er sich über die Verschiedenheit der Bedeutung von „und“ und von „oder“ nicht klar, oder er kennt nicht den Unterschied zwischen „Posten“ und „Summe“. Sollte weder das eine noch das andere zutreffen, dann würde sich das Vorgehen Frischaufs geradezu als ein wider die eigene bessere Einsicht ausgespielter Überredungsversuch darstellen — eine letzte Möglichkeit, der man jedoch gewiss am allerwenigsten wird Raum geben wollen. Das mildeste Urtheil lautet sonach einfach: Unglaublich!

Dass die Namen „Grintauzi“, „Sedlu“ u. s. w. von Hacquet nicht als Gesamtbezeichnung des Gebirges, sondern wirklich nur als Einzelnamen bestimmter Gipfel des Gebirges betrachtet worden sind, geht zum Überflusse auch noch daraus deutlich hervor, dass auf den beiden der Oryctographie beigegebenen Karten jeder solche Name bei einem bestimmten (nach damaliger Art im Profil gezeichneten) Berge steht, und dass obendrein fast allen diesen Namen ein „H“ (Hrib = Berg) vorgesetzt ist.

Ob Hacquet, wie Frischauf behauptet, den Namen „Steiner Alpen“ wirklich nur „für die südlichen Vorlagen erfahren“ habe, ist eine Frage, die wohl nur Hacquet selbst mit Bestimmtheit beantworten könnte. Frischauf scheint sich bei dieser seiner Vermuthung, die er in das Gewand einer positiven Behauptung kleidet, vorzugsweise auf den Umstand zu stützen, dass auf der alten Karte Krains von Floriantschitsch aus dem Jahre 1744⁷⁰⁾ die Bezeichnung „Steiner Alben“ nur jener südlichen Vorlage des Ojstrica-Massivs zukommt, die durch ihren fetten Weideboden bekannt ist, und auf der die Steiner ihre Almen haben, förmliche Almhüttendörfer. Auf dieser südlichen Vorlage also befinden sich, wie es Floriantschitsch ganz richtig vermerkt, die Steiner, d. h. die Steinerischen, die den Steinern gehörenden Almen, und das Volk, dem der orographische Begriff „Alpen“ fremd und nur der landwirtschaftliche Begriff „Almen“ geläufig ist⁷¹⁾, verweist heute wohl noch ebenso wie zu Floriantschitschs Zeiten, wenn nach den „Steiner Alpen“, das ist nach seiner Auffassung nach seinen „Almen“ befragt, auf die Höhe jener Vorlage. Für ganze Gebirgsgruppen hat ja das Volk, wie bereits dargelegt worden ist, überhaupt keine Namen. Derlei Gesamtbezeichnungen sind fast ausschließlich literarischen Ursprunges; sie sind in Büchern geboren und werden durch Bücher verbreitet. Nur die gebildeteren Classen ergreifen zum Theile von solchen Gruppennamen Besitz; das eigentliche Gebirgsvolk wird nur ausnahmsweise und überhaupt erst in neuester Zeit (durch die Touristen) damit bekannt.

Kann es also keinem Zweifel unterliegen, dass der Ausdruck „Steiner Almen“ ursprünglich und eigentlich nur den auf der erwähnten südlichen Vorlage befindlichen, den Steinern gehörenden Almböden und Almhütten zukommt, so steht es doch nach vorigem andererseits fest, dass die Bezeichnung „Steiner Alpen“ bereits im Jahre 1778 bei Hacquet in übertragener, weiterer Bedeutung vorkommt und den ganzen Gebirgsstock umfasst, der im Grintove, in der Ojstrica u. s. w. gipfelt.

Wer nach dem bisherigen hieran noch zweifeln sollte, wird überzeugt sein, wenn er liest, was Hacquet im Anschlusse an den früher citierten Satz berichtet: „Valvasor sagt, er habe die Steineralpen gemessen und habe sie 10 274 Schuh hoch gefunden.“ Hieraus erhellt wohl auf das allerklarste, dass Hacquet unter „Steiner Alpen“ wirklich das Hochgebirge und nicht etwa nur Almen verstanden hat.

Den Umstand, dass v. Valvasor an der betreffenden Stelle (s. o. S. 17) nicht von „Steiner Alpen“, sondern in seiner beschreibenden Weise von dem „hohen

⁷⁰⁾ Ducatus Carnioliae Tabula Chorographica. Maßstab ungefähr 1 : 97 000.

⁷¹⁾ Vergleiche oben S. 10.

Feistritzischen Schnee-Berge“ gesprochen hat, hat Frischauf⁷³⁾ benützt, um gegen Hacquet den Vorwurf zu erheben, dass dieser v. Valvasor ungenau citiert hätte. Dieser Vorwurf ist indessen vollkommen unbegründet, da ja Hacquet nicht in Anführungszeichen die Worte v. Valvasors citiert, sondern nur deren Sinn referierend wiedergibt, wobei er sich natürlich seiner eigenen Ausdrucksweise bedient. Dasselbe thut ja doch auch Frischauf selbst, wenn er⁷³⁾ erzählt: „Gratzy lässt den Gebirgsstock der Sanntthaler Alpen mit dem Grintove beginnen“, während doch Gratzy an der bezüglichen Stelle⁷⁴⁾ nur von „Steiner Alpen“ spricht! Oder sollte etwa das für Hacquet unerlaubt sein, was Frischauf und allen anderen erlaubt ist?

Dass Hacquet an der oben citierten Stelle, wo es ihm nur um die Mittheilung von v. Valvasors Messung des Gebirges und nicht um die Anführung des von v. Valvasor für dieses gebrauchten Namens zu thun ist, den Namen „Steiner Alpen“ der von v. Valvasor gebrauchten Bezeichnung „hoher Feistritzischer Schnee-Berg“ vorzieht und ihn ohneweiters anwendet, dies zeigt zugleich recht deutlich, wie festgewurzelt die Bezeichnung „Steiner Alpen“ bei Hacquet gewesen ist, und für wie selbstverständlich er deren Anwendung und deren Verständnis auch in diesem Falle gehalten hat. Es lässt dieser Umstand geradezu schließen, dass der Name „Steiner Alpen“ für unseren Hochgebirgsstock damals nicht mehr neu und ungewöhnlich, sondern schon einigermaßen bekannt war; thatsächlich finden wir denn auch, wie bereits bemerkt worden ist, in demselben Jahre denselben Namen mit derselben Bedeutung auch bei v. Wulfen.

v. Wulfen sagt⁷⁵⁾ bei Besprechung der *Cineraria alpina* Linn.: „Sed nunquam sine voluptate illius meminero, iterum aliter variantis, quam in summis Carnioliae prope Lithopolin alpinis (*Steineralpen*) quindecim abhinc annis primum conspexi.“ Auch in den übrigen botanischen Schriften v. Wulfens begegnet man auf Schritt und Tritt Fundortsangaben, wie: „in alpinis Lithopolitanis Carnioliae“⁷⁶⁾, „in alpinis Carnioliae Lithopolitanis“⁷⁷⁾, „in alpinis carniolicis Lithopolitanis“⁷⁸⁾, „in alpinis Lithopolitanis“⁷⁹⁾, „in Lithopolitanis alpinis“⁸⁰⁾, „summis in alpinis Lithopolitanis“⁸¹⁾, „summis in alpinis jugis Lithopolitanis“⁸²⁾, „in sylvis alpinis Lithopolitanarum“⁸³⁾, „in montanis Lithopolitanis Carnioliae“⁸⁴⁾, „in montibus Lithopolitanis“⁸⁵⁾, „Lithopolitanis in montibus“⁸⁶⁾ u. dgl. m.

⁷²⁾ Beilage zu Nr. 150 des Grazer Volksblatt vom 5. Juli 1891.

⁷³⁾ Beilage zu Nr. 139 des Grazer Volksblatt vom 21. Juni 1891; Öst. Tour.-Ztg. 1893, S. 4.

⁷⁴⁾ Mitth. des Deutsch. u. Österr. Alpen-Vereines 1891, S. 142; Separat-Abdruck aus der Laibacher Zeitung vom 12. bis 15. Dec. 1892, S. 1.

⁷⁵⁾ *Plantae Rariores Carinthiae*. Jacquins *Miscellanea Austriaca ad Botanicam, Chemicam et Historiam naturalem*. Vol. I. Vindobonae 1778, S. 157.

⁷⁶⁾ *Jacquins Florae Austriacae*. Vol. V. (Appendix). Viennae 1778, S. 54. — Franz Xaver Freiherrn v. Wulfens *Flora Norica Phanerogama*. Herausgegeben von Dr. Eduard Fenzl und P. Rainer Graf. Wien 1858, S. 35, 240, 275, 311, 371, 625, 786.

⁷⁷⁾ *Flora Norica*, S. 307, 535, 590.

⁷⁸⁾ *Flora Norica*, S. 530.

⁷⁹⁾ *Plantae Rariores Carinthiae*. Jacquins *Collectanea ad Botanicam, Chemicam et Historiam naturalem*. Vol. III. Vindobonae 1789, S. 28; Vol. IV. 1790, S. 334. — *Flora Norica*, S. 108, 245, 266, 382, 426, 472, 483, 617, 695.

⁸⁰⁾ *Plant. Rar. Car.*, Collect. I. 1786, S. 221.

⁸¹⁾ *Plant. Rar. Car.*, Collect. I. 1786, S. 212.

⁸²⁾ *Flora Norica*, S. 11.

⁸³⁾ *Plant. Rar. Car.*, Collect. III. 1789, S. 59. — *Flora Norica*, S. 443, 600.

⁸⁴⁾ *Flora Norica*, S. 426.

⁸⁵⁾ *Flora Norica*, S. 600.

⁸⁶⁾ *Plant. Rar. Car.*, Collect. IV. 1790, S. 310.

Dass hier unter „alpinus Lithopolitanus“ aber nicht etwa nur die Steiner Alpen, sondern ebenso wie unter der eindeutigen Bezeichnung „in montibus Lithopolitanis“ thatsächlich die Steiner Alpen (d. i. wie bei Hacquet die ganze Gebirgsgruppe) gemeint ist, wird nicht nur dadurch angedeutet, dass dort, wo nur jene hinter der Wallfahrtskirche zu St. Primus aufstrebende Vorlage der Steiner Alpen, die die Steiner Alpen beherbergt, gemeint ist, stets einschränkend gesagt wird: „in alpinus Lithopolitanus supra S. S. Primum & Felicianum“⁸⁷⁾, oder gar nur (man beachte den sehr bezeichnenden Singular): „in alpe S. S. Primi et Feliciani“⁸⁸⁾, sondern es geht dies auf das allerdeutlichste hervor aus Aussprüchen, wie: „Lithopolitanus in alpinus, quas si recte adhucdum memini, Kreuzalpen & Schneegebürg alpicolarum vocat plebecula“⁸⁹⁾, „alpes Lithopolitanas, quas Schneegebürg vulgo & Kreuzalpen vocant“⁹⁰⁾, „in alpinus Lithopolitanus Kreuzalpe und Schneegebürg Carnioliae“⁹¹⁾, „in alpinus Lithopolitanus Kreuzberg, Schneeberg“⁹²⁾, „in alpinus Lithopolitanus ad Feistrizii fontes“⁹³⁾ u. s. w. Die Identität der „Steiner Alpen“ („Alpinus Lithopolitanarum“) v. Wulfens mit dem „Feistrizischen Schnee-Gebirge“ v. Valvasors und mit den „Steiner Alpen“ Hacquets ist dadurch unwiderruflich festgestellt.

Da nun v. Wulfen „die Steiner Alpen mit dem Grintouz“ nach Mittheilung der Herausgeber seiner „Flora Norica“ in den Jahren 1762 und 1763 bereist hat⁹⁴⁾, und da er die Aufzeichnungen über seine Pflanzenfunde, wie es wohl selbstverständlich ist, und wie uns außerdem sein Biograph Michael v. Kunitsch⁹⁵⁾ berichtet, stets gleich bei erster Gelegenheit gemacht hat, so ist erwiesen, dass der Name „Steiner Alpen“ für unseren Hochgebirgsstock bis auf den Beginn der sechziger Jahre des vorigen Jahrhunderts zurückreicht, somit nachgewiesenermaßen ein Alter von mindestens 130 Jahren besitzt. Hiemit stellt sich der Name „Steiner Alpen“ als einer der ältesten Gebirgsgruppennamen dar, die wir überhaupt haben.

Was nun die Bildung des Namens „Steiner Alpen“ an und für sich anbelangt, so sind, wie bereits angedeutet worden ist, zunächst zwei Fälle möglich: entweder liegt, wie bei dem Namen der Stadt Stein, eine primäre Namensbildung vor, die auf die steinige Beschaffenheit des Gebirges anspielt, oder es ist der Name des Gebirges secundär und von der Stadt Stein abgeleitet. In diesem zweiten Falle kann der Name wieder entweder unmittelbar von der Stadt abgeleitet sein oder mittelbar von ihr, nämlich von den „Steiner Alpen“.

Der Name „Steiner Alpen“ kann somit primärer, secundärer oder tertiärer Bildung sein. Die erste Bildungsweise wäre einer ganz vortrefflichen Charakterisierung des Gebirges entsprungen⁹⁶⁾ und wäre daher vollkommen berechtigt. Die zweite Bildungsweise wäre dieselbe, wonach der Name „Steiner Alpen“ für unsere Gruppe oben (S. 15) auf Grund wissenschaftlicher Principien abgeleitet worden ist; sie entspricht dem Vorgange, den die Wissenschaft heutzutage bei Benennung unserer Gebirgsgruppe einschlagen müsste, wenn noch kein Name für diese bestünde,

⁸⁷⁾ Florae Austriacae. V. (Appendix) 1778, S. 37. — Vergl. auch: Plant. Rar. Car., Collect. II. 1788, S. 171; III. 1789, S. 84, 102; Flora Norica, S. 247, 261, 352, 389, 478, 540.

⁸⁸⁾ Flora Norica, S. 280.

⁸⁹⁾ Plant. Rar. Car., Collect. I. 1786, S. 210.

⁹⁰⁾ Plant. Rar. Car., Collect. I. 1786, S. 224.

⁹¹⁾ Flora Norica, S. 344.

⁹²⁾ Flora Norica, S. 397.

⁹³⁾ Flora Norica, S. 406.

⁹⁴⁾ Flora Norica, Vorwort der Herausgeber (Dr. Eduard Fenzl und P. Rainer Graf), S. X. — Vergl. auch das unter Nr. 75 belegte Citat auf S. 19 der vorliegenden Abhandlung („quindecim abhinc annis“; 1778 — 15 = 1763).

⁹⁵⁾ Biographie des Franz Xaver Freyherrn v. Wulfen. Wien 1810, S. 13.

⁹⁶⁾ Vergl. oben S. 16 u. 17.

wäre daher gleichfalls vollauf berechtigt. Was die dritte Bildungsweise betrifft, so wäre die ihr zu Grunde liegende Erweiterung des Begriffes und Namens „Steiner Alpen“ zu „Steiner Alpen“ mindestens ebenso berechtigt, wie die Erweiterung des landwirtschaftlichen Begriffes „Almen“ zu dem orographischen Begriffe „Alpen“ überhaupt und wie die entsprechende Begriffserweiterung und Übertragung von localen landwirtschaftlichen Benennungen, wie „Königseer, Schladminger, Ausseer, Wölzer Alpen“ u. dgl. zu und auf die bezüglichen orographischen Benennungen „Königseer, Schladminger, Ausseer, Wölzer Alpen“ im besonderen; sie ist jedoch in noch höherem Maße berechtigt, als z. B. die Übertragung des Begriffes „Tauern“ von den volksthümlicher Weise allein so bezeichneten Gebirgs-Übergängen auf den ganzen Gebirgszug im allgemeinen, und als die Übertragung der Begriffe und Bezeichnungen „Radstädter“ und „Rottenmanner Tauern“ von den bezüglichen Einsattlungen auf die angrenzenden Gebirge im besonderen. Sie ist deshalb noch mehr berechtigt, als diese letzteren Übertragungen, weil bei diesen ein und dasselbe Wort „Tauern“ in ursprünglicher und in übertragener Bedeutung vorkommt, während in unserem Falle der ursprüngliche, volksthümliche Begriff „Steiner Alpen“ und der übertragene, orographische Begriff „Steiner Alpen“ durch die verschiedenen Wörter „Almen“ und „Alpen“ scharf und streng auseinander gehalten werden, oder doch bei gutem Willen auseinander gehalten werden können.⁹⁷⁾

Dass bei Benennungen im Gebirge Übertragungen eines Namens oder doch des eigentlich namengebenden Wortes vom Engeren aufs Weitere vorkommen, ist eine allgemeine Erscheinung. Wir sehen zunächst die Namen von Ortschaften auf Thäler und auf Alpen übertragen (Veitsch, Veitschthal, Veitscher Alm — Fölz, Fölzgraben, Fölzer Alm), wir sehen dann die Namen von Alpen auf benachbarte Berggipfel übertragen (Fölzer Alm, Fölzstein — Hochalm, Hochalmspitz)⁹⁸⁾, oder auch, bei Plateaubergen, auf den betreffenden Bergstock (Veitscher Alm, Veitscher Alpe — Schnee Alm, Schnee Alpe). Wir sehen dann die Namen von Bergen auf das umliegende Gebirge ausgedehnt (Wetterstein, Wettersteingebirge — Dachstein, Dachsteingebirge oder auch in diesem Sinne nur kurzweg Dachstein, man spricht von den „drei Dachsteinspitzen: Dachstein, Mitterspitz und Thorstein“); wir sehen dann in der wissenschaftlichen Geographie solche Gebirgsnamen auf noch größere Gebirgsgruppen übertragen (Wettersteingebirge, Wettersteingruppe — Karwendelgebirge, Karwendelkette, Karwendelgruppe — Dachsteingebirge, Dachsteingruppe). In unserem Falle sehen wir zunächst die Steiner Alpen offenbar nach der Stadt Stein bezeichnet — nicht „benannt“, denn „Steiner Alpen“ ist nicht als Name zu betrachten, sondern nur als Definition. Diese Steiner Alpen liegen auf der Hochfläche eines dem Ojstricastocke südlich vorgelagerten Bergstockes, der durch entsprechende Namensübertragung orographisch als „Steiner Alpe“ (nicht „Steiner Alpen“, denn es handelt sich hier nur um ein orographisches Individuum, ähnlich wie bei „Schnee-Alpe“, „Veitscher Alpe“ u. dgl.) bezeichnet werden könnte. Thatsächlich ist aber diese Namensübertragung weder beim Volke, noch in der Literatur jemals üblich gewesen. Die Bewohner von Stein, die Steiner, kennen nur ihre Alpen, die „Steiner Alpen“ und haben keinen eigenen Namen für den Bergstock, worauf sich diese Alpen (Mala Planina, Velika Planina und wie sie alle einzeln heißen — „Steiner Alpen“ ist kein eigentlicher Name, sondern nur eine definierende Gesamtbezeichnung) befinden. In der älteren Literatur kommt zwar die Singularform „Steiner Alpe“ mitunter vor, aber nur fehlerhaft anstatt „Steiner Alpen“, nämlich für die weitere Übertragung dieses Namens auf den ganzen Hochgebirgsstock. Wo sich in der Literatur die Bezeichnung „Steiner Alpe“

⁹⁷⁾ Vergl. S. 11.

⁹⁸⁾ Die meisten Bergnamen sind jedoch primärer Bildung.

(falsch), oder „Steiner Alpen“ (richtig) findet, wird darunter immer ausdrücklich (vergl. unten die betreffenden Literaturauszüge) der ganze Hochgebirgsstock verstanden; es müsste also in allen diesen Fällen richtig „Steiner Alpen“ heißen.

Dass sich auf einem Theile der „Steiner Alpen“ die „Steiner Almen“ befinden, kann somit nicht im geringsten als ein Argument gegen die erste Bezeichnung und gegen deren Bedeutung betrachtet werden. Sagt doch schon der treffliche Valvasor,⁹⁹⁾ dass die Gebirge „nach ihren unterschiedenen Abtheilungen, Bergen und Hügeln oder Grentzen und anliegenden Städten oder nach anderen Umständen bezeichnet werden.“ Ist es nun nicht ein wichtiger, ja für die Anwohner der allerwichtigste Umstand, dass unser Gebirge jene ausgezeichneten Almweiden, die „Steiner Almen“ enthält, und ist sonach der Name „Steiner Alpen“ für dieses Gebirge im Sinne des oben angeführten Satzes v. Valvasors nicht dreifach gefestigt, da er sich an eine Theilbezeichnung knüpft, die sich ihrerseits wieder auf den wichtigsten Umstand bezieht, womit das Gebirge in den Interessenkreis des Volkes hineinragt, und die den Namen der einzigen anliegenden Stadt in sich schließt?

Aber auch mit Rücksicht auf die früher dargelegten drei verschiedenen Möglichkeiten der Ableitung des Namens „Steiner Alpen“: primär, nämlich parallel mit der Stadt Stein von der steinigen Beschaffenheit des Gebirges, oder secundär, nämlich von der nach der steinigen Beschaffenheit des Bodens so genannten Stadt Stein, oder tertiär, nämlich von den nach der Stadt Stein benannten „Steiner Almen“, auch in dieser Beziehung ist der Name „Steiner Alpen“ für unser Gebirge dreifach gefestigt, da eben jede dieser drei möglichen Bildungsweisen vollkommen berechtigt ist. Wir haben es also hier in der That mit einem ganz ausgezeichneten Gruppennamen zu thun, dessen Wert dadurch noch bedeutend erhöht wird, dass er mit seinem Alter von mindestens 130 Jahren, wie bereits erwähnt, einer der ältesten Gebirgsgruppennamen ist, denen wir in der Literatur überhaupt begegnen. Die meisten Gruppennamen unserer Alpen, ja selbst heutzutage so allgemein bekannte Bezeichnungen wie „Ortler Alpen“, „Ötztthaler Alpen“, „Glocknergruppe“ u. dgl. m. sind weit jüngerer Entstehung.

Es ist interessant zu sehen, wie seit Florianschitsch, der noch im volkstümlichen Sinne die „Steiner Alben“, d. i. die den Steinern gehörenden „Almen“, verzeichnet, auch auf den Karten, die doch hauptsächlich die volkstümlichen Bezeichnungen wiedergeben, die Aufschrift „Steiner Alpen“, worunter hier ursprünglich vermuthlich doch nur die „Steiner Almen“ gemeint waren,¹⁰⁰⁾ immer ausgedehnter wird, immer weiter gegen Norden, gegen die Hauptmasse des Gebirgsstockes vorrückt, bis sie schließlich von diesem selbst gänzlich Besitz ergreift.¹⁰¹⁾

Auf der Karte in dem I. Theile von Haquets „Oryctographia Carniolică“ (1778) ist die Bezeichnung „Kamenske Planine“ südlich von „Sedlu“, südöstlich

⁹⁹⁾ Die Ehre dess Hertzogthums Crain. Laybach 1689, I. Bd, S. 302.

¹⁰⁰⁾ Auf den Karten und in der Literatur überhaupt wurde und wird leider auch heute noch nur selten dem Worte nach zwischen „Almen“ und „Alpen“ unterschieden; daher die häufigen Verwechslungen und Irrthümer; es sind eben unter „Alpen“ bald nur „Almen“, bald wirklich „Alpen“ gemeint und zu verstehen. Wäre dieser Begriffsunterschied stets auch dem Worte nach festgehalten worden, so wäre mancher unrichtigen Auffassung von vorneherein ein Riegel vorgeschoben gewesen.

¹⁰¹⁾ Es liegt hier im einzelnen derselbe Vorgang vor, wie bezüglich der Bezeichnung „Tauern“ im mehrfachen. Auf den ältesten Karten sind die einzelnen „Tauern“ (Velber, Kalser, Rauriser Tauern etc.) quer über den Gebirgszug geschrieben, den Übergängen entsprechend, die darunter vom Volke verstanden werden. Auf späteren Karten erscheinen dann die Tauernnamen zwar schon in der Richtung des Gebirgszuges, aber doch noch in bescheidener Ausdehnung auf die nächste Umgebung des wirklichen „Tauern“. Ihre Ausdehnung wurde jedoch immer weiter, und schließlich verschmolzen sie ganz miteinander; das gemeinschaftliche Wort „Tauern“ wurde herausgegriffen und in weiter Schrift der Länge nach über die ganze Gebirgskette gesetzt, die das Volk nie und nimmer unter „Tauern“ begreift.

von „H. Grintouze“ so im Winkel über einen größeren Theil des Gebirges geschrieben, dass sich in Anbetracht der mangelhaften und schematischen Bergzeichnung nicht mit Sicherheit bestimmen lässt, ob darunter „Steiner Alm“ oder „Steiner Alpen“ zu verstehen seien. Auf der Karte in dem III. Theile der „Oryctographia“ (1784) ist die Aufschrift „Kamenski Planina“ schon beträchtlich gegen Norden und Westen verschoben; sie setzt dicht unter dem Buchstaben „G“ der Bezeichnung „H. Grindovze“ ein und zieht von da, den „H. Sedlu“ diesmal östlich lassend, am linken Ufer der Feistritz schräge gegen Südost. Dass Hacquet im Texte¹⁰²⁾ unter „Steiner Alpen“ die ganze Gebirgsgruppe verstanden hat, dies steht fest; ob unter den „Kamenske (i) Planine (a)“ der Karten nur die „Steiner Alm“ zu verstehen seien, ist höchst zweifelhaft. Wäre dem aber so, dann hätte sich, was ja sehr begreiflich ist und sich vielfach beobachten lässt, auf der Karte die volksthümliche, landschaftliche Auffassung länger erhalten als im Texte, wo unzweifelhaft schon eine mehr wissenschaftliche, orographische Auffassung platzgreift.

Auf der Kindermann'schen Karte vom Jahre 1793¹⁰³⁾ finden sich auf dem Hauptstocke unserer Gebirgsgruppe von West nach Ost die Bezeichnungen „Kotschnaberg“, „Sattelberg“ und „Steiner Alpen“; der letzte Name steht an der Stelle des Ojstricamassivs. Ebenso ist die Darstellung auf der de Castro'schen Karte aus dem Jahre 1812¹⁰⁴⁾ und auf einer Karte von Zürner ohne Jahresangabe.¹⁰⁵⁾ Auf der Karte des Freih. v. Liechtenstern aus dem Jahre 1807¹⁰⁶⁾ findet sich dagegen nur die Bezeichnung „Steiner Alpen“, und zwar umfasst diese hier schon die ganze Gruppe. Thatsächlich zählt v. Liechtenstern schon im Jahre 1799¹⁰⁷⁾ unter den Gebirgen des Cillier Kreises „die Steiner Alpen“, daneben „die Neuthaler Alpen, das Obernburger Gebirg“ auf und schildert im Jahre 1817¹⁰⁸⁾ die Lage der Stadt „Stein oder Stain (Krainerisch Kamnek und Lateinisch Lithopolis genannt), am Fuße der nördlichen, gleichbenannten hohen Alpen, welche Krain von dem Steyermärkischen Cillyer Kreise scheiden, und an dem Flusse Feistritz, der auf denselben seinen Ursprung hat.“

Im Jahre 1779 hat Kindermann¹⁰⁹⁾ unter den „beträchtlichen Bergen“ des Cillier Kreises „das hohe Obernburger Gebirg“ angeführt, „dessen Gipfel den größten Theil des Jahres hindurch mit Schnee bedeckt sind.“ Nach dieser letzteren Bemerkung wäre jener Name wohl nur auf unsere Gruppe, auf die Steiner Alpen, zu beziehen; da aber, wie wir eben gesehen haben, v. Liechtenstern das „Obernburger Gebirg“ neben den „Steiner Alpen“ anführt, so scheint hier ein Mißverständnis Kindermanns vorzuliegen,¹¹⁰⁾ und sich dessen Bezeichnung „Obernburger Gebirg“ doch nur auf die nähere Gebirgsumgebung von Oberburg (Menina

¹⁰²⁾ Oryctographia Carniolica. I. Theil. Leipzig 1778, S. 33, 34, 37, 38.

¹⁰³⁾ Jos. Karl Kindermann, Der südliche Theil von Untersteiermark oder der Cillier Kreis. 1 : 250 000. Graetz 1793.

¹⁰⁴⁾ Jos. de Castro, Carte von Inner-Oesterreich. ca. 1 : 285 000. Wien 1812.

¹⁰⁵⁾ Zürner, L'Autriche Interieure. 1 : 350 000. Vienne, chez Artaria & Comp.

¹⁰⁶⁾ Jos. Marx Frhr. v. Liechtenstern, Charte von Innerösterreich. 1 : 635 000. Wien 1807.

¹⁰⁷⁾ Allgemeine Uibersicht des Herzogthums Steiermark. Wien 1799, S. 19.

¹⁰⁸⁾ Handbuch der neuesten Geographie des Oesterreichischen Kaiserstaates. I. Theil. Wien 1817, S. 395. — Vergl. auch S. 419: „... die Steiner Alpen, deren Nordseite fast durch acht Monathe ihre Schneedecke behalten.“

¹⁰⁹⁾ Geographischer Abriss des Herzogthums Steiermark. Grätz 1779, S. 102. — Historischer und Geographischer Abriss etc. III. Aufl. Grätz 1787, S. 166.

¹¹⁰⁾ Eine treffende Illustration hiezu bietet die Bemerkung Hacquets (Mineralogisch-Botanische Lustreise von dem Berg Terglou in Krain, zu dem Berg Glogner in Tyrol. II. Aufl. Wien 1783, S. 9): „Wer in Krain kömmt, und noch nie ein so hohes Kalkgebirge gesehen hat, wie das unsrige ist, würde bey vielen die höchsten Spitzen mit Schnee bedeckt glauben, so weiß sind sie an verschiedenen Gegenden.“ Hierauf ist vielleicht auch die Angabe Benedict Franz Hermanns, der über den Loibl nach Krain eintrat, zurückzuführen: „Neumarktli liegt zwischen den Schneegebirgen beynahe eingeklemmt.“ (Reisen durch Oesterreich, Steiermark, Kärnten, Krain etc. II. Bd. Wien 1781, S. 7.)

Planina und Rogac) zu erstrecken. Hiemit steht sowohl das Auftreten der „Steiner Alpen“ auf der Kindermann'schen Karte vom Jahre 1793¹⁰³⁾, als auch der Umstand im Einklang, dass auch Kindermann im Jahre 1798¹¹¹⁾ ausdrücklich die „Steiner Alpen“ neben dem „Oberburger Gebirg“ registriert, und zwar mit der erläuternden Bemerkung: „Cillier Kreis, W. v. Laufen, hohes Gebirg zwischen diesem Kreise und Krain.“

Den Missgriff, die Steiner Alpen thatsächlich nach dem Städtchen Oberburg zu benennen, hat im Jahre 1823 Karl Schmutz begangen, da er¹¹²⁾ sagt: „Die Gränze“ (Steiermarks) „mit Krain beginnt mit der im Ganzen 9000' hohen Rinka im Oberburger Gamsgebirge, dann über die Baba, Scariza, die pyramidale Oistriza auf den Grintouz,¹¹³⁾ dann über die Wukovez-Alpe, Tschernouz, die Menina auf die Schauenze“ u. s. w. Derselbe, wörtlich abgeschriebene Satz findet sich auch im Jahre 1848 bei Franz Raffelsperger,¹¹⁴⁾ ansonst aber kehrt die Bezeichnung „Oberburger (Gams-) Gebirge“ für unsere Gruppe meines Wissens nirgends wieder. Schmutz,¹¹⁵⁾ wie Raffelsperger¹¹⁶⁾ kennen übrigens beide auch die „Steiner Alpen, Cillier Kreis, südlich“ (!) „von Laufen, Gränzgebirg gegen Krain.“ Ähnlich Franz Sartori¹¹⁷⁾ im Jahre 1806 bei Aufzählung der Gebirge des Cillier Kreises: „Die Steiner Alpen, westwärts von Laufen, ein hohes Gebirge zwischen diesem Kreise und Krain.“

Der Name „Steiner Alpen“ für unseren Hochgebirgsstock war schon zu Beginn dieses Jahrhunderts in der wissenschaftlichen Welt allgemein bekannt und findet sich auch bei ausländischen Autoren; lange wird jedoch an der übertriebenen Höhe festgehalten, die den Steiner Alpen von v. Valvasor zugeschrieben worden war, obwohl auch mehrfach vor dem Irrthume gewarnt wird. So lesen wir bei

Schultz (1803)¹¹⁸⁾: „Die Steiner Alpen sollen nach Valvasor eine Höhe von mehr als 10 000' haben, welche Angabe jedoch ohne Zweifel übertrieben ist.“

Ebel (1808)¹¹⁹⁾: „Die Steiner Alpen, zwischen Stein und Pleiburg nach Valvasor, 10 274', welches Maß jedoch zuverlässig einer großen Berichtigung bedarf.“

Miltenberg (1815)¹²⁰⁾: „Die Steiner Alpen sollen acht Monate des Jahres mit Schnee bedeckt sein“; „die Steiner Alpen, hinter Stein in Krain, 10 274', Valsoret.“¹²¹⁾

v. Liechtenstern (1817)¹²²⁾: „Die äußerste Höhe, auf welcher ich noch

¹¹¹⁾ Jos. Carl Kindermann, Repertorium der Steyermärkischen Geschichte, Geographie, Topographie, Statistik und Naturhistorie. Grätz 1798, S. 565; vgl. auch S. 75 u. 434.

¹¹²⁾ Karl Schmutz, Historisch-Topographisches Lexicon von Steyermark. IV. Theil. Gratz 1823, S. 86.

¹¹³⁾ Dieser Ortsverschiebung der Bezeichnung „Grintovc“ begegnet man in der älteren Literatur einigemal. Auch noch Georg Ludwig v. Ritter verlegt auf seiner „Neuesten Spezialkarte von Krain“ (Laibach 1831) den Namen „Grintouz“ in die Gegend der Ojstrica.

¹¹⁴⁾ Franz Raffelsperger, Allgemeines Geographisch-Statistisches Lexicon aller österreichischen Staaten. II. Aufl. V. Band. Wien 1848, S. 1317.

¹¹⁵⁾ A. a. O. S. 72.

¹¹⁶⁾ A. a. O. S. 1284.

¹¹⁷⁾ Franz Sartori, Skizzierte Darstellung der physikalischen Beschaffenheit und der Naturgeschichte des Herzogthums Steiermark. Grätz 1806, S. 124.

¹¹⁸⁾ Friedrich Schultz, Über den allgemeinen Zusammenhang der Höhen. Weimar 1803, S. 36.

¹¹⁹⁾ Johann Gottfried Ebel, Über den Bau der Erde in dem Alpengebirge. I. Band. Zürich 1808, S. 232.

¹²⁰⁾ Wilh. Anton Miltenberg, Die Höhen der Erde. Frankfurt a. M. 1815, I. Abth. S. 77 und II. Abth. S. 53.

¹²¹⁾ Soll Valvasor heißen. Man sieht, v. Valvasors Messung des „Feistritzischen Schneeberges“ wurde allenthalben ohneweiters als Messung der „Steiner Alpen“ verbucht.

¹²²⁾ Jos. Marx Frhr. v. Liechtenstern, Handbuch der neuesten Geographie des österreichischen Kaiserstaates. I. Theil. Wien 1817, S. 420.

auf den Steyermärkischen und Kärnthnerischen Alpen Bäume und Gesträuche fand, war die von 1127 bis 1130 Klafter, und diese Wahrnehmung hat sich auch durch andere, spätere Erfahrungen bestätigt. Aus diesen und anderen Gründen scheinen mir die Steiner Alpen nicht über eine Höhe von 1400 Klafter zu reichen, obschon solche 10 274 Pariser Fuß betragend angegeben werden.“

v. Liechtenstern (1820)¹²³): „Die Steiner Alpen 10 274', nach meiner Vermuthung kaum 8400'.“

Galletti (1822)¹²⁴): „Stein, illyr. Stadt; von ihr die 10 274' hohen Steiner-alpen den Nahmen.“

v. Raumer (1832)¹²⁵): „Steiner Alpen zwischen Sau und Drau = 10 300'.“

(Anonymus, 1832)¹²⁶): „Steiner Alpe (Karnische Alpen) 10 200'.“

Schouw (1833)¹²⁷) zählt die „Steiner Alp 10 300'“ neben dem Montblanc, Ortler, Glockner u. s. w. „unter den höchsten Berggipfeln“ der Alpen auf.

Olsen (1835)¹²⁸): „Steiner Alp 10 300' (10 274' Valsoret).“

Dass sich diese übertriebene Höhenangabe auch noch im Jahre 1862 bei Wilhelm Hoffmann findet, ist bereits früher (S. 17) erwähnt worden.

Den „Steiner Alpen“ begegnen wir ferner bei

v. Kunitzsch (1810)¹²⁹): „Sigmund v. Hohenwarth bestieg nebst seinem Vater mit Wulfen die berühmten Steinerischen Alpen.“

Richter (1818)¹³⁰): „Die ersten Steiner Alpen“.

v. Buch (1826)¹³¹): „Steiner Alp“.

Schuch (1829)¹³²): „Steiner Alpen“.

B. Studer (1829)¹³³): „Die Steinerschen Alpen“.

v. Ritter (1831)¹³⁴): „Steiner Alpen“.

S. Graf (1833)¹³⁵): „*Sesleria sphaerocephala coerulescens* wächst häufig am Gipfel des Sattels in den Steiner Alpen.“

Lippich (1834)¹³⁶): „Diese Gebirge, die Julischen Alpen, bilden mit den nördlich sich erhebenden Steiner Alpen die Hauptverastungen des krainischen oder karnischen Alpenstockes“. „Die Steiner Alpen bestehen fast durchgehends aus Urkalk“.

¹²³) Jos. Marx Frhr. v. Liechtenstern, Vollständiger Umriss der Statistik des österreichischen Kaiserstaates. Brünn 1820, S. 153. .

¹²⁴) J. G. A. Galletti, Allgemeines geographisches Wörterbuch. III. Band. Pesth 1822, S. 325.

¹²⁵) Karl v. Raumer, Beschreibung der Erdoberfläche. Leipzig 1832, S. 18. — Lehrbuch der allgemeinen Geographie. Leipzig 1832, S. 121.

¹²⁶) Systematische Darstellung der Gebirge und Gewässer Europas. Ludwigsbürg 1832, S. 18.

¹²⁷) J. F. Schouw, Europa. Kopenhagen 1833, S. 55.

¹²⁸) O. N. Olsen, Commentaire à l'Esquisse Orographique de l'Europe. Copenhague 1835, S. 38.

¹²⁹) Michael Kunitzsch, Biographie des Franz Xaver Freyherrn v. Wulfen. Wien 1810, S. 12.

¹³⁰) Richter im „Illyrischen Blatt“ Nr. 44 von 1818. (Citirt bei Costa, Reiseerinnerungen aus Krain. Laibach 1848, S. 230.)

¹³¹) (Leopold v. Buch), Geognostische Karte von Deutschland und den umliegenden Staaten, in 42 Blättern. Berlin 1826, Blatt: Triest.

¹³²) L. Schuch, Grundzüge der reinen Geographie. Koblenz 1829, S. 78.

¹³³) Bernhard Studer, Über die Gebirgsverhältnisse am südöstlichsten Rande der Alpenkette. Zeitschrift f. Mineral., herausgegeben von K. C. v. Leonhard. XXIII. Heidelberg 1829, II. S. 739.

¹³⁴) Georg Ludw. v. Ritter, Neueste Specialkarte von Krain. Laibach 1831.

¹³⁵) (Sigmund) Graf, Nähere Bezeichnung der Fundorte mehrerer seltener Gewächse aus der Flora von Krain. „Flora“ oder Allgem. Botan. Ztg. XVI. I. Regensburg 1833, S. 289; auch S. 290, 291, 292.

¹³⁶) Fr. Wilhelm Lippich, Topographie der k. k. Provinzialhauptstadt Laibach. Laibach 1834, S. 7 u. 8, 13; auch S. 32, 47, 48.

Czikann und Gräffer (1835)¹³⁷): „Eine (bereits zwischen Krain und Steyermark getheilte) Fortsetzung dieser Bergkette sind die Steiner Alpen, deren Nordseite fast durch acht Monate ihre Schneedecke behält.“

Sieht man von der irrhümlichen Bezeichnung „Oberburger Gebirge“ bei Kindermann und bei Schmutz, von der Bezeichnung „Feistritzer Gebirge“ in dem Katasterprotokolle vom Jahre 1823, sowie davon ab, dass auf der Karte „Das Österreichische Kaiserthum“ von Oberst v. Fallon, Wien, General-Quartiermeisterstab, 1822, die Bezeichnung „Sattelberg“ so geschrieben ist, dass sie missverständlich beinahe als Gruppenbenennung aufgefasst werden könnte (vergl. weiter unten, S. 28, das Citat v. Cansteins), so ist, soweit ich die Literatur zu übersehen vermag, von Anfang der sechziger Jahre des vorigen Jahrhunderts bis Mitte der dreißiger Jahre des gegenwärtigen, also durch 75 Jahre, der Name „Steiner Alpen“ für unseren Hochgebirgsstock in der Literatur der allein gebräuchliche und herrschende.

So viel ich ermitteln konnte, treten in der Literatur vom Jahre 1836 an neben oder anstatt der Bezeichnung „Steiner Alpen“ andere Namen für unsere Gruppe auf, indem die landschaftlichen Begriffe (s. S. 13) „Kočna“ und „Sulzbacher Alpen“ von den Reisenden verallgemeinert und theilweise zu orographischen Begriffen erweitert wurden.

„Kočna“ ist eine sehr umfassende Bezeichnung, die sowohl den Gipfelstock westlich vom Grintove (Kanker Kočna), als auch alle drei kärntnerischen Thäler unserer Gruppe (Untere und Obere Seeländer Kočna, Vellacher Kočna) bedeutet. Frischauf behauptet zwar¹³⁸), dass man „unter dem Namen ‚Kočna‘ nur die ‚Almböden‘ der nach Norden auslaufenden Thäler“ verstünde. Angesichts der zahlreichen Widersprüche und Unrichtigkeiten, bei denen wir diesen Autor bereits ertappt haben, wird man sich kaum mehr sonderlich darüber wundern, dass es bei ihm gleich von der nächsten Zeile an heißt: „Von dem langen Grate der Kanker-Kočna geht ein Ausläufer nach Nordwest und ein zweiter nach Nord; beide schließen die untere Seeländer-Kočna ein.“ Hier tritt in einem und demselben Satze, im Widerspruche zu dem vorigen, der Name „Kočna“ sowohl als Thal-, wie auch als Gipfelbezeichnung auf! Auf der nächsten Seite (S. 9) heißt es dagegen wieder: „Fragt man in der Umgebung von Vellach um den Namen einer Spitze des Zuges, so hört man, hier heißt alles ‚Kočna‘. In Wirklichkeit meint man aber, wie gesagt, nur die Alpenböden, welche hier allerdings sehr hoch hinaufgehen, und wo eine treffliche Schafrace gedeiht.“ Meint etwa Frischauf „in Wirklichkeit“ auch nur die „Almböden“, wenn er weiterhin (S. 198, 203, 207, 213) von der „Mulde (Sattel) zwischen Kočna und Grintove“, (S. 58) von dem „stolzen Haupte“ der Kočna, (S. 194, 212) von der „Besteigung der Kočna“, (S. 204) von der „Kočna-Erstürmung“ spricht und (S. 201) versichert: „Bei dem jetzt in den Alpen bereits fühlbaren Mangel an unerstiegenen Spitzen bietet die Kočna ein ganz artiges Exemplar“? Freilich spricht Frischauf (S. 193) von der „Erforschung der von mir“ (Frischauf) „als ‚Kanker-Kočna‘ bezeichneten Spitze“, so dass es hiernach beinahe den Anschein haben könnte, als ob der Name „Kočna“ erst von Frischauf auch als Gipfelbezeichnung gebraucht worden wäre, und als ob demnach der in Rede stehende Widerspruch Frischaufs insoferne wegfielen, als dieser das, was er selbst unter „Kočna“ versteht, von dem, was „man“ darunter versteht, ausnehmen könnte und wollte. Dem ist jedoch nicht so. Nicht nur findet sich ein „M. Kotschna“ (Mons Kotschna) schon auf der alten Karte von Floriantschitsch aus dem Jahre 1744¹³⁹), ein „Gebürg Kotschna“ auf den Originalsectionen der

¹³⁷) J. J. Czikann und F. Gräffer, Österreichische National-Encyclopädie. III. Bd. Wien 1835, S. 133.

¹³⁸) Die Sannthaler Alpen. Wien 1877, S. 8. — Vgl. auch: Die Sulzbacher Alpen (Jahrb. d. Steir. Geb.-Ver. 1874), S. 42 u. 49.

¹³⁹) Floriantschitsch, Ducatus Carnioliae tabula chorographica. 1744.

sogenannten Josefinischen Aufnahmen aus den Jahren 1780¹⁴⁰⁾ und 1784 bis 85¹⁴¹⁾, ein „Kotschna Berg“ auf den früher citierten Karten von Kindermann (1793), von de Castro (1812), von Zürner und von v. Ritter (1831), ein „Kotschna V.“ auf der Karte von Illyrien des General-Quartiermeisterstabes aus dem Jahre 1834¹⁴²⁾ und auf der Specialkarte von Steiermark, Kärnten und Krain des militär-geographischen Institutes aus dem Jahre 1842¹⁴³⁾, ein „Kozhna V.“ auf der Freyer'schen Karte aus den Jahren 1844—46¹⁴⁴⁾, nicht nur wird der „Berg Kotschna“ allenthalben in der Literatur genannt¹⁴⁵⁾, sondern Frischauf selbst erzählt (a. a. O. S. 205): „Bauer Suhadolnik versprach mir, schließlich mich auf die ihm wohlbekannte Kočna zu führen“, womit es im Einklange steht, dass Frischauf bei früherer Gelegenheit¹⁴⁶⁾ bei Aufzählung der Spitzen des Hauptstockes gesagt hat: „Der Name ‚Kotschna‘ mag für die westliche Spitze beibehalten werden“. Frischauf wusste also, dass die Bezeichnung „Kočna“ schon vor ihm auch als Gipfelname gebraucht worden ist; der bei ihm diesbezüglich auf Schritt und Tritt unterlaufende Widerspruch ist also eclatant.

Dass ein so allgemeiner Name — die ganze kärntnerische Seite des Gebirgsstockes führt eben diese Bezeichnung — dazu verleiten konnte, den ganzen Gebirgsstock darnach zu benennen, nimmt nicht Wunder. Meines Wissens hat den Anstoß hiezu unbeabsichtigterweise der bekannte Geologe Ami Boué, der im Jahre 1832¹⁴⁷⁾ nach Bad Vellach und in die Vellacher Kočna gekommen war, gegeben, indem er¹⁴⁸⁾ von diesem Thale schrieb: „*Le cirque au pied des montagnes de Kuschna*¹⁴⁹⁾ *est le pendant de celui de Gavernie aux Pyrénées.*“¹⁵⁰⁾

¹⁴⁰⁾ Aufnahme von Illyrien in 1 : 28 800. General-Quartiermeister-Stab, 1780. (Militär-geogr. Inst.) — Für die gütig gewährte Erlaubnis zur Einsicht in die Karten und Protokolle im k. u. k. milit.-geogr. Institute bin ich Herrn Generalmajor v. Arbter, sowie für freundliche Unterstützung hiebei Herrn Hauptmann Szlavik und Herrn Hauptmann Rehm zu hohem Danke verpflichtet.

¹⁴¹⁾ Aufnahme von Inner-Österreich in 1 : 28 000. General-Quartiermeister-Stab, 1784—85. (Kriegsarchiv.) Ich bin Herrn Generalmajor v. Wetzler und Herrn Hauptmann Kulnig in gleicher Weise wie den vorgenannten Herren zu hohem Danke verpflichtet.

¹⁴²⁾ Karte des Königreichs Illyrien und des Herzogthums Steyermark. 1 : 144 000. Wien, k. k. Gen.-Quart.-St. 1834.

¹⁴³⁾ Specialkarte der Herzogthümer Steiermark, Kärnten und Krain. 1 : 144 000. Wien, k. k. milit.-geogr. Inst. 1842.

¹⁴⁴⁾ Heinrich Freyer, Specialkarte des Herzogthums Krain. 1 : 115 200. Laibach 1844—1846.

¹⁴⁵⁾ Ein Nachweis für viele: Franz Graf v. Hohenwart, Beiträge zur Naturgeschichte, Landwirtschaft und Topographie des Herzogthums Krain. I. Heft, Laibach 1838, S. 31, 33, 35, 75

¹⁴⁶⁾ Die Sulzbacher Alpen. Jahrb. d. Steir. Geb.-Ver. II. 1874. Graz 1875, S. 70. — S. 47 nennt er „die Krainer Kotschna 8000“, S. 49 spricht er von dem Hauptzuge der Spitzen: Kotschna, Grintouz und Skuta-Rinka.

¹⁴⁷⁾ Ami Boué, Autobiographie. Vienne 1879, S. 119.

¹⁴⁸⁾ Ami Boué, Aperçu sur la Constitution Géologique des Provinces Illyriennes. Mémoires de la Société Géologique de la France. Tome II. Paris 1835, S. 66. — Auch S. 65: „les montagnes de Kuschna“.

¹⁴⁹⁾ Einige Zeilen früher ist der Name bei Aufzählung der Gipfel richtiger „Koschna ou Kotschena“ (das e stumm) geschrieben.

¹⁵⁰⁾ Beitzke (Die Alpen, Colberg 1843, S. 620) und Schaubach (Deutsche Alpen, V. Jena 1847, S. 181) haben diesen Ausspruch irrhümlicher Weise auf das Logarthal bezogen, das Boué gar nicht besucht hat. In der Folge sind auch andere Autoren in diesen Irrthum verfallen, so z. B. Lipold (Die Sulzbacher und Steiner Alpen, Mitthlg. d. Österr. Alp.-Ver. I. Wien 1863, S. 33), Ilwof (Ein Ausflug nach Sulzbach, Jahrb. d. Steir. Geb.-Ver. III. Graz 1876, S. 70, sowie: Die Sulzbacher Alpen, Die öst.-ung. Monarchie in Wort und Bild, Band Steiermark, Wien 1890, S. 72 u. 73), Réclus (Nouv. Géogr. Univ. III. Paris, 1878, S. 152), Rabl (Ill. Führer durch Steiermark u. Krain, Wien, Pest, Leipzig, 1885, S. 231), Umlauf (Die Alpen, Wien, Pest, Leipzig 1887, S. 313), Knittl (Cilli. Cilli 1890, S. 179 u. 180), v. Schweiger-Lerchenfeld (Öst.-ung. Mon. in Wort und Bild, Band Kärnten und Krain, Wien 1891, S. 270).

Obwohl es nun keineswegs ersichtlich oder auch nur erschließbar ist, dass Boué unter seinen „*montagnes de Kuschna*“ mehr verstanden hätte, als thatsächlich unter diesem Namen begriffen wird, so glaubte Philipp Baron v. Canstein doch dem Vorgange Boués zu folgen, indem er¹⁵¹⁾ die Benennung „Kolschna-Gebirg“ für die ganze Gruppe „der sogenannten Steiner-Alp“ empfahl und anwendete.

v. Canstein greift nämlich auf die alte Karte von Florianschitsch zurück, die bekanntermaßen die Bezeichnung „Steiner Alpen“ — der volksthümlichen, landwirtschaftlichen Auffassung entsprechend — nur den Almweideböden der südlichen Vorlage des Ojstricastockes zuschreibt. „Mit Rücksicht auf diesen Umstand“, sagt nun v. Canstein (a. a. O. S. 212), „und da die Stadt Stein vier Stunden von der hohen Gebirgsgruppe in horizontaler Richtung entfernt ist, möchte man vermuthen, dass der Name ‚Steiner-Alpen‘ in Charten und Lehrbüchern mit Unrecht auf die hohe Gebirgsgruppe selbst ausgedehnt worden ist und wahrscheinlich nur den grasreichen südlichen Vorhöhen derselben zukömmt; in Fallons Charte ist auch schon der Name Sattelberg für Steiner Alpen substituiert;¹⁵²⁾ da aber der Sattel nicht der ausgezeichnetste Gipfel der Gruppe, sondern nur eine Scharte in derselben ist, so scheint die von Herrn A. Boué angewandte Benennung: *Montagnes de Kuschna* ou *Kotschena*, wobei nur die Verwechslung des l mit einem t zu berichtigen ist,¹⁵³⁾ die richtigste und beste zu sein. Der Kolschna ist der höchste Gipfel der Gruppe,¹⁵⁴⁾ und wie sehr häufig der beherrschende Punkt eines Gebirgshaufens dem Ganzen seinen Namen gibt, so würde auch hier die Benennung *Kolschna-Gebirg* vollkommen passend sein und mit allem Recht an die Stelle von Steiner Alpen und Sattelberg treten können.“

Was in diesem der Vollständigkeit und des historischen Interesses wegen mitgetheilten Ausspruche gegen den Namen „Steiner Alpen“ und für die Bezeichnung „*Kočna-Gebirge*“ gesagt wird, ist durch die bisherigen Erörterungen der Namensfrage (vergl. insbesondere S. 15, 20—22) bereits gegenstandslos geworden. In der That hat v. Canstein diesbezüglich auch nur wenige Nachfolger gefunden. Albrecht v. Roon nennt zwar im Jahre 1838¹⁵⁵⁾ „das Kolschna-Gebirge oder die sogenannte Steiner Alp“,¹⁵⁶⁾ H. Beitzke sagt im Jahre 1843¹⁵⁷⁾: „Der Name *Kotschna-Gebirg*, den Herr v. Canstein vorschlägt, mag der passendste sein“, Eduard Josch spricht im Jahre 1853¹⁵⁸⁾ von der „*Vellacher Kotschna* mit dem 8086 Wiener Fuß hohen *Grintouz*“, und auch E. v. Sydow gebraucht im Jahre 1853¹⁵⁹⁾ die Bezeichnung „*Kotschna Geb.*“ als Gruppennamen, aber schon im Jahre 1855 führt M. A. Becker¹⁶⁰⁾ den Namen „*Kotschnagebirge*“ nur mehr nebenbei in Klammer an, und im Jahre 1870 nennt selbst Eduard R. v. Josch¹⁶¹⁾ das Gebirge nicht mehr, wie vor 17 Jahren, „*Kotschna*“, sondern nur mehr „Steiner Alpen“ und „*Sulzbacher Alpen*“, auf welch letztere Bezeichnung wir allsogleich zu reden kommen werden.

¹⁵¹⁾ Philipp Baron v. Canstein, *Blicke in die östlichen Alpen*. Berlin 1837, S. 212, 213, 214, 215, 222 und Karte.

¹⁵²⁾ Vergl. die bezügliche Bemerkung auf S. 26 der vorliegenden Abhandlung.

¹⁵³⁾ Der Verfasser verwechselt hier offenbar die slovenische Sprache mit der polnischen; der Name wird slovenisch *Kočna* geschrieben, *Kotschna* gesprochen.

¹⁵⁴⁾ Das ist ein für die damalige Zeit, wo die *Kočna* noch nicht gemessen war, sehr verzeihlicher Irrthum, da die Überhöhung dieses Berges durch den *Grintovc* nur 18 m beträgt.

¹⁵⁵⁾ Albrecht v. Roon, *Grundzüge der Erd-, Völker- und Staatenkunde*. II. Auflage, II. Band. Berlin 1838, S. 384.

¹⁵⁶⁾ An der Schreibweise merkt man das Vorbild v. Cansteins.

¹⁵⁷⁾ H. Beitzke, *Die Alpen*. Colberg 1843, S. 620.

¹⁵⁸⁾ Eduard Josch, *Die Flora von Kärnten*. Klagenfurt 1853, S. 11.

¹⁵⁹⁾ E. v. Sydow, *Methodischer Handatlas für das wissenschaftliche Studium der Erdkunde*. 4. Aufl. Gotha 1853, Blatt XVIII u. XIX.

¹⁶⁰⁾ M. A. Becker, *Österreichische Vaterlandskunde*. I. Theil. Wien 1855, S. 64.

¹⁶¹⁾ Eduard R. v. Josch, *Pflanzengeographische Studien über Innerösterreich*. Jahrbuch des Naturhistorischen Landesmuseums von Kärnten. IX. Klagenfurt 1870, S. 70, 77, 78.

Von da an hat die Bezeichnung „Kočna“ ihre Rolle als Gruppenname so ziemlich ausgespielt; ich finde sie in diesem Sinne noch in Stielers Handatlas vom Jahre 1877¹⁶²⁾, aber in der Ausgabe vom Jahre 1886¹⁶³⁾ ist sie nicht mehr vorhanden. In ihrer ursprünglichen Bedeutung dagegen, nämlich als Bezeichnung der drei kärntnerischen Thäler und deren Gebirgswelt — also dem landschaftlichen Begriffe des kärntnerischen Abhanges des Gebirgsstockes entsprechend — hat sich die Benennung „Kočna“ auch weiterhin erhalten.

Einem ähnlich landschaftlichen Begriffe, wie „Kočna“ oder „Kočna-Gebirge“, hat auch die Bezeichnung „Sulzbacher Gebirge“ oder „Sulzbacher Alpen“ in der Literatur anfangs entsprochen. Der ältere, volksthümliche Begriff ist freilich hier, wie bei den Steiner Alpen und überhaupt, der landwirtschaftliche Begriff der „Sulzbacher Alpen“. Die „Sulzbacher Alpen“ liegen angeblich¹⁶⁴⁾ der Öffnung des Jezeria-Thales gegenüber auf einer sanften Abdachung des südlichen Karawankenzuges, wo die von Vellach über die Wasserscheide auf das nördliche Gehänge des Sulzbacher Beckens herüberstreichenden silurischen Thonschiefer einen fetten Weideboden gewähren. Diese „Sulzbacher Alpen“ mit ihren zerstreut liegenden steinernen Hütten, umgeben von Wiesen und Feldern¹⁶⁵⁾, entsprechen jedoch nicht vollständig dem, was man sonst eigentlich unter „Alpen“ versteht; denn „diese Hütten sind keine Sennhütten, bloß für den Sommeraufenthalt berechnet, sondern sehr solid gebaute Wohnhäuser, in denen die Besitzer auch im Winter wohnen.“¹⁶⁵⁾ Da nun weder diese sogenannten „Sulzbacher Alpen“, noch die wirklichen, echten, in den Thälern und auf dem Gebirge zerstreut liegenden Sulzbacher Alpen ein so selbständiges, wohlindividualisiertes Gebiet besitzen, wie die auf einer isolierten Hochfläche gelegenen Steiner Alpen, so hat der volksthümliche Begriff „Sulzbacher Alpen“ hier keine topographische Bedeutung erlangen können; er findet sich in der Literatur auch nur hin und wieder vermerkt.¹⁶⁶⁾

In diesem Falle hat sich also der der Bezeichnung „Sulzbacher Alpen“ in der Literatur anfangs zugrunde gelegene landschaftliche Begriff nicht erst, wie sonst zumeist, aus dem landwirtschaftlichen Begriffe „Alpen“ entwickelt, sondern er ist als solcher unmittelbar gebildet worden.

Dass ein solcher landschaftlicher Begriff „Sulzbacher Alpen“ aber überhaupt gebildet worden ist, ist sehr begreiflich. Die Reisenden, die aus dem Sannthale durch den engen Nadelpass herauf in das Sulzbacher Thal kamen, betraten hier staunenden Auges eine ganz neue, abgeschlossene, großartige Alpenwelt: die Sulzbacher Bergwelt — die Sulzbacher Gebirge — die Sulzbacher Alpen! „Schon von weitem“, sagt Johann Gabriel Seidl¹⁶⁷⁾, „machen sich dem Reisenden die weiß schimmernden Zacken, die alle Berge in dieser Richtung hoch überragen, bemerkbar. Man nennt sie in Cilli insgemein die Sulzbacher Gebirge und sagt dem Fremden, dem sie ihrer Gestalt und Höhe wegen auffallen: dort sei die untersteierische Schweiz.“ Weiterhin schildert er dann (a. a. O. S. 57 u. 58)

162) Nr. 28, Österreich, S. W. Thl., von Herm. Berghaus, 1 : 1 850 000. Gotha 1877. — Auch Wilhelm Freih. v. Wangenheim gebraucht die Bezeichnung „Kočna“ im Tourist XIX. 1887, S. 157, noch in diesem Sinne, wogegen jedoch die Redaction in einer Fußnote Verwahrung einlegt.

163) Nr. 28, Österreich-Ungarn, Blatt 3, von C. Vogel, 1 : 1 500 000. Gotha 1886.

164) Guido Sommaruga, Von Sulzbach in den Sannthaler Alpen nach Vellach. Mitthlg. d. Öst. Alp.-Ver II. Wien 1864, S. 416.

165) Ebendasselbst, S. 417.

166) Zum Beispiel auch in Frischaufs Gebirgsführer, 2. Aufl., Graz 1874, S. 108: „die Sulzbacher Alpen (Bauernwirtschaften)“; 3. Aufl., Wien 1883, S. 157: „bester Überblick über die ‚Sulzbacher Alpen‘“.

167) Johann Gabriel Seidl, Die untersteierische Schweiz. Steiermärkische Zeitschrift. Neue Folge, III. Jahrg., Grätz 1836, I. Heft, S. 29. — Meines Wissens findet sich die Bezeichnung „Sulzbacher Gebirge“ hier zum erstenmale in der Literatur. Vergl. auch S. 48, S. 50, 66.

das „Panorama der Sulzbacher Gebirge“: Rinka, Sattel, Ojstrica, Veliki Verh, Podveša, Raduha, Ovčeva, Kappelski Verh, Rovna Planina, Grintovc, „welcher sich wieder an die Rinka anschließt und somit den Cyclus der Sulzbacher Alpenwelt schließt.“ Man sieht also, dass die Bezeichnung „Sulzbacher Gebirge“ hier nicht im orographischen, sondern im landschaftlichen Sinne gebraucht ist; sie ist nicht dem wissenschaftlichen Bedürfnisse des Orographen entsprungen, der durch Tiefenlinien umgrenzte Gebirgsgruppen unterscheidet und benennt — Gebirgsgruppen, die er selbst von stolzer Bergeshöhe nur größtentheils, vollständig dagegen nur aus der Karten-Vogelperspective übersieht — sondern sie ist dem Mittheilungsdrange des Naturfreundes entschlüpft, des Naturfreundes und Touristen, der sich in dem Gebirge befindet und eine Bergwelt vor Augen hat, die sich durch Höhenlinien gegen den freien Himmel abgrenzt. Nicht eine Gebirgsgruppe also — ein Gebirgsbecken, eine Gebirgslandschaft, die Gebirgs Umgebung eines Thales wird hier durch ein Schlagwort bezeichnet.

Das literarische Debut der Bezeichnung „Sulzbacher Alpen“ ist mithin nicht in der Charakterrolle eines Gebirgsgruppen-Namens erfolgt, sondern als ungezwungene topographische Bezeichnung der in sich abgeschlossenen Bergwelt eines Thales; ein nicht in orographischer, sondern in hydrographischer und landschaftlicher Beziehung individualisiertes Gebiet sollte durch diesen Namen umrahmt werden. Bezeichnend hiefür ist auch, was Seidl im Jahre 1840 schreibt¹⁶⁸): „Den Hintergrund bilden von Westen nach Norden vorerst die Sulzbacher Alpen, ein zackiger Felskamm zwischen Steiermark und Krain, mit der doppelt gegipfelten Ojstrizza und der scharf abfallenden Raducha.“ Ojstrica-Massiv und Raduha sind nun aber in Wirklichkeit durch ein Durchbruchsthal der Sann von einander getrennt. Man sieht also, dass hier sogar die Bezeichnung „Kamm“ von einem rein landschaftlichen Standpunkte aus angewendet wird, auf Grund des zufälligen Umstandes, dass zwei von einander gesonderte Gebirgsglieder im Aussichts-bilde miteinander zu einer Kette verschmelzen.

In demselben landschaftlichen Sinne ist die Bezeichnung „Sulzbacher Gebirge“ oder „Sulzbacher Alpen“ auch bei Maly (1838)¹⁶⁹) aufzufassen, der es in der „Flora Styrica“, wie schon aus der Beschränkung auf die Steiermark hervorgeht, dortselbst nur mit der dem (steierischen) Sulzbachthale zugekehrten Bergwelt, nicht aber auch mit den jenseitigen (krainerischen und kärntnerischen) Abhängen zu thun hatte. Eine landschaftliche Auffassung spielt offenbar auch mit, wenn Sommer (1839)¹⁷⁰) schreibt: „... von den höchsten Gipfeln der Karnischen Alpen gehören zu diesem Theile Steiermarks die Rinka in den Sulzbacher Gebirgen“, oder (S. 71): „Sulzbach, in dem wild-romantischen Sulzbacher Gebirge“, dagegen (S. 91): „Stein, am Fuße der Steiner Alpen.“¹⁷¹)

Schmidl gebraucht in seinem trefflichen Werke „Das Kaiserthum Österreich“ die Bezeichnung „Sulzbacher Gebirge“ nur ein einzigesmal, und zwar auch offenbar im landschaftlichen (hydrographischen) Sinne: „Die Sann, welche im Sulzbacher Gebirge entspringt.“¹⁷²) Wo dagegen der Orograph spricht, heißt es

¹⁶⁸) Joh. Gabr. Seidl, Wanderungen durch Tyrol und Steiermark. II. Band, Steiermark. Leipzig (1840), S. 8 u. 9.

¹⁶⁹) Joseph Karl Maly, Flora Styrica. Grätz 1838, S. VII, 3, 7, 10, 13, 15, 20, 30, 49, 50, 53 etc.; auch: Nachträge zur Flora von Steyermark. Mitthlg. des Naturw. Ver. für Steiermark. II. Heft, Graz 1864, S. 138, 140, 141, 142, 145 etc.

¹⁷⁰) Johann Gottfried Sommer, Das Kaiserthum Österreich. Prag 1839, S. 62.

¹⁷¹) Hier können nicht etwa nur die Steiner Alpen gemeint sein, da diese ihrerseits nicht am Rande des Gebirges gelegen, sondern noch durch eine Vorlage davon getrennt sind.

¹⁷²) Adolf Schmidl, Das Kaiserthum Österreich. I. Bd. 3. Abth.: Das Herzogthum Steiermark. Stuttgart 1839, S. 17.

bei ihm „Grintovc-Gruppe“ oder „Steiner Alpen“: „Der Grintouz, der Skuta Verh und die Oistrizza sind drei Spitzen eines sehr ausgezeichneten Gebirgsstockes, der viele Ähnlichkeit mit dem oberösterreichischen Dachstein hat. Man kennt ihn auch als Steiner Alpen, von der zwei Meilen südlich gelegenen Stadt Stein so benannt.“¹⁷³⁾ „Die Grintouzgruppe erhebt sich dem Terglou gerade gegenüber.“¹⁷⁴⁾ „Die landesfürstliche Stadt Stein, von welcher die nächsten Berge der Karawanken auch den Namen Steiner Alpen führen.“¹⁷⁵⁾ Auch Beitzke (1843), der unmittelbare Vorgänger Schaubachs, gebraucht die Benennung „Sulzbacher Alpen“ nur nebensächlich¹⁷⁶⁾, während er sonst für die „unter dem Namen Steiner Alpen in den gewöhnlichen Lehrbüchern der Geographie“ bekannte Gebirgsgruppe¹⁷⁷⁾, wie wir bereits wissen, (s. o. S. 28), den v. Caustein'schen Namen „Kočna Gruppe“ bevorzugt.

Dagegen finden wir vom Jahre 1836 (Auftreten der landschaftlichen Bezeichnung „Sulzbacher Alpen“) bis zum Jahre 1845 (Schaubach) für unseren Gebirgsstock ausschließlich den Namen „Steiner Alpen“ bei folgenden Autoren:

v. Jenny (1836)¹⁷⁸⁾: „Stein am Fuße der Steiner Alpen“.

Blumenbach (1837)¹⁷⁹⁾: „...am Fuße der Steiner Alpen ist Stein“.

S. Graf (1837)¹⁸⁰⁾: Die „nordwestlich und nördlich sich erhebenden Oberkrainer- und Steiner Alpen“; „*Sessleria sphaerocephala*, var. *coerulescens*, zielt mit *Carex firma* und *Gentiana Froelichii* Wulfen die höchsten Kuppen der Steiner Alpen“; ferner gibt er an, dass „sämmliche Steiner Alpen vom höchsten Punct, dem Grintouz, bis auf 800 Klft.“ durch besonderen Pflanzenreichthum ausgezeichnet seien.

F. v. Hohenwart (1838)¹⁸¹⁾: Auf der Strecke von Laibach nach Krainburg sieht man „in der Entfernung die Steiner Alpe¹⁸²⁾, rechts den Berg Kozhna, gerade vor sich die niederen Vorgebirge mit dem Ulrichsberge, links den Storshez“.

Hoffmann, Pahl und Pfaff (1838)¹⁸³⁾: „Stein, am südlichen Fuße der Steiner Alpen.“

Heinr. Berghaus (1839)¹⁸⁴⁾: „Stein nördlich von diesem Städtchen liegen die 8400' hohen Alpen, welche nach ihm benannt werden.“

¹⁷³⁾ Ebendasselbst, 4. Abth.: Das Königreich Illyrien. Stuttgart 1840, S. 5.

¹⁷⁴⁾ Ebendasselbst. — Die Bezeichnung „Grintovc-Gruppe“ in diesem weiteren Sinne finde ich hier in der Literatur zum erstenmale. Sie kehrt als solche später nur mehr sehr vereinzelt wieder, z. B. bei J. A. Jarosch, Topographisches Universal-Lexikon des österreichischen Kaiserstaates. I. Bd. Olmütz 1859, S. 25.

¹⁷⁵⁾ Ebendasselbst (Schmidl), S. 127.

¹⁷⁶⁾ H. Beitzke, Die Alpen. Colberg 1843, S. 620, 621.

¹⁷⁷⁾ Ebendasselbst, S. 620.

¹⁷⁸⁾ Rud. v. Jennys Reisehandbuch für Reisende in dem österreichischen Kaiserstaate. 2. Aufl. von Adolf Schmidl. IV. Bd. Wien 1836, S. 95. Siehe hiezu auch die Anmerkung 171.

¹⁷⁹⁾ W. C. W. Blumenbach, Neuestes Gemälde der österreich. Monarchie. II. Theil, II. Ausgabe. Wien 1837, S. 81.

¹⁸⁰⁾ Sigmund Graf, Versuch einer gedrängten Zusammenstellung der Vegetationsverhältnisse des Herzogthums Krain. Laibach 1837, S. 3, 21, 6; auch S. 23.

¹⁸¹⁾ Franz Graf v. Hohenwart, Auszug aus meinen Alpenreise-Tagebüchern über die krainischen Hochgebirge. Beitr. z. Naturg., Landwirtsch. u. Topogr. d. Herzogth. Krain. I. Heft. Laibach 1838, S. 75.

¹⁸²⁾ Hier ist zum leichteren und richtigen Verständnisse zu ergänzen „und zwar:“. Andernfalls könnten nämlich unter „Steiner Alpe“ nur die „Steiner Alpen“ verstanden werden, doch hätte dann der Satz keinen Sinn, da die Kočna (von dem eingenommenen Standpunkte aus betrachtet) nicht rechts, sondern links von den Steiner Alpen gelegen ist. Der Storzić erscheint demnach hier auch schon unter die generelle Bezeichnung „Steiner Alpe“ subsumirt.

¹⁸³⁾ W. Hoffmann, W. Pahl und K. Pfaff, Beschreibung der Erde. II. Bd., II. Thl. Stuttgart 1838, S. 1578.

¹⁸⁴⁾ Heinr. Berghaus, Allgemeine Länder- und Völkerkunde. IV. Band. Stuttgart 1839, S. 892.

Meinicke (1839)¹⁸⁵): „Steiner Alpen bis 8000 F. hoch.“

Weiland (1840)¹⁸⁶): „Steiner A.“

Heinr. Berghaus (1842)*): „Steiner Alp“.

Heinr. Berghaus (1843)¹⁸⁷): „die Steiner Alp 10 274“.

Fleischmann (1844)¹⁸⁸), bei Angabe von Pflanzenfundorten: „auf den Steiner und Wocheiner Bergen“; „auf den Steiner Alpen bei Shtorshez und Mokrizza“; „bei Grintovz und Brana der Steiner Alpen“ u. s. w.

Besonders bemerkenswert ist es, dass von manchen Autoren die Bezeichnung „Sulzbacher Gebirge“ auf den Gebirgszug im Norden der Sann beschränkt worden ist. So heißt es z. B. in einem im Jahre 1839 erschienenen geographischen Lehrbuche für die k. k. Militärschulen¹⁸⁹), dass nächst der Sannquelle eine Theilung des Gebirgszuges in zwei Arme stattfindet: „... der südliche zieht von der Rinka als Hochgebirge unter den Namen Steiner und Neuthaler Alpen bis an die Sau, der andere umzieht in nördlicher Richtung die Sannquelle, heißt Sulzbacher Gebirge und enthält die über 6000' hohe Raduha.“ Ähnlich bei Josef Neuhauser (1864)¹⁹⁰): „Die Steiner Alpen erstrecken sich zwischen dem oberen Sannthale und dem Sauthale gegen SO., ... die Sulzbacher Alpen streichen im Norden des Sannthales gegen O.“ Es erhellt hieraus auf das deutlichste die Hegemonie des Namens „Steiner Alpen“.

Im Jahre 1845 erschien der erste Theil von Schaubachs berühmtem Werke „Die Deutschen Alpen“. Schaubach hatte hierin eine umfassende Alpen-Eintheilung aufgestellt und bei dieser Gelegenheit¹⁹¹) einen seiner größeren Alpenabschnitte „nach dem Flussgebiete, welches alle Gewässer, die einwärts laufen, aufnimmt“, Sannthaler Alpen benannt. Diese „Sannthaler Alpen“ sind ein Abschnitt höherer Ordnung als die „Steiner Alpen“, die uns hier beschäftigen; an dem Namen „Steiner Alpen“ hat Schaubach nicht im mindesten gerüttelt, wie er denn auch gleich auf der nächsten Seite die „Steiner Alpen-Gruppe“ als die erste und vorzüglichste Unterabtheilung der „Sannthaler Alpen“ namhaft macht. Von dem großen Abschnitte der „Sannthaler Alpen“ ist überhaupt nur innerhalb der neun Seiten 182—190 des I. Theiles (Allgemeine Schilderung) die Rede; in der Specialbeschreibung des betreffenden Gebietes (V. Theil, Jena 1847) wird dieser Abschnitt in seiner Gänze nicht mehr behandelt, weswegen dortselbst auch der Name „Sannthaler Alpen“ nicht mehr vorkommt; es werden dort, wie natürlich, die Gebirgsstöcke dem Leser einzeln vorgeführt, und da begegnet man denn aller Augenblicke der „hohen Gruppe der Steiner Alpe“ (S. 89), „der Kalkhochgebirgsgruppe der Steiner Alpe“ (S. 162), dem „erhabenen Hochgebirge, das wir als Steiner Alpe kennen lernten“ (S. 175) u. s. w. Ja, Schaubach sagt sogar bei der Erklärung des Namens ausdrücklich: „Von diesem Städtchen“ (Stein) „führt der hohe Kalkalpenstock, welcher, wie der westliche Nachbar, der Terglou, südlich aus der Kette der Karawanks heraustritt und durch das Joch von Seeland zwischen Kanker und Fella mit den Kara-

¹⁸⁵) C. E. Meinicke, Lehrbuch der Geographie. Prenzlau 1839, S. 169.

¹⁸⁶) Allgemeiner Handatlas der ganzen Erde. Weimar, Geogr. Inst., Bl. 10: Illyrien und Steiermark, 1: 700 000, von C. F. Weiland. 1840.

*) Heinrich Berghaus, Physikalischer Atlas. III. Abth., Geologie, Nr. 3, Europas Hauptgebirgssysteme. Gotha 1842.

¹⁸⁷) Heinrich Berghaus, Grundriss der Geographie. I. Bd. Breslau 1843, S. 428.

¹⁸⁸) Andreas Fleischmann, Übersicht der Flora Krains. Laibach 1844, S. 30, 33, 45; auch S. 9, 10, 11, 18, 19, 23, 26 etc.

¹⁸⁹) Kurzer Abriss der Militär-Geographie der europäischen Staaten überhaupt und des österreichischen Staates insbesondere. Gratz 1839, II. Abth., S. 52 ff. (Dieses Werk ist mir nicht zugänglich gewesen; das obige Citat stützt sich auf ein Excerpt des Herrn Obersten Ritter v. Töply.)

¹⁹⁰) Josef Neuhauser, Handbuch der Geographie und Statistik des Kaiserthums Österreich. Wien 1864, S. 24.

¹⁹¹) Deutsche Alpen. I. Theil. Jena 1845, S. 187.

wankas zusammenhängt, wie der Terglou durch die Wurzeln, den Namen Steiner Alpe, den wir auch, weil er einmal angenommen ist, beybehalten. Der Grintovz ist der höchste Gipfel mit 8085 Fuß.“ (S. 172.)¹⁹²⁾ Dass Frischauf¹⁹³⁾ angesichts dieser einfachen und so klaren Sachlage in den crassen Irrthum verfallen konnte, zu glauben, dass Schaubach in seiner Alpen-Eintheilung die „Steiner Alpen“ als „Sannthaler Alpen“ bezeichnet hätte; dass ferner Frischauf ungeachtet des Umstandes, dass ihm die Immerwiederkehr der Bezeichnung „Steiner Alpen“ in Schaubachs Tourenschilderungen auffiel, wogegen er dortselbst die „Sannthaler Alpen“ vermisste -- dass Frischauf trotz alledem doch nicht darauf gekommen ist, dass bei Schaubach „Sannthaler Alpen“ und „Steiner Alpen“ ganz verschiedene Dinge bedeuten: dies ist ein schlagender Beweis der ungläublichen Oberflächlichkeit, womit Frischauf, selbst wenn er sich in eine Polemik einlässt und den Angreifer spielt, zu Werke geht.¹⁹⁴⁾

Durch Schaubach ist also an der Nomenclatur der Steiner Alpen nichts geändert worden; Schaubach hat den alten, historischen und in jeder Beziehung vollauf und allein gerechtfertigten Namen „Steiner Alpen“ für den Gebirgsstock an der dreifachen Grenze von Steiermark, Kärnten und Krain beybehalten¹⁹⁵⁾, und dasselbe that, wie bisher, so auch fernerhin die überwiegende Mehrzahl der Autoren.

So finden wir z. B. die Bezeichnung „Steiner Alpen“ für unseren Kalkhochgebirgsstock von 1845 bis 1875 bei folgenden Autoren festgehalten:

Galletti (1847)¹⁹⁶⁾: „Steiner alpe 8400'.“

Cannabich (1847)¹⁹⁷⁾: „die 8000' hohe Steiner Alpe.“

Costa (1848)¹⁹⁸⁾: „der Grintovz, der höchste Punct der Steiner-Alpen“; die „schönen, majestätischen Steiner Alpen.“

Schacht (1851)¹⁹⁹⁾: „Einen anderen Alpenkamm sehen wir an der rechten Seite der Drau vom Terglu über den Loibel zur 10 270' hohen Steiner-Alpe östlich ziehen.“

Bromme (1851)²⁰⁰⁾: „Steiner Alpen.“

Kohl (1852)²⁰¹⁾: die „imponirenden Höhen der Krain und Kärnten tren-

¹⁹²⁾ Schaubach spricht es also ganz allgemein aus, dass der Name „Steiner Alpen“ für unseren Hochgebirgsstock angenommen, mithin gang und gäbe ist.

¹⁹³⁾ Öst. Tour.-Ztg. 1893, S. 3.

¹⁹⁴⁾ Die Unparteilichkeit einer objectiven Kritik erfordert es, hier festzustellen, dass auch Gratzky, der übrigens in manchem durch Frischauf irreführt worden ist (vergl. Anmkg. 17 auf S. 6 dieser Abhandlung), den Unterschied zwischen Schaubachs „Sannthaler Alpen“ und Schaubachs „Steiner Alpen“ nicht erkannt hat; auch Gratzky findet es (Mitthlg. des Deutsch. u. Österr. Alp.-Ver. 1891, S. 142 — S. 1 des Sep.-Abdr. aus der Laib. Ztg. vom 12. Dec. 1892) „überraschend“, dass Schaubach bald von „Sannthaler“, bald von „Steiner Alpen“ redet.

¹⁹⁵⁾ Vergl. auch oben S. 4 u. 5. — Die „Steiner Alpen“ haben bei Schaubach (s. Deutsche Alpen. V. 1847, S. 173) denselben Umfang wie bei Gratzky (s. oben S. 1). Für diesen Gebirgsstock kommt bei Schaubach der Name „Steiner Alpen“ sechzehnmal vor, die Bezeichnung „Sulzbacher Alpen“ wird nur zweimal nebenbei erwähnt.

¹⁹⁶⁾ Johann Georg August Gallettis Allgemeine Weltkunde. 10. Auflage, Pest 1847, S. 358.

¹⁹⁷⁾ J. G. Fr. Cannabich, Lehrbuch der Geographie. 16. Auflage. Weimar 1847, S. 297, auch S. 296.

¹⁹⁸⁾ Heinrich Costa, Reiseerinnerungen aus Krain. Laibach 1848, S. 239, 254, auch Seite 229.

¹⁹⁹⁾ Theodor Schacht, Lehrbuch der Geographie alter und neuer Zeit. 5. Auflage. Mainz 1851, S. 132.

²⁰⁰⁾ Traugott Bromme, Atlas zu Alexander v. Humboldts Kosmos. Stuttgart 1851, Nr. 26.

²⁰¹⁾ J. G. Kohl, Reisen in Deutschland. I. Abth. II. Band: Reisen im südöstlichen Deutschland. 1852, S. 381, 418. (Dieses Werk ist mir nicht zugänglich gewesen; obiges Citat nach Gratzky, Sep.-Abdr. aus der Laib. Ztg. vom 12.—15. Dec. 1892, S. 8.)

nenden Kette der Steiner Alpen“; „die Fortsetzung des hohen Centralrückens der Steiner Alpen.“

Vaniček (1852)²⁰²: „wo das . . . Gebirge . . . in der Steiner-alpe (8000') noch einmal die erhabenen Formen der Hochalpen entfaltet.“

v. Schubert (1852)²⁰³: „die schon erwähnte zwischen dem Drau und Sau gegen Westen verlaufende (Steiner) Alpenkette, deren Gipfel sich über 10 000 Fuß erhebt.“

v. Rosthorn und Canaval (1853)²⁰⁴ stellen „der Vellacher- und Sulzbacher-Kotschna, den sogenannten Steiner-alpen,“ „die nördlichen Sulzbacher-Gebirge“ gegenüber.

Keith Johnston (1854)*: „Steiner Alp“.

Simony (1854)²⁰⁵: „Steiner A.“

J. Gobanz (1855)²⁰⁶: „der mächtige Gebirgstock der Steiner-alpen mit Erhebungen von mehr als 8000 Fuß.“ „Das oberste Vellachthal bietet . . . mit den gewaltigen Dolomitwänden der Steiner-alpen im Hintergrund ein hohes landschaftliches Interesse.“ „. . . an der bei 6000' hohen Baba, dem ersten Ausläufer der Steiner-alpen.“

Becker (1855)²⁰⁷: „die Steiner-alpe (das Kotschnagebirge) mit ihren hohen, schneegefurchten Kalk- und Dolomitmassen, worin die Oistriza 7426' und der Grintouc oder die Rinka 8086' erreicht.“ „Die Steiner-alpe zeigt noch die Alpennatur in ihrer Großartigkeit.“

Völter (1856)²⁰⁸: „Steiner Alp 10 274'.“

Simony (1857)²⁰⁹: „die im Norden gelegenen Karawanken und die noch mächtigeren Steiner Alpen ragen bis zu 7000—8100 Fuß empor.“

Simony (1858)²¹⁰: „dann senkt sich der Scheiderücken . . . zu dem tiefen Sattel am Seeberg herab, um jenseits desselben in den Steiner Alpen umso mächtiger emporzusteigen.“

Deschmann (1858)²¹¹: „Grintouc in den Steiner Alpen.“

Deschmann (1858)²¹² bei Angabe von Pflanzenfundorten: „in den Steiner Alpen am Wege auf den Sattel.“

Ullepitsch (1858)²¹³: „die Frühlingsflora und Fauna einiger Punkte der Karawanken-Kette, . . . und des großen Sattels in den Steiner Alpen.“

²⁰²) Fr. Vaniček, Handbuch der österreichischen Vaterlandskunde für Obergymnasien. Wien 1852, S. 9.

²⁰³) Gotthilf Heinrich v. Schubert, Das Weltgebäude, die Erde und die Zeiten des Menschen auf der Erde. Erlangen 1852, S. 336.

²⁰⁴) Franz v. Rosthorn und J. L. Canaval, Beiträge zur Mineralogie und Geognosie von Kärnten. Jahrb. d. naturhist. Landesmuseums von Kärnten. II. Klagenfurt 1853, Seite 155.

*) Alexander Keith Johnston, The Physical Atlas of Natural Phenomena. Edinburgh and London 1856; Plate 3: The Mountain Systems of Europe (1854).

²⁰⁵) F. Simony, Kleiner Schulatlas. Wien 1854.

²⁰⁶) Josef Gobanz, Zur Coleopterenfauna der Steiner Alpen und des Vellachthales. Verhdlg. d. Zool.-Bot. Ver. Wien, V. 1855, S. 734, 735.

²⁰⁷) M. A. Becker, Österreichische Vaterlandskunde. I. Theil. Wien 1855, S. 64.

²⁰⁸) Daniel Völter, Lehrbuch der Geographie. II. Thl. 2. Aufl. Esslingen 1856, S. 45.

²⁰⁹) F. Simony, Die orographischen Verhältnisse des nordkrainischen Beckens. Mittheilungen der k. k. Geogr. Ges. I. Wien 1857, S. 21.

²¹⁰) Friedrich Simony, Panorama des nordkrainischen Beckens, nach der Natur gezeichnet und mit Erläuterungen versehen. Wien 1858, S. 7.

²¹¹) Carl Deschmann, Über Dr. Peters geologische Aufnahmen in Oberkrain. II. Jahresheft des Vereines des krainischen Landesmuseums. Laibach 1858, S. 137.

²¹²) Deschmann, Zusammenstellung der in Krain vorkommenden Farrenkräuter. Ebendasselbst S. 107.

²¹³) Josef Ullepitsch, Ebendasselbst S. 121.

Herm. Berghaus (1859)²¹⁴): „Steiner Alpen.“

v. Zollikofer (1859)²¹⁵): „die Hauptkette . . . lässt sich . . . bis zu den Steiner Alpen verfolgen, als deren südwestlicher Ausläufer sie auch betrachtet werden muss.“

Ewald (1860)*): „Steiner Alp 8000'.“

v. Klöden (1861)²¹⁶): „mit der großartigen Steineralpe, worin die 6617' hohe Kotschna.“

Wagner und Hartmann (1861)²¹⁷): „man unterscheidet sie“ (die südlichen Kalkalpen) „in die Karnischen Alpen, Karawanken und Steiner Alpen.“ „An diese (an die Karawanken) „angelehnt, beginnen die Steiner Alpen am Kaukerpasse, ziehen an der Südostgrenze Kärntens hin und schließen sich endlich an das Bachergebirge in Steiermark an.“

Deschmann (1862)²¹⁸): „Excursion auf den Sattel in den Steiner Alpen.“

Plemel (1862)²¹⁹): „bei Nesselthal bei der schönen Aussicht gegen Sittich und gegen die Steiner Alpen.“

W. Hoffmann (1862)²²⁰): „die Steiner-Alp 10 274'.“

Schacht (1863)²²¹): „die Steiner Alpe (6600') zwischen Laibach und Cilli.“

Stein (1863)²²²): „Steiner Alp.“

Neuhauser (1864)²²³), vergl. oben S. 32.

Gilbert and Churchill (1864)²²⁴): „the great mountain group — the Steiner Alp“; „the Grintouz, the westernmost outlier of the Steiner, and the loftiest.“

v. Sonklar (1864)²²⁵): „Die Steiner Alpen sind mit den Karawanken durch den Seeberg südlich von Windisch-Kappel verbunden, werden auch Sulzbacher Alpen genannt und bilden die Grenze zwischen Steiermark und Krain.“ — Auf der Karte nur: „Steiner A.“

Prettner (1865)²²⁶): „die Kotschna (in den Steiner Alpen)“; „der zauberische Anblick der Steiner Alpen (Kotschna etc.)“. — Die Kočna (oder wie es S. 201 heißt: „das Kotschnagebirge“) wird demnach hier — in voller Übereinstimmung mit dem, was oben (S. 29) über den landschaftlichen Begriff „Kočna“ gesagt worden ist — als ein Theil der „Steiner Alpen“ betrachtet.

Pacher (1865)²²⁷): „Steiner Alpen“.

²¹⁴) Hermann Berghaus, Straßenkarte der Alpen und des nördlichen Apennin. 1 : 1 850 000. Gotha 1859.

²¹⁵) Theob. v. Zollikofer, Die geologischen Verhältnisse von Untersteiermark. Gegend südlich der Sann und Wolska. Jahrb. d. k. k. geol. Reichsanstalt. X. Wien 1859, S. 159.

*) L. Ewald, Handatlas der allgemeinen Erdkunde. Darmstadt 1860, Text.

²¹⁶) Gust. Adolph v. Klöden, Handbuch der Erdkunde. II. Berlin 1861, S. 145.

²¹⁷) Jos. Wagner und Dr. V. Hartmann, Der Führer durch Kärnten. Klagenfurt 1861, S. 7, 8.

²¹⁸) C. Deschmann, Der Schneefloh in den krainischen Hochalpen. III. Jahresheft des Ver. des krain. Landesmuseums. Laibach 1862, S. 210.

²¹⁹) Valentin Plemel, Beiträge zur Flora Krains. Ebendasselbst S. 135.

²²⁰) A. a. O. (s. Nr. 67) S. 49; auch S. 48, 51.

²²¹) Theodor Schacht, Lehrbuch der Geographie alter und neuer Zeit. 7. Auflage. Mainz 1863, S. 130.

²²²) Stein, Neuer Atlas der ganzen Erde. 31. Aufl. Leipzig 1863, Blatt Italien.

²²³) A. a. O. (s. Nr. 190) S. 24.

²²⁴) Josiah Gilbert and G. C. Churchill, The Dolomite Mountains. London 1864, S. 273; auch S. 285, 289, 312.

²²⁵) C. v. Sonklar, Von den Alpen. II. Über die Eintheilung der Ostalpen. Österr. Revue, II. Jahrg. 1861, IV. Bd. S. 210.

²²⁶) J. Prettner, Der Obir in Kärnten. Jahrb. des Österr. Alp.-Ver. I. Wien 1865, S. 190, 194.

²²⁷) David Pacher, Die Käferfauna des deutschen Gailthales, verglichen mit der des Rosenthal, Vellachthales und der Steiner Alpen. Jahrb. des naturhist. Landesmuseums von Kärnten. VII. Klagenfurt 1865, S. 103, 105.

Siegel (1866)²²⁸) bei Angabe von Käferfundorten: „in den Steiner Alpen“. — Wäre hier nur die Vorlage der „Steiner Alpen“ gemeint, so müsste es heißen: auf den Steiner A.

Jäger (1867)²²⁹) gebraucht im Texte die Namen „Sulzbacher Alpen“ und „Steiner Alpen“ abwechselnd, bezeichnet aber auf der Karte den ganzen Gebirgszug vom Grintove bis Franz und Frasslau nur als „Steiner Alpen“.

Klun (1868)²³⁰): „Steiner Alpen (Grintouc über 8000‘).

Franzisci (1868)²³¹): „Über dieses wilde Gewirre von Zacken und Hörnern erheben sich im Südosten die Steiner Alpen, ein Bild, das an Großartigkeit seines Gleichen sucht“; „das Riesengemälde der Steiner Alpen entrollte sich vor unseren staunenden Blicken“.

F. Graf (1868)²³²): „Das Vorkommen dieses sonst nur von den Steiner-Alpen bekannten Enzians.“

v. Pavich (1868)²³³): „Der Grintove in den Steiner Alpen“; „die Ersteigung des Grintove der Steiner Alpen.“

Daniel (1869)*): „Das nördlichste Glied sind die Santhaler Alpen, vom San, einem Nebenflusse der Sau, benannt. In der Gruppe der Steiner Alpen erhebt sich der Grintouz oder die Rinka zu 8086‘. Mit dem Bacher Gebirge stoßen die Santhaler Alpen im Osten zusammen und bilden so eine Verbindung zwischen Mittelzone und Südalpen.“ — Die Hochgebirgsgruppe der „Steiner Alpen“ erscheint also als ein Theil der viel ausgedehnteren „Santhaler Alpen“.

A. Gobanz (1870)²³⁴): „Steiner-Alpen“.

v. Sonklar (1870)²³⁵): „Die Steiner Alpen, auch Sulzbacher und Santhaler Alpen genannt“; „östlich der Steiner Alpen breitet sich . . . das Bergland von Cilli aus.“ Auf der Karte findet sich nur die Bezeichnung „Steiner A.“

Petermann (1870)²³⁶): „Steiner Alpen 30·4 D. QMln.“

Hartnigg (1870)²³⁷): „Die Karawanken mit den dazu gehörigen Steiner Alpen.“

Emmrich (1871)²³⁸): „In Tirol, Kärnten, den Venediger Alpen, ebenso in den Steiner Alpen hat er“ (der Bär) „sich aber noch, wenn auch seltner, erhalten.“

v. Sonklar (1871)²³⁹): „Die Steiner-, Sulzbacher- oder Santhaler Alpen“;

²²⁸) Moritz Siegel, Versuch einer Käferfauna Krains. Mitth. d. Museal-Vereines für Krain. I. Laibach 1866, S. 92.

²²⁹) Gustav Jäger, Der Donatiberg bei Rohitsch in Untersteiermark. Wien 1867, S. 32, 33 u. Karte.

²³⁰) V. F. Klun, Leitfaden für den geographischen Unterricht an Mittelschulen. 7. Auflage. Wien 1868, S. 88.

²³¹) Franz Franzisci, Die Jochübergänge in das Sulzbacherthal. Jahrb. des Österr. Alp.-Ver. IV. Wien 1868, S. 181, 185.

²³²) F. Graf, Eine Excursion im unteren Santhale im Mai 1867. Mitth. d. Naturw. Ver. f. Steiermark. V. Graz 1868, S. 89.

²³³) Alfons Pavich v. Pfaenthal, Der Grintove in den Steiner Alpen. Jahrb. des Österr. Alp.-Ver. IV. Wien 1868, S. 151.

*) Hermann Adalbert Daniel, Handbuch der Geographie. III. Theil, 3. Auflage. Leipzig 1869, S. 172.

²³⁴) Alois Gobanz, Nachtrag zur Coleopteren-Fauna der Steiner Alpen und des Vellachthales. Jahrb. d. Naturh. Landesmuseums v. Kärnten. IX. Klagenfurt 1870, S. 122.

²³⁵) Carl v. Sonklar, Die Eintheilung der Schweizer und der Deutschen Alpen. Petermanns Geogr. Mitth. XVI. Gotha 1870, S. 320, Taf. 17.

²³⁶) (A. Petermann), Die Schweizer und Deutschen Alpen nach ihrer Arealgröße berechnet. Petermanns Geogr. Mitth. XVI. Gotha 1870, S. 337.

²³⁷) Paul Hartnigg, Eine Tour von Assling in Oberkrain nach Windisch-Bleiberg in Unterkärnten. Jahrb. d. Öst. Alp.-Ver. VI. Wien 1870, S. 55; auch S. 59.

²³⁸) H. Emmrich, Zoologisches. In der 2. Aufl. von Schaubachs „Deutschen Alpen“, I. Theil. Jena 1871, S. 195.

²³⁹) Karl v. Sonklar, Über die Eintheilung der Deutschen Alpen. In der 2. Aufl. von Schaubachs „Deutschen Alpen“, I. Theil. Jena 1871, S. 259.

kurz zuvor heißt es dagegen nur: „Die Karawanken sind durch das obere Mißthal von den Steiner Alpen getrennt.“ Der Name „Steiner Alpen“ wird also auch hier bevorzugt.

Jäger (1872)²⁴⁰): „Später imponiren gegen Norden die mächtigen Steiner Alpen mit ihren weiß gebleichten Zacken und sanft verlaufenden Vorbergen.“

Gräf (1872)²⁴¹): „Steiner Alpen“.

Ullik (1873)*): „In den Vorbergen der sogenannten Steiner Alpen“ u. s. w. v. Klöden (1873)²⁴²): „Die Steiner Alpen 29·8 G. Qu. M.“

Urbas (1874)²⁴³): „Die Feistritz, welche von den Steiner Alpen der Save zuströmt“; die „prächtigen Ketten der Karawanken und Steiner Alpen“, „die Steiner Alpen beginnen gleich jenseits der Kaukerklause mit dem rasch bis zu 2556 m emporsteigenden Knoten des Grintovz“; „an der Möttnig, einem Nebenflusse der Sann, schließen endlich die Steiner Alpen.“

Stache (1874)²⁴⁴): „Die Steiner Alpen mit dem Grintovz.“

Stussiner²⁴⁵): „Die Karawanken erheben sich erst in ihrem östlichen Knotenpunkt, den Steiner Alpen, zu einem ansehnlichen Gebirgsstocke.“

Besonders bemerkenswert ist es, dass auch in dem Protokolle über die „Triangulierung in Krain und Istrien, unter der Direction des Obersten im Armeestande Ignatz Edlen von Rueber und des Majors im 51. Inf.-Reg. Johann Ganahl ausgeführt im Jahre 1861 durch Hptm. Johann Breymann, Hptm. Josef Vergeiner, Hptm. Rudolf Merkl“²⁴⁶) für unseren Gebirgsstock nur die Bezeichnung „Steiner Alpen“ vorkommt; es heißt dortselbst (S. 33): „Der Grintovz ist der höchste Punkt der sogenannten Steiner Alpen, nahe westlich der dreifachen Grenze von Kärnten, Krain und Steiermark.“

Dagegen bevorzugen (zwischen 1845 und 1875) folgende Autoren den Namen „Sulzbacher Alpen“:

v. Morlot (1849)²⁴⁷): „Oberburg im Sulzbachergebirge.“

Herzog (1854)²⁴⁸): „Der Gebirgszug innerhalb der Drau und Save, welcher mit den hohen Sulzbacher Alpen seinen Anfang nimmt.“

v. Zollikofer (1859)²⁴⁹): „Die Oistrizza und ihre Nachbarn in den Sulzbacher Alpen“; „in den Sulzbacher Alpen erheben sich die Berge nochmals zu 7- und 8000 Fuß“; „die schönen, wildromantischen Sulzbacher Alpen, das einzige wahre Hochgebirge Untersteiermarks.“

²⁴⁰) Gustav Jäger, Der Touristenführer im Kanalthale. Tourist IV. Wien 1872, S. 415.

²⁴¹) Großer Handatlas des Himmels und der Erde. 44. Aufl. Weimar 1872, Blatt 29: Steiermark, Kärnten, Krain etc. von C. Gräf, 1: 600 000.

*) Franz Ullik, Über zwei Mineralien aus Krain. Jahrb. d. k. k. Geol. Reichsanst. XXIII. Wien 1873, Min. Mitth. S. 197.

²⁴²) G. A. v. Klöden, Das Areal der Hoch- und Tieflandschaften Europas. Berlin 1873, S. 26.

²⁴³) Wilhelm Urbas, Die oro- und hydrographischen Verhältnisse Krains. Zeitschr. des D. u. Ö. Alp.-Ver. V. München 1874, S. 301, 302, 303, 304.

²⁴⁴) Guido Stache, Die paläozoischen Gebiete der Ostalpen. Jahrb. d. k. k. Geol. Reichsanst. XXIV. Wien 1874, S. 228.

²⁴⁵) J. A. Stussiner, Eine Ersteigung des Triglav. Laibach, ohne Jahresangabe, S. 12.

²⁴⁶) K. k. milit.-geogr. Inst. Prot. Nr. 208. — Für die freundlich gewährte Erlaubnis zur Einsicht in die Protokolle und Original-Aufnahmen des k. u. k. milit.-geogr. Institutes, sowie für vielfache Unterstützung hiebei bin ich den Herren Director Generalmajor v. Arbeiter, Linienschiffscapitän v. Kalmar, Oberstlieutenant Hartl, Hauptmann Rehm und Hauptmann Szlavik zu hohem Danke verpflichtet.

²⁴⁷) A. v. Morlot, Übersicht der geologischen Verhältnisse des südlich von der Drau gelegenen Theiles von Steiermark. Haidingers Berichte, V. Wien 1849, S. 178.

²⁴⁸) Josef Herzog, Kurz gefasste Geographie des Herzogthums Steiermark. Graz 1854, S. 7.

²⁴⁹) Th. v. Zollikofer, Geognostische Skizze des Herzogthums Steiermark. (Aus dem Werke „Das Herzogthum Steiermark“ besonders abgedruckt.) Graz 1859, S. 7, 9, 23. Die Ovčeva wird (S. 24) zu dem „Sulzbachergebirge“ gezählt.

Weiß (1859)²⁵⁰): „Das Dorf Sulzbach (Žoucbach) liegt so ziemlich im Mittelpunkt der nach ihm benannten Alpen, die sich vom Shkuta Vrh in zwei das Sulzbacher Thal nebst seinen Seitenthälern ganz umschließende Arme abzweigen. Der höchste Punkt dieses ganzen Gebirgsknotens, der von den Krainern ‚Steiner Alpen‘ genannt wird, ist der Grintouz.“

Macher (1860)²⁵¹): „Der karnische Hauptast betritt Steiermark mit den Sulzbacher Alpen“; „die hohen Sulzbacher Alpen.“

Reichardt (1861)²⁵²): „Sulzbacher Alpen“.

Maly (1864)²⁵³): „Sulzbacher Alpen“, „Sulzbacher Gebirge“.

v. Sommaruga (1864)²⁵⁴): „Jochweg, der des prächtigen Anblicks der Sulzbacher Berge wegen warm empfohlen zu werden verdient“; „Blicke auf den Zug der Sulzbacher Alpen.“

Weszther (1867)²⁵⁵): „das höchst interessante Raducha-Gebirge, welches vereinzelt sich erhebt und zu dem Sulzbacher Stock gehört.“

Stur (1871)²⁵⁶): „In Kärnten nennt man diesen Gebirgstock ‚Vellacher Kotschna‘, in Krain ‚Steiner Alpen‘, in Steiermark die ‚Sulzbacher Alpen‘.“ „Der nördliche Arm der Sulzbacher Alpen liegt nördlich von der Sann bis an den Fuß des Bachers ausgedehnt“; „der südliche Arm der Sulzbacher Alpen verläuft erst südöstlich und wendet sich von Franz an rein östlich.“

Netoliczka (1872)²⁵⁷): „Die Sann entspringt in den Sulzbacher Gebirgen.“

v. Mojsisovics (1873)²⁵⁸): „Sulzbacher Alpen“.

Wittik (1874)²⁵⁹): „Die Sann spaltet die Sulzbacheralpen in zwei Arme, von denen der nördliche bis an den Fuß des Bachers reicht und in seiner höchsten Erhebung den Ursulaberg bildet. Der südliche Arm verläuft südöstlich, die Berge um Cilli bildend und dann nach und nach verflachend.“

Zoff (1874)²⁶⁰): „Die schroffen Felsen der Sulzbacheralpen.“

F. Graf (1874)²⁶¹): Die „gigantischen Sulzbacheralpen“.

Leipoldt (1874)²⁶²): „Sulzbacher Alpen 30·4 Q. M.“

Frischauf (1874)²⁶³): „Unter ‚Sulzbacher Alpen‘ bezeichnet man“ (Stil! Es muss entweder heißen: als bezeichnet man, oder: unter versteht man) „den südöstlichen Theil der Karnischen Alpen an der dreifachen Grenze von Steier-

²⁵⁰) Emanuel Weiß, Zur Flora der Sulzbacher Alpen in Untersteiermark. Öst. Bot. Ztschr., redigiert von Dr. Alex. Skofitz. IX. Wien 1859, S. 115.

²⁵¹) Mathias Macher, Medicinisch-Statistische Topographie des Herzogthums Steiermark. Graz 1860, S. 12, 22; auch S. 21, 46.

²⁵²) H. W. Reichardt, Beitrag zur Moosflora der Sulzbacher Alpen. Öst. Bot. Ztschr. Wien 1861, S. 7.

²⁵³) Josef Carl Maly, Nachträge zur Flora von Steyermark. Mitth. d. Naturw. Ver. f. Steierm. II. Graz 1864, S. 138, 140; auch S. 141, 142, 145, 148, 149.

²⁵⁴) Guido Sommaruga, Von Sulzbach in den Santhaler Alpen nach Vellach. Mitth. des Öst. Alp.-Ver. II. Wien 1864, S. 416, 418; auch S. 417.

²⁵⁵) Paul Weszther, Die Raducha in den Sulzbacher Alpen. Jahrb. d. Öst. Alp. Ver. III. Wien 1867, S. 346.

²⁵⁶) Dionys Stur, Geologie der Steiermark. Graz 1871, S. 14, 15, 16; auch S. 160, 183, 328 etc.

²⁵⁷) Eugen Netoliczka, Heimatkunde des Herzogthums Steiermark. 2. Aufl. Wien 1872, S. 5; auch S. 3.

²⁵⁸) E. v. Mojsisovics, Über die Grenze zwischen Ost- und Westalpen. Jahrb. d. Öst. Alp.-Ver. IX. Wien 1873, S. 11.

²⁵⁹) August Wittik, Gebirgsbau Steiermarks. Jahrb. des Steir. Geb.-Ver. für das Jahr 1873. Graz 1874, S. 6.

²⁶⁰) Alfred Zoff, Grintouz in den Sulzbacher Alpen. Ebendasselbst S. 75.

²⁶¹) Ferdinand Graf, Steiermarks Alpenflora. Ebendasselbst S. 34.

²⁶²) Gustav Leipoldt, Über die mittlere Höhe Europas. Plauen i. V. 1874, S. 8.

²⁶³) J. Frischaufs Gebirgsführer. Steiermark, Kärnten, Krain etc. 2. Aufl. Graz 1874, S. 106. (1. Aufl. 1873.)

mark, Krain und Kärnten; in Krain werden sie die Steiner Alpen und in Kärnten die Vellacher Kotschna genannt.“

Andere Autoren gebrauchen hinwiederum die Namen „Steiner Alpen“ und „Sulzbacher Alpen“ abwechselnd oder nebeneinander, ohne sich für den einen oder den anderen Namen zu entscheiden; so (zwischen 1845 und 1875) z. B.:

Raffelsperger (1848)²⁶⁴): „Steiner Alpen, Steiermark, Cillier Kr., südlich von Laufen, ein Grenzgebirge gegen Krain.“ „Sulzbacher Gebirge zwischen Krain und dem Cillier Kreise, 5242 Fuß.“

Zapp (1855)²⁶⁵): „Sulzbacher und Steiner Alpen“; „Sulzbacher Alpen“; „Steiner Alpen“.

Ungewitter (1856)²⁶⁶): „Sulzbach ... in dem wildromantischen Sulzbacher Gebirge“; „Stein ... am Fuße der Steiner Alpen.“

Lipold (1856)²⁶⁷): „An der dreifachen Grenze von Kärnten, Krain und Steiermark erheben sich die karnischen Kalk-Alpen zu einem mächtigen Gebirgsstocke, der in Kärnten den Namen ‚Vellacher Kotschna‘, in Krain den Namen ‚Steiner Alpen‘ und in Steiermark den Namen ‚Sulzbacher Alpen‘ führt, und der mit dem 8086 Wiener Fuß hohen Grintouz-Berge seine größte Höhe erreicht. Gehört auch die ‚Vellacher Kotschna‘ zu den schönsten Partien der Kärntner Kalkalpen, und gewähren auch die ‚Steiner Alpen‘ einen imposanten Anblick, von der oberkrainischen Ebene aus angesehen, so übertreffen doch die ‚Sulzbacher Alpen‘ beide an Schönheit der Formen und an Großartigkeit, wenn man sich denselben durch das Sulzbacher Thal nähert.“ — Aus dem zweiten Satze geht hervor, dass die Namen hier wie auch sonst häufig (besonders „Sulzbacher Alpen“ und „Kočna“, seltener „Steiner Alpen“) im rein landschaftlichen Sinne gebraucht sind; diese Benennungen sind also hier nicht stellvertretend, sondern gegen einander (durch Höhenlinien) abgegrenzt. Vergl. oben S. 14.

Peters (1856)²⁶⁸): „Die Gipfelmassen des großen Gebirgsstockes, der als triplex confinium von Kärnten, Krain und Steiermark unter dem Namen Seeländer, Steiner und Sulzbacher Alpen bekannt und dem Triglavstocke ganz analog ist, aber ausnahmsweise in Verbindung bleibt mit der nördlichen Kette und ihren alten Schichten.“ „Die Seeländer Kočna (Steiner Alpen)“; „Steiner Alpen“.

Rolle (1857)²⁶⁹): „Einen gemeinsamen Namen führt dieser mächtige Gebirgsknoten nicht; in Steiermark pflegt man von Sulzbacher Alpen zu reden, in Kärnten von Vellacher Alpen, in Krain von Steiner Alpen. Schaubach hat daher die allgemeine Bezeichnung ‚Sannthaler Alpen‘ aufgestellt.“ — Dies ist, wie wir bereits wissen, unrichtig. Schaubach hat nirgends behauptet, dass jener „Gebirgsknoten“ keinen „gemeinsamen“, d. h. ihn in seiner Gänze bezeichnenden Namen hätte; er nennt ihn vielmehr stets und in seiner Gesamtheit „Steiner Alpen“. Die Bezeichnung „Sannthaler Alpen“ hat Schaubach für einen viel weiter gefassten Alpenabschnitt aufgestellt. (Vergl. S. 4, 32 u. 33.) Weiter heißt es bei Rolle: „Der steiermärkische Antheil des Knotens, also das eigentliche Sulzbacher Gebirge, stellt zunächst zwei Arme dar, welche die Ursprungsgräben der

²⁶⁴) Franz Raffelsperger, Allgemeines geographisch-statistisches Lexikon aller österreichischen Staaten. V. Band, 2. Aufl. Wien 1848, S. 1284, 1319.

²⁶⁵) Karl Wladislaw Zapp, Geographie des Kaiserthums Österreich. 3. Aufl. Prag 1855, S. 16, 104, 109.

²⁶⁶) F. H. Ungewitter, Die österreichische Monarchie. Brünn 1856, S. 130, 138.

²⁶⁷) M. V. Lipold, Das Sulzbachthal im südwestlichsten Theile der unteren Steiermark. Jahrb. der k. k. Geol. Reichsanst. VII. Wien 1856, Sitzgsber. S. 169.

²⁶⁸) Karl Peters, Bericht über die geologische Aufnahme in Kärnten, Krain und im Görzer Gebiete im Jahre 1855. Jahrb. der k. k. Geol. Reichsanst. VII. Wien 1856, S. 640, 672, 679.

²⁶⁹) Friedrich Rolle, Geologische Untersuchungen in der Gegend zwischen Weitenstein, Windisch-Gratz, Cilli und Oberburg. Jahrb. der Geol. Reichsanst. VIII. Wien 1857, Seite 407.

Sann umfassen.“ — Da nun Rolle im Anschlusse hieran den Gebirgsstock „an den Quellen der Sann“ nochmals als „Sulzbacher Hochgebirge“ und nicht als „Sannthaler Alpen“ bezeichnet, so scheint es, dass sich Rolle der größeren Tragweite der Schaubach'schen Bezeichnung „Sannthaler Alpen“ doch bewusst gewesen sei, und dass er sich oben nur etwas ungenau und zu „allgemein“ ausgedrückt habe. Ein Irrthum wie der, wozu Frischauf verfallen ist, würde demnach hier nicht vorliegen.

Warhanek (1857)²⁷⁰⁾: „Die Gruppe des Grintouz“; „im Westen erhebt zunächst die Steiner alpe ihre hohen, schneegefurchten Kalk- und Dolomitmassen; als Westcap des Ganzen steigt stolz der Grintouz oder die Rinka empor.“²⁷¹⁾ „Hier zu Lande wird dieses Gebirge wegen seiner rauhen und rissigen Oberfläche Grintovci genannt²⁷²⁾ . . . ; die einzelnen Gruppen desselben werden aber beiderseits nach den am Fuße desselben gelegenen Ortschaften benannt.“

Hlubek (1860)²⁷³⁾: „Rindviehschlag, der sich bei Oberburg gegen die Sulzbacher Alpen, die Kappel in Kärnten und die Steiner Alpen in Krain erstreckt.“ v. Brachelli (1861—1867)²⁷⁴⁾: „Die Steiner oder Sulzbacher Alpen mit dem Grintouz 8167' und der Oistrizza, 7501'.“

Lipold (1863)²⁷⁵⁾: „Die Steiner und Sulzbacher Alpen“; „Sulzbacher Alpen“; „Sulzbacher und Steiner Alpen“.

Peters (1863)²⁷⁶⁾: „Die Seeland-Sulzbacher oder Steiner Alpen, die als ein triplex confinium in jedem der drei Länder ihren besonderen Namen führen“; „Seeland-Steiner alpe“; „Seeland-Steiner Gruppe“.

Deschmann (1866)²⁷⁷⁾: „Ojstrica in den Sulzbacher Alpen“; „Sattel in den Steiner Alpen, zwischen der Brana und Velka planjava“.

Emmrich (1867)²⁷⁸⁾: „Steiner alpe“; die „vielnamigen Sannthaler Alpen (Vellacher Kotschna in Kärnten, Sulzbacher Alpen in Steiermark und Steiner Alpen in Krain)“; „Steiner (Sannthaler) Alpen“; „das Hochgebirge um Sulzbach“.

v. Sonklar (1869)²⁷⁹⁾: „Das seltsamste plastische Vorkommnis der Julischen Alpen aber ist unstreitig der Wocheiner Kessel, in Form und Lage ein Analogon der später zu erwähnenden Sulzbacher Alpen.“ „Südlich . . . erhebt sich in einem geschlossenen Hauptkamme der schöne, $2\frac{1}{2}$ Meilen im Durchmesser haltende und wie der Wocheiner Kessel gegen Osten geöffnete Circus der Sulzbacher (auch Sannthaler- oder Steiner-) Alpen.“

²⁷⁰⁾ Das Kaiserthum Österreich. Begonnen von Ad. Schmidl, fortgesetzt von W. F. Warhanek. Wien 1857, S. 106, 126.

²⁷¹⁾ Dieser Satz ist wörtlich von Schaubach abgeschrieben; vgl. oben S. 4, Anm. 13.

²⁷²⁾ Dementgegen behauptet Czech (Beiträge zu einer naturgemäßen Eintheilung der Alpen. Beilage zum Jahresber. d. Realgymn. zu Düsseldorf, Ostern 1883, S. 17), Grintovc wäre „ein verstümmeltes Wort“, müsste „Grzędowc“ lauten und wäre „wohl von dem slavischen grzęda, Pfad, Steig, abzuleiten.“ (?)

²⁷³⁾ F. X. Hlubek, Ein treues Bild des Herzogthums Steiermark. Gratz 1860, S. 191.

²⁷⁴⁾ H. F. Brachelli, Handbuch der Geographie und Statistik des Kaiserthums Österreich. Leipzig 1861—1867, S. 74.

²⁷⁵⁾ M. V. Lipold, Die Sulzbacher und Steiner Alpen. Mitth. d. Öst. Alp.-Ver. I. Wien 1863, S. 27, 30, 31, 38, 39, 40, 41.

²⁷⁶⁾ Karl F. Peters, Ein Blick auf die Karawanken und die Hauptkette der Julischen Alpen. Mitth. d. Öst. Alp.-Ver. I. Wien 1863, S. 251, 252, 257.

²⁷⁷⁾ Carl Deschmann, Zusammenstellung der bisher in Krain gemachten Höhenmessungen. Mitth. d. Museal-Vereines für Krain. I. Laibach 1866, S. 23, 24.

²⁷⁸⁾ (H. Emmrich), Übersicht der geognostischen Verhältnisse. In der 2. Aufl. von Schaubachs „Deutschen Alpen“, V. Theil, Jena 1867, S. 7, 12, 300, 333. Der Ausdruck „das Hochgebirge um Sulzbach“ bietet wieder einen Hinweis auf die landschaftliche Entstehung der Bezeichnung „Sulzbacher Alpen“.

²⁷⁹⁾ C. v. Sonklar, Über die plastischen und hypsometrischen Verhältnisse der Ostalpen. Ausland 1869, S. 32. Die „Sulzbacher Alpen“ werden hier als ein „Kessel“ bezeichnet — abermals eine deutliche Reminiscenz an den landschaftlichen Begriff, der anfangs und eigentlich mit jenem Ausdrucke verbunden wurde und wird.

v. Josch (1870)²⁸⁰: „Sulzbacher Alpen“; „Steiner Alpen“.

Steinhauser (1872)²⁸¹: „Zwischen der Drau und Sau steigen die Karawanken (Steiner Alpen) auf“; „Steiner Alpen oder Sulzbacher Alpen“; „der Seeberg . . . trennt die Karawanken von den Sulzbacher- (Steiner-) Alpen“; „in den Felsenregionen der Steiner Alpen (sie heißen die Sulzbacher Alpen in Krain²⁸²) ist der Grintouz . . . der höchste Gipfel. Über ihre Verüstung bis an die Ufer der Sau führt der Trojana-Pass.“ — Eigentlich wird also auch hier der Name „Steiner Alpen“ bevorzugt.

Steinhauser (1874)²⁸³: „Sulzbacher (Steiner-) Alpen“.

Mehrere Autoren sind auch dem Beispiele Schaubachs gefolgt, die Gesamtheit des den Sannfluss umgebenden Gebirges und Berglandes unter dem allgemeinen Namen „Sannthaler Alpen“ zusammenzufassen.²⁸⁴ Diese „Sannthaler Alpen“, die nicht mit den „Sannthaler Alpen“ Frischaufs verwechselt werden dürfen, da sie ja bei weitem ausgedehnter sind, als diese, und auch das niedrigere Bergland im Osten bis Cilli und darüber hinaus umfassen, finden wir von 1845 bis 1875 z. B. bei folgenden Autoren:

Becker (1855)²⁸⁵: „Zwischen Drau, Save und dem zur Save gehörigen Sottlathale“ tritt „der Alpencharakter zum letzten Male in der Santhaler Gruppe“ auf. Als Theile der „Santhaler Alpen“ werden — wie bei Schaubach — zunächst die „Steinalpe“ und der Bacher aufgezählt. Dann heißt es: „Der südöstliche Theil der Santhaler Gruppe birgt Gesundbrunnen von eigenthümlicher Beschaffenheit (Tüffer, Teplitz, Rohitsch).“

Macher (1860)²⁸⁶ rechnet gleichfalls seine „Saantal- (Sulzbacher-) Alpen“ „bis Reichenburg und an die Sottel“.

v. Klöden (1861)²⁸⁷ führt wie Schaubach die „Steinalpe“ als Theil der „Sannthaler Gruppe“ an, deren Ausdehnung gegen Osten aus dem Vermerk ersichtlich ist: „Im südöstlichen Theile entspringen merkwürdige Mineralquellen.“

Neuhauser (1864)²⁸⁸ läßt die „Sannthaler Alpen“ sich „bis zum Querthal der unteren Sann“, „bis zum Kötting-Thal und zur Dollitsch-Senkung“ erstrecken und unterscheidet als Theile davon die „Steiner Alpen“ südlich und die „Sulzbacher Alpen“ nördlich von der Sann.

v. Zollikofer und Gobanz (1864)²⁸⁹: „Sannthaler Alpen (von der Rinka bis Hohenegg und Franz)“. Auch hier werden zwei Züge, „nördlich der Sann“ und „südlich der Sann“, unterschieden. Auf der Karte reicht die Bezeichnung „Sannthaler Alpen“ ebenfalls bis Cilli.

Emmrich (1867)²⁹⁰: „Sannthaler Alpen mit dem östl. sich anschließenden Berg- und Hügelland.“ An einer andern Stelle heißt es nun allerdings: Die „vielnamigen Sannthaler Alpen (Vellacher Kotschna in Kärnten, Sulzbacher Alpen in Steiermark und Steiner Alpen in Krain)“, aber unter dem Schlagworte „Sannthaler Alpen“ wird hier auch „das freundliche Berg- und Hügelland von Untersteiermark“

²⁸⁰ Eduard Ritter v. Josch, Pflanzengeographische Studien über Innerösterreich. Jahrb. des Naturhist. Landesmuseums von Kärnten. IX. Klagenfurt 1870, S. 70, 77; auch 78.

²⁸¹ Anton Steinhauser, Geographie von Österreich-Ungarn. Prag 1872, S. 7, 93, 103, 109.

²⁸² Soll wohl heißen „Steiermark“.

²⁸³ Text zu Anton Steinhausers Gruppenkarte der Alpen, 1:1700000. Wien 1874.

²⁸⁴ Die „Sannthaler Alpen“ Schaubachs erstrecken sich zwischen Kanker, Miß, Drau, Drau, Sottla und Sau: vgl. oben S. 4.

²⁸⁵ A. a. O. (s. Nr. 207) S. 63, 64.

²⁸⁶ A. a. O. (s. Nr. 251) S. 16, 21.

²⁸⁷ A. a. O. (s. Nr. 216) S. 145.

²⁸⁸ A. a. O. (s. Nr. 190) S. 24.

²⁸⁹ Th. v. Zollikofer und Jos. Gobanz, Höhenbestimmungen in Steiermark. Graz 1864, S. 35. — Hypsometrische Karte der Steiermark. Graz.

²⁹⁰ A. a. O. (s. Nr. 278) S. 10, 12.

abgehandelt; hieraus ersieht man, dass Emmrich, dem es nicht um eine genaue Gruppenbestimmung zu thun war, mit der Bezeichnung „Sannthaler Alpen“ doch, im Anschlusse an Schaubach, die Vorstellung eines ausgedehnteren Gebietes verbunden hat. Hiemit steht es im Einklange, dass dort, wo das engere Gebiet unseres Gebirgsknotens gemeint ist, zumeist der specielle Name „Steiner Alpen“ gebraucht wird.²⁹¹⁾

Jäger (1867)²⁹²⁾: „Der Donatiberg Seiner Eintheilung nach gehört er zu den Julischen Südalpen, bezüglich zu deren Unterabtheilung den Sannthaler Alpen, als deren Ostcap er zu betrachten ist.“

v. Klöden (1873)²⁹³⁾ macht die Arealangabe: „Die Sannthaler Alpen und Cilli-Berge, 48·7 g. Qu. M. auf der von Sonklar'schen Karte“²⁹⁴⁾ und specifiert dann: „Die Steiner Alpen 29·8, das Cilli Bergland 11·8“, macht zusammen 41·6 g. Qu. M. Die „Sannthaler Alpen“ v. Klödens umfassen also die „Steiner Alpen“ v. Sonklars aus dem Jahre 1870,²⁹⁵⁾ plus jenes auf der eben erwähnten Karte nicht eigens benannte, obwohl deutlich umgrenzte Gebiet zwischen Schönstein, Frasslau, Cilli, Ponigl und Gonobitz, dessen Flächeninhalt von 7·1 g. Qu. M. zur Completierung der von v. Klöden für seine „Sannthaler Alpen und Cilli-Berge“ angegebenen 48 7 g. Qu. M. fehlen. v. Klödens „Sannthaler Alpen“ reichen also, wie ein Blick auf jene Karte lehrt, ostwärts bis zum Quertale der unteren Sann, bis Cilli, Ponigl und Gonobitz; sie sind, wie bei Schaubach, das größere Ganze, wovon ein Theil die Steiner Alpen sind.

An solch ein größeres Ganzes dürfte auch v. Sommaruga (1864)²⁹⁶⁾ gedacht haben, als er einen Tourenbericht „Von Sulzbach in den Sannthaler Alpen nach Vellach“ betitelte. Andernfalls wäre es nicht leicht erklärlich, warum im Texte, wo nicht von einem weiteren Gebiete („Sannthaler Alpen“), sondern immer nur von dem engeren Gebiete um Sulzbach die Rede ist, dieses hier nicht auch als „Sannthaler Alpen“, sondern stets als „Sulzbacher Alpen“ bezeichnet wird.

Auf einem Irrthume beruht es schließlich, wenn Simony (1858)²⁹⁷⁾ schreibt: „Die Gruppe des großen Grintovec, in Kärnten das Koönagebirge, in Steiermark

²⁹¹⁾ A. a. O. S. 7, 300. In den von Emmrich verfassten geognostischen Artikeln findet sich die Bezeichnung „Sannthaler Alpen“ elfmal, der Name „Steiner Alpen“ fünfmal, der Name „Sulzbacher Alpen“ einmal. Zu bemerken ist hier, dass in dem ursprünglich von Schaubach herrührenden Texte des V. Bandes (Reisebeschreibung) in der zweiten Auflage die „Steiner Alpen“ dreizehnmal, die „Sulzbacher Alpen“ achtmal erscheinen und dass dort (S. 186) der Zug der Ovčeva einmal als „Nordzug der Sannthaler Alpen“ bezeichnet wird. Also auch hier werden die „Steiner Alpen“ als ein Theil der „Sannthaler Alpen“ betrachtet.

²⁹²⁾ A. a. O. (s. Nr. 229) S. 8.

²⁹³⁾ A. a. O. (s. Nr. 242) S. 26.

²⁹⁴⁾ Es ist von v. Sonklars Karte in den Petermann'schen Mittheilungen 1870 Taf. 17 die Rede (vergl. oben S. 36 und Anm. Nr. 235).

²⁹⁵⁾ Im Gegensatze zu seiner sonstigen Gepflogenheit hat v. Sonklar bei der Umgrenzung der „Steiner Alpen“ nicht unbeträchtlich geschwankt. Seine „Steiner Alpen“ vom Jahre 1864 (s. Nr. 225), sowie desgleichen vom Jahre 1887 (s. Nr. 418) reichen nördlich nur bis zur Sann, östlich bis zum Winkel zwischen Sann und Save; seine „Steiner Alpen“ vom Jahre 1870 (s. Nr. 235) reichen östlich gleichfalls bis zur unteren Sann, nördlich dagegen bis zum Mißthal; seine „Steiner Alpen“ vom Jahre 1871 (s. Nr. 239) reichen im Norden ebenfalls bis zum Mißthale, scheinen aber (im weiteren Sinne, daher auch „Sannthaler Alpen“ genannt) auch das Hügelland von Waatsch und das Bergland von Cilli zu umfassen, die damit unter einem aufgezählt werden. Die „Steiner Alpen“ v. Sonklars sind demnach schon in ihrer engsten Fassung weit ausgedehnter als die „Steiner Alpen“ Schaubachs, während sie in ihrer weitesten Fassung beinahe mit den „Sannthaler Alpen“ Schaubachs übereinstimmen. Daher kann es nicht Wunder nehmen, wenn v. Sonklar mitunter „Steiner oder Sannthaler Alpen“ sagt.

²⁹⁶⁾ A. a. O. (s. Nr. 254) S. 416.

²⁹⁷⁾ A. a. O. (s. Nr. 210) S. 7.

die Santhaler Alpen, in Krain die Steiner Alpen genannt.“ Es ist ohneweiters klar, dass es in diesem Satze, der dann später von v. Pavich (1868)²⁹⁸) wörtlich (nur mit Umstellung der Reihenfolge) abgeschrieben worden ist, in Übereinstimmung mit den diesbezüglichen Angaben aller anderen Autoren statt „Santhaler Alpen“ richtig „Sulzbacher Alpen“ heißen muss.

Es ist angezeigt, nunmehr das Ergebnis der bisherigen historischen Nachforschungen ziffermäßig zusammenzufassen. Hiebei ergibt sich folgendes:

1. Von 1762--1836 finden wir in 39 von 41 citierten Werken (also in 95%) für unseren Hochgebirgsstock die Bezeichnung „Steiner Alpen“, in 3 Werken die irrthümliche Bezeichnung „Oberburger Gebirge“, in 1 Werke die Bezeichnung „Feistritzer Gebirge“.

2. Von 1836—1845 finden wir in 13 von 20 citierten Werken (also in 65%) für unseren Hochgebirgsstock die Bezeichnung „Steiner Alpen“ bevorzugt, nur in 4 die Bezeichnung „Sulzbacher Alpen“, in 3 die Bezeichnung „Kočna Gebirge“.

3. Von 1845—1875 finden wir in 56 von 75 citierten Werken (also in 75%) für unseren Hochgebirgsstock die Bezeichnung „Steiner Alpen“ bevorzugt, nur in 17 Werken die Bezeichnung „Sulzbacher Alpen“, in 2 Werken die Bezeichnung „Kočna Gebirge“. In 17 weiteren Werken werden die Bezeichnungen „Steiner Alpen“ und „Sulzbacher Alpen“ gleichwertig neben einander gebraucht. In 11 von den hier angeführten 75 + 17 = 92 Werken, sowie außerdem in noch 2 weiteren Werken, finden wir, dem Vorgange Schaubachs entsprechend, für ein bei weitem größeres Gebiet die Bezeichnung „Santhaler Alpen“.

Diese Zahlen führen eine beredete Sprache. Von 1762—1836 war der Name „Steiner Alpen“ sozusagen der alleinherrschende, von 1836—1875 war er weitaus überwiegend im Gebrauch. In dem ganzen Zeitraume von 1762—1875 ist das procentuale Verhältniß der „Steiner Alpen“ zu den „Sulzbacher Alpen“ das von 84 : 16! Die Hegemonie der „Steiner Alpen“ tritt aber noch viel schärfer hervor, wenn man bedenkt, dass dieser historische, von v. Wulfen und von Hacquet herrührende Name fast in allen wissenschaftlichen Werken allgemeineren Inhalts, fast in allen Lehr- und Handbüchern und von den eigentlichen geographischen und geologischen Autoren (v. Liechtenstern, Ebel, Studer, v. Raumer, Blumenbach, Berghaus, Schmidl, Schaubach, Simony, Becker, v. Klöden, v. Sonklar, Petermann, Stache etc.) bevorzugt wird, während die Bezeichnung „Sulzbacher Alpen“ hauptsächlich in Werken auftritt, die nur den steirischen Antheil des Gebirgsstockes, oder vielmehr das Gebirge um Sulzbach behandeln, wobei sich den betreffenden Autoren von vorneherein der landschaftliche Begriff „Sulzbacher Alpen“ aufdrängen musste.

Von einer Beschränkung des im Jahre 1845 von Schaubach für ein weiteres Gebiet gebrauchten Namens „Santhaler Alpen“ auf die Steiner Alpen²⁹⁹) ist bis zum Jahre 1875 aber überhaupt gar nicht die Rede.

Diesen argen Missgriff hat in dem eben angeführten Jahre **Frischauf**³⁰⁰) begangen, und zwar am Schlusse einer längeren touristischen Abhandlung, deren Titel jedoch noch „Die Sulzbacheralpen“ lautet, welcher Name auch bis auf die vorletzte Seite mit Consequenz festgehalten wird. Dort wird dann, nachdem die Namen „Sulzbacher Alpen“ und „Steiner Alpen“, da sie angeblich nur je einen Theil des Gebirges bezeichneten, als unpassend verworfen worden sind, einfach erklärt: „Der zweckmäßigste Name dürfte unstreitig vom Hauptgewässer hergeleitet werden, und so möge der Name ‚Santhaleralpen‘ in der Folge zur Bezeichnung dieses Gebirgsstockes dienen.“

²⁹⁸) A. a. O. (s. Nr. 233) S. 151: „Gebirgsgruppe des großen Grintovc, in Krain die Steiner, in Steiermark die Santhaler Alpen, in Kärnten das Kočnagebirge genannt.“

²⁹⁹) Mit oder ohne den Gebirgszug nördlich von Sulzbach.

³⁰⁰) J. Frischauf, Die Sulzbacheralpen. Jahrb. des Steir. Geb.-Ver. für 1874. Graz 1875, S. 71.

Es ist demgegenüber bereits früher (s. o. S. 15) gezeigt worden, dass es für unsere Gebirgsgruppe nur einen einzigen zweckmäßigen Namen gibt, nämlich den Namen „Steiner Alpen“, und auch Frischauf³⁰¹⁾ gibt zu, dass der Name „Steiner Alpen“ besser ist als „Sulzbacher Alpen“, „da die Stadt Stein wirklich der größte Ort in der Nähe ist, und man von hier aus diese Gruppe am vollständigsten übersieht.“ Ja, bei anderer Gelegenheit sagt Frischauf³⁰²⁾ sogar, der „Name ‚Steiner Alpen‘, von der am Fuße der Südseite gelegenen Stadt Stein herrührend, würde noch am meisten Berechtigung zur Bezeichnung der Gruppe besitzen, falls dieselbe von einer Ortschaft entlehnt wird³⁰³⁾“; denn die Stadt Stein ist der größte Ort des Stockes, von den umliegenden Höhenpunkten kann die Gruppe auch ziemlich vollständig überblickt werden.“

Aber der Name „Steiner Alpen“ ist nicht nur der beste und zweckmäßigste für unsere Gruppe, er ist auch der historische Name dafür und einer der ältesten Gebirgsgruppennamen, die wir überhaupt haben. Und zu alledem ist der Name „Steiner Alpen“ auch der, der die allerweiteste Verbreitung und die allgemeinste Annahme gefunden hat.

Was für ein Grund lag also für Frischauf vor, diesen alten, guten Namen zu verwerfen? Dass darunter nur ein Theil des Gebirges verstanden würde, ist, wie ein Blick auf die oben mitgetheilte Literatur belehrt, vollständig unrichtig. Frischauf ist eben noch ganz in dem landschaftlichen Stadium der Auffassung des Begriffes „Steiner Alpen“ befangen und kann es sonach nicht fassen, dass man auch die von Stein aus nicht sichtbaren Theile des Gebirges „Steiner Alpen“ nennen könne; er hat keine Ahnung davon, dass man sich diesbezüglich in der wissenschaftlichen Literatur längst zu einer orographischen Auffassung aufgeschwungen hat und nicht nur den der Stadt Stein zugewendeten Theil der Gruppe, sondern die ganze Gruppe mitsammt ihren jenseitigen Abhängen als „Steiner Alpen“ bezeichnet.

Dass dagegen die Namen „Sulzbacher Alpen“ und „Kočna“ nur je „einen Theil des Gebirges“ bezeichnen, dies wird auch von Frischauf (Jahrb. d. Steir. Geb.-Ver. II. 1875, S. 70) zugegeben.

Angesichts dieser Sachlage hatte Frischauf überhaupt gar nicht das Recht, einen anderen Namen als „Steiner Alpen“ für unseren Gebirgsstock vorzuschlagen. Am allerwenigsten aber durfte er einem bereits bestehenden Namen willkürlich eine andere und noch dazu ganz unpassende Bedeutung unterschieben. Die Beschränkung des von Schaubach für einen größeren Alpenabschnitt aufgestellten Namens „Sannthaler Alpen“ auf die „Steiner Alpen“ Schaubachs oder auch auf die „Sulzbacher Alpen“ Frischaufs vom Jahre 1873—1875 = „Sannthaler Alpen“ Frischaufs vom Jahre 1875 ff. ist aber aus dem einfachen Grunde unpassend, weil besagte „Sannthaler Alpen“ Frischaufs mit dem eigentlichen **Sannthale** nicht das geringste zu thun haben.

Frischauf huldigt nämlich noch der veralteten Anschauung, wonach, um mit v. Richthofen³⁰⁴⁾ zu reden, der Begriff eines Thales der Hydrographie entnommen und darunter „die Summe aller Hohlformen“ verstanden worden ist, „deren tiefste Stellen von einem und demselben Strom durchzogen werden.“ Frischauf versteht demgemäß unter „Sannthal“ die Summe aller Thäler und Becken, die von dem Sannflusse durchströmt werden. Auch das Logarthal nennt

³⁰¹⁾ A. a. O. S. 70.

³⁰²⁾ J. Frischauf, Die Sannthaler Alpen. Wien 1877, S. 9.

³⁰³⁾ Dass für unsere Gruppe eine andere Bezeichnung als die nach einer Ortschaft ausgeschlossen ist, ist oben auf S. 15 gezeigt worden.

³⁰⁴⁾ Ferdinand Freiherr v. Richthofen, Führer für Forschungsreisende. Berlin 1886, S. 635.

Frischauf „Sannthal“ und scheut sich nicht, auf dem Sattel westlich von der Merzlagora stehend, von einem „Abstieg in's Sannthal“ zu sprechen!³⁰⁵⁾

Man sieht demnach, es ist Frischauf gänzlich unbekannt, was die moderne geographische Wissenschaft unter einem „Thale“ versteht. v. Richthofen möge ihn darüber belehren. „Für die physische Geographie“, sagt der genannte Meister erdkundlicher Forschung,³⁰⁴⁾ „ist das Thal ein Begriff der Oroplastik. Von deren Gesichtspunkten ist es daher aufzufassen. Man erkennt sofort, dass der landschaftliche Begriff³⁰⁶⁾ zu eng ist, der hydrographische dagegen³⁰⁷⁾ viel zu weit. Ein Fluss durchströmt eine Reihe verschiedenartiger oroplastischer Einsenkungen; die Verbindung derselben durch den Wasserlauf ist von hoher Wichtigkeit, aber sie ist ein zufälliges und veränderliches Moment. Fasst man die von einem Fluss . . . durchströmten Hohlformen näher ins Auge, so sieht man leicht, dass einzelne von ihnen auch ohne die Wasserader bestehen würden, andere hingegen von ihr abhängig sind. Auch ist es offenbar, dass die Furche, welche von dem Wasser unmittelbar durchströmt wird, an einzelnen Stellen ein secundäres Moment innerhalb einer größeren, selbständigen Hohlform ist, an anderen aber für sich allein die einzige bestehende Hohlform darbietet. Dadurch werden von Grund aus zwei Kategorien gesondert. Man kann diejenigen Hohlformen, welche in dem Relief ursprünglich begründet sind oder durch tektonische Vorgänge darin geschaffen wurden, als selbständige Thäler, die durch Wasser und Eis gebildet als Sculpturthäler bezeichnen. . . . In jedem größeren Stromlauf sind mehrere selbständige Thäler durch Sculpturfurchen miteinander in Verbindung gesetzt.“

Auch die Sann durchströmt mehrere selbständige Thäler (das Logarthal, das Sulzbachthal, das vielgliederte Becken zwischen Laufen und Prassberg, die Thalebene zwischen Letusch und Cilli), die durch Sculpturfurchen (Durchbruchsthaler, bezw. Durchbrüche zwischen Sulzbach und Laufen, zwischen Prassberg und Letusch, zwischen Cilli und Steinbrück) untereinander (bezw. mit dem Savelaufe) verbunden sind. Von diesen Thälern haben auch die bemerkenswertesten und ausgezeichnetesten ihre besonderen Namen, wie denn das Volk überhaupt in solchen Dingen mitunter einen recht gesunden Sinn und eine ganz richtige Auffassung und Unterscheidung bekundet, die davor zu bewahren sind, dass sich unberufene und bloß vermeintliche Vertreter der geographischen Wissenschaft daran vergreifen.

Ähnlich nämlich wie das Volk manchenorts eine in orographischer Beziehung einheitliche Hohlform, wengleich diese nach verschiedenen Richtungen entwässert wird, in treffender Weise als ein Thal erkennt und mit einem beiden hydrographischen Thalstrecken gemeinsamen Namen bezeichnet — wie z. B. Wippthal (Sill — Eisack), Pusterthal (Rienz — Drau) — so belehnt es ebenso treffend und noch viel häufiger Thäler, die zwar durch einen und denselben Flusslauf miteinander verbunden sind, sonst aber nichts miteinander gemein haben, mit verschiedenen Namen. So unterscheidet und benennt das Volk z. B. Fassathal, Fleimserthal, Zimmerthal, sämmtlich vom Avisio durchflossen; ferner Valle di Fraele, Valle di Sotto, Val Tellina (Adda); Malser Heide, Vintschgau, Etschthal, Lägerthal (Etsch); Ober-Engadin, Unter-Engadin, Ober-Innthal, Unter-Innthal (Inn); Pusterthal, Ober-Drauthal, Unter-Drauthal, Rosenthal, Jaunthal (Drau) u. s. w. Häufig bemerkt man auch, dass ein Thal einer solchen Reihe nach dem allen diesen Thälern gemeinsamen Flusse benannt wird, woraus ganz deutlich hervorgeht, dass das Volk bei seiner Namengebung jene mehr oder weniger zufällige hydrographische Verbindung gegenüber den anderen in landschaftlicher und cultureller Beziehung weit hervorstechenden Momenten gar nicht beachtet und weit entfernt ist, zu glauben, es könnte

³⁰⁵⁾ Sannthaler Alpen, S. 102.

³⁰⁶⁾ Wonach unter dem Ausdrucke „Thal“ „nur die weiteren, mit ebenem Boden versehenen Einsenkungen im Bergland“ verstanden werden.

³⁰⁷⁾ Der noch von Frischauf festgehalten wird.

Jemand in den Sinn kommen, unter einem dem betreffenden Hauptflusse entlehnten Thalnamen von vorneherein die ganze von diesem Flusse durchzogene Thälerreihe verstehen zu wollen.

So ist denn auch in unserem Falle die Bezeichnung „Sannthal“ oder „Sannboden“ auf das weite und lange, flache Thalbecken zwischen Letusch und Cilli beschränkt, während die beiden obersten, felsigen Thäler, die von der Sann durchflossen werden, „Logarthal“ und „Sulzbachthal“ heißen. Der Name „Logarthal“ wird zumeist auch von Frischauf respectirt, ein „Sulzbachthal“ scheint dieser jedoch nicht zu kennen, obwohl fast alle kundigen und kritischen Schriftsteller genau zwischen dem letztgenannten Thale und dem „Sannthale“ unterscheiden.

Ich führe in folgendem eine Reihe einschlägiger Stellen aus der Literatur an, um zu zeigen, dass die in Rede stehende Unterscheidung zwischen „Sulzbachthal“ und „Sannthal“ von alters her gepflogen wird.

Seutter (1707)³⁰⁸) setzt die Bezeichnung „Sannboden“ entlang der untersten Strecke des „Sann-Fl.“ vor „Cileia“ (Cilli).

Hacquet (1784)³⁰⁹): „Bey allen dem fand ich in dem Abgrunde dieses Gebirges ein enges Thal, oder eine sogenannte Schluten mit Namen Shulza oder Sulzbach³¹⁰), nebst einigen Bauernhütten mit den gesundensten Einwohnern.“

Kindermann (1798)³¹¹): „Die flache Strecke zwischen Frasslau und Cilli, die er“ (der Sannfluss) „bewässert, heißt der Sanboden.“

Sartori (1806)³¹²): „Der Sanboden ist jene flache Strecke zwischen Fraselau und Cilli, durch welche der Sanfluss seinen Lauf nimmt.“ „Die San, ein Fluss, der hinter Sulzbach in dem Gebirge entspringt Von dem Thale, das er bewässert, habe ich §. 103 gesprochen.“ Das bezieht sich auf den zuerst citierten Satz, worin nur von dem „Sanboden“ die Rede ist, der also hier, wie man sieht, mit dem Begriffe „Sannthal“ identificiert wird.

Gebhard (1821)³¹³) nennt das Thal oberhalb des Nadelpasses stets „Sulzbachthal“.

Suppantschitsch (1826)³¹⁴) nennt das „Vorgebirge des hohen Dobrul, der das Sannthal westlich begränzt“; weiterhin sagt er: von Sanegg übersieht man „das ganze, schöne, weite Sannthal“. — Das „Sannthal“ erstreckt sich hiernach nur zwischen Frasslau und Cilli.

Unger (1836)³¹⁵) kennt das Thal von Sulzbach nur unter dem Namen „Sulzbachthal“.

Seidl (1836)³¹⁶): „Das Klima“ (in Sulzbach) „ist rauh und kalt. Gewiss würde selbst die Temperatur des Sannthales sich weit milder gestalten, wenn nicht diese eisigen Wächter an der Grenze ständen.“ „Schon sinkt die Sonne hinter den Bergen hier“ (in Sulzbach) „hinab, während sie vielleicht das freie Sannthal noch

³⁰⁸) Matth. Seutter, *Stiria Ducatus*, 1: 470 000, in Johann Baptist Homanns Atlas, bestehend in auserlesenen und allerneuesten Landcharten über die gantze Welt. Nürnberg 1707.

³⁰⁹) Hacquet, *Oryctographia Carniolica*. III. Theil. Leipzig 1784, S. 111.

³¹⁰) Also das Thal heißt „Sulzbach“.

³¹¹) A. a. O. (s. Nr. 111) S. 524.

³¹²) A. a. O. (s. Nr. 117) S. 163, 167.

³¹³) Joh. Nep. Gebhard, Verzeichnis der von dem Jahre 1804 bis 1819 auf meinen botanischen Reisen durch und in der Steyermark selbst beobachteten, gesammelten Pflanzen. Grätz 1821, S. 42, 237, 265.

³¹⁴) I. A. Suppantschitsch, Ausflug von Cilli nach Sulzbach. Marburg 1826, S. 12, 13.

³¹⁵) F. Unger, Ergebnisse meiner im Sommer 1836 unternommenen naturhistorischen Reise durch einen Theil der unteren Steiermark. Steiermärkische Zeitschrift, N. F. III. Jahrg. 1. Heft. Grätz 1836, S. 125.

³¹⁶) A. a. O. (s. Nr. 167) S. 49, 53.

mit dem vollsten Schimmer beleuchtet.“ — Hier tritt es wiederholt und deutlich hervor, dass zwischen „Sulzbach“ und dem „Sannthale“ eine räumliche Differenz obwaltet, dass Sulzbach eben nicht im „Sannthale“ gelegen ist.

Maly (1838)³¹⁷⁾ bei Angabe von Pflanzenfundorten: „im Sulzbachthale“; „im Sulzbachthale an den Felsen bei der sogenannten Nadel“; „im Sulzbachthale auf Felsen“. — Dagegen: „auf Hügeln im Santhal bei Cilli“.

Seidl (1840)³¹⁸⁾: „Welch' ein herrliches, von Märkten, Dörfern, Schlössern, Gehöften, Waldhügeln mit Kirchlein, Baumgruppen und Fruchtfeldern belebtes Thal, durch welches sich der tiefgrüne Fluss aus dem fernsten nordwestlichen Winkel in schimmernden Windungen herabschlängelt, während seinem Laufe die Heerstraße entgegenzieht. Es ist das Sannthal, auch der Sannboden genannt, eine fruchtbare Ebene, vier Meilen lang, an mancher Stelle wohl eine Meile breit, umsäumt von schön geformten, bis zu ihren Gipfeln mit saftig grünem Laubholz oder mit Feldern und Matten bewachsenen Vorbergen. Alles ist lebendige Farbe; die Contouren sind durchaus gerundet, und selten unterbricht ein Fels die Milde der Vegetation und die sanften Linien des Gebirgszuges.“ — Aus dieser landschaftlichen Charakteristik geht zur Genüge hervor, dass das „Sannthal“ an dem Hochgebirge keinen Antheil hat. Wird doch sogar (a. a. O. S. 17) das „Sannthal“ als eine der „vorzüglichsten“ von den „ziemlich ausgedehnten Ebenen“ bezeichnet, die der Cillier Kreis aufzuweisen hat!

Beitzke (1843)³¹⁹⁾: „Höchst interessant ist das Ursprungthal des San, das Thal von Sulzbach.“ — „Das längste und bei weitem merkwürdigste ist das Sann- oder Saenn-Thal. Dasselbe hat mit den Hauptkrümmen eine Länge von 11 bis 12 Meilen.“ Hier spricht der Geograph vom Jahre 1843, der sich noch nicht von der hydrographischen Auffassung des Thalbegriffes zu emancipieren vermag. Einige Zeilen weiter aber spricht der Ortskundige: „Der obere Theil“ (nämlich des nach der alten Anschauung soeben als Sannthal bezeichneten Sannlaufes) „hat mehrere Ursprungsthäler Das am meisten westlich zurückliegende heißt das Sulzbacher Thal.“ Und auf der nächsten Seite: „Von nun an“ (nämlich von dem „Dorfe Pack“ nächst Letusch) „bildet sich bis Cilly, längs dem Sanfluss, eine breite, fruchtbare, reich angebaute Ebene aus, mit sehr vielen Dörfern, zerstreuten Wohnungen, Schlössern, Kirchen und Kapellen auf Anhöhen, alles in der schönsten Abwechslung, in der Ferne nur von waldigen, noch von Ackerland durchwirkten Bergen eingefasst. Diese Thalebene wird der Sanboden“ (= Sannthal, nach Seidl) „genannt.“

Schaubach (1847)³²⁰⁾ bezeichnet als „Unteres Sannthal“ (S. 174, 175) das Durchbruchthal der Sann zwischen Cilli und Steinbrück, als „Sannboden“ (S. 178, 179) die Thalfäche zwischen Letusch und Cilli; weiterhin begegnen wir (S. 179) der Angabe: „Prasberg im oberen Sannthal“, worauf (S. 180) „das Becken des Sulzbacher Thales“ und schließlich (S. 181) „das Logerthal“ namhaft gemacht werden.

Raffelsperger (1848)³²¹⁾ sagt unter dem Schlagworte „Santhal“: „Das Gebieth des Flusses Sane besteht aus drei unterschiedlichen Gauen, aus dem obern Sangebiethe,³²²⁾ aus dem mittleren Sangebiethe oder Neu-Cillier Santhale,³²²⁾ und aus dem untern Sangebiethe. Das Neu-Cillier Santhal, das Eden Steiermarks, dehnt sich von der Pfalzburg Cilli bis zur Burg Sanek, in einer fruchtbaren Ebene von beiläufig 6 Stunden und in einer Breite von beiläufig 2 Stunden aus. Das Erz-, Mineral-, Wein-, Wild- und Holz-reiche Mittelgebirge, mit seinen romantischen Par-

³¹⁷⁾ A. a. O. (s. Nr. 169) S. 52, 82, 146; 93.

³¹⁸⁾ A. a. O. (s. Nr. 168) S. 8.

³¹⁹⁾ A. a. O. (s. Nr. 157) S. 620, 624.

³²⁰⁾ Deutsche Alpen, V. 1847.

³²¹⁾ A. a. O. (s. Nr. 114) S. 628.

³²²⁾ Man beachte die wohlweisliche Unterscheidung zwischen „Gebiet“ und „Thal“!

thien, umfriedet wie ein reizender Gürtel das ganze Thal³²³), durch welches seiner Länge nach der floßbare Fluss Sane seine kristallhellen Wogen treibt.“ In der Folge wird die Bezeichnung „Santhal“ stets nur für diesen mittleren Abschnitt des Sannlaufes gebraucht, während dort, wo die Summe der von der Sann durchflossenen Thäler und Becken gemeint ist, stets „Sangebieth“ gesagt wird.

Herzog (1854)³²⁴): „Frasslau hier beginnt das bis Cilli sich ausdehnende Saanthal, auch Saanboden genannt.“

Scheda (1856)³²⁵) lässt das „Sann Thl.“ sich gleichfalls nur zwischen Frasslau und Cilli erstrecken.

Lipold (1856)³²⁶) nennt den „schmalen, vom Sannflusse durchrauchten Gebirgskessel“, worin das Dorf Sulzbach gelegen ist, stets „Sulzbach-Thal“ oder „Sulzbacher Thal“.

Rolle (1857)³²⁷): „Das kleine Dorf Sulzbach liegt . . . in einem schmalen . . . von der Sann durchströmten westöstlichen Thale“; dieses Thal wird gleich nachher und stets als „das Sulzbacher Thal“ bezeichnet.

Weiß (1859)³²⁸) lässt zuerst, in der veralteten hydrographischen Auffassung des Thalbegriffes befangen, das Dorf Sulzbach „im engen obern Sannthale“ gelegen sein, nennt dieses Thal aber gleich darauf mit seinem richtigen Namen „das Sulzbacher Thal“.

v. Zollikofer (1859)³²⁹): „Endlich zählt noch das Sannthal in diese Section. Dieser Name wird vorzugsweise der Sannebene von Frasslau bis Cilli gegeben; er ist identisch mit dem weniger gebrauchten Namen Cillier-Feld.“

Macher (1860)³³⁰): „Die Grauwakenformation ist im oberen Saantal von Oberburg und Laufen bis gegen Zilli hin eingeschoben“; „das schmale Sulzbachthal“.

Lipold (1863)³³¹) unterscheidet scharf zwischen Logarthal, Sulzbachthal, der Gebirgsschlucht zwischen Sulzbach und Leutschdorf, dem Oberen Sannthal von Leutschdorf bis Prasslau und dem Unteren Sannthal von Prasslau bis Cilli: „Das Logarthal befindet sich an dem Ursprunge des Sannflusses in Steiermark, und bildet die letzte südliche Verzweigung des Sulzbacher Thales.“ Von Cilli „fährt man, fortwährend nach dem Sannflusse aufwärts, durch das untere und obere Sannthal über Prassberg nach Leutschdorf“ Es wird sodann „der Fahrt durch das untere und obere Sannthal“ „die Fußpartie von Leutschdorf nach Sulzbach“ entgegengestellt. Das „Obere Sannthal“ erstreckt sich hiernach aufwärts nur bis Leutschdorf. „Zwischen Sulzbach und Leutschdorf hat nämlich der Sannfluss das Kalkgebirge durchbrochen und fließt dort schäumend durch eine schmale Gebirgsschlucht.“ Das ist denn doch wohl deutlich.

Emmrich (1867)³³²) kann sich zwar noch nicht vollständig von dem hydrographischen Schulmeisterbegriffe „Sannthal“ emancipieren, benennt aber sonst die einzelnen Thäler und Becken ganz richtig als „Logarthal“, „Sulzbacher Thal“, „Leutsch-Prasberger Becken“ und „Sannboden“.

³²³) Also das „Neu Ciller Santhal“, das von Raffelsperger in der Folge stets nur als „Santhal“ bezeichnet wird, wird nicht als „Theil“ eines Thales, sondern als „ganzes Thal“, d. h. als ein Thal für sich allein betrachtet.

³²⁴) A. a. O. (s. Nr. 248) S. 82.

³²⁵) Josef Scheda, Generalkarte des österreichischen Kaiserstaates. 1 : 576 000. Wien, K. k. milit.-geogr. Inst. 1856, Blatt XII.

³²⁶) A. a. O. (s. Nr. 267) S. 169, 170, 171.

³²⁷) A. a. O. (s. Nr. 269) S. 408.

³²⁸) A. a. O. (s. Nr. 250) S. 115.

³²⁹) A. a. O. (s. Nr. 249) S. 23.

³³⁰) A. a. O. (s. Nr. 251) S. 22, 46.

³³¹) A. a. O. (s. Nr. 275) S. 31, 34, 35.

³³²) A. a. O. (s. Nr. 278) S. 334, 333.

Jäger (1867)³³³: „Dem einsamen Logarthale und dem Alpendörfchen Sulzbach enteilt durch eine enge Felsenspalte — die ‚Nadel‘ genannt — die silberwellige Sann. Wie eine Gaben spendende Fürstin zieht sie mit ihrer reich decorierten Suite zu Thal, und zaubert ihren smaragdnen Gestaden entlang das viel, und doch — zu wenig gepriesene Sannthal hervor, an dessen beiden Seiten eine Doppelreihe von Bergen, mit Mauerschmuck in allen Schattirungen frisch und poetisch verbrämt, sich abwärts zieht.“ — Wenn die Sann Sulzbach verlässt, um das Sannthal „hervorzuzaubern“, so ist es klar, dass Sulzbach nicht im Sannthale gelegen ist.

Franzisci (1868)³³⁴: „Logar- und Sulzbacherthal. Von Jahr zu Jahr mehrt sich die Zahl der Touristen, welche durch das Sannthal herauf diesen an Kärnten grenzenden Gebirgswinkel besuchen.“ — Man gelangt demnach aus dem „Sannthale“ in das „Sulzbachthal“.

Hartnigg (1870)³³⁵: „Das Sulzbacher Thal.“

v. Josch (1870)³³⁶: „Sulzbacher Thal“; „Sulzbachthal“.

Mayr und Berghaus (1872)³³⁷ bezeichnen das Thal oberhalb des Nadelpasses ausdrücklich als „Sulzbach Th.“

Netoliczka (1872)³³⁸: „Frasslau ist ein Markt an der Sann mit einer alten Pfarrkirche. Hier beginnt das bis Cilli sich ausdehnende Sannthal.“

Reiner (1876)³³⁹ bezeichnet als „unteres Sannthal“ die Thalebene zwischen Cilli und Frasslau, als „das paradiesisch schöne Obersannthal“ das Becken zwischen dem Engpasse hinter Prassberg und Laufen; das Becken von Laufen heißt „das Laufnerfeld“, die darauf folgende Thalenge „das Gesäuse“.

Ilwof (1876)³⁴⁰ gelangt „an dem . . . Schlosse Altenburg . . . vorüber in das obere Sannthal; dies ist ein wunderherrlicher Thalboden, mit saftigen Wiesen auf dem Grunde, von dunklen Wäldern umsäumt und im westlichen Hintergrunde von den Sulzbacher Kalkriesen überragt.“ — Aus dieser trefflichen Charakteristik geht hervor, dass auch hier unter der Bezeichnung „oberes Sannthal“ das Becken zwischen Laufen und Altenburg (nächst Prasslau) verstanden wird. Im Einklange hiemit heißt es dann weiterhin: „Leutschdorf liegt an der Pforte des Sulzbachthales“, sowie ferner: „Überraschend ist der Umstand, dass, während man von Cilli an im ganzen Sannthale und in dessen Nebenthälern kaum auf Spuren der Gothik stößt, Sulzbach eine sehr hübsche kleine gothische Kirche hat.“ Hieraus erhellt zum Überflusse deutlich, dass Sulzbach nicht im „Sannthale“ gelegen ist.

v. Dalla Torre (1882)³⁴¹: „Sulzbachthl.“

Janisch (1885)³⁴² bezeichnet vom hydrographischen Standpunkte aus die Hochmulde Okrešal als die „oberste Terrasse des Sannthales.“ Unmittelbar darauf heißt es aber: „Gleich nach dem Falle und bei dem Austritte aus dem Logarthale treibt die Sann schon eine Mühle . . . Bei Letusch öffnet sich das breite Sannthal . . . Von Prassberg abwärts, im sogenannten mittleren Sannthale

³³³ A. a. O. (s. Nr. 229) S. 33.

³³⁴ A. a. O. (s. Nr. 231) S. 181.

³³⁵ A. a. O. (s. Nr. 237) S. 57, 58.

³³⁶ A. a. O. (s. Nr. 280) S. 68, 71.

³³⁷ G. Mayr, Atlas der Alpenländer. 1:450 000. Blatt VI. Gotha 1872. — Karte der Alpen, aus G. Mayrs Atlas der Alpenländer zusammengestellt und vollständig umgearbeitet von Herm. Berghaus, 1:450 000, II. Nr. 4. Gotha 1872.

³³⁸ A. a. O. (s. Nr. 257) S. 44.

³³⁹ Rudolf Reiner, Durch das Sannthal zum Rinkafall. Jahrb. des Steir. Geb.-Ver. f. d. J. 1875. Graz 1876, S. 108, 109.

³⁴⁰ Franz Ilwof, Ein Ausflug nach Sulzbach im Jahre 1857. Ebendasselbst S. 66, S. 68, 69.

³⁴¹ K. W. v. Dalla Torre, Text zum Atlas der Alpenflora. Herausgegeben vom D. u. Ö. Alp.-Ver. Wien 1882, S. 161.

³⁴² Josef Andr. Janisch, Topographisch-Statistisches Lexikon von Steiermark. II. u. III. Bd. Graz 1885, S. 770, 1041, 1043.

bis Cilli beträgt die mittlere Breite“ (der Sann) „66·4 m. Von Cilli bis Steinbrück, im sogenannten unteren Sannthale beträgt die mittlere Breite 17·4 m.“ Ferner wird „das schmale Sulzbachthal“ namhaft gemacht, worauf es von diesem (wörtlich von Seidl abgeschrieben, vgl. oben S. 46) heißt: „Das Klima ist rau und kalt. Gewiss würde selbst die Temperatur des Sannthales sich weit milder gestalten, wenn nicht diese eisigen Wächter an der Grenze stünden.“ Jedenfalls ist es klar, dass auch nach diesen Angaben für das „obere Sannthal“ nur das Becken zwischen Laufen und Prassberg erübrigt

Ilwof (1890)³⁴³ theilt mit, dass man von „Leutsch im obersten Sannthale“ „durch einen Engpass“ in „das Thal von Sulzbach“ gelange. Ferner wiederholt er hier wörtlich seine Bemerkung vom Jahre 1876 in Betreff gothischer Denkmäler (s. oben S. 49), bringt also neuerlich das „Thal von Sulzbach“ in einen Gegensatz zu dem „ganzen Sannthale“.

Knittl (1890)³⁴⁴ unterscheidet das „Sulzbacher Thal“, das „Obere Sannthal“ (von Laufen bis Prassberg), das „Mittlere Sannthal“ (von Frasslau bis Cilli) und das „Untere Sannthal“ (von Cilli an abwärts).

Aus den vorstehenden Literatur-Auszügen geht zur Genüge hervor, dass die Namen „Sulzbachthal“ und „Sannthal“ voneinander vollkommen unabhängig sind und von den ortskundigen Autoren ebensowohl auseinandergelassen werden, als man es hier thatsächlich mit zwei Thälern zu thun hat, die sich nicht nur ihrem landschaftlichen Charakter nach, sondern auch in orographischer, geologischer und genetischer Beziehung durchaus voneinander unterscheiden. Der deutlichste Beweis dafür, dass die Bezeichnung „Sannthal“ nur der weiten, flachen Thalung zwischen Frasslau und Cilli zukommt, wird durch den Umstand gebildet, dass jene Bezeichnung auf unseren besten Karten nur in dieser Beschränkung auftritt. Nicht nur die ältere Specialkarte im Maßstabe von 1 : 144 000³⁴⁵ verzeichnet als „Sannthal“ die Thalung zwischen Frasslau und Cilli, sondern auch die neue Specialkarte im Maßstabe von 1 : 75 000³⁴⁶ setzt die Bezeichnung „Sann Thal“ an dieselbe Stelle; desgleichen die Karte der Ostalpen von Ravenstein.³⁴⁷

Es ist nun aber doch wohl klar, dass unter „Sannthaler Alpen“ — abgesehen von dem hydrographisch-orographischen Begriffe, den Schaubach damit verbunden hat — in rein sachlicher Beziehung von vornherein nur die Gebirge des „Sannthales“ verstanden werden können. Das wären also eigentlich die Hügel zu beiden Seiten des Sannlaufes zwischen Frasslau und Cilli. Lässt man aber, dem Vorgange mancher Autoren folgend, das Laufen-Prassberger Becken als „Oberes Sannthal“ gelten, so erweitert sich der logische Begriff „Sannthaler Alpen“ — besser „Sannthaler Berge“ — auf die Bergreihen entlang dem Sannflusse zwischen Laufen und Cilli. (Vgl. S. 60 u. 61, Stache.)

Man sieht, der Schaubach'sche Name „Sannthaler Alpen“ entspricht strenge genommen nicht dem Begriffe, an den ihn Schaubach geknüpft hat; der von Schaubach unter diesem Namen aufgestellte große Gebirgsabschnitt würde vielmehr die allgemeinere und weitertragende Bezeichnung „Sann-Alpen“ erfordern.

³⁴³) Franz Ilwof, Die Sulzbacher Alpen und das Sann-Save-Gebiet. In dem Werke: Die Österr.-Ungar. Monarchie in Wort und Bild. Band Steiermark. Wien 1890, S. 72.

³⁴⁴) Michel Knittl, Cilli. Cilli 1890, S. 177, 86, 88, 30. — Die Stelle bezüglich des „oberen Sannthales“ (S. 86) lautet: „Rothjackige Sokolmänner aus dem oberen Thale, welche diese Flüsse führen . . .“ Da nun die Sann erst von Laufen an fließbar ist, so erhellt aus der vorstehenden Bemerkung, dass Laufen im oberen (Sann-) Thale gelegen ist.

³⁴⁵) Specialkarte der Herzogthümer Steyermark, Kärnthen und Krain etc. 1 : 144 000. Wien, K. K. Milit.-Geogr. Inst. 1842.

³⁴⁶) Specialkarte der Österr.-Ungar. Monarchie 1 : 75 000. Wien, K. K. Milit.-Geogr. Inst. Z. 20, Col. XII. Prassberg a. d. Sann 1880.

³⁴⁷) Ludwig Ravenstein, Karte der Ostalpen in 9 Blättern. 1 : 250 000, Blatt VI: Steirische Alpen und Karawanken. Frankfurt a. M. 1884.

Sachlich richtig ist der Begriff „Sannthaler Alpen“ von Zoff im Jahre 1874 gefasst worden, der sich auch des Gegensatzes klar bewusst ist, der zwischen diesen „Sannthaler Alpen“ und den „Sulzbacher Alpen“ in landschaftlicher und physiognomischer Beziehung obwaltet. Die Aussicht vom Grintove schildert sagt Zoff³⁴⁸⁾: „In nächster Nähe, fast greifbar, strecken gigantisch die schroffen Felsen der Sulzbacheralpen ihre Gipfel empor, deren zerrissene Schluchten mit wüstem Gerölle, kleineren und größeren Schneefeldern angefüllt sind; da scheint jedes Leben erstorben.“ Dann aber heißt es: „Mein Blick schweift wieder weiter zu den milderen Linien des Ursulaberges, des Bacherengebirges und der Sannthaler Alpen, deren Flösschen, beschienen von der Sonne, wie eine Silberlinie glänzend sich dahinschlängelt.“ Auch auf dem der Abhandlung beigegebenen Panorama sind als „Sannthaler Alpen“ lediglich die niederen Berge und Hügel des Sannthales bezeichnet. Dieselbe richtige Unterscheidung hat auch v. Thalherr im Jahre 1875 getroffen,³⁴⁹⁾ nur ist dieser hiebei in den entgegengesetzten kleinen Fehler verfallen, wie Schaubach, indem er nämlich das, was in Wirklichkeit nur „Sannthaler Alpen“ sind, zu allgemein als „Sann-Alpen“ bezeichnet, während Schaubach seinen Alpenabschnitt, der auf den allgemeinen Namen „Sann Alpen“ Anspruch hätte, allzu einschränkend nur „Sannthaler Alpen“ genannt hat. Immerhin läßt sich der Schaubach'sche Name „Sannthaler Alpen“, zwar nicht vom Standpunkte der modernen geographischen Wissenschaft, aber doch insoferne rechtfertigen, als ihm eben die hydrographische Auffassung des Thalbegriffes zugrunde liegt.

Der Frischauf'sche Name „Sannthaler Alpen“ mit der Beschränkung auf Frischauf's „Sulzbacher Alpen“ vom Jahre 1873—1875 läßt sich dagegen weder auf hydrographische Weise begründen, noch sonst in irgend einer Weise rechtfertigen. Diese „Sulzbacher Alpen“ Frischauf's vom Jahre 1873 bis 1875 = „Sannthaler Alpen“ Frischauf's vom Jahre 1875 ff. haben mit dem eigentlichen „Sannthale“ gar nichts zu schaffen, da dieses ganz außerhalb der Gruppe gelegen ist. Selbst wenn man das Laufen-Prassberger Becken als „Oberes Sannthal“ gelten läßt, darf jene Gruppe nicht als „Sannthaler Alpen“ bezeichnet werden; denn der Hauptstock der Gruppe hat auch mit diesem „Oberen Sannthale“ nichts gemein, mit dem vielmehr nur die Ausläufer der Gruppe in Berührung kommen.

Nach den Principien, die logischer Weise für die Aufstellung von Gebirgsgruppen-Namen maßgebend sein müssen,³⁵⁰⁾ kann es gar keinem Zweifel unterliegen, dass für die — ihrer Fassung nach übrigens ganz unmögliche³⁵¹⁾ — Gebirgsgruppe, die Frischauf zuerst als „Sulzbacher Alpen“ und dann als „Sannthaler Alpen“ bezeichnet hat, der Name „Sulzbacher Alpen“ der sachlich richtigste wäre; denn Sulzbach liegt inmitten des ausgezeichnetsten Theiles dieser „Gruppe“, der dem orographisch erweiterten landschaftlichen Begriffe „Sulzbacher Alpen“ entsprechen würde, und dessen Name ohne weiteres auch auf die Ausläufer der „Gruppe“ übertragen werden könnte. Es ist bezeichnend, dass Frischauf gerade diesen besten Namen, den es für seine „Gruppe“ gäbe, für den schlechtesten hält, indem er, der früher von ihm festgehaltenen Bezeichnung „Sulzbacher Alpen“ den Abschied gebend, sagt: „eher müsste diese Gebirgsgruppe ‚Steiner Alpen‘ genannt werden.“³⁵²⁾

Bei der Popularität, deren sich Frischauf als thätiges Mitglied alpiner Vereine, als Verfasser eines „Gebirgsführers“ und neuerdings als Mitarbeiter an Meyers

348) Alfred Zoff, Grintouz in den Sulzbacheralpen. Jahrb. des Steir. Geb.-Ver. f. d. J. 1873. Graz 1874, S. 75, 76.

349) Baron Thalherr, Fremdenführer von Cilli und Umgebung. Cilli 1875, S. 9.

350) Siehe oben S. 15 und „Eintheilung der Ostalpen“ S. 334—338.

351) Siehe oben S. 6—9.

352) A. a. O. (s. Nr. 300) S. 70.

Reisebüchern erfreut, kann es nicht Wunder nehmen, dass der von anscheinend so autoritativer Seite empfohlene und durch eine Flut von Notizen, Aufsätzen u. dgl.³⁵³⁾ in die touristische Literatur eingestrente Name „Sanntthaler Alpen“ (für den Hochgebirgsstock an der dreifachen Grenze von Kärnten, Krain und Steiermark) vielfach ruhig hingenommen und in der Folge auch von Anderen wiederholt angewendet worden ist und angewendet wird.

Es wäre übrigens die Popularisierung des Namens „Sanntthaler Alpen“ — die der Hauptsache nach auf touristische Kreise beschränkt geblieben ist — minder rasch vor sich gegangen, wenn nicht die ausgezeichnete Neue Spezialkarte im Maßstabe von 1 : 75 000³⁵⁴⁾ gleichfalls jenen Namen für den Hauptstock des Gebirges³⁵⁵⁾ enthielte. Diese Bezeichnung ist jedoch nicht im K. u. K. Militär-Geographischen Institute entstanden, dessen in jeder Hinsicht unübertroffenen Leistungen jeden wahrhaft österreichischen Patrioten mit gerechtem Stolz erfüllen müssen, sie ist vielmehr von außen, und zwar von niemand anderem, als Frischauf, hineingetragen worden.

Frischauf hat nämlich, um seiner im Jahre 1877 erschienenen touristischen Monographie „Die Sanntthaler Alpen“ eine Karte beizugeben,³⁵⁶⁾ an die Direction des K. u. K. Militär-Geographischen Institutes das Ansuchen gestellt, „die bezügliche Karte in der Form herzustellen, dass die Spezialkarte photographisch auf das Doppelte vergrößert werde, und in diese Vergrößerung die Correcturen und die fehlenden Details — besonders Namen — eingezeichnet würden.“³⁵⁷⁾ Diesem Ansuchen ist von der Direction der genannten Muster-Anstalt in bereitwilliger Weise entsprochen worden, und so ist die „Karte des centralen Theiles der Sanntthaler Alpen“ im Maßstabe von 1 : 72 000 entstanden, für deren Nomenclatur nicht das K. u. K. Militär-Geographische Institut, sondern einzig und allein

³⁵³⁾ J. Frischauf, Wanderungen in den Sanntthaler Alpen. N. Deutsche Alp.-Ztg. III. Wien 1876, S. 52, 62, 73. — Aus den Sanntthaler Alpen. Ebend. S. 125. — Sanntthaler Alpen. Wien. Ebend. S. 193. — Die Sanntthaler Alpen. Wien 1877, auch im VIII. Bande des Jahrb. d. Öst. Tour.-Club erschienen. — Aus den Sanntthaler Alpen. N. Deutsche Alp.-Ztg. IV. Wien 1877, S. 284. — Erinnerungen aus den Sanntthaler Alpen. Ebend. X. 1880, S. 37. — Gebirgsführer durch die Österreichischen Alpen. Östl. Theil. 3. Aufl. Wien 1883, S. 156 — Steirische Wanderbücher. Band V.: Untersteier. Graz 1885, S. 66. — Meyers Reisebücher. Deutsche Alpen, III. Theil, 2. Aufl. Leipzig 1887, S. 237 („Die Sanntthaler Alpen“, von Frischauf verfasst), u. s. w., u. s. w.

³⁵⁴⁾ Zone 20, Col. XI. Eisenkappel und Kanker. — Die alte Spezialkarte in 1 : 144 000 hat für unseren Gebirgsstock überhaupt keine zusammenfassende Bezeichnung.

³⁵⁵⁾ Nämlich für die „Steiner Alpen“ Schaubachs = den „Steiner Alpen“ Gratzys.

³⁵⁶⁾ Frischauf dachte anfangs allen Ernstes an die Herausgabe einer eigenen „neuen Karte des centralen Theiles der Sanntthaler Alpen“. Zu diesem Behufe wurden auf Grintove und Ojstrica „Messungen der wichtigsten Punkte des Gebirgsstockes“ vollführt (Sanntth. Alp. S. 281), ja es wurden auch u. a. „Länge und Breite des ‚Kazino‘ bestimmt“ (N. D. Alp.-Ztg. III. 1876, S. 126). Aus diesen Operationen „ergab sich das Resultat, dass die Original-Aufnahme folglich auch die Spezialkarte des K. K. Milit.-Geogr. Institutes in den Hauptzügen vollkommen richtig ist, und nur einzelne Details einzutragen sind oder einer Correctur bedürfen“. So unterblieb denn die Ausführung jener eigenen Karte, die noch am 21. October 1876 in so wichtig thuernde Weise angekündigt worden war (N. D. Alp.-Ztg. III. 1876, S. 194: „Nur das möge verrathen werden, dass außer dem erwähnten Panorama von A. Zoff eine auf Grund der Ergebnisse sämmtlicher Touren basierte Karte dieses Stockes dem Werke beigegeben wird.“). Frischauf hätte in der That nicht nöthig gehabt, sich über die Zuverlässigkeit der Spezialkarte zu beunruhigen. Nun erfasst man es aber auch mit dem richtigen Verständnisse, wenn Frischauf (acht Monate später) einem anderen Freunde eigener Kartenanfertigung den Rath gibt: er „möge sich einmal bei der Direction des K. K. Milit.-Geogr. Institutes erkundigen, welche Zeit und Mühe der Mapppeur — dem man gewiss mehr Übung zuerkennen muss, als unseren Touristen — aufwenden muss, um ein kleines Stück einer Gebirgsgegend aufzunehmen, und er wird sich die Überzeugung verschaffen, dass alle Laien- und Dilettantenleistung verschwindend ist gegenüber der Arbeit des Mappeurs.“ (Frischauf und Hoernes, Bemerkungen zu „Ein Gegenwort über die Aufgaben des d. u. ö. A.-V.“ N. D. Alp.-Ztg. IV. 1877, S. 302, 303.) Man sieht, Frischauf hat sein Lehrgeld nicht umsonst gezahlt.

³⁵⁷⁾ Sanntthaler Alpen, S. 281, 282.

Frischauf die Verantwortung trägt. Als dann später die neue Spezialkarte im Maßstabe von 1 : 75 000 erschien, lag für das Institut umsoweniger ein Anlass vor, an der von Frischauf beigebrachten Benennung des betreffenden Gebirgsstockes etwas zu ändern, als man ja von vornherein doch nicht vermuthen konnte, dass jemand, der eine „Monographie“ über eine Gruppe schreibt, bezüglich des Namens dieser Gruppe infolge mangelhaften und unaufmerksamen Literatur-Studiums einen solchen Missgriff begehen würde.

Erst in jüngster Zeit hat man im K. u. K. Militär-Geographischen Institute, infolge des inzwischen entbrannten Namenstreites, Anlass gehabt, sich gleichfalls mit dem Gegenstande zu beschäftigen; das Resultat hievon ist, dass der sachlich und historisch allein berechnete Name „Steiner Alpen“ auf den von nun an zur Ausgabe gelangenden Blättern der Spezialkarte wieder in sein Recht eingesetzt werden wird, und zwar in jener Tragweite, die mit ihm als orographischem Begriff historisch verknüpft ist: als Bezeichnung des engeren Hochgebirgsstockes zwischen Seeland, Leutschdorf, Stein und Sulzbach, den auch Schaubach — als Theil seiner „Santhaler Alpen“ — als „Steiner Alpen“ bezeichnet hat.³⁵⁸⁾

In Anbetracht des Umstandes, dass die neue Spezialkarte unseren Gebirgsstock bisher mit Frischauf als „Santhaler Alpen“ bezeichnet hat, muss man sich eigentlich darüber wundern, dass der alte Name „Steiner Alpen“ nicht verdrängt worden ist, sondern sich trotz solcher Benachtheiligung vollauf erhalten hat. Die „Santhaler Alpen“ Frischaufs haben nämlich fast ausschließlich in der touristischen Literatur um sich gegriffen — in wissenschaftlich-geographischen Kreisen wird nach wie vor der Name „Steiner Alpen“ festgehalten.

Dass sich die Bezeichnung „Santhaler Alpen“ in der Touristenwelt verhältnismäßig rasch verbreitet hat, ist begreiflich. Wer in die Gruppe kam, oder sich überhaupt dafür interessierte, nahm Frischaufs Buch „Die Santhaler Alpen“ oder einen anderen von dessen „Führern“ zur Hand; wer auf einer der umliegenden Höhen oder auch auf fernem Bergesgipfel die Aussicht studierte, fand auf der Spezialkarte, sowie auf den darauf basierenden Übersichtskarten,³⁵⁹⁾ unseren Gebirgsstock als „Santhaler Alpen“ verzeichnet. Auch zahlreiche „Panoramen“, deren Nomenclatur von Frischauf redigiert worden ist, machen für jenen Namen Propaganda. Dazu kommt, dass in den Jahren 1876 und 1877 die touristische Literatur von Frischauf und dessen Freunden mit Notizen und Artikeln über die „Santhaler Alpen“ förmlich übersät wurde — hat man doch sogar für eine festliche „Eröffnung der Santhaler Alpen“ Reclame gemacht³⁶⁰⁾ und eine solche Feier

³⁵⁸⁾ Der Umstand, dass auf den neu auszugebenden Blättern der Spezialkarte beide Namen (Steiner Alpen, Santhaler Alpen) nebeneinander erscheinen werden, darf nicht zu dem Glauben Anlass bieten, als ob dadurch eine Art von Gleichberechtigung dieser Namen zum Ausdruck gebracht werden sollte. Der Grund dafür, dass der bereits vorhandene Name „Santhaler Alpen“ vorläufig nicht beseitigt wird, ist einfach der, dass es mit ganz unverhältnismäßig großen technischen Schwierigkeiten und mit bedeutenden Kosten verknüpft wäre, die große und tief eingreifende Schrift dieses Namens aus der Kupferplatte zu entfernen. Zudem wird in nicht allzu ferner Zeit auch dieses Gebiet einer Reambulierung unterzogen werden, worauf dann ohnehin ganz neue Platten angefertigt werden müssen. Bis dahin muss der rehabilitierte, rechtmäßige Name den entlarvten Usurpator eben noch neben sich dulden.

³⁵⁹⁾ Generalkarte von Central-Europa. 1 : 300 000. Wien, K. K. Milit.-Geogr. Institut. 1884. Blatt 3: Laibach, Villach, Kufstein, Belluno. — Ludwig Ravenstein, Karte der Ostalpen. 1 : 250 000. Blatt VI: Steirische Alpen und Karawanken. Frankfurt a. M. 1884.

³⁶⁰⁾ J. Frischauf, Eingesendet. N. D. Alp.-Ztg. II. Wien 1876, S. 300, erste Ankündigung der „Eröffnung“: „Die Eröffnung der Santhaler Alpen wird hoffentlich heuer von der alpinen Gesellschaft ‚Santhaler‘ in Scene gesetzt.“ (F. war Obmann dieser Gesellschaft.) — August Wittik, Die Arbeiten in den Santhaler Alpen. Ebend. S. 303: „Programm für die Eröffnungsfeier, welche durch die Mitwirkung eines Theiles des Grazer Männergesangvereines verherrlicht werden soll.“ — Alpine Gesellschaft „Santhaler“: Einladung zur Eröffnung der Santhaler Alpen. Ebend. III. 1876, S. 13. — Richard Issler, Die Eröffnungsfeier der Santhaler Alpen. Ebend. S. 61. — Festprogramm zur Eröffnung der Santhaler Alpen. Ebend. S. 73.

thatsächlich, wenn auch mit etwas weniger Pomp, als angekündigt, inscenirt.³⁶¹⁾ Und zu alldem muss man sich noch vor Augen halten, dass die touristischen Anwohner unseres Gebirgsstockes, sowie dessen nachmaligen Besucher und Freunde, Frischauf als „Erschließer“, „Erforscher“, ja als „Entdecker“ der Gruppe feierten, so dass also vielfach nicht nur aus Bequemlichkeits-, sondern auch aus persönlichen Rücksichten der Name nachgeschrieben wurde, den jener vorschrieb.

Wie bemerkt, begegnet man seit der im Jahre 1875 durch Frischauf erfolgten „Entdeckung“ der „Santhaler Alpen“ diesem Namen fast nur in touristischen Berichten, und zwar hauptsächlich bei den obligaten Beschreibungen von Bergaussichten, oder bei landschaftlichen Schilderungen überhaupt; so finden wir denn die „Santhaler Alpen“ flüchtig erwähnt in Aufsätzen und Notizen von Jahne³⁶²⁾, v. Martinez³⁶³⁾, G. St.³⁶⁴⁾, v. Lendenfeld³⁶⁵⁾, Rieger³⁶⁶⁾, Morocutti³⁶⁷⁾, Glantschnigg³⁶⁸⁾, R. Wagner³⁶⁹⁾, May de Madiis³⁷⁰⁾, Suschnik³⁷¹⁾, Biedermann³⁷²⁾, Rainer³⁷³⁾, E. Graf³⁷⁴⁾, Arlberg³⁷⁵⁾ u. A.

Von wissenschaftlichen Autoren, die Frischaufs „Santhaler Alpen“ acceptiert haben, kann ich nur Neumann³⁷⁶⁾, Teller³⁷⁷⁾ v. Hauer³⁷⁸⁾ und

³⁶¹⁾ R. Issler, Die Eröffnung der Santhaler (Sulzbacher) Alpen. N. D. Alp.-Ztg. III. Wien 1876, S. 85, 97, 110. — Der Männergesangsverein hat nicht mitgewirkt.

³⁶²⁾ Ludwig Jahne, Ein Alpenfest. N. D. Alp.-Ztg. V. 1877, S. 105, 106. — Eisenkappel und seine Umgebung. Ebend. VI. 1878, S. 197, 213, 223 etc. — Der Koschutnigthurn in den Karawanken. Ebend. IX. 1879, S. 203, 206, 207. — Zur Bereisung der Karawanken. Tourist, XII. Wien 1880, Nr. 14, S. 2. — Die touristische Bedeutung der Karawanken. Ztschr. d. D. u. Ö. Alp.-Ver. XII. Wien 1881, S. 98, 101 etc. — Der Hochobir. Öst. Tour.-Ztg. I. 1881, S. 104. — Führer durch die Karawanken. Wien 1882, S. 1, 7 etc. — Von Kärntens Grenzen. Tourist, XVI. Wien 1884, S. 31.

³⁶³⁾ August Martinez, Der Grintouz. Touristische Blätter, I. Wien und Stuttgart 1877, S. 145. — Der Storsitsch bei Krainburg. Ebend. S. 27. — Der Donatiberg bei Rohitsch. Ebend. III. 1878, S. 18. — Sommerfrischen in Steiermark. Tourist, XIV. 1882, Nr. 22, S. 3, 4. (Baron Martinez war eines der wenigen Mitglieder der alpinen Gesellschaft „Santhaler“; man kann also von vorneherein den Gebrauch eines andern Namens von ihm nicht erwarten).

³⁶⁴⁾ G. St., Die Kotschna in den Santhaler Alpen. Tour. Blätter, II. 1877, S. 26.

³⁶⁵⁾ R. v. Lendenfeld, Der Obir bei Eisenkappel. Tour. Blätter, III. 1878, S. 250.

³⁶⁶⁾ Simon Rieger, Aus den Kappeler Bergen und den Santhaler Alpen. Tourist, XI. 1879, Nr. 2, S. 4; Nr. 5, S. 6. — Betrachtungen über Fremdenverkehr und Alpenvereine in Österreich. Sep.-Abdr. aus der Klagenfurter Zeitung. Klagenfurt (1879), S. 17, 36. — Die Werksgebäude am Hochobir, die Frischauf-Hütte an der Südseite des Grintove u. s. w. Jahrb. d. Öst. Tour.-Club, XI. 1880, S. 53.

³⁶⁷⁾ Oswald Morocutti, Für Besucher der Kappler Berge. Tourist, XI. 1879, Nr. 20, Seite 4.

³⁶⁸⁾ Eduard Glantschnigg, Eine Winterpartie auf den Hochobir. Öst. Tour.-Ztg. I. 1881, S. 27. (Ovčeva und Raduha werden hier ausdrücklich neben den „Santhaler Alpen“ genannt, also nicht zu diesen gerechnet.)

³⁶⁹⁾ Rudolf Wagner, Der Predigtstuhl in den Sölker Alpen. Österr. Tour.-Ztg. II. 1882, S. 259.

³⁷⁰⁾ L. May de Madiis, Touristische Notizen aus Kärnten und Krain. Öst. Tour.-Ztg. II. 1882, S. 216; III. 1883, S. 42.

³⁷¹⁾ August Suschnik, Wintertouren in den Karawanken, Julischen und Santhaler Alpen. Öst. Tour.-Ztg. II. 1882, S. 81.

³⁷²⁾ Carl Biedermann, Der Große Bösenstein. Öst. Tour.-Ztg. VI. 1886, S. 162.

³⁷³⁾ Carl Rainer, Das zehnjährige Gründungsfest der Section Eisenkappel. Österr. Tour.-Ztg. VII. 1887, S. 210.

³⁷⁴⁾ Edmund Graf, Der Krainer Schneeberg. Öst. Tour.-Ztg. VII. 1887, S. 231.

³⁷⁵⁾ Hjalmar Arlberg, Der Lengenfelder Kriz im Skerlatica-Stock. Öst. Alp.-Ztg. XII. 1890, S. 15.

³⁷⁶⁾ Carl Neumann, Die Grenzen der Alpen. Zeitschr. des D. u. Ö. Alp.-Ver. XIII. 1882, S. 226.

³⁷⁷⁾ F. Teller, Notizen über das Tertiär von Stein in Krain. Verhandl. der K. K. Geol. Reichsanst. Wien 1884, S. 313. — Fossilführende Horizonte in der oberen Trias der Santhaler Alpen. Ebend. 1885, S. 355, 357. — Zur Entwicklungsgeschichte des Thalbeckens

Supan³⁷⁹⁾ anführen; Neumann und v. Hauer haben indessen diese Gruppe nur nebenbei erwähnt, während sich Supan neuerdings³⁸⁰⁾ für den alleinigen Gebrauch des Namens „Steiner Alpen“ entschieden hat.³⁸¹⁾

Manche Anderen dagegen gebrauchen zwar auch den Namen „Santhaler Alpen“, jedoch mehr oder weniger im Sinne Schaubachs; so z. B.:

Umlauf (1879)³⁸²⁾ lässt die „Santhaler Alpen“ sich bis zum Warasdiner Gebirge erstrecken.

Reimoser (1880)³⁸³⁾ bringt „die Zackenreihe der Santhaler Alpen“ in Gegensatz zu den „niederen Santhaler Alpen“.

Rabl (1881)³⁸⁴⁾ lässt die „Santhaler Alpen“ sich ostwärts bis Steinbrück, Cilli, Weitenstein, Windischgraz und Unterdrauburg erstrecken.

H. Wagner (1883)³⁸⁵⁾ lässt die „Santhaler Alpen“ mit ihren Ausläufern bis über Agram hinausreichen.

Breidler (1892)³⁸⁶⁾; die Ausläufer der „Santhaler Alpen“ reichen hier bis Steinbrück, Pöltschach, Gonobitz und Windischgraz.

Immerhin sind es, wie man sieht, nur Wenige — und zwar zumeist Touristen — die sich durch Frischauf zu dem Gebrauche des Namens „Santhaler Alpen“ für den in Rede stehenden Hochgebirgstock haben verleiten lassen.³⁸⁷⁾ Bemerkenswert ist es, dass in demselben II. Jahrgange des Jahrbuches des Steirischen Gebirgsvereines (f. d. J. 1874, Graz 1875), worin Frischauf (S. 71) die Bezeichnung „Santhaler Alpen“ für jenen Gebirgstock einzuführen versucht hat, zwei Seiten später (S. 73) ein Aufsatz von J. Bullmann „Naturhistorische Skizzen aus den Sulzbacher Alpen“ betitelt ist, und dass abermals einige Seiten später (S. 78) Frischauf selbst in einem Artikel über „Goldschmids Aneroid-Barometer Nr. 608“ wiederum nur von „Sulzbacher Alpen“ spricht! Derselbe Name tritt uns auch in dem diesem Jahrgange beigegebenen Panorama „Die Sulzbacher Alpen vom Laibacher Schlossberg aus“, gezeichnet von Alfred Zoff, entgegen.

von Oberseeland im südlichen Kärnten. Ebend. 1886, S. 103. — Die silurischen Ablagerungen der Ost-Karawanken. Ebend. 1886, S. 267. — Der geologische Bau der Rogac-Gruppe und des Nordgehanges der Menina. Ebend. 1892, S. 122 etc.

³⁷⁹⁾ Franz v. Hauer, Geologische Übersicht. In dem Werke: Die Österr.-Ungar. Monarchie in Wort und Bild. Übersichts-Band, I. Abth. Wien 1887, S. 106.

³⁷⁹⁾ Alexander Supan, Österreich-Ungarn. In der Länderkunde von Europa, herausgegeben von Alfred Kirchhoff. I. Theil, 2. Hälfte. Wien, Prag u. Leipzig 1889, S. 45.

³⁸⁰⁾ Alexander Supan, Lehrbuch der Geographie. 8. Aufl. Laibach 1893, S. 252.

³⁸¹⁾ Ich selbst habe (Die Hochseen der Ostalpen. Mitth. der K. K. Geogr. Ges. XXIX. Wien 1886, S. 646) bei einer tabellarischen Zusammenstellung von Seen als Schlagwort den Namen „Santhaler Alpen“ gebraucht, wie ich ihn eben auf der Specialkarte vorfand. Meine „Eintheilung der Ostalpen“ (Wien 1887) befand sich damals erst im Stadium des Entwurfes; die bei der Ausarbeitung gepflogenen Studien ließen mich den Namen „Santhaler Alpen“ als gänzlich unpassend erkennen und führten zu der Rehabilitierung des Namens „Steiner Alpen“.

³⁸²⁾ Friedrich Umlauf, Wanderungen durch die Österreichisch-Ungarische Monarchie Wien 1879, S. 12.

³⁸³⁾ Franz Reimoser, Die Koralpe. Jahrb. des Steir. Geb.-Ver VII. f. d. J. 1879. Graz 1880, S. 55.

³⁸⁴⁾ Josef Rabl, Orographische Eintheilung des österreichischen Alpengebietes. Jahrb. des Öst. Tour.-Club, XII. 1881, S. 57.

³⁸⁵⁾ H. Gathe's Lehrbuch der Geographie. Neu bearbeitet von Hermann Wagner. 5. Aufl. II. Bd. Hannover 1883, S. 510.

³⁸⁶⁾ Johann Breidler, Die Laubmoose Steiermarks und ihre Verbreitung. Mitth. des Naturw. Ver. für Steiermark, Jahrg. 1891. Graz 1892, S. 65.

³⁸⁷⁾ Einer der Ersten war A. Wäber (Über die Eintheilung der Alpen. Jahrb. des Schweizer Alpen-Club, X. Jahrg. 1874/75. Bern 1875, S. 516), der Frischaufs bezüglichen Artikel aus demselben Jahre bereits citirt und bei Namhaftmachung der „Santhaler Alpen“ zur Orientierung des Lesers die erläuternde Anmerkung beifügt: „die Steiner Alpen Sonklars“.

Aber auch in den officiellen Verlautbarungen des Steirischen Gebirgsvereines ist in dem angeführten, sowie in den beiden folgenden Jahrgängen ausschließlich von „Sulzbacher Alpen“ die Rede.³⁸⁸⁾ Nur im V. Jahrgange werden officiell einmal die „Santhaler Alpen“ genannt³⁸⁹⁾, desgleichen im VIII. Jahrgange in dem von Pöschl — dem damaligen Obmanne des Redactions-Comités — verfassten Text „Zur Statistischen Tabelle“³⁹⁰⁾. Auf der „Statistischen Tabelle“ selbst³⁹¹⁾ heißt es dagegen wieder: „1874: Beitrag zu den Wegverbesserungen und Schutzhütten in den Sulzbacher Alpen“, „1874: Panorama der Sulzbacher Alpen“, „1875: Beitrag zu Steigen und vier Schutzhütten in den Sulzbacher Alpen“. Auch in dem neuesten Jahresberichte des Steirischen Gebirgsvereines (für das Vereinsjahr 1892)³⁹²⁾ heißt es officiell: „namhafte Beträge zu Weganlagen und Errichtung von 4 Schutzhütten in den Sulzbacheralpen“.

Überhaupt ist der Name „Sulzbacher Alpen“ — trotz seiner im Jahre 1875 erfolgten Verpönung durch Frischauf³⁹³⁾ — auch in der Folge mehrfach, und zwar vornehmlich von steirischen Autoren festgehalten worden; es bevorzugen ihn z. B.:

v. Thalherr (1875)³⁹⁴⁾: „In Leutschdorf steht man am Fuße der Hochgebirgsgruppe der Sulzbacher Alpen“; dagegen später: die „wirklich sehr interessanten Sulzbacher- oder Steiner Alpen.“

Ilwof (1876)³⁹⁵⁾: „Die Sulzbacher Alpen an der dreifachen Grenze von Steiermark, Kärnten und Krain“; „links ragt der felsige Rogaz empor und hinter ihm die Berge von Krain — die Steiner Alpen, wie dort der Sulzbacher-Gebirgsstock genannt wird.“

Valentinitsch (1876)³⁹⁶⁾: „Sulzbacher Alpen“; „die Sulzbacher- (in Krain Steiner-)Alpen.“

Meurer (1876)³⁹⁷⁾: „Der Besuch der in der südlichen Steiermark gelegenen Sulzbacher- oder Steiner-Alpen.“ In der Folge heißt es nur „Sulzbacher Alpen“, zuletzt aber wiederum „Sulzbacher- oder Steiner-Alpen.“

v. Martinez (1877)³⁹⁸⁾: „die Sulzbacheralpen.“

Scherl (1878)³⁹⁹⁾: „Sulzbacher- oder Santhaler-, auch Steiner Alpen genannt.“ In der Folge wird fast immer „Sulzbacher Alpen“, nur sehr vereinzelt „Santhaler Alpen“ gesagt. Dieser Autor unterscheidet übrigens ganz richtig zwischen „Steiner Alpen“ (S. 49) und „Steiner Almen“ (S. 63). Bei anderer Gelegenheit spricht Scherl⁴⁰⁰⁾ nur von „Sulzbacher Alpen“.

³⁸⁸⁾ II. Jahrg. für 1874, Graz 1875, S. 16, 22, 25, 49. — III. Jahrg. für 1875, Graz 1876, S. 6, 10. — IV. Jahrg. für 1876, Graz 1877, S. XXIII, XXV, XXXII.

³⁸⁹⁾ V. Jahrg. für 1877, Graz 1878, S. XXVI.

³⁹⁰⁾ VIII. Jahrg. für 1880, Graz 1881, S. 12.

³⁹¹⁾ Ebendasselbst, Beilage.

³⁹²⁾ XX. Jahrg., Graz 1893, S. 1.

³⁹³⁾ Wie oben S. 51 bemerkt, würde sich zur Bezeichnung dessen, was Frischauf unter seinen „Santhaler Alpen“ versteht, gerade der Name „Sulzbacher Alpen“ am besten eignen.

³⁹⁴⁾ A. a. O. (s. Nr. 349) S. 78, 79.

³⁹⁵⁾ A. a. O. (s. Nr. 340) S. 62, 68.

³⁹⁶⁾ Franz Valentinitsch, Zum Panorama des Zirbitzkogels. Jahrb. d. Steir. Geb.-Ver. III. für 1875, Graz 1876, S. 137, 138. — Auf dem von Haas gezeichneten und von Frischauf, v. Martinez und Wittik redigierten Panorama findet sich die im Texte des Beschreibers nicht vorkommende Bezeichnung „Santhaler Alpen“ und darunter „Sulzbacher“ in Klammer.

³⁹⁷⁾ Julius Meurer, Die Sulzbacher- oder Steiner-Alpen. N. D. Alp.-Ztg. II. Wien 1876, S. 265, 266, 267. — Ad vocem Sulzbacher-Alpen. Ebend. S. 309, 310.

³⁹⁸⁾ August Martinez, Ein Ausflug auf die Saualpe. Tourist, IX. Wien 1877, II. S. 78.

³⁹⁹⁾ Edmund Scherl, Aus den Sulzbacher Alpen. N. D. Alp.-Ztg. VI. Wien 1878, Seite 49 ff.

⁴⁰⁰⁾ Edmund Scherl, Die Petzen. Ebend. VII. 1878, S. 94, 95.

Ilwof (1882)⁴⁰¹: „die Sulzbacher Alpen.“

Purtscheller (1885)⁴⁰²: „östlich thürmen sich die Kuppen der Sulzbacher Alpen empor.“

Ilwof (1890)⁴⁰³ spricht nur von „Sulzbacher Alpen“.

Knittl (1890)⁴⁰⁴ unterscheidet stets scharf zwischen „Sulzbacher Alpen“ (Hochgebirgsstock) und den „Santhaler Alpen“ Schaubachs. Auf Seite 174 wendet er sich direct dagegen, dass der in Rede stehende Hochgebirgsstock auf die „Autorität“ Frischaufs hin „Santhaler Alpen“ genannt würde. „Unter Santhaler Alpen“, fährt er fort, „verstehe ich nämlich billiger Weise das ganze Bergland des Flussgebietes der Sann; unter Sulzbacher Alpen dagegen nur den höchsten und westlichsten Theil derselben, welcher die Quelle und die oberste Rinne dieses Flusses umschließt, der eben dadurch den Weg in das Allerheiligste dieser erhabenen Bergwelt darbietet.“⁴⁰⁵

Tomberger (1892)⁴⁰⁶ führt bei Aufzählung der Gebirge Steiermarks an: „innerhalb der Drau und Save die Sulzbacheralpen und das Bachergebirge.“

Manche Autoren gebrauchen mehrere Namen für die Gruppe, ohne sich für einen davon zu entscheiden; so z. B.:

Hannak (1876)⁴⁰⁷: „Die Santhaler oder Steiner Alpen.“

Reiner (1876)⁴⁰⁸: „Die Sulzbacher Alpen oder, wie sie jetzt mit Vorliebe genannt werden, die Santhaler Alpen.“

Bauer (1877)⁴⁰⁹ sagt abwechselnd „Santhaler Alpen“ und „Sulzbacher Alpen“. Die beigegebene Kartenskizze ist „Die Sulzbacher (Santhaler) Alpen“ betitelt, dagegen tragen zwei Ansichten die Bezeichnung „Santhaler Alpen“.

Pfaff (1877)⁴¹⁰: „Die Steiner-, Sulzbacher oder Santhaler Alpen, südlich von den Karawanken.“

Ilwof (1878)⁴¹¹: „Santhaler oder Sulzbacher (in Krain Steiner-, in Kärnten Seethaler-)Alpen“; sie erstrecken sich ostwärts bis Steinbrück, Cilli, Schönstein und St. Veit.

Lagai (1883)⁴¹²: „Santhaler Alpen“; „Steiner Alpe, Sulzbacher Alpe, zwischen Kanker, Sau und Sann, mit den Spitzen Grintouz, Rinka, Oistrizza.“

Janisch (1885)⁴¹³: „Santhaler Alpen, die, auch Sulzbacher Alpen genannt, sind eine ziemlich scharf abgegrenzte Gebirgsgruppe des östlichen Theiles der süd-

401) Franz Ilwof, Erzherzog Johann und seine Beziehungen zu den Alpenländern. Zeitschr. des D. u. Ö. Alp.-Ver. XIII. Wien 1882, S. 24.

402) Ludwig Purtscheller, Aus den Central-Karawanken. Tourist, XVII. Wien 1885, S. 74.

403) A. a. O. (s. Nr. 343) S. 69, 72, 73, 74.

404) A. a. O. (s. Nr. 344) S. 17, 31, 88, 92, 140, 147, 148, 164, 166, 168, 174, 181, 186; S. 103, 164, 165, 174.

405) Dafür, dass Knittl im Gegensatze zu Frischauf Schaubach verstanden hat, ist er von Frischauf (Beil. z. Grazer Volksblatt Nr. 150 vom 5. Juli 1891) mit dem ironisch gemeinten Epitheton „der treffliche“ belehnt worden!

406) Franz Tomberger, Die Österr.-Ungar. Monarchie mit besonderer Berücksichtigung des Herzogthums Steiermark. 12. Aufl. Wiener-Neustadt 1892, S. 23.

407) Emanuel Hannak, Österreichische Vaterlandskunde für die höheren Classen der Mittelschulen. Oberstufe. 5. Aufl. Wien 1876, S. 111.

408) A. a. O. (s. Nr. 339) S. 108.

409) Anton Bauer, Touren in den Santhaler Alpen. Jahrb. des Steir. Geb.-Ver. IV. f. d. J. 1876, Graz 1877, S. 28, 38, 39, 42; S. 38, 39.

410) Friedrich Pfaff, Die Naturkräfte in den Alpen. München 1877, S. 16.

411) Franz Ilwof, Die Eintheilung der Alpen. Österr. Schulbote, XXVIII. Wien 1878, S. 412.

412) Heinrich Lagai, Ritters Geographisch-Statistisches Lexikon. 7. Aufl. II. Band. Leipzig 1883, S. 562, 688.

413) Josef Andr. Janisch, Topographisch-Statistisches Lexikon von Steiermark. II. u. III. Band. Graz 1885, S. 775.

lichen Kalkalpen, die sich schroff von der Ebene und den Rebenhügeln des Sannthales im Osten und von der Laibacher Ebene im Süden erhebt“ u. s. w.⁴¹⁴⁾ Im übrigen heißt es abwechselnd: „Sannthaler Alpen“ (S. 402, 418, 632, 1148), „Sulzbacher oder Sannthaler Alpen“ (S. 418, 964), „Sulzbacher Alpen“ (S. 631, 798, 1149), „Sulzbacher Berge“ (S. 1043), „Sulzbacher Alpenwelt“ (S. 36, 37, 1044) u. s. w.

Richter (1885)⁴¹⁵⁾: „Die Sannthaler Alpen . . . auch Sulzbacher und Steiner Alpen genannt.“

v. Jabornegg (1887)⁴¹⁶⁾: „Steiner (Sulzbacher, Sannthaler) Alpen“ (S. 1); „die Steiner Alpen, auch Sulzbacher- u. Sannthaler- genannt“ (S. 3); „die Sulzbacher Alpen, welche . . . in Steiermark Sannthaler- oder Sulzbacher-, in Krain Steiner Alpen, in Kärnten theils Vellacher Alpen, theils Vellacher- und Seelanderkotschna heißen (S. 50); „Sulzbacher Alpen“ (S. 55); „Steiner Alpen“ (S. 57); „Sulzbacher-Steiner-Alpen“ (S. 61).

Umlauf (1887)⁴¹⁷⁾: „die Sannthaler oder Steiner-Alpen“; „die Sannthaler oder Steiner Alpen, auch Sulzbacher Alpen“ erstrecken sich ostwärts bis Steinbrück, Cilli, Schönstein, St. Veit. Anmerkung hiezu: „Sulzbacher Alpen heißen sie in Steiermark, Steiner Alpen in Krain, Vellacher Kotschna in Kärnten, nach dem Sannthal, das sie umschließen, Sannthaler Alpen.“ Von einer Beschränkung der Bezeichnung „Sannthaler Alpen“ auf unseren Hochgebirgsstock ist also hier keine Rede. Auf der beigegebenen Karte der Alpen im Maßstabe von 1 : 2 000 000 findet sich nur die Bezeichnung „Steiner Alpen“.

v. Sonklar (1887)⁴¹⁸⁾: „Die Steiner oder Sannthaler Alpen; sie sind durch ein Querglied mit den Karavanken verbunden, schwingen sich circusartig um die Quellen der Save⁴¹⁹⁾ herum und endigen bei Cilli“; „das Bergland von Cilli . . . erscheint als die östliche Verflachung der Sannthaler Alpen“. Auf der Übersichtskarte: „Sannthaler-Alpen“.

Baedeker (1888)⁴²⁰⁾: „Die Sannthaler (Sulzbacher oder Steiner) Alpen“. Auf der Karte der Karawanken in 1 : 500 000 nur „Sannthaler Alpen“, auf der Alpenkarte in 1 : 1 350 000 nur „Sulzbacher Alpen“.

Richter (1893)*): „Sannthaler oder Steiner Alpen“.

Die große Mehrzahl der Autoren gebraucht jedoch auch seit dem Jahre 1875 nach wie vor den richtigen Namen „Steiner Alpen“ allein. Insbesondere sehen wir diesen Namen bevorzugt oder ausschließlich angewendet in wissenschaftlichen Arbeiten, in den meisten Lehr- und Handbüchern, sowie in Schulbüchern und Atlanten. So finden wir die „Steiner Alpen“ z. B. bei:

v. Kloeden (1875)⁴²¹⁾: „Die Sannthaler Gruppe und Cilli Berge (die Sulzbacher- oder Vellacher- oder Steiner Alpen, die untersteierische oder windische Schweiz) 48·7 g. Q. M. (v. Sonklars Steiner Alpen und Cilli Bergland), in welcher zum letzten-

⁴¹⁴⁾ Wörtlich Frischaufs Aufsatz im Jahrb. des Steir. Geb.-Ver. 1875 entnommen.

⁴¹⁵⁾ Eduard Richter, Die Alpen. Leipzig 1885, S. 91.

⁴¹⁶⁾ Ed. Amthor und Freih. v. Jabornegg, Kärntnerführer. 3. Auflage. Augsburg 1887.

⁴¹⁷⁾ Friedrich Umlauf, Die Alpen. Wien, Pest, Leipzig 1887, S. 253, 312. — Auf S. 273 werden die „Judenburger oder Sannthaler Alpen“ genannt. Hier liegt ein Druckfehler vor, es muss hier „Seethaler Alpen“ heißen.

⁴¹⁸⁾ Karl v. Sonklar, Orographische Übersicht. In dem Werke: Die Österr.-Ungar. Monarchie in Wort und Bild. Übers.-Bd., I. Abth. Wien 1887, S. 35, 36, Karte S. 27.

⁴¹⁹⁾ Soll „Sann“ heißen.

⁴²⁰⁾ K. Baedeker, Südbaiern, Tirol und Salzburg etc. 23. Aufl. Leipzig 1888, S. 407.

* Ednard Richter, Lehrbuch der Geographie. Wien und Prag 1893, S. 159. — Auf der Kartenskizze (S. 154) nur „Sannthaler A.“ (ostwärts bis über Gonobitz hinaus).

⁴²¹⁾ Gust. Adolph v. Kloeden, Handbuch der Erdkunde. 3. Aufl. II. 1. Berlin 1875, Seite 59.

male der Alpen-Charakter erscheint. Mit der großartigen Steiner Alpe schließt sie sich im N. W.; die Oistriza ist 7226' = 2347 m, der Grintouz 7884' = 2529 m, und die Rinka 7867' = 2590 m hoch.“ — v. Kloeden nennt also unseren Hochgebirgsstock „Steiner Alpe“ und betrachtet ihn als einen Theil seiner viel ausgedehnteren „Santhaler Gruppe und Cilli Berge“.

Hauenschild (1875)⁴²²): „Die nächst niedrigen Spitzen der Steiner-Alpen, wie Scutta, Planava, Velka Planina, Kočna, Stořic, sind alle interessante Aussichtspunkte.“

Anonym (1876)⁴²³): „nun hebt sich der Blick zu den Steiner-alpen empor“.

Jäger (1876)⁴²⁴): „Oberkrain wird von einem Theile der Südlichen Kalkalpen . . . durchzogen; sie zerfallen in die Karawanken mit den ihnen coordinirten Steiner-alpen und in die Julischen Alpen.“ „Die Steiner-alpen sind durch den Seebergsattel mit den Karawanken verbunden, erheben sich nördlich und südlich von der Sann zu mächtigen Gebirgsmassen, setzen sich gegen Osten fort, bilden die Grenze gegen Steiermark, erreichen im Grintouz (8086') ihre höchste Erhebung und endigen in der zwischen der Sann und der Save gebildeten Halbinsel.“

Frischauf (1876)⁴²⁵), ja wahrhaftig Frischauf, es ist kein Irrthum! Er berichtet unter der Überschrift: „Aus den Steiner-Alpen“ über eine Besteigung des Storzić, bekundet also hier ganz unvermuthet eine wahrhaft wissenschaftlich-geographische Auffassung⁴²⁶), da ja der Storzić thatsächlich zu der Gruppe der Steiner Alpen zu rechnen ist.⁴²⁷) Ferner wird die treffliche Aussicht gerühmt, die man von der Ruine bei Stein „gegen Laibach und die Steiner-Alpen genießt“; da ist doch wohl nicht die Aussicht auf die Steiner Almen Mala, Velika u. s. w. gemeint, welche Almen Frischauf hernach besucht hat! Ebenso wenig kann es sich um diese Almen handeln, wenn Frischauf weiterhin berichtet: „Vieles wurde zur Hebung des Touristenbesuches und der Zugänglichkeit der Steiner Alpen besprochen“; oder sollte etwa auch „die Gründung des ‚Steiner Touristen-Club‘“, die laut Angabe am 14. September 1876 bei einer solennen „Mittagstafel“ stattgefunden hatte, nur den Steiner Almen zugute gekommen sein?

Meurer (1877)⁴²⁸) führt als „Section 3“ des „Hauptgebietes der Südlichen Kalkalpen“ an: „Karnische Alpen, Karawanken, Steiner- und Krainerische Alpen (begrenzt im Norden durch die Drau)“.

Urbas (1877)⁴²⁹): „Das ganze weite Laibacher Becken aber muss einst nur ein Behälter dieser von den Julischen und Steiner Alpen und den Karawanken herabstürzenden Zuflüsse gewesen sein.“

Hofrichter (1877)⁴³⁰): „Die Kanker, ein Gebirgsbach, aus den Steiner-alpen kommend, fließt im Thalbette.“⁴³¹)

⁴²²) Hans Hauenschild, Besteigung des Grintouz. Jahrb. des Öst. Tour.-Club, VI. Wien 1875, S. 168.

⁴²³) In den Touristischen Blättern (I. Wien u. Stuttgart 1877, S. 249) unter der Überschrift „Der krainische Rig“ citirt nach der Laibacher Zeitung vom 27. Juni 1876.

⁴²⁴) Gustav Jäger, Die Karawanken. Jahrb. des Öst. Tour.-Club, VII, 1876, S. 4.

⁴²⁵) Johannes Frischauf, Aus den Steiner-Alpen. N. D. Alp.-Ztg. III. 1876, S. 149.

⁴²⁶) Unvermuthet, wenn man bedenkt, wie Frischauf den östlichen Theil der Südlichen Kalkalpen zergliedert und wie er seine „Santhaler Alpen“ gefasst hat; vgl. oben S. 8 u. 9, 2 u. 3, 6.

⁴²⁷) Siehe meine „Eintheilung der Ostalpen“ (Wien 1887, S. 470) und diese Abhandlung oben S. 8 u. 9.

⁴²⁸) Julius Meurer, Ein Wort zu den Aufgaben des Deutschen und Österreichischen Alpenvereines. N. D. Alp.-Ztg. IV. 1877, S. 135.

⁴²⁹) Wilhelm Urbas, Die Gewässer von Krain. Zeitschr. d. D. u. Ö. Alp.-Ver. VIII. 1877, S. 148.

⁴³⁰) I. C. Hofrichter, Die Kankerbrücke bei Krainburg. Tour. Bl. I. 1877, S. 94.

⁴³¹) Wenn die Kanker aus den Steiner Alpen kommt, kann sie nicht deren Grenze bilden. Wir sehen also auch hier den Storzić am rechten Kankerufer ganz richtig zu den Steiner Alpen gerechnet.

Jäger (1878)⁴³²) bezeichnet unseren Hochgebirgsstock als „Steiner A.“

I. St. (1878)⁴³³): „Oberhalb des freundlich gelegenen Städtchens Stein sind in den nach ihm benannten Alpen der Sattel, Brana, Koschuta⁴³⁴) und Woistrizta⁴³⁴) . . . recht angenehme Bergpartien.“⁴³⁵)

Stache (1878)⁴³⁶): „Kalkcomplex der Steiner Alpen“ (es ist vom Grintove und von der Kočna die Rede).

Delitsch (1880)⁴³⁷): „Die Gruppe der Steiner Alpen oder Sulzbacher Alpen mit dem Grintouz“.

Andree (1881)⁴³⁸) bezeichnet den Hochgebirgsstock als „Steiner A.“

v. Haardt (1882)⁴³⁹): „Steiner Alpen (auch Santhaler oder Sulzbacher Alpen); sie umfassen auch den Zug der Ovčeva und reichen östlich bis Schönstein, Cilli und Steinbrück.“

Daniel (1882)⁴⁴⁰): „Die Santhaler Alpen, vom San, einem Nebenflusse der Sau, benannt; man theilt sie in Sulzbacher und Steiner Alpen. In der Gruppe der Steiner Alpen erhebt sich der Grintouz zu 2558 m. Mit dem Bachergebirge stoßen die Santhaler Alpen im Osten zusammen.“⁴⁴¹)

Trampller (1882)⁴⁴²) nennt den Hochgebirgsstock „Steiner A.“

v. Haardt (1883)⁴⁴³) ebenso „Steiner Alpen“.

Noé (1883)⁴⁴⁴): „eine Erzählung aus den Steiner-Alpen“; „auf jenen hohen Kalkbergen . . . , welche man Steiner-, Santhaler- oder Sulzbacher Alpen nennt“. Der Name „Steiner Alpen“ wird also bevorzugt.

Stache (1884)⁴⁴⁵): „Steiner Alpen mit dem Grintouz“; „Gebiet zwischen dem die Karawankenkette abschließenden Koschutta-Gebirge und der Kalkmasse der Steiner Alpen“; das tiefer abgesunkene „von tertiären Schichten eingehüllte Santhaler Klippengebirge in dem Winkel zwischen den Steiner Kalkalpen und dem krystallinischen, inselförmig von der Centralmasse durch Grauwackenbildungen abgesonderten Bachergebirge“. — Das „Santhaler Klippen-

⁴³²) Gustav Jäger, Der Führer auf der Kronprinz Rudolf-Bahn. Nach G. J.s Tode herausgegeben von I. Karl Beer. II. Theil. Wien 1878, Karte im Maßstabe von 1 : 1 080 000.

⁴³³) I. St., Das Kronland Krain für Naturfreunde und Touristen. Touristische Blätter, III. 1878, S. 41.

⁴³⁴) Die Buchstaben sind versetzt, es soll „Kotschna“ heißen („Koschutta“ wird mit zwei t geschrieben), ferner „Oistrizta“.

⁴³⁵) Wenn auf der nächsten Seite der Grintove als „die lohnendste Partie in den Santhaler Alpen“ bezeichnet wird, so dürfte der Verfasser, der den Hochgebirgsstock Steiner Alpen nennt, hier an die Santhaler Alpen Schaubachs o. dgl. gedacht haben.

⁴³⁶) G. Stache, Neue Beobachtungen in der paläozoischen Schichtenreihe des Gailthaler Gebirges und der Karawanken. Verh. der K. K. Geol. Reichsanst. Wien 1878, S. 308.

⁴³⁷) Otto Delitsch, Deutschlands Oberflächenform. Breslau 1880, S. 88. — „Steiner Alpen“ ist auch im Originale gesperrt gedruckt, also bevorzugt.

⁴³⁸) Richard Andree, Allgemeiner Handatlas. Bielefeld u. Leipzig 1881, Bl. 42 u. 43, Die österreichischen Alpenländer.

⁴³⁹) Vincenz v. Haardt, Erläuterungen zur Wandkarte der Alpen. Wien 1882, S. 26. — „Steiner Alpen“ auch im Originale gesperrt gedruckt.

⁴⁴⁰) Herm. Adalb. Daniel, Illustriertes kleineres Handbuch der Geographie. II. Bd. Leipzig 1882, S. 551.

⁴⁴¹) Wir treffen also hier wieder dieselbe Beschränkung des Namens „Sulzbacher Alpen“ auf das Gebirge am linken Sannufer, der wir bereits früher wiederholt begegnet sind; vergl. oben S. 32 und Anm. Nr. 189 u. 190.

⁴⁴²) R. Trampller, Oro-hydrographischer Atlas der Österr.-Ungar. Monarchie. Wien 1882, Nr. 7.

⁴⁴³) V. v. Haardt, Geographischer Atlas der Österr.-Ungar. Monarchie. 3. Ausgabe. Wien 1883, Nr. 7, Nr. 9.

⁴⁴⁴) Heinr. Noé, Deutsches Alpenbuch. II. Abth. Die Ostalpen, I. Bd. Glogau, S. 313.

⁴⁴⁵) Guido Stache, Über die Silurbildungen der Ostalpen, mit Bemerkungen über die Devon-, Carbon- und Permschichten dieses Gebietes. Zeitschr. der Deutsch. Geol. Ges. XXXVI. Berlin 1884, S. 317. — Der Name „Steiner Alpen“ wiederholt sich auf S. 318, 319, 322, 361, 374; ein anderer Name hierfür kommt nicht vor.

gebirge“ entspricht also dem, was in rein sachlicher Beziehung unter Gebirgen des Sannthales, einzig und allein verstanden werden kann.⁴⁴⁶⁾ Sannthaler Alpen gibt es nicht, nur Sannthaler Berge (Hügel) oder geologisch ausgedrückt: ein „Sannthaler Klippengebirge“; die „Steiner Alpen“ dagegen sind Hochgebirge.⁴⁴⁷⁾ Dass der ausgezeichnete gegenwärtige Director der K. K. Geologischen Reichsanstalt so treffend unterscheidet und benennt, nimmt nicht wunder.

Oppel (1884)⁴⁴⁸⁾: „Die Steiner (Sannthaler oder Sulzbacher) Alpen.“

Trampller (1886)⁴⁴⁹⁾ nennt den Hochgebirgsstock „Steiner Alpen“.

Trampller (1887)⁴⁵⁰⁾ desgleichen „Steiner Alpen“.

Beneš (1887)⁴⁵¹⁾: „Steiner Alpen“.

H. Wagner (1888)⁴⁵²⁾: „Steiner Alpen“.

Kersten (1888, 1889)⁴⁵³⁾: „Steiner oder Sulzbacher A. (mit der Oistrizza 2350 m und der Raducha).“ „Steiner Alpen (auch Sannthaler oder Sulzbacher Alpen), südliche Vorlage der Karawanken zwischen Save und Sann.“ — Es wird ausdrücklich auf Frischaufs Buch „Die Sannthaler Alpen“ verwiesen, trotzdem aber der Name Steiner Alpen bevorzugt.

Hasenöhr (1888, 1889)⁴⁵⁴⁾: „Steiner Alpen (mit der Oistrizza, 2348 m), welche gegen die Save mit niederen Waldbergen endigen.“ „Steiner Alpen (Oistrizza 2350 m).“ „Steiner Alpen (Grintouz 2559 m, Oistrizza 2350 m).“

Kurowski (1889)⁴⁵⁵⁾: „Steiner Alpen“.

Letoschek (1889)⁴⁵⁶⁾: „Steiner Alpen“.

v. Wurzbach (1889)⁴⁵⁷⁾ führt als Fundorte bei den botanischen Ausflügen v. Wulfens die „Wocheiner- und Steiner Alpen“ an.

Herm. Berghaus (1889)⁴⁵⁸⁾: „Steiner A.“

Andree und Putzger (1890)⁴⁵⁹⁾: „Steiner A.“

⁴⁴⁶⁾ Vergl. oben S. 50.

⁴⁴⁷⁾ Frischauf stellt sich das Verhältnis zwischen den Begriffen „Sannthaler Alpen“ und „Steiner Alpen“ verkehrt vor; nach ihm sind die „Sannthaler Alpen“ Hochgebirge, die „Steiner Alpen“ dagegen nur Mittelgebirge.

⁴⁴⁸⁾ Alwin Oppel, Landschaftskunde. Versuch einer Physiognomik der gesammten Erdoberfläche. Breslau 1884, S. 146. — „Steiner Alpen“ gesperrt gedruckt.

⁴⁴⁹⁾ R. Trampller, Atlas der Österr.-Ungar. Monarchie. Für Mittelschulen bearbeitet. 2. Aufl. Wien 1886, Nr. 8, Nr. 17.

⁴⁵⁰⁾ R. Tramplers Mittelschul-Atlas. 3. Aufl., große Ausgabe. Wien 1887, Nr. 34.

⁴⁵¹⁾ I. Beneš, Das Areal der Ostalpen. Ber. d. Ver. d. Geographen a. d. Univ. Wien, XIII. Wien 1887, S. 18.

⁴⁵²⁾ Hermann Wagner, Sydow-Wagners Methodischer Schulatlas. Gotha 1888, Nr. 23, Alpenländer.

⁴⁵³⁾ P. Kersten in Meyers Conversations-Lexikon, 4. Aufl., Artikel Alpen (I. Band, Leipzig 1888, S. 401), Artikel Steiner Alpen (XV. Band, 1889, S. 266). Unter dem Schlagworte „Sulzbacher Alpen“ (S. 432) wird auf den Artikel „Steiner Alpen“ verwiesen, ein Schlagwort „Sannthaler Alpen“ kommt gar nicht vor.

⁴⁵⁴⁾ R. Hasenöhr, ebendasselbst, Artikel Krain (X. Band, 1888, S. 136), Artikel Österreich (XII. Band, 1888, S. 483), Artikel Steiermark (XV. Band, 1889, S. 256).

⁴⁵⁵⁾ Ludwig Kurowski, Die Vertheilung der Vergletscherung in den Ostalpen. Ber. d. Ver. d. Geographen a. d. Univ. Wien, XV. Wien 1889, Karte.

⁴⁵⁶⁾ B. Kozenns Geographischer Schulatlas für die k. k. Militär-Bildungsanstalten, bearbeitet von Emil Letoschek. Wien 1889, Nr. 12 u. 13.

⁴⁵⁷⁾ Constant v. Wurzbach, Biographisches Lexikon des Kaiserthums Österreich. LVIII. Band. Wien 1889, S. 267.

⁴⁵⁸⁾ Hermann Berghaus, Physikalischer Atlas. 3. Ausgabe, Gotha 1892; I. Abth.: Geologie, Nr. 10, Alpenländer (entworfen 1889, ausgegeben 1890).

⁴⁵⁹⁾ Andree-Putzger's Gymnasial- und Realschul-Atlas. 6. Aufl. Bielefeld u. Leipzig 1890, Nr. 64.

v. Haardt (1890)⁴⁶⁰: „Steiner Alpen“.

v. Schweiger-Lerchenfeld (1891)⁴⁶¹: „die Hochwarten der Steiner oder Sanntthaler Alpen“; „Hochgipfel der Steiner Alpen“. „Die südöstlich sich anschließenden Steiner Alpen, welche eine Gebirgsgruppe für sich bilden, erfüllen einsehrlich ihrer Vorlagen den Raum zwischen Kanker und Sann.“ „Der Anblick der Steiner Alpen mit dem imposanten Grintove oder Grintouc.“ „Steiner Alpen (auch Sanntthaler Alpen genannt), welche sich zwischen dem Kankerbach und der oberen Sann aufbauen.“ „Das Thal der Kanker, die tiefe Einsenkung zwischen den Karavanken und den Steiner Alpen.“ „Die krainische Abtheilung der Steiner Alpen.“ „Die Riesen der Steiner Alpen — Kanker Kočna, Skuta und Grintouc.“

v. Radics (1891)⁴⁶² spricht „von den Ausläufern der Steiner Alpen“.

v. Jabornegg (1891)⁴⁶³: „Karavanken und Sanntthaler Alpen“; „die Karavanken und die Sanntthaler beziehungsweise⁴⁶⁴ Steiner Alpen“; „die Sanntthaler (Steiner) Alpen“; „das Vellacher oder Kappler Thal . . . beginnt am Hauptkamm der Sanntthaler Alpen“ — eben diesen Hauptkamm der „Sanntthaler Alpen“ versteht wohl v. J. unter „Steiner Alpen“, während er die Ovčeva und die Petzen „zu dem Nordarme der Sanntthaler Alpen“ rechnet. So erscheinen auch hier die „Steiner Alpen“ als ein Theil der „Sanntthaler Alpen“.

Penck (1891)⁴⁶⁵: „Steiner Alpen“.

Deutscher und Österreichischer Alpenverein (1891)⁴⁶⁶: „Steiner Alpen“.

Fraas (1892)⁴⁶⁷: „Kalkgebirge der Steiner Alpen“. Auch auf der Karte: „Steiner A.“

Krollick (1893)⁴⁶⁸: „Südlich des Bachergebirges auf einer Linie bis zu den Steiner Alpen sinkt das Gebirge 500—600 m auf das ungarische Mittelgebirge ab.“

Supan (1893)⁴⁶⁹: „Parallelkette der Steiner Alpen, die durch das Längenthal der Sann von ihr (Karavankenkette) getrennt werden.“

* * *

⁴⁶⁰ B. Kozenns Geographischer Schulatlas für Gymnasien, Real- und Handelsschulen vollständig neu bearbeitet von Vinconz v. Haardt, revidiert von Prof. Dr. Friedr. Umlauf. 34. Aufl. Große Ausgabe. Wien 1890, Nr. 12 u. 13. — Desgl. 35. Aufl. 1891.

⁴⁶¹ Amand Baron Schweiger-Lerchenfeld, Landschaftliche Schilderungen aus Krain. Das Alpengebiet. In dem Werke: Die Österr.-Ungar. Monarchie in Wort und Bild. Band Kärnten und Krain. Wien 1891, S. 265, 266, 268, 269, 270.

⁴⁶² Peter v. Radics, Laibach, der Unterkrainger Boden und Innerkrain. Ebend. S. 272.

⁴⁶³ Markus Freiherr v. Jabornegg, Unterkärnten mit Klagenfurt. Ebend. S. 30, 31, 32 (40), 33, 34.

⁴⁶⁴ Für den Sprachlogiker geht schon aus diesem „beziehungsweise“ hervor, dass hier unter „Sanntthaler Alpen“ und „Steiner Alpen“ nicht dasselbe verstanden wird; andernfalls müsste hier ein „oder“ stehen.

⁴⁶⁵ A. Penck, Bericht über die Ausstellung des IX. Deutschen Geographentages zu Wien 1891. S. 37.

⁴⁶⁶ Übersichtskarte der Ostalpen, 1 : 500 000. Herausgegeben vom D. u. Ö. Alpenverein, gezeichnet v. Ludwig Ravenstein. Östliches Blatt. Frankfurt a. M. 1891. (Die Gruppe ist auf dieser Karte über ausdrücklichen Beschluss des Centralausschusses „Steiner Alpen“ benannt worden.)

⁴⁶⁷ Eberhard Fraas, Scenerie der Alpen. Leipzig 1892, S. 84. Auf der Karte ist der Name „Steiner A.“ zu weit nach SO. gerückt.

⁴⁶⁸ Hermann Krollick, Grenzen und Gliederung der Alpen. Wissenschaftl. Beilage zum Programm der Fünften Realschule zu Berlin. Ostern 1893. Programm Nr. 122. Berlin 1893, S. 13. Wenn der Verf. S. 33 die Ansicht äußert, „dass die Steiner Alpen aus geologischen und orographischen Gründen zu den Karavanken gehören“, so befindet er sich in einem Irrthum (vgl. oben S. 6—8), zu dem ihm die geologischen und orographischen Forschungen in diesem Gebiete keinen Anhaltspunkt geben.

⁴⁶⁹ A. a. O. (s. Nr. 380) S. 252.

Aus den vorstehenden Literaturauszügen ist ersichtlich, dass auch seit dem Jahre 1875 ungeachtet aller Bemühungen Frischau's, den für unseren Hochgebirgsstock von v. Wulfen und Hacquet begründeten und von Schaubach beibehaltenen Namen „Steiner Alpen“ durch die gänzlich missverstandene Bezeichnung „Santhaler Alpen“ zu verdrängen, doch die alte Bezeichnung „Steiner Alpen“ nicht nur im allgemeinen das Übergewicht behalten, sondern sich in wissenschaftlichen Kreisen fast die Alleinherrschaft gewahrt hat.

* * *

Von den ältesten Zeiten bis heute sehen wir den Hochgebirgsstock an der dreifachen Grenze von Kärnten, Krain und Steiermark als „Steiner Alpen“ bezeichnet. Vom Jahre 1836 an tritt daneben die Bezeichnung „Sulzbacher Alpen“ auf⁴⁷⁰⁾, die jedoch stets in bescheidener Minderheit bleibt und zumeist nicht im orographischen, sondern im landschaftlichen Sinne gebraucht wird.⁴⁷¹⁾ Vom Jahre 1875 an gewinnt die auf einem Irrthum beruhende Bezeichnung „Santhaler Alpen“ eine gewisse Verbreitung, die jedoch weder in quantitativer, noch in qualitativer Beziehung an die der „Steiner Alpen“ heranreicht.

Wir haben früher (S. 15) erkannt, dass der sachlich beste Name für die in Rede stehende Gebirgsgruppe „Steiner Alpen“ lautet, wir sehen nun, dass dieser sachlich beste Name auch der älteste und der am meisten gebrauchte ist, also auch vom historischen Standpunkte und aus praktischen Gründen allen anderen vorzuziehen ist. Wo solche Übereinstimmung besteht, kann kein Zweifel obwalten: „Steiner Alpen“ ist der einzig richtige Name für unsere Gruppe und ist daher auch in der Folge beizubehalten.

Als ich vor sechs Jahren meine „Eintheilung der Ostalpen“ ausarbeitete, ist auch die Frage „Santhaler oder Steiner Alpen“ an mich herangetreten. Wenn ich nun auch damals aus leicht begreiflichen Gründen dem einzelnen Falle nicht eine so umfassende literarische Nachforschung angedeihen lassen konnte, wie es gegenwärtig ein ganz bestimmter Anlass erheischt hat, so habe ich doch damals schon auch die historische Seite der Namensfrage so weit verfolgt, dass ich den sich logischerweise sozusagen von selbst ergebenden Namen „Steiner Alpen“ auch als historisch alleinberechtigt erkennen musste. Ich habe mich deshalb auch für den Namen „Steiner Alpen“ entschieden.⁴⁷²⁾

Die Tragweite der Gebirgsgruppenbezeichnung „Steiner Alpen“ ist in der Literatur verschieden; in der engsten Fassung wird unter „Steiner Alpen“ der Hochgebirgsstock zwischen Seeland und Leutsch, Stein und Sulzbach verstanden; viele verstehen aber darunter auch noch den Gebirgszug am südlichen Sannufer bis Tüffer, ja manche haben den Namen sogar auf den Gebirgszug am nördlichen Sannufer ausgedehnt. Es ist dem gegenüber bereits oben (S. 6—8) gezeigt worden, in welcher Weise unsere Gebirgsgruppe vom Standpunkte einer wissenschaftlichen, naturgemäßen Eintheilung zu fassen ist; die Gruppe bildet den östlichen Flügel der Julischen Alpen und besteht aus dem Hauptstocke des Grintove und der Ojetrica, wozu auch die Raduha als ein durch den Sannfluss lageriertes Stück zu rechnen ist, ferner aus den niedrigeren Stöcken der Doberca und des Storzié im Westen und aus dem Stocke des Rogac und dem Zuge der Menina im Osten. Abgesehen von der Raduha, reicht die Gruppe nordwärts nicht über die Sann hinüber; Ovčeva und Travnik, Petzen und Ursulaberg gehören zu den Karawanken.

⁴⁷⁰⁾ Die Bezeichnung „Kočna-Gebirge“ hat als Gruppenname nur ein kurzes Leben gefristet, kommt daher nicht mehr in Betracht.

⁴⁷¹⁾ Über die orographische und die landschaftliche Gebirgsauffassung siehe oben S. 9—14, besonders S. 12—14, über den landschaftlichen Begriff „Sulzbacher Alpen“ im besonderen S. 29 u. 30. Wenn von „Sulzbacher Alpen“ gesprochen wird, ist immer das Gebirge um Sulzbach, also auch das am nördlichen Sannufer, gemeint, ja das letztere spielt hierbei mitunter sogar die Hauptrolle (vgl. S. 32 u. 60, Anm. Nr. 189, 190, 441); die Tragweite des Namens „Steiner Alpen“ reicht dagegen selten über die Sann hinüber.

⁴⁷²⁾ Eintheilung der Ostalpen. Wien 1867, S. 470.

Der Kampf um die Steiner Alpen

Die meritorische Untersuchung über die Frage „Sannthaler oder Steiner Alpen“ wäre hiemit zu Ende. Wir wollen aber doch auch noch ein wenig das Kampfgetriebe betrachten, das nun schon seit zwei Jahren um die Steiner Alpen wogt, und das auch ferner stehende Kreise erfasst hat.

Den unmittelbaren Anlass zu dieser Fehde hat ein Artikel Gratzys in den „Mittheilungen des Deutschen und Österreichischen Alpenvereines“ gegeben⁴⁷³⁾, der den Zweck hatte, den allein richtigen Namen „Steiner Alpen“ auch in touristischen Kreisen zur Geltung zu bringen und die unrichtige und nur durch eine Kette grober Versehen eingeschmuggelte Bezeichnung „Sannthaler Alpen“ aus der gesammten Literatur fürderhin zu verbannen.

Frischauf, der sich nicht darüber klar geworden ist, was Schaubach unter „Sannthaler Alpen“ verstanden hat, der nicht weiß, dass Schaubach für die Gruppe, um die es sich hier handelt, den Namen „Steiner Alpen“ ausdrücklich beibehalten hat, der kein „Sulzbachthal“ kennt und keine Ahnung davon hat, was unter der Bezeichnung „Sannthal“ verstanden wird — Frischauf, der solcherart in unbemerktem, directem Widerspruche zu Schaubach einem kleinen und noch dazu ganz unwissenschaftlich herausgegriffenen Theile von dessen „Sannthaler Alpen“ diesen hiefür ganz unpassenden Namen aufzotroyieren wollte, ist ob jenem Vorgehen Gratzys in hellem Zorn entbrannt und ist in einer Serie von Artikeln über Gratzy hergefallen.

Der Leser, der den eben gebrauchten Ausdruck „hergefallen“ vielleicht etwas hart finden sollte, wird sofort der gegentheiligen Meinung sein, wenn er erfährt, in welchem Tone jene Angriffe gehalten sind, und welche Ausdrücke Frischauf seinem Gegner entgeschleudert; Ausdrücke geradezu ehrenrühriger Natur, wie sie den Anlass zu einer Gerichtsverhandlung bieten könnten.

Hat auch Gratzy im Feuereifer für die gerechte Sache, die er vertritt, in manchem über das Ziel geschossen,⁴⁷⁴⁾ in manchem aber auch darunter,⁴⁷⁵⁾ so hat

⁴⁷³⁾ Siehe die Literaturangabe in Anm. Nr. 1.

⁴⁷⁴⁾ Hauptsächlich bezüglich der Deutung der Aufschrift „Steiner Alpen“ auf der Karte von Florianschitsch. Dagegen ist es eine Unterschiebung, wenn Frischauf behauptet, dass Gratzy Valvasor „als Vertreter des Namens Steiner Alpen herbeiziehen wollte“. Gratzy führt Valvasor, wie er ausdrücklich sagt, nur an, „weil sich die Späteren stets auf ihn beziehen“, theilt ausdrücklich mit, dass Valvasor das in Rede stehende Gebirge „Schneegebirge“, „Schneeberge“ nenne. Als sich Gratzy (1892) dahin äußerte, dass der Name „Steiner Alpen“ „schon fast 200 Jahre“ bestehe, dass dessen Alter „mit fast 200 Jahren sichergestellt“ sei, waren seit Valvasors Werk (1689) 203 Jahre verflossen. Hätte Gratzy Valvasor für den Urheber des Namens „Steiner Alpen“ gehalten, so hätte er nicht allzu bescheiden, ja unrichtig „fast“ 200 Jahre, sondern „rund“ 200 Jahre oder „mehr als“ 200 Jahre geschrieben.

⁴⁷⁵⁾ Gratzy hält, durch Frischaufs irrthümliche Berufung auf Schaubach (vgl. oben S. 4) hiezu verleitet, Schaubach für seinen Widerpart und für den Gewährsmann Frischaufs (vgl. auch S. 5, 6 u. 33, Anm. Nr. 17 u. 194).

doch gerade Frischauf, der selbst von einem Irrthume in den andern fällt, der Schaubach so gänzlich missverstanden hat, ja der nicht einmal immer weiß, wer das geschrieben hat, worauf er sich beruft,⁴⁷⁶⁾ am allerwenigsten das Recht, die kleinen Irrthümer eines andern zu benützen, um diesen in der beleidigendsten Weise mit Anwürfen zu überhäufen, wie sie bisher in unserer Wissenschaft nicht erhört waren.

Sehen wir einmal, was alles Frischauf seinem Gegner Gratzy aufzischt. „Unkenntnis“, „Flüchtigkeit“, „Entstellungen“, „Unsinn“, „Unwahrheit“, „Unfähigkeit“ serviert er ihm in dem ersten Gange⁴⁷⁷⁾, „Fälschung“, „Flüchtigkeit“, „plumpe Fälschung“, „unwahre Angaben“ in einem zweiten⁴⁷⁸⁾; mit dem Vorwurfe von „Hohlheit“, „krasser Unwissenheit“, „Fälschung der wichtigsten Quellen“, „unwahren Angaben“, „Unsinn“, „Unwahrheit“, „Unwahrheit und Unsinn“ überstürzt er sich bei einem dritten Gange⁴⁷⁹⁾, mit dem von „Unwahrheit“, „absichtlicher Entstellung, Flüchtigkeit oder Unfähigkeit“, „Unsinn“, „Fälschung“, „unwahren Angaben“⁴⁸⁰⁾ kommt er schwer bepackt bei einem vierten.⁴⁸¹⁾

Man staunt? Es kommt noch ärger.

Am Schlusse eines seiner Artikel⁴⁸²⁾ lässt sich nämlich Frischauf — schier unglaublich! — zu dem Ausspruche hinreissen, dass ihm sein Auftreten gegen Gratzy „nur als eine Reinigung der Alpenkunde vom geistigen Unrath“ erscheine!

Nun, das ist denn doch das Ärgste, was bisher in diesem Genre producirt worden ist. Solch ein Sträußchen duftiger Blüten ist wohl noch selten jemand als Angebinde überreicht worden!

⁴⁷⁶⁾ Vergl. oben S. 5.

⁴⁷⁷⁾ Grazer Volksblatt vom 21. Juni 1891.

⁴⁷⁸⁾ Grazer Volksblatt vom 5. Juli 1891.

⁴⁷⁹⁾ Öst. Tour.-Ztg. 1893, Nr. 1, S. 3, 4, 5.

⁴⁸⁰⁾ An der betreffenden Stelle sagt Frischauf wörtlich: „Die Entscheidung des wissenschaftlichen Beirathes und ein Beschluss des Centralausschusses, sich officiell nur mehr des Namens Steiner Alpen u. s. w. zu bedienen, sind un wahre Angaben.“ Frischauf wollte es hier offenbar als un wahre Angaben hinstellen, dass eine solche Entscheidung getroffen und ein solcher Beschluss gefasst worden sei; anstatt dessen bezeichnet er aber die Entscheidung und den Beschluss selbst als „un wahre Angaben“. Eine „Entscheidung“ und ein „Beschluss“ sind nun aber doch keine „Angaben“! Man sieht, dass Frischauf in seinem blinden Zorne sogar schon das Sprechen verlernt und nur mehr stammelt. Einem ähnlichen Gestammel begegnen wir noch mehrmals, z. B.: „dass von solchen Aufträgen und Beschlüssen des D. u. Ö. A.-V., ja nicht einmal des damaligen Centralausschusses (Section ‚Austria‘) nicht die Rede sein konnte, schien mir . . . klar“ (Ö. T.-Z. 1893, S. 5); die doppelte Negation dreht den beabsichtigten Sinn um. Andere Beispiele: „Unwissenheit der Gruppe der Sannthaler Alpen“ (ebend. S. 3) anstatt „Unkenntnis“ der Gruppe; „Eine gleich anfangs mit solchem Widerspruche gezielte Arbeit nennt nun die Schriftleitung der ‚Mittheilungen‘ eine ‚interessante Abhandlung‘ und war für den damaligen Centralausschuss mitentscheidend, dass“ u. s. w. (ebend. S. 4). Hier wird ein und dasselbe Wort „Arbeit“ gleichzeitig als Accusativ und als Nominativ gebraucht! — Ich glaube, es dürfte an diesen Stillblüten genug sein!

⁴⁸¹⁾ Öst. Tour.-Ztg. 1893, Nr. 2, S. 19, 20. — Wenn Frischauf der Athem ausgeht und seine Erfindungsgabe erschöpft ist, secundirt ihm Hoernes mit noch ungeschwächter Lunge und zum Theil neuen Combinationen: „krasse Unkenntniß“, „Fälschung der wichtigsten Quellen“, „Machwerk“, „unberufene Feder des Herrn Dr. Gratzy“, „nicht die reinlichsten Mittel“, „Unwissenheit des Herrn Verfassers“, „Verbreitung von Unwahrheiten“ u. s. w. (R. Hoernes im Grazer Tagblatt vom 3. Jänner 1893, Morgen-Ausgabe, S. 1, 2, 3). Der Leser vermag hiernach zu beurtheilen, ob Hoernes das Recht hat, etwas wie den Wunsch laut werden zu lassen, Gratzy solle „in anständiger Weise“ vorgehen. Als ob es Gratzy wäre, der Frischauf und Hoernes so mit Schimpfwörtern tractierte, und sich die ganze Sache nicht vielmehr gerade umgekehrt verhält!

⁴⁸²⁾ Öst. Tour.-Ztg. 1893, Nr. 1, S. 5.

Gratzy hat diese zarte Aufmerksamkeit seinerseits nicht erwidert. Wie sollt' er auch! In seiner Umgebung gedeihen vermuthlich keine solchen Exemplare einer subterranean Flora, und als Sohn der Berge ist er gewohnt, um Blumen zu holen, auf lichte Höhen zu steigen, nicht in dunkle Tiefen. Dort unten mag Frischauf ungestört lustwandeln und das Handwerk treiben, das er sich erkürt; es wird ihm sicher niemand Concurrenz bereiten, vielmehr jeder — sorgsam ausweichen.

Zur Darnachachtung derlei Angriffen gegenüber hat vor mehr als hundert Jahren Kindermann goldene Worte gesprochen; er sagt⁴⁸³⁾: „Letztlich bitte ich alle landeserfahrenen Leser, wenn sie einige Unrichtigkeiten in diesem Buche finden, mir solche zu entdecken. Die, welche so etwas mit Anstand zu thun nicht gelernet haben, mögen es immerhin nach ihrer Art thun. Der Verfasser wird alle ungereimten und ungeschickten Ausdrücke stillschweigend verachten, und der Patriot wird für die Verbesserung der vaterländischen Geographie laut danken.“

Da es sich nun aber bei dem gegenwärtigen Angriffe nicht um die „Entdeckung einer Unrichtigkeit“ handelt, sondern vielmehr um das Verharren auf einem gemachten Fehler, da solchermassen das, was Frischauf „nach seiner Art“ durchzusetzen versucht, nicht auf eine „Verbesserung der vaterländischen Geographie“ hinausläuft, sondern im Gegentheile eine Verschlechterung der alpinen Nomenclatur bedeuten würde, so ist es klar, dass bei einer Anwendung der Kindermann'schen Regel auf den vorliegenden Fall der Dank des Patrioten vorweg eliminiert werden müsste.

Eine Polemik mag ja immerhin scharf sein, aber die Schärfe muss in der Argumentik liegen, nicht im Worte. Man darf den Gegner in die Enge treiben und ihn fesseln, man darf ihn mit unwiderstehlicher Gewalt berennen und in den Staub legen, man darf ihn Stück für Stück zerpfücken, man darf ihm ganz und gar den Garaus machen und ihn nach allen Regeln der Kunst secieren — dies alles darf man. Aber Eines darf man nicht: den Gegner beschimpfen. Denn wer das schwere Geschütz der Schimpfwörter auffährt, um, wie Frischauf, seinem Widerpart Ausdrücke wie „Unsinn“, „Fälschung“, „geistiger Unrath“ entgegenzuschleudern, der ist im Kampfe schon so gut wie unterlegen und macht nur einen verzweifelten Versuch, durch möglichst großen Lärm seine Niederlage zu maskieren: er gibt ja durch solches Gebaren auf das deutlichste zu erkennen, dass ihm die feingeschliffenen Waffen des Geistes stumpf geworden sind und versagen.

In der That ist Frischauf in all seinen polemischen Artikeln nicht in der Lage, auch nur ein einziges thatsächliches Argument für die von ihm beabsichtigte Verdrängung⁴⁸⁴⁾ des guten, alten Namens „Steiner Alpen“ durch die von ihm missverstandene Bezeichnung „Sannthaler Alpen“ beizubringen. Ja, Frischauf macht nicht einmal einen ernstlichen Versuch, den Namen „Sannthaler Alpen“ zu begründen; sein ganzer Ingrimme kehrt sich gegen Gratzy, sein einziges Streben geht dahin, diesen schlecht zu machen, um so mit der Person auch die von ihr vertretene Sache zu Fall zu bringen. Das ist aber kein sachliches, kein wissenschaftliches Vorgehen. Allerdings hat Gratzy mit seiner Behauptung, dass der Name „Steiner Alpen“ schon auf der Karte von Floriantschitsch (1744) als Bezeichnung für das Hochgebirge aufträte, unrecht.⁴⁸⁵⁾ Aber dass sich der Gebrauch des Namens „Steiner Alpen“

⁴⁸³⁾ J. K. Kindermann, Geographischer Abriss des Herzogthums Steyermark. Grätz 1779, am Schlusse des (nicht paginierten) Vorberichtes.

⁴⁸⁴⁾ Frischauf fasst von seinem Standpunkte aus die Sache umgekehrt auf, so, als ob es sich um eine Verdrängung der „Sannthaler Alpen“ durch die „Steiner Alpen“ handelte. Insoferne die Rehabilitierung des legitimen Namens mit einer Verdrängung des unrechtmäßigen Usurpators Hand in Hand gehen muss, hat er Recht. Indessen hat jener Usurpator fast nur in touristischen Kreisen einigen Anhang gewonnen.

⁴⁸⁵⁾ Vergl. oben S. 18.

als Gebirgsgruppen-Bezeichnung nicht so weit zurückverfolgen lässt, wie Gratzy geglaubt hat, dass dieser Gebrauch nicht „fast 200 Jahre“, wohl aber nachgewiesenermaßen über 130 Jahre alt ist,⁴⁸⁶⁾ dies alteriert nicht im geringsten die Thatsache, dass in diesem Namen eine der ältesten Gebirgsgruppen-Bezeichnungen vorliegt, die wir haben.

Die Einwendungen, die Frischauf gegen die Berufung auf Hacquet als einen „Vertreter des Namens Steiner Alpen“ (mit der Beziehung auf den ganzen Gebirgsstock) erhoben hat,⁴⁸⁷⁾ sind, wie an früherer Stelle⁴⁸⁸⁾ gezeigt worden ist, vollkommen haltlos und können angesichts der klaren und bestimmten Ausdrucksweise Hacquets nur durch einen Mangel an Verständnis für die Sprache erklärt werden. Über die Angaben der übrigen Autoren, die Gratzy als Zeugen für den Namen „Steiner Alpen“ herangezogen hat, versucht Frischauf kühn mit einer absprechenden Behauptung hinwegzuvoltigieren, damit nämlich, dass er rundweg erklärt, diese Zeugnisse wären „ohne Belang“.⁴⁸⁹⁾ Das wäre nun freilich ein recht bequemes Mittel, unbequeme Argumente zu umgehen. Gedenkt es Frischauf etwa auch auf alle Autoren anzuwenden, die in der vorliegenden Arbeit als Vertreter des Namens „Steiner Alpen“ als Gebirgsgruppen-Bezeichnung citiert worden sind? Und meint er wirklich, dass man auf solch eine Weise in wissenschaftlichen Fragen entscheide?

Im übrigen ist sich Frischauf, wie schon eingangs gezeigt worden ist⁴⁹⁰⁾, gar nicht darüber klar, welche Ausdehnung die Gebirgsgruppe hat, was für eine Gebirgsgruppe es also eigentlich betrifft, gegen deren Benennung „Steiner Alpen“ er also eifert.⁴⁹¹⁾ Wie Schaubach und wie Gratzy — um von allen älteren Autoren zu schweigen — die „Steiner Alpen“ umgrenzen, hätte er allerdings aus nebenbei gemachten Angaben erst logisch erschließen müssen; wie aber ich in meiner „Eintheilung der Ostalpen“⁴⁹²⁾ die „Steiner Alpen“ gefasst habe, hätte er aus der dortselbst genau angegebenen Umgrenzung⁴⁹³⁾ ohne die geringste Mühe ersehen können. Er hat es nicht ersehen. Denn wüsste er, dass die „Steiner Alpen“⁴⁹⁴⁾ nördlich durch den Lauf der Sann begrenzt werden, dass der Zug der

⁴⁸⁶⁾ Vergl. oben S. 20.

⁴⁸⁷⁾ Frischauf bezeichnet (Grazer Volksblatt vom 5. Juli 1891) den diesbezüglichen Hinweis Gratzys als eine „Fälschung“; ein anderesmal dagegen (Öst. Tour.-Ztg. 1893, S. 4) erklärt Frischauf selbst, dass Hacquet den Namen „Steiner Alpen“ als „Gesamt-Namen“ gebraucht habe, und will glauben machen, dass dies „auf einem Irrthume Hacquets“ beruhte. (Vergl. oben S. 17: der Irrthum liegt ganz auf Seiten Frischaufs.) Wenn nun Hacquet den Namen „Steiner Alpen“ als Gesamtnamen gebraucht hat, wie kann es dann eine „Fälschung“ sein, wenn sich Gratzy auf diesen Gebrauch des Namens „Steiner Alpen“ als Gesamtnamen bei Hacquet beruft! Selbst wenn dieser Gebrauch bei Hacquet wirklich auf einem Irrthum beruhte, was durchaus nicht der Fall ist, so ist er doch, wie Frischauf zugibt, thatsächlich vorhanden. Ist die Berufung auf eine Thatsache eine Fälschung? — Es ist dies wieder einmal eine kleine Kostprobe Frischaufscher Logik, zeigt aber auch recht deutlich, wie unüberlegt, ja frivol Frischauf mit Ausdrücken um sich wirft, deren Bedeutung er offenbar nicht ganz erfasst hat.

⁴⁸⁸⁾ Oben, S. 17—18.

⁴⁸⁹⁾ Grazer Volksblatt vom 21. Juni 1891 und Öst. Tour.-Ztg. 1893, S. 4.

⁴⁹⁰⁾ S. 1 ff.

⁴⁹¹⁾ Im Herbste 1890 hat Frischauf, wie er (Öst. Tour.-Ztg. 1893, S. 20) berichtet, dem Redacteur der „Mittheil. des D. u. Ö. Alp.-Ver.“ erklärt, ihm „sei diese Namensfrage ganz gleichgiltig“. Ist ihm diese Frage wirklich gleichgiltig, wozu dann der ganze Lärm? Dass Frischaufs thatsächliches Verhalten nichts weniger als mit jener Erklärung übereinstimmt, ist eben wieder einer von den zahlreichen Widersprüchen, die uns bei diesem Autor längst nicht mehr überraschen.

⁴⁹²⁾ Wien 1887, S. 470.

⁴⁹³⁾ Nach den seither publicierten Untersuchungen Tellers ist, wie bereits (oben S. 8) angegeben worden ist, auch die Raduha den Steiner Alpen zuzurechnen.

⁴⁹⁴⁾ Abgesehen — nach der heutigen, nicht aber nach der damaligen Fassung — von dem durch die Sann losgerissenen Eck, das durch die Raduha repräsentiert wird.

Ovčeva und des Travnik nicht mehr zu den „Steiner Alpen“ gehört, sondern zu den Karawanken — wüsste dies Frischauf, so könnte er nicht⁴⁹⁵⁾ meinen Ausspruch⁴⁹⁶⁾ beanstünden wollen, dass der Name „Steiner Alpen“ für jene Gruppe besser sei, „als die einseitigen Bezeichnungen „Santhaler-“ oder „Sulzbacher Alpen“.

Denkbar wäre es ja freilich, dass Frischauf jeglichen Verständnisses dafür bar sei, dass die Benennung einer Gebirgsgruppe nach irgend einem orographischen Objecte logischerweise voraussetzt, dass dieses orographische Object eben jener Gebirgsgruppe, wenn schon nicht ganz und ausschließlich, so doch beinahe ganz und ausschließlich angehöre. Nach einem Thale z. B., das zwischen zwei Gebirgsgruppen gelegen ist, also keiner davon allein angehört, kann auch keine davon allein benannt werden; beide haben gleiches Recht an dem Thal und an dem davon abgeleiteten Namen. So ist es z. B. logisch, die Venter Gruppe an der linken und die Stubayer Gruppe an der rechten Seite des Ötzthales, alter Gepflogenheit entsprechend, zusammen als „Ötzthaler Alpen“ zu bezeichnen — die Hochvogel-Gruppe an der linken und die Parseyer Kette an der rechten Seite des Lechthales zusammen als „Lechthaler Alpen“ — den Koralpenzug zur Linken und den Saualpenzug zur Rechten des Lavantthales zusammen als „Lavantthaler Alpen“ — dagegen wäre es ganz und gar unlogisch, unseren Gebirgscomplex, der von der Sann — und auch dieses nur zum Theil — begrenzt wird, als „Santhaler Alpen“ zu bezeichnen, ganz abgesehen davon, dass das „Santhal“ auch mit der Begrenzung dieser Gruppe nichts zu thun hat, sondern ganz außerhalb der Gruppe gelegen ist.

Schon Gratzky⁴⁹⁷⁾ hat es inzwischen Frischauf gegenüber betont, „dass die Sann wohl den Ursprung in dem Gebirgsstocke besitzt, dann aber im schönen Logarthale an den Saum des Gebirges eilt und es am nördlichen Fuße begleitet.“ Trotzdem ist es für Frischauf unfassbar, dass die Bezeichnung „Santhaler Alpen“ für dieses Gebirge eine einseitige ist.

In einem Satze, der von grammatikalischen und syntaktischen Fehlern wimmelt, theilt Frischauf⁴⁹⁸⁾ den „Hauptgrund“ mit, der ihn zu der Benennung „Santhaler Alpen“ bewogen hat. Dieses Meisterwerk deutschen Satzbaues lautet: „In den beiden, Theil I und III der Oryktographie, beigegebenen Karten (Alpenkarte und Gebirgs-, Fluss- und National-Karte von der Windischen Mark) wird⁴⁹⁹⁾ der Hauptzug der Santhaler Alpen mit den Namen ‚Grintouze und Sedlu‘⁵⁰⁰⁾, die Vor-

495) Öst. Tour.-Ztg. 1893, S. 4.

496) „Eintheilung der Ostalpen“, S. 470.

497) Separat-Abdruck aus der Laib. Ztg. 1892, S. 13.

498) Grazer Volksblatt vom 21. Juni 1891.

499) Da zwei Subjecte („Hauptzug“ und „Vorlagen“) folgen, müsste es „werden“ heißen!

500) Das ist unrichtig. Hacquet bezeichnet nicht, wie Frischauf hier glauben machen will (vgl. auch oben S. 17 u. 18) den „Hauptzug“ des Gebirges im Gegensatze zu den „Vorlagen im Süden“ mit einem Gesamtnamen „Grintouze und Sedlu“, sondern er bezeichnet die betreffenden „Berge“ einzeln als „H. Grintouze“ und als „Sedlu“ auf der einen, und als „H. Grindovze“ und als „H. Sedlu“ auf der anderen Karte. Frischauf verschweigt, dass diesen Namen (mit alleiniger Ausnahme von „Sedlu“ auf der ersten Karte) die Abkürzung „H.“ = Hrib, auf Deutsch Berg, vorgesetzt ist, welch letzterer Umstand es selbst solchen, denen jegliches Verständnis der Bergzeichnung der alten Karten mangelt, augenfällig macht, dass hier eben jeweils ein einzelner Berg, nicht ein ganzer Gebirgszug oder „Hauptzug“ gemeint ist. Enthält solcherart Frischauf seinen Lesern einerseits den deutlichen Beweis vor, dass — seiner Behauptung zuwider — Hacquet mit jenen Namen nur je einen Berg bezeichnet hat, so nährt er andererseits dadurch, dass er bei der incorrecten Namensanführung „Grintouze und Sedlu“ das auf den Karten gar nicht vorhandene Wörtlein „und“ in die Anführungszeichen miteinbezieht, den falschen Anschein, als ob hier thatsächlich eine zusammenfassende Gesamtbezeichnung vorläge. Hätte Gratzky oder irgend ein anderer dies gethan, so wäre Frischauf flugs mit dem Vorwurfe der „Fälschung“ bei der Hand. Wir jedoch ziehen es vor, auch auf diesem Gebiete nicht der Frischauf'schen Nomenclatur zu folgen.

lagen in⁵⁰¹⁾ Süden mit dem Namen ‚Kamenske Planine‘ (Grintovce und Sedlu, sowie Kamenski Planina auf der zweiten) bezeichnet, welche letztere⁵⁰²⁾ auch bei den Studien des Unterzeichneten⁵⁰³⁾ auf der Südseite des Gebietes von den kundigen Einheimischen festgehalten wurde⁵⁰⁴⁾ und den Hauptgrund bildete,⁵⁰⁵⁾ warum nicht der bei den Laibachern übliche Name „Steiner Alpen“, sondern der Schaubach'sche „Santhaler Alpen“⁵⁰⁶⁾ gewählt wurde.“

Frischauf will nämlich sagen: Der Umstand, dass der Name „Kamenske Planine“⁵⁰⁷⁾ für die Vorlagen im Süden⁵⁰⁸⁾ festgehalten wurde, bildete den Hauptgrund u. s. w. Die Gegenstandslosigkeit dieses „Hauptgrundes“ ist bereits früher (oben S. 20—22) dargethan worden.

Ein andermal erklärt Frischauf,⁵⁰⁹⁾ zu der Wahl des Namens „Santhaler Alpen“ habe ihn auch der Umstand bewogen, „dass dadurch keines der drei Länder, welche an diesem Gebirgsstock theilhaben, sich gekränkt fühlen konnte.“ Ist das auch ein wissenschaftlicher Gesichtspunkt? Und ist etwa die Bezeichnung „Santhaler Alpen“ nicht ebenso rein steirisch, wie „Steiner Alpen“ rein krainisch? Es wäre interessant zu wissen, welchem Publicum Frischauf mit einer derartigen Argumentik zu imponieren glaubt!

Im übrigen gibt es auch Frischauf⁵¹⁰⁾ als „selbstverständlich“ zu, „dass die Anwohner dieses Gebirgsstockes keinen gemeinsamen Namen hatten“,⁵¹¹⁾ denn „die Benennung ganzer Gebirgszüge mit einem Namen ist ja nicht Sache des gemeinen Mannes.“ Wie steht nun aber hiemit, sowie mit dem directen Ausspruche,⁵¹²⁾ die Namen „Steiner Alpen“, „Sulzbacher Alpen“, „Santhaler Alpen“, sie alle seien „Buchnamen, welche von aus der Ferne Kommenden eingeführt wurden“, Frischauf's mit unverkennbarer Beziehung auf Gratzky und jene Gebirgsnamen geäußelter Wunsch⁵¹³⁾ in Einklang, es möge „die Kritik der Namen“ nur „auf Grundlage genauer Studien an Ort und Stelle und nicht in der Studierstube geübt werden“? Sind jene Namen bei den Anwohnern nicht gebräuchlich,⁵¹⁴⁾

501) „im“ muss es heißen!

502) Kann sich grammatikalisch nur auf die „Vorlagen im Süden“ beziehen, müsste aber dann „welche letzteren“ oder „welch letztere“ heißen.

503) „Professor Dr. Johannes Frischauf“!

504) Also: „die Vorlagen . . . wurde festgehalten“ — das stimmt nicht! Vermuthlich liegt also hier ein „Druckfehler“ vor. „Die Vorlagen . . . wurden festgehalten“ wäre grammatikalisch richtig, hätte aber keinen Sinn; es soll also wohl oben „welcher letztere“ heißen, so dass also gesagt werden soll, dass jener letztere Name . . . festgehalten wurde. Doch nur weiter im Texte.

505) Was bildete den Hauptgrund? Antwort nach obiger Analysis: Jener letztere Name!

506) Dass Schaubach unter „Santhaler Alpen“ etwas ganz anderes versteht und für die in Rede stehende Gruppe gerade den Namen „Steiner Alpen“ beibehalten hat, ist schon mehrfach erwähnt worden (vgl. insbesondere S. 4).

507) Wie er selbst verdeutschte (Grazer Volksblatt vom 5. Juli 1891) „Steiner Almen (Viehweiden).“

508) Das heißt für die darauf befindlichen, den Steinern gehörenden Almen! Das Volk versteht unter Kamenske Planine = Steiner Almen nicht den dem Ojstrieamassiv südlich vorgelagerten Bergstock, der die Almen trägt, sondern, wie schon der Name besagt, nur die auf dessen Hochfläche befindlichen „Almen (Viehweiden).“

509) Grazer Volksblatt vom 5. Juli 1891.

510) Ebendasselbst.

511) Das ist wieder einmal eine Ausdrucksweise! „Dass die Anwohner dieses Gebirgsstockes keinen gemeinsamen Namen hatten“, ist allerdings auch wahr, aber das wollte Frischauf hier doch nicht constatieren! Er wollte vielmehr sagen, dass die Anwohner des Gebirgsstockes für diesen keinen gemeinsamen Namen hatten. Man sollte doch wahrhaftig seine Muttersprache mit etwas größerer Aufmerksamkeit behandeln.

512) Öst. Tour.-Ztg. 1893, S. 3.

513) Grazer Volksblatt vom 21. Juni 1891.

514) Frischauf constatirt (Öst. Tour.-Ztg. 1893, S. 3) ausdrücklich, dass ihm noch im Sommer 1891 ein Waldhüter im obersten Feistritzthale erklärt habe: „Jeder Berg habe seinen eigenen Namen, einen Gesamtnamen für den Gebirgsstock gäbe es nicht.“

wie können sie dann „an Ort und Stelle“ studiert werden! Und sind jene Namen „Buchnamen“, wie kann man sie dann anders studieren, als aus Büchern? Das kann ja Frischauf denn doch nicht von Einem verlangen, dass man sich eine ganze Bibliothek in irgend einem Winkel der fraglichen Gebirgsgruppe aufstellen lasse, um solcherart dem von ihm geäußerten Wunsche zu genügen!

Einen ernstlichen Versuch also, den Namen „Sanntthaler Alpen“ sachlich zu begründen, sucht man in sämtlichen Artikeln Frischaufs vergebens. Frischauf scheint diesen Mangel selbst zu empfinden, und anderseits scheint er auch der Stichhaltigkeit seiner Charakterisierung der historischen Angaben Gratzys als „Fälschungen“ denn doch nicht so ganz zu trauen. Offenbar nun, um sich für alle Fälle — koste es was es auch wolle — zu salvieren, schwingt er sich⁵¹⁵⁾ prophylaktisch zu dem wahrhaft monumentalen Ausspruche auf: „Selbst wenn Gratzys's ältere historische Daten statt **unwahr wahr** wären, so wäre **mir**⁵¹⁶⁾ doch das Recht zugestanden, statt eines älteren Namens einen neuen, mir passender scheinenden zu setzen.“

Geneigter Leser! Gewiss, du hältst hier starrend inne, traust deinen Augen nicht und auch nicht meinen; schlägst am Ende selbst die betreffende Stelle nach, um dich durch Originalaugenschein zu überzeugen, dass Frischauf wirklich — was kaum glaublich — so geschrieben.

Kein Humboldt, kein Buch, kein Ritter, kein Simony, Sonklar, Sueß oder Richthofen — keiner von all den großen, bahnbrechenden Geistern auf dem Gebiete der Erdkunde und Erdbeschreibung hat jemals so gesprochen, keiner weiß etwas von solchem „Rechte“ oder hat es gar für sich in Anspruch genommen. Wer ist Frischauf, dass er eine Sprache führt, stolzer als die Besten des Faches, dass er für seine eigene Person ein Recht erst erfinden will, das nie und nimmermehr bestanden!⁵¹⁷⁾ Wie sagt doch Gießfeldt⁵¹⁸⁾: „Es ist Pflicht jedes Reisen-

⁵¹⁵⁾ Öst. Tour.-Ztg. 1893, S. 5.

⁵¹⁶⁾ Und dieses „mir“ ist, wie vorher „unwahr“ und „wahr“, ganz besonders groß und fett gedruckt!

⁵¹⁷⁾ Wenn v. Sonklar (Die Gebirgsgruppe der Hohen Tauern. Wien 1866, S. 210, 211) seinerzeit bemerkt hat, dass dem, der die Höhe eines Berggipfels zum erstenmale verlässlich bestimmt, hinsichtlich eben dieses Gipfels „nach altem Gebrauche“ das „Recht“ der „Namengebung“ zustehe, so ist dies vollkommen richtig. Wenn aber v. Sonklar unter vermeintlicher Berufung auf dieses Recht die Umtaufung des Schneeigen Nock in „Ruthnerhorn“ vorzunehmen versucht hat, so hat er hiebei übersehen, dass das Recht, einen Namen zu geben, nicht das Recht in sich schließt, einen bereits vorhandenen Namen zu nehmen, dass also jenes Recht der „Namengebung“ naturgemäßerweise nur dort in Kraft treten kann, wo es sich um einen noch namenlosen Gipfel handelt. (Thatsächlich hat sich auch der Name „Ruthnerhorn“ weder bei der Bevölkerung, noch in der Wissenschaft eingebürgert, „man kennt nur nach wie vor den Schneeigen Nock“. Vgl. u. a. Gustav Gröger, Aus der Rieserfernergruppe, Tourist XI. 1879, Nr. 6, S. 2, und Ferdinand Löwl, Die Tonalitkerne der Rieserferner in Tirol, Petermanns Mittheilungen 1893, S. 74, 79, 80 u. s. w.) In ähnlicher Weise hat ja auch der erste Ersteiger eines Gipfels das Recht, diesen, falls er noch keinen Namen besitzt, zu taufen, keineswegs aber ihn, so er schon einen Namen hat, einfach nach Belieben umzutauften. Aber ganz abgesehen von diesem Irrthum, in den v. Sonklar verfallen ist, so ist doch dessen Versuch, den „Schneeigen Nock“ in ein „Ruthnerhorn“ zu verwandeln, nicht im entferntesten in eine Linie zu stellen mit dem Versuche Frischaufs, aus den „Steiner Alpen“ „Sanntthaler Alpen“ zu machen. Denn es ist etwas ganz anderes, wenn ein Sonklar, der sich nicht nur um die ausgedehnte Gebirgsgruppe der Hohen Tauern, sondern auch um verschiedene andere Abschnitte der Alpen, ja um die ganze Alpenkunde überhaupt, hervorragende wissenschaftliche Verdienste erworben hat, einen Gipfel einer Gebirgsgruppe, von dem bis dahin nur wenig gesprochen worden ist, umtaufen will; es ist dies etwas ganz anderes, als wenn — Frischauf, dessen Verdienste um die Steiner Alpen doch nur touristischer Natur sind, dieser ganzen Gebirgsgruppe anstatt ihres sachlich berechtigten, historischen und in der wissenschaftlichen Literatur festgewurzelten Namens einen andern und noch dazu ganz unpassenden und obendrein auch gar nicht mehr freien Namen aufdrängen will. Von solch einem „Rechte“, wie es Frischauf für sich präntiert, ist in den Annalen der Wissenschaft nicht die Spur verzeichnet.

⁵¹⁸⁾ Paul Gießfeldt, Reise in den Andes von Chile und Argentinien. Berlin 1888, Seite 95.

den, die vorhandenen Namen zu respectieren; sie durch andere . . . ersetzen zu wollen, ist kaum minder arrogant, als es geschmacklos ist.“ Ist dieser in dem vorliegenden Falle geradezu wie erlösend wirkende Ausspruch auch fernab von unseren heimatlichen Bergen in fremdem Erdtheile, in den südamerikanischen Anden entstanden, so gilt doch das, was zur Schonung und Festhaltung indianischer und chilenischer Localnamen gesagt ist, in noch viel höherem Grade, wenn es sich um einen Namen handelt, der in einem Culturlande entstanden und in der Wissenschaft durch mehr als hundertjährigen Gebrauch gefestigt ist. v. Wulfen und Hacquet haben den Namen „Steiner Alpen“ für unseren Hochgebirgsstock eingebürgert, v. Liechtenstern, Ebel, Studer, Schmidl, Schaubach, Berghaus, Simony, v. Sonklar und andere Koryphäen der Wissenschaft haben ihn gebilligt und beibehalten — und nun kommt Frischauf als Tourist in die vor ihm in wissenschaftlicher Beziehung von Botanikern, Zoologen, Geologen und Mappeuren erschlossene und untersuchte Gruppe, unternimmt darin eine und die andere touristisch neue Tour, macht in touristischen Kreisen für den Besuch der Gruppe Propaganda und meint, nun stünde ihm „als ‚Erschließer‘ dieses Gebietes die Wahl eines ‚passenden‘ Namens zu“.⁵¹⁹⁾ Ferne sei es, die Verdienste zu schmälern, die sich Frischauf durch seine Thätigkeit als Tourist und als Obmann der alpinen Gesellschaft „Sannthaler“ um die Verbreitung der Kenntnis jener Gruppe in weiteren, touristischen Kreisen, um ihre Zugänglichmachung und leichtere Bereisung erworben hat; aber Einsprache muss dagegen erhoben werden, wenn Frischauf dieses sein thatsächliches touristisches Verdienst in solcher Weise überschätzt, dass er darüber der Achtung vergisst, die er den wissenschaftlichen Leistungen seiner Vorgänger zu zollen hat, Männer, die die Flora und Fauna, den geologischen Bau und die orographische Erscheinung des Gebirgsstockes erforscht und in Wort und Bild, wie in kartographischer Darstellung niedergelegt haben.

Frischauf, der sich doch selbst für einen Verächter „unwahrer Reclame“ ausgibt⁵²⁰⁾, lässt sich in Zeitschriften und Broschüren ruhig als „Erforscher“, ja „Entdecker“ der „Sannthaler Alpen“ preisen, ja er macht selbst in dieser Hinsicht für sich Reclame und scheint allen Ernstes zu glauben, dass seine thatsächlichen Verdienste um die moderne touristische „Erschließung“ der Steiner Alpen so gewaltig wären, dass dagegen alles, was andere in diesem Gebirge wissenschaftlich geforscht und gearbeitet haben, verschwände.

Frischauf spricht von seiner Thätigkeit in den Steiner Alpen kaum jemals anders als von seiner „Erforschung“ dieser Gebirgsgruppe⁵²¹⁾, von seinen „Erforschungstouren“⁵²²⁾ oder „Forschungstouren“⁵²³⁾, von seinem „Studium“⁵²⁴⁾ oder seinen „Studien“⁵²⁵⁾, sowie von seinen „Studentouren“⁵²⁶⁾, ja er spricht sogar von einem „intensiven Studium“ der Gruppe⁵²⁷⁾ und macht gewisse Mittheilungen, die er „gegenwärtig nicht mehr aufrecht halten kann“, nur deshalb, weil „selbe doch zur Beleuchtung“ seines „Studienplanes“ dienen könnten.⁵²⁸⁾

Vorher waren die Steiner Alpen nach Frischaufs Meinung und Aussage natürlich ein „unbekanntes Gebiet“⁵²⁹⁾, ja „eine wahre terra incognita“⁵³⁰⁾;

519) Öst. Tour.-Ztg. 1893, S. 5.

520) Ebendasselbst S. 19.

521) Sulzb. A. S. 43, Sannth. A. S. 117.

522) Sannth. A. S. 69, 75.

523) Sulzb. A. S. 69, Sannth. A. S. 192.

524) Sulzb. A. S. 54, Sannth. A. S. 83, 152.

525) Sulzb. A. S. 44, Sannth. A. S. 108, 127, 190, 193, 205.

526) Sulzb. A. S. 68.

527) Sannth. A. S. 107.

528) Sannth. A. S. 203.

529) Sannth. A. S. V.

530) Ebendasselbst S. 11.

dieser Gebirgsstock war, wie Frischauf neuerdings mit Nachdruck versichert, „früher ganz unbekannt“⁵³¹⁾, so zwar, dass man darüber nur „höchst nebelhafte Vorstellungen hatte“⁵³¹⁾, item „von diesem Gebirgsstock fast gar nichts“ wusste.⁵³²⁾

Wer diese Expectationen ohne Kenntnis des Sachverhaltes liest, der muss doch wahrhaftig zu der Meinung verleitet werden, dass Frischauf die Pocke und Windham und den Saussure der Steiner Alpen in einer Person verkörpere. Wie aber Frischauf selbst durch anderweitig eingestrente Mittheilungen inductiv zu erschließen gibt, verhält sich die Sache denn doch um eine Kleinigkeit anders.

Einerseits nämlich belehrt uns Frischauf⁵³³⁾ darüber, dass in eben jener „terra incognita“ schon vor seinem eigenen Auftreten „die geologischen Forschungen, welche durch M. V. Lipold, K. Peters und F. Rolle durchgeführt wurden, einen ziemlichen Abschluss“ gewonnen haben, wie er denn auch nicht umhin kann, von „einem gründlichen Studium“ und von „einem sorgfältigen Studium“ zu berichten⁵³⁴⁾, dem einzelne Theile jener „ganz unbekannt“en Gruppe in botanischer Hinsicht unterzogen worden sind. Er führt auch mehrere Botaniker, die die Steiner Alpen bereist haben, mit Namen an, so Weiß, v. Pittoni, Dorfmann, Speckmoser, Zechenter u. a.⁵³⁵⁾ Auf der einen Seite also weiß Frischauf von älteren eingehenden wissenschaftlichen Forschungen in unserer Gebirgsgruppe zu berichten, und auf der andern? — nein! auf derselben Seite⁵³⁶⁾ will er glauben machen, dass dieses selbe Gebiet „eine wahre terra incognita“ wäre!⁵³⁷⁾

Andererseits aber erfahren wir von Frischauf durch gelegentlich gemachte Bemerkungen auch, worin denn eigentlich seine „Studien“ und „Forschungen“ in den Steiner Alpen bestanden haben.

Die „Erforschung“ der Steiner Alpen, die Frischauf im Sommer 1874 begonnen hat, ist durch den rührigen Steirischen Gebirgsverein veranlasst worden; ihr Ziel war, wie uns Frischauf in dem Jahrbuche des genannten Vereines (II. Jahrg. S. 43) mittheilt: „... es sollten die unbekannteren Spitzen erstiegen, und vor allem die unsichere Bezeichnung festgestellt werden.“ Frischauf wollte (S. 44) seine „Studien mit der Ersteigung der ... Rinka von der Nordseite aus beginnen“, wurde jedoch durch schlechtes Wetter und andere Umstände hieran verhindert. Erst spät im September hatte das Wetter ein Einsehen, und nun

⁵³¹⁾ Grazer Volksblatt vom 5. Juli 1891.

⁵³²⁾ Öst. Tour.-Ztg. 1893, S. 5.

⁵³³⁾ Sannth. A. S. 11.

⁵³⁴⁾ Sannth. A. S. 17.

⁵³⁵⁾ Von Wulfen, Hohenwarth und Graf weiß Frischauf nichts; ebenso scheint ihm auch die zoologische Literatur über die Gruppe ganz unbekannt zu sein.

⁵³⁶⁾ Sannth. A. S. 11.

⁵³⁷⁾ Ich möchte Frischauf nicht gerne in irgend einer Weise unrecht thun, aber dieser Widerspruch scheint mir nur auf die Weise erklärlich zu sein, dass Frischauf die Beurtheilung dessen, was „man“ von den Steiner Alpen früher gewusst hat, von einem allzu subjectiven Standpunkte aus gepflogen habe. Er hat „früher“ von den Steiner Alpen nichts gewusst — das genügt ihm, diese Gruppe für „ganz unbekannt“ zu erklären und ganz allgemein zu schreiben, dass „man“ über diesen Gebirgsstock nur „höchst nebelhafte Vorstellungen hatte“. Ein sprechendes Pendant hiezu bietet Folgendes. Die Ojstrica ist in früherer Zeit, wenn auch nicht gerade häufig, so doch mitunter (u. a. auch von Erzherzog Johann) bestiegen worden. Frischauf war zum erstenmale am 26. September 1874 auf diesem Berge; dass nun vor ihm schon andere oben waren, was kümmerts ihn? Er schildert seine erste Besteigung unter der ganz allgemeinen und in dieser allgemeinen Fassung direct unrichtigen Überschrift: „Erste Besteigung der Ojstrica“ (Sulzb. A. S. 57). Ebenso verfährt Frischauf mit seiner ersten Besteigung der Rinka und auch mit seinen zweiten Besteigungen dieser beiden Berge (Sulzb. A. S. 48, 60, 64). Man sieht, Frischaufs Zeitrechnung puncto Steiner Alpen beginnt ab Frischauf. — Ich glaube, man wird mir unter solchem Umstande nicht zur Last legen, mit der oben versuchten Erklärung des gewissen Widerspruches Frischauf Unrecht gethan zu haben.

entschloss sich Frischauf (S. 45), trotz der vorgerückten Jahreszeit „einen letzten verzweifelten Versuch des Studiums dieser Gebirgsgruppe zu unternehmen“.

Er bestieg also den Grintove und je zweimal die Rinka und die Ojstrica. Vom Laibacher Schlossberge aus „musterte“ er sodann (S. 68) „nochmals die bekannten Bergriesen und rief“ sich „die Erinnerungen der zwar beschwerlichen, aber höchst genussreichen Studentour in den Sulzbacheralpen neuerdings ins Gedächtnis.“

Ähnlicherart sind auch Frischaufs „Studien“ in den nächsten Jahren gewesen. Als er z. B. vom Gipfel der Raduha aus den Thalkessel des Roban-Kot überblickte, wurde in ihm (Sannth. Alpen, S. 83) „der Wunsch rege, diese Thalschlucht einem genauen Studium zu unterwerfen und durch die Wände des Thalschlusses den Aufstieg zum Plateau der Ojstrica zu versuchen.“ Der Zweck dieser Studentour war (S. 83), „den von Norden, d. i. von Kappel kommenden Touristen den Umweg über Leutsch zu ersparen.“ Diese „Erforschung der Ojstrica“, wie Frischauf selbst ausdrücklich jene Tour (S. 127) bezeichnet, ist ihm, wie er (S. 127) sagt, auch thatsächlich „gelungen“. Nun war ja jene „Schlusstour der Ojstrica-Studien für das Jahr 1876“ (S. 83) gewiss, vom touristischen Standpunkte aus betrachtet, ein höchst verdienstvolles Unternehmen, aber wenn jemand — und insbesondere wenn ein Mann der Wissenschaft⁵³⁸⁾ — von „Studien“, „Forschungen“ u. dgl. spricht, so denkt man nicht an touristische Leistungen und sportliche Probleme.

Und so kann man aus Frischaufs Munde noch so manches „zur Beleuchtung seines Studienplanes“ vernehmen. Als das „Hauptziel“ seiner „im J. 1875 auszuführenden Touren“ hat er (Sannth. Alpen, S. 100) die „Erreichung des Gipfels der Skuta“ bezeichnet; „zweiter Programmpunkt war die Ersteigung der Merzlagora“. „Eine dritte noch pflichtgemäß auszuführende Tour wäre die Kanker-Kočna gewesen“ (S. 101), aber Frischauf wollte anfangs „das so ziemlich in sicherer Aussicht stehende Vergnügen, sich bei dieser Partie den Hals zu brechen, einem anderen Kletterer⁵³⁹⁾ überlassen“. Doch „der nachträgliche Erfolg in der Centralgruppe ließ alle guten Vorsätze, das Leben ja nicht in eine Gefahr zu bringen, vergessen, und ein Angriff auf die Kanker-Kočna von der unzugänglichsten Seite unter Außerachtlassung aller gebotenen Vorsichten war die Folge“. (S. 101.)

Die Merzlagora ist (Sannth. Alpen, S. 107) „wegen ihrer prachtvollen Form, in der sie sich dem Beschauer von unten repräsentiert“, „oftmal auf das Touren-Programm gesetzt“ worden, „um später, wenn“ sie Frischauf „von höheren Punkten unter“ seinen „Füßen sah, wieder abgesetzt zu werden“. Ein Versuch, sie zu ersteigen, der nichtsdestoweniger im Jahre 1875 gemacht wurde, misslang, da Frischauf (S. 101) nicht wusste, „um welche Spitze es sich eigentlich handelt“. ⁵⁴⁰⁾ Mit der „Erforschung“ der Kanker-Kočna wollte Frischauf (S. 193) in diesem Jahre seine „Studien in den Sannthaler Alpen abschließen“. „Diese Tour sollte“, wie er (S. 193) weiter sagt, „auch als Ersatz für das Misslingen der Merzlagora⁵⁴¹⁾ gelten, mit ihrer Erstürmung⁵⁴²⁾ wollte“ er sein „bergsteigerisches Gewissen befriedigen; denn dann konnte“ er

⁵³⁸⁾ Frischauf ist Professor der höheren Mathematik an der Universität in Graz.

⁵³⁹⁾ Der „Erforscher“ der Steiner Alpen gibt sich hier als „Kletterer“ zu erkennen.

⁵⁴⁰⁾ In der Neuen Deutschen Alpen-Zeitung (V. 1877, S. 156) erklärt jedoch Frischauf frisch und munter: „Die Merzlagora ist bekanntlich der höchste Punkt des von der Rinka nach Norden abzweigenden Gebirgsrückens.“

⁵⁴¹⁾ Die „Merzlagora“ ist doch nicht misslungen, sondern der Versuch, sie zu ersteigen!

⁵⁴²⁾ Also mit der Erstürmung der — „Tour“! Gemeint ist natürlich die Erstürmung der Kočna, welcher Gipfel aber im Original weder in dem betreffenden, noch in dem diesem vorangehenden Satze genannt ist. Man sieht neuerdings, dass Frischauf nicht im Stande ist, die einfachsten Gedanken richtig in Worte zu fassen.

„diese Alpen verlassen mit dem Bewusstsein, nur mehr untergeordnete Partien in den folgenden Jahren ausführen zu müssen oder anderen Touristen zurückgelassen zu haben“. Diesmal kam aber Frischauf auch hier nicht auf den höchsten Gipfel; er rühmt indessen zwei Führer jener Gegend und versichert (S. 200): „in Gesellschaft dieser beiden Führer und eines oder zweier Proviandräger kann man getrost die Forschung angehen.“ Im nächsten Jahre (1876) ist denn auch tatsächlich (S. 204) die „Kočna-Erstürmung“ gelungen, womit Frischauf auch diesmal wieder (S. 205) seine „eigentlichen Studien der Gruppe abzuschließen“ gedachte. Über diese „interessante Partie“ (S. 212) hat Frischauf auch in der Neuen Deutschen Alpen-Zeitung (III. 1876, S. 149 u. 150) in der Form eines Schreibens an den Redacteur berichtet. In diesem Schreiben heißt es (S. 149): „Ihr Abenteuer: Sturz von einer Felswand, wäre mir an noch gefährlicheren Stellen bald dreimal passirt. Die größere Vertrautheit⁵⁴³⁾ mit dem Gesteine der Sannthaler-Alpen und Geistesgegenwart haben mich vor sicherem Tode errettet. Oder sollte ich unter besonderem Schutze der Berggeister dieses Alpenstockes stehen? Dann benehmen sich letztere gegen die übrigen Gäste höchst unmanierlich; denn bereits vier schwer Verwundete zählen wir in der kurzen Zeit, als diese Berge zugänglich sind.⁵⁴⁴⁾ Die Rettung dieser Personen ist, wie dieses bei Ihnen der Fall, fast nur dem Zufalle zu danken.“⁵⁴⁵⁾

Wer vermag nach alledem noch daran zu zweifeln, dass Frischaufs Thätigkeit in den Steiner Alpen eine rein touristische gewesen ist, und dass sich Frischauf eben nur darin gefällt, das, was andere einfach eine Bergfahrt, eine Eröffnung eines neuen Anstieges, eine Weganlage u. dgl. nennen, mit dem Mäntelchen von „Forschungen“ und „Studien“ zu drapieren. In der Neuen Deutschen Alpen-Zeitung (III. 1876, S. 150) erklärt denn auch Frischauf selbst: „Das Werk der Zugänglichkeit⁵⁴⁶⁾ des östlichsten Theiles unserer herrlichen Südalpen betrachte ich als vollendet und trete nun mit Befriedigung vom Schauplatze der alpinen Thätigkeit zurück, als künftig einfacher Naturbummler⁵⁴⁷⁾ überlasse ich es frischen Kräften, die weitere Förderung des Besuches unserer heimischen Berge fortzusetzen.“⁵⁴⁸⁾ Und am Schlusse seiner Monographie „Die Sannthaler Alpen“ apostrophiert er (S. 222) Berge und Berg-

⁵⁴³⁾ !

⁵⁴⁴⁾ Recht ein netter Erfolg, das muss man sagen!

⁵⁴⁵⁾ Nur Frischauf hat seine Rettung nicht dem Zufalle, sondern seiner Vertrautheit mit dem Gestein und seiner Geistesgegenwart zu danken!

⁵⁴⁶⁾ „Zugänglichkeit“ ist ein Zustand, das Hauptwort „Werk“ aber erfordert als abhängigen Genetiv eine Handlung. Frischauf spricht doch sonst so gerne von seiner „Erschließung“ oder „Eröffnung“ der Steiner Alpen, warum nicht hier, wo es, wenn auch übertrieben, so doch wenigstens sprachlich richtig wäre. — Man mag aus Frischaufs Schriften einen Satz herausgreifen, wo man will, man kann fast mit Sicherheit darauf rechnen, einen grammatikalischen, syntaktischen oder logischen Fehler zu finden.

⁵⁴⁷⁾ Diese Verbindung enthält schon wieder einen groben Fehler! „Künftig“ ist hier nicht Adjectiv, sondern Adverb, und antwortet auf die Frage: Wann wird Frischauf ein „einfacher“ Naturbummler, d. h. soviel wie „nur mehr“ oder „bloß“ Naturbummler sein, im Gegensatze zu dem „Forscher“, der er bisher gewesen? — Der Satz müsste richtig lauten: Künftig werde ich es als einfacher Naturbummler frischen Kräften überlassen u. s. w. Auch muss nach „zurück“ ein Punkt oder Strichpunkt, nicht ein Beistrich stehen.

⁵⁴⁸⁾ „Den Schlusssatz angehend“ — erwidert hierauf der Redacteur — „möchten wir uns denn doch erlauben, unserem hochverehrten Freunde offen zu erklären, dass derartig geplante Vorsätze nie zur Ausführung kommen dürfen, einfach deshalb nicht, weil dieselben nicht angenommen werden. In der Vollkraft der Jahre tritt man nicht in den Ruhestand, lieber Herr Professor, jedoch hoffen wir, dass Ihnen in nicht zu ferner Zeit tüchtige und arbeitslustige Kräfte zur Seite stehen werden, und so die Riesenarbeit ein wenig vertheilt wird.“ — Solch eindringlichem und honigsüßem Zureden konnte Frischauf nicht lange widerstehen; er setzte die „Riesenarbeit“ mit Erfolg fort und berichtet in dem zweitnächsten Bande der N. D. Alp.-Ztg. (V. 1877, S. 156) über die Merzlagora triumphierend: „Heuer sollte jedoch die scheinbar unbezwingbare Spröde besiegt werden — in der That, es gelang.“

steiger mit folgenden Worten: „Ihr stolzen Höhen habt mir Eure Geheimnisse enthüllt und mir gestattet⁵⁴⁹⁾, selbe zur Kenntnis künftiger Besucher zu bringen. Alpenfreunde gehet hin und sehet selber nach! Denn Ojstrica, Planjava, Skuta, Grintove, Kanker-Kočna, Ravni, Na Vodine, Okrešal haben — bezwungen von den „Santhalern“⁵⁵⁰⁾ — ihr dem Menschen feindliches Wesen⁵⁵¹⁾ abgelegt und laden alle Alpenfreunde ein zum Besuche.“⁵⁵²⁾

An anderen Stellen freilich spricht Frischauf nicht nur von Studien und Forschungen schlechtweg, sondern geradezu von „wissenschaftlichen Arbeiten“ (Santh. Alp., S. 214), von „Messungen des Hauptzuges“ (S. 205), von „Theodoliten-Messungen des Hauptstockes“ (S. 277), von „Messungen“ „zur genaueren Bestimmung der Hauptspitzen“ (N. D. Alp. Ztg. III. S. 126) u. s. w.

Was nun zunächst die Theodoliten-Messungen betrifft, so sind diese, wie Frischauf (Santh. Alp. S. VIII, 276, 281) mittheilt, eigentlich von Regierungsrath Prof. Dr. K. Friesach vollführt worden, bilden also keinesfalls ein wissenschaftliches Verdienst Frischaufs. Im übrigen hat sich aus diesen Messungen nichts neues ergeben, sondern nur das wenig überraschende Resultat, „dass die Original-Aufnahme, folglich auch die Special-Karte des K. K. Militär-Geographischen Institutes in den Hauptzügen vollkommen richtig ist,“ aus welchem Grunde, wie wir bereits wissen,⁵⁵³⁾ von der ursprünglich beabsichtigt gewesenen Anfertigung einer eigenen, neuen Karte Abstand genommen worden ist. Eine „Erforschung“ liegt also diesbezüglich nicht vor — die ist seinerzeit von den betreffenden Vermessungs- und Mappierungs-Officieren gepflogen worden, die sich aus ihren wissenschaftlichen und touristischen Verdiensten kein solches „Recht“ haben ableiten wollen, wie Frischauf aus seinen nur touristischen.

Wo sind denn also die Ergebnisse der „wissenschaftlichen Arbeiten“ Frischaufs? Es bleiben als solche wohl nur die Höhenzahlen über, die Frischauf in seinem Aufsätze über „Die Sulzbacheralpen“ in dem Jahrbuche des Steirischen Gebirgs-Vereines, II. Graz 1875, mitgetheilt hat; wie er (S. 79) sagt, „sämtlich neue Messungen, ausgeführt mit dem Taschen-Aneroid (Gattung 3), Goldschmid, Nr. 608.“ Solche Aneroid-Messungen haben, wenn sie sich von trigonometrischen Punkten aus nur auf kleine Höhenunterschiede erstrecken, gewiss ihren Wert. Was aber soll man dazu sagen, wenn Frischauf sein Aneroid auf trigonometrischen Fixpunkten erster Ordnung, wie Grintove und Ojstrica, nicht etwa dazu abliest, um solcherart eine wertvolle Correctur seiner Messungen tiefer gelegener, noch unbestimmter Punkte zu erhalten, sondern um auf Grund dieser Ablesungen und der correspondierenden Beobachtungen der meteorologischen Stationen zu Cilli, Klagenfurt und Laibach die Höhe jener trigonometrischen Fixpunkte zu berechnen? was gar erst dazu, wenn er dann diese so gewonnenen Messungsergebnisse den Ergebnissen der trigonometrischen Vermessung vorzieht? In der That gibt Frischauf in dem genannten Aufsätze (S. 45 u. 57) für Grintove und Ojstrica nur seine Aneroidmessungen — 8334' (2634 m) und 7550' (2386 m) — an, die gegenüber den Resultaten der trigonometrischen Messungen um 75 und 36 m zu hoch sind.⁵⁵⁴⁾ — Wenn ein gewöhnlicher Tourist dergleichen

549) „Gestattet“ auch noch? Das ist doch zu viel des Entgegenkommens!

550) Nämlich von der alpinen Gesellschaft dieses Namens, deren Obmann Frischauf gewesen ist.

551) Man denke nur an die „vier schwer Verwundeten“!

552) Dieses gastfreundliche Entgegenkommen des nunmehr für die Hebung des Fremdenverkehrs gewonnenen hohen Rathes der Steiner Alpen sucht wahrhaftig seinesgleichen!

553) Vergl. oben S. 52 und Anm. 356.

554) Die Höhenangaben der neuen Specialkarte (1 : 75 000) für Grintove und Ojstrica, 2559 und 2350 m, beruhen nicht auf neuen Messungen gelegentlich der Mappierung, sondern auf den Ergebnissen der Militär-Triangulierung im Jahre 1861, die auf Grund des Präcisions-Nivellements ausgeglichen worden sind. Diese Correctur hat hier ungefähr 1 m betragen. Die alte Katastralvermessung vom Jahre 1823 hatte für Grintove und Ojstrica die Höhen 2556 und 2347 m (mit nachträglicher Ausgleichung 2557 und 2348 m) ergeben.

thut, so lächelt man einfach über solche Naivität oder — Eitelkeit; wenn es aber ein Professor der Mathematik versucht, durch derlei dilettantische Spielereien die Resultate sorgfältiger trigonometrischer Messungen in den Hintergrund zu drängen, so kann man nur lebhaft darüber staunen, von hiezu doch so berufener Seite so wenig Einsicht in das Vermessungswesen und eine so geringe Kenntnis des Wertes der einzelnen Messungsverfahren verrathen zu sehen.⁵⁵⁵⁾

Von wissenschaftlichen Verdiensten, wie sie sich z. B. Simony um die Dachstein-Gruppe, v. Sonklar um die Venter Gruppe und die Hohen Tauern, L. v. Barth und Pfaundler um die Stubayer Gruppe, Payer um die Adamello- und die Ortler Alpen, Waltenberger um die Algäuer Alpen und die Wetterstein-Gruppe erworben haben, kann also bei Frischauf hinsichtlich der Steiner Alpen nicht die Rede sein; eher ließe sich dessen Thätigkeit in dieser Gruppe mit dem vergleichen, was, um nur einige Namen zu nennen, Hofmann und Stüdl in der Glockner Gruppe, Petersen in der Venter Gruppe, Hermann v. Barth in den Nördlichen Kalkalpen, Grohmann in den Dolomiten, LöwI in den Zillertaler Alpen, Kugy in der Trenta-Gruppe, v. Martinez und Rümpler in den Haller Mauern, Geyer in der Dachstein-Gruppe und im Todten Gebirge, Hess und die wackeren „Ennsthaler“⁵⁵⁶⁾ in den Bergen des Gesäuses geschafft haben — eine Parallelisierung, die den Verdiensten Frischaufs gewiss nicht zum Nachtheile gereicht! Aber selbst wenn Frischauf thatsächlich auch wissenschaftliche Verdienste um die Steiner Alpen aufzuweisen vermöchte, so gäbe ihm dies doch nicht im entferntesten das Recht, den guten und alten Namen Steiner Alpen, den der Gebirgsstock an der dreifachen Landesgrenze von Kärnten, Krain und Steiermark nachweislich seit mehr als 130 Jahren in der wissenschaftlichen Literatur führt, durch die von Schaubach für ein weiteres Gebiet ersonnene und für die Steiner Alpen ganz unpassende Bezeichnung „Santhaler Alpen“ zu verdrängen. —

Der Kampf um die Steiner Alpen, der mit solcher Heftigkeit zwischen Gratzy und Frischauf entbrannt ist, ist nicht, wenn man so sagen darf, localisirt geblieben, sondern hat auch weitere, fernerstehende Kreise ergriffen und in Mitleidenschaft gezogen. Eine ganze Literatur ist seinetwegen entstanden⁵⁵⁷⁾; besonders die Grazer Tagesblätter haben eine Zeit lang fast Tag für Tag in kürzeren oder längeren Bulletins vom Kriegsschauplatze berichtet, sowie auch neue Kampfarmikel gebracht. Auf diese Schriften näher einzugehen, ist hier aus dem einfachen Grunde nicht mehr nöthig, weil dies nur manches wiederholen hieße, was schon an früheren Stellen dieser Abhandlung ausführlich dargelegt und erörtert worden ist.

Wie ein rother Faden zieht sich durch alle jene Artikel zu Gunsten der „Santhaler Alpen“ die Berufung auf Schaubach. Alle, die in dieser Frage für Frischauf eingetreten sind, haben diesem die sich auf Schaubach beziehenden Angaben einfach auf gut Treu und Glauben nachgeschrieben, keiner hat die „Deutschen Alpen“ selbst zur Hand genommen, um jene Behauptungen auf ihre Richtigkeit zu prüfen: ich sage keiner, weil es doch gar zu merkwürdig wäre, dass alle in gleicher Weise übersehen hätten, dass Schaubach gerade an dem Namen „Steiner Alpen“ für den umstrittenen Gebirgsstock aus-

⁵⁵⁵⁾ In dem Buche „Die Santhaler Alpen“ (Wien 1877) führt Frischauf (S. 281) für den Grintovec das Mittel aus sieben Aneroidmessungen an mit 2567 m, daneben „Militär-Triangulirung = 2559 m“; an früherer Stelle (S. 180) gibt er die Höhe des Grintovec zu 2558 m an. Für den Storžič gibt Frischauf (S. 53) nur seine Aneroidmessung 2069 m an, die gegenüber der damals vorliegenden alten trigonometrischen Messung (2129 m, die Specialkarte verzeichnet 2134 m) um 60 m zu nieder ist! Ja selbst im Jahre 1885, längst nach dem Erscheinen der neuen Specialkarte (1 : 75 000), führt Frischauf (Steirische Wanderbücher. V. Untersteier. Graz 1885, S. 78) für die Rinka nur seine Aneroidmessung an: „2417, Frischauf“, die um 24 m zu gering ist, während er doch in der nächsten Zeile die Höhe der Skuta richtig zu „2530 (Spec.-Karte)“ angibt!

⁵⁵⁶⁾ Alpine Gesellschaft „Ennsthaler“.

⁵⁵⁷⁾ Siehe Anm. 1.

drücklich festgehalten und die Bezeichnung „Sannthaler Alpen“ für ein viel weiter gefasstes, sechzehnmal größeres Gebiet erdacht hat.

Freilich, den Einzelnen sind auch ähnliche Versehen bezüglich anderer Autoren⁵⁵⁸⁾ sehr häufig passiert: wo sie den Namen „Sannthaler Alpen“ finden, führen sie sofort die betreffende Stelle ins Treffen, ohne auch nur im geringsten nachzusehen, ob sich dort jene Bezeichnung denn wirklich auf die Gruppe beziehe, gegen deren Benennung als „Steiner Alpen“ sie mit Frischauf so sehr eifern.

Aber wissen denn überhaupt die Streiter in Frischaufs Heerbanne, gegen welche Gruppe der Feldzug geht? Nein! Sie wissen es nicht, sie wissen es so wenig, wie der Führer selbst: blindlings folgen sie dessen Ruf und brechen Schwerter und Lanzen, ohne zu sehen, wohin sie treffen. Sie rühmen Schaubach, der den Hochgebirgsstock Steiner Alpen nennt, und dem sie so, ohne es zu wissen, als Gegner entgetreten, ob seiner Einsicht: „Der Name Sannthaler Alpen macht seinem Urheber, seinem⁵⁵⁹⁾ Scharfblicke und seiner⁵⁵⁹⁾ streng wissenschaftlichen Methode alle Ehre“⁵⁶⁰⁾ — „einen besseren, zutreffenderen Namen konnte er gar nicht finden“⁵⁶¹⁾ — „wenn er nicht schon da wäre, müßte er erfunden werden“⁵⁶⁰⁾ u. s. w. Andererseits aber werden manche — natürlich ebenfalls ohne es zu wissen — zu Bundesgenossen Gratzys, indem sie zwar „für die Aufrechterhaltung des Gesamtnamens Sannthaler Alpen entschieden eintreten“⁵⁶⁰⁾, es aber doch „für ebenso berechtigt“ halten⁵⁶¹⁾, „dass ein kleiner Theil dieses Gebirgszuges, etwa vom Grintove bis zur Ojstrica ‚Steiner Alpen‘ genannt werde.“ Dieser „kleine Theil“ ist nun aber gerade der Hochgebirgsstock, für dessen Benennung als „Steiner Alpen“ Gratzy eingetreten ist und dessentwegen der ganze Streit entbrannt ist!

Wenn im Verlaufe dieses Streites Julius Meurer⁵⁶²⁾, der „vor bereits 30 Jahren, und zwar vom Jahre 1863—1870 im Sannthale eine Besitzung hatte“, angibt, „dass damals und . . . auch heute noch auf der steiermärkischen Seite der Name Sannthaler oder Sulzbacher Alpen ganz allgemein bekannt und eingebürgert war“, so dürfte Herrn Meurer bezüglich des Namens „Sannthaler Alpen“ die Erinnerung trügen. Wie wir aus unseren literarischen Nachforschungen wissen,⁵⁶³⁾ hat Meurer im Jahre 1876, wo die Eindrücke von „damals“ gewiss noch frischer in ihm haften als heute, nichts von „Sannthaler Alpen“ gewusst, sondern unseren Gebirgsstock als „Sulzbacher- oder Steiner Alpen“ bezeichnet; und im Jahre 1877 hat er gar nur von „Steiner Alpen“ gesprochen! Und doch ist gerade im Jahre 1876 die Reclame-Trommel für die „Eröffnung“ der „Sannthaler Alpen“ so eifrig gerührt worden!⁵⁶⁴⁾ Dass die Bezeichnung „Sannthaler Alpen“ auf der steiermärkischen Seite unseres Gebirgsstockes jemals „ganz allgemein bekannt und eingebürgert“ gewesen wäre, hat übrigens nicht einmal Frischauf selbst behauptet; und der hätte das doch gewiss nicht ver-

⁵⁵⁸⁾ v. Zollikofer, Gobanz, Jäger, v. Kloeden, Daniel u. A., wie aus einer Vergleichung der betreffenden Behauptungen mit den wortgetreuen Originalcitaten der vorliegenden Abhandlung erhellt.

⁵⁵⁹⁾ Wessen Scharfblicke und Methode? Des Namens? Nein, des Urhebers; also muss es hier „dessen“ heißen, da sich das Possessivum in einem und demselben Satze nicht auf zwei verschiedene Substantiva beziehen kann.

⁵⁶⁰⁾ Correspondenz der Grazer „Tagespost“ vom 23. Februar 1893 nach der „Laib. Schulzeitung“.

⁵⁶¹⁾ Franz Horak in der Grazer „Tagespost“ vom 4. Februar 1893.

⁵⁶²⁾ Öst. Tour.-Ztg. 1893, S. 5, Anm. 2.

⁵⁶³⁾ Siehe oben S. 56 und 59, Anm. 397 und 428.

⁵⁶⁴⁾ Auch in einer Berichtigung zu Meurers Aufsatz über „Die Sulzbacher- oder Steiner Alpen“ spricht Frischauf (N. D. Alp.-Ztg. II. 1876, S. 300) von der „Eröffnung der Sannthaler Alpen“; dennoch gebraucht Meurer in einem sich hierauf beziehenden „Eingesendet“ (Ebend. S. 309, 310) nicht diesen Namen, sondern schreibt abermals nur „Sulzbacher-“ oder „Sulzbacher- oder Steiner Alpen“!

schwiegen! Der Name „Santhaler Alpen“ ist nicht einmal heute im Sannthale für diesen Gebirgsstock gebräuchlich, denn wenn ein Fremder nach Cilli kommt und fragt „was das für ein mächtiges Gebirge sei, das den westlichen Horizont umsäumt“, so wird ihn, wie Horak⁵⁶⁵⁾ versichert, „jeder Cillier“ „erstaunt fragen: Kennen Sie unsere Sulzbacher Alpen nicht?“ — Der Jünger ist also hier im Übereifer offenbar weiter gegangen, als dem Meister lieb sein kann, wenn dieser nicht ganz und gar auf dem Standpunkte steht: der Zweck heiligt die Mittel.

Es ist indessen sehr interessant und lehrreich, zu verfolgen, wie ein anderer Kampfgenosse Frischaufs den oben angeführten Ausspruch Meurers — in den die „Santhaler Alpen“ offenbar nur aus Versehen hineingeschlüpft sind — aufgreift und verwertet. Während sich nämlich jener bezüglich der „Santhaler Alpen“ irrthümliche Ausspruch Meurers⁵⁶⁶⁾ ausdrücklich auf „damals“, d. i. auf die Sechzigerjahre, bezieht, geht R. Hoernes⁵⁶⁷⁾ schon einen Schritt weiter und behauptet, dass unser Gebirgsstock „in Südsteiermark seit jeher als Sannthaler oder Sulzbacher Alpen bezeichnet“ worden wäre; und auf der nächsten Seite seines Artikels⁵⁶⁸⁾ geht er abermals einen Schritt weiter und führt nach Anwendung der Eliminations-Methode und unter directer Berufung „auf das Zeugniß“ Meurers als „entscheidend“ den Umstand an, „dass man im ganzen Sannthale seit jeher den in Rede stehenden Gebirgszug die Sannthaler Alpen nennt“ — die „Sulzbacher Alpen“ sind inzwischen spurlos der Vergessenheit anheimgefallen!⁵⁶⁹⁾ Es liegt System in solcher Methode, das ist nicht zu leugnen! Was aber würde Frischauf dazu sagen, wenn Gratzy — oder überhaupt irgend jemand, aber **gegen** ihn — solch ein Stücklein aufzuspielen versuchte? Zu seinem Glück hat Hoernes nicht zu befürchten, dass Frischauf dieserthalben auch an ihm jene aggressive Nomenclatur erproben würde, die er an Gratzy so fleißig übt; von anderer Seite braucht sich Hoernes selbstverständlich unter gar keinen Umständen einer derartigen Behandlung zu versehen.

Aber nicht nur in der Tagespresse und in alpinen Blättern, auch in alpinen Versammlungen hat der Kampf getobt; Discussionen sind gepflogen, Beschlüsse und Resolutionen sind gefasst worden. Welch ein Gewicht solchen „Beschlüssen“ innewohnt, darüber kann der Leser der vorliegenden Abhandlung nicht im Zweifel sein; er hat gesehen, welch ein umfangreiches Material dazu nöthig ist, um in eine so einfach klingende Frage, die allerdings durch Missverständnis und Voreingenommenheit getrübt worden ist, vollkommen klares Licht zu verbreiten und streng wissenschaftlich darüber zu entscheiden: er hat jetzt die Mittel an der Hand, um zwischen „Sannthaler-“ und „Steiner Alpen“ zu richten.

Dass man sich bei der Beurtheilung dieser Frage leider nicht immer auf sachliche Gründe gestützt, sondern sich vielfach auf einen rein persönlichen Partei-

⁵⁶⁵⁾ A. a. O. (s. Nr. 561).

⁵⁶⁶⁾ Allerdings ist auch der Name „Sulzbacher Alpen“ „auf der steiermärkischen Seite“ nicht „ganz allgemein bekannt und eingebürgert“, da das Bergvolk Gruppenbezeichnungen überhaupt nicht kennt. „Sulzbacher Alpen“ kennt die deutsch sprechende Bürgerschaft von Cilli, nicht aber auch die slavische Bevölkerung der steirischen Seite unseres Gebirgsstockes.

⁵⁶⁷⁾ Im „Grazer Tagblatt“ vom 3. Jänner 1893, Morgenausgabe, S. 1.

⁵⁶⁸⁾ Ebendasselbst S. 2.

⁵⁶⁹⁾ Freilich citirt Hoernes gleich nachher den Ausspruch Meurers auch im Wortlaute; dies kann ihm jedoch nicht zur Salvierung dienen, sondern macht im Gegentheile seine Schuld in den Augen des kritischen und rechtsbewussten Lesers nur umso größer. Da könnte man leicht ungestraft falsche Angaben verbreiten und Unrichtigkeiten säen, wenn man durch den Hinweis, dazwischen auch einmal das Richtige gesagt zu haben, gedeckt wäre. Die große Mehrzahl liest über die Abweichungen hinweg, und es ist Sache der Darstellung, ob sich dem minder versierten Leser das Richtige oder aber das Falsche stärker einprägt. In dem vorliegenden Falle haftet in dem Ohre vornehmlich die Betonung des „entscheidenden“ Umstandes, „dass man im ganzen Sannthale seit jeher den in Rede stehenden Gebirgszug die Sannthaler Alpen nennt“ — welche Behauptung eben einfach ganz und gar **unwahr** ist.

standpunkt gestellt hat, ist nicht in Abrede zu stellen: jedoch noch bedauerlicher ist es, dass man es versucht hat. diese Angelegenheit auch auf das nationale und territoriale Gebiet hinüberzuzerren. Man scheint sich insbesondere⁵⁷⁰⁾ vor der Übersetzung des Namens „Steiner Alpen“ ins Slovenische (*Kamniške Planine*) zu fürchten. Dieses Moment müsste aber dann ebenso auch bezüglich der Namen „Sulzbacher Alpen“ und „Santhaler Alpen“ obwalten, da auch diese Namen in die slovenische Bevölkerung des Gebirges⁵⁷¹⁾ ebenso wie in die slovenische Literatur nicht in der deutschen, sondern nur in der slovenischen Form (*Zolčpaške Planine, Solčavske Planine, Savinske Planine*) Eingang finden können. Das ist ebenso gewiss wie natürlich, kann aber der Wissenschaft ganz und gar gleichgiltig sein, und dem guten Deutschen nicht minder. Die Wissenschaft steht über den Nationen, sie ist Gemeingut aller, und so werden denn auch die Blüten und Früchte, die sie treibt, von jedem Volke in seiner Sprache bezeichnet.

Auf Nationalitätenhader darf sich die Wissenschaft und soll sich auch der deutsche Vertreter der Wissenschaft nicht einlassen. Kümmer't uns, dass der Čech⁵⁷²⁾ den Böhmerwald *Šumava* und *Český Les*, das Riesengebirge *Krkonoše*, das Erzgebirge *Krušné Hory*, das Lausitzer Gebirge *Lužické Hory* nennt, verwehren wir es den Franzosen, dass sie kein Wien, kein München und kein Köln, sondern nur *Vienne, Munich* und *Cologne* kennen, oder verargen es uns die Italiener, dass wir statt *Venezia, Milano, Firenze*: Venedig, Mailand, Florenz sagen?⁵⁷³⁾ So wenig in einem deutschen Buche von einer *Šumava* oder einem *Krkonoše* die Rede geht, so wenig wird jemals im Gebiete der deutschen Zunge eine Bezeichnung wie *Kamniške Planine, Zolčpaške Planine* u. dgl. platzgreifen. Solche Befürchtungen, die gegen jeden deutschen Namen unserer Gebirgsgruppe erhoben werden können, sind also grundlos.

Nicht minder unhaltbar ist die Hervorkehrung des territorialen Standpunktes bei dieser Frage. Von diesem Gesichtspunkte aus gäbe es ja überhaupt nur einen einzigen „gleichberechtigten“ Namen für unsere Gebirgsgruppe, nämlich „Rinka Alpen“, da die Rinka der einzige Punkt ist, der allen drei „interessierten“ Kronländern gemeinsam ist. Wer sich aber auf jenen Standpunkt stellt, gibt dadurch ganz deutlich zu verstehen, dass es ihm nicht um eine wissenschaftliche Benennung, überhaupt nicht um eine wissenschaftliche Auffassung der Gruppe zu thun ist. Sobald dies offen eingestanden wird, ist neben der allgemeinen Benennung Steiner Alpen gegen die territoriale Bezeichnung der einzelnen territorialen Theile unserer Gebirgsgruppe — denn nur darum kann es sich hier dann handeln — nicht das Geringste einzuwenden. Es mögen dann immerhin die Steirer den steirischen Antheil des Gebirgsstockes „Sulzbacher Alpen“, die Kärntner den kärntnerischen Antheil „Kočna“ nennen; diese Bezeichnungen sind vom landschaftlichen Standpunkte aus, wie wir bereits früher gesehen haben⁵⁷⁴⁾, seit langem üblich und vollkommen berechtigt — es wird von der Wissenschaft gegen deren Verwendung im landschaftlichen Sinne gewiss keine Einsprache erhoben werden. Nur die Bezeichnung „Santhaler Alpen“ lässt sich in gar keiner Weise für unsere Gebirgs-

570) L. Jahne in der Öst. Tour.-Ztg. 1893, S. 57.

571) Insoferne diese überhaupt einmal das Bedürfnis hätte, einen Gruppennamen zu gebrauchen.

572) Bei fremdsprachigen Wörtern behalte ich (auch wenn die Endung germanisiert ist) möglichst die nationale Schreibweise bei, damit sich eben solche Wörter schon von weitem durch den Zuschnitt ihrer Gewandung als dem Deutschen fremd erweisen. Es widerstrebt mir, die deutsche Schrift durch die Aufnahme deutsch gekleideter phonetischer Ungethüme zu verunzieren.

573) Nur von ungarischer Seite (M. v. Déchy in Peterm. Mitth. 1893, Lit.-Ber. S. 23) ist unlängst gegen solche Gepflogenheit ein kecker Vorstoß versucht worden, indem im besonderen verlangt worden ist, dass in deutschen Werken nicht Theiß, sondern *Tisza* geschrieben werden solle! Diesem Ausbruche nationalen Übermuthes ist durch Eduard Richter (ebend. S. 124, 125) die verdiente Zurechtweisung zutheil geworden.

574) Siehe oben S. 26—30.

gruppe -- weder für die ganze Gruppe noch für einen Theil davon -- aufrecht erhalten; sie ist die allerunglücklichste, wonach man überhaupt hat greifen können -- sie muss verschwinden, je eher, desto besser! Wer das Vermögen hat, mit bestimmten geographischen Namen bestimmte geographisch-landschaftliche Vorstellungen zu verbinden, dem ist eine Bezeichnung wie „Saunthaler Alpen“ für unseren Hochgebirgsstock überhaupt unfassbar, denn der Name „Sanntal“ erweckt in ihm sofort die Vorstellung eines breiten, sonnigen Thales und rebenumkränzter Hügel -- eines Landschaftsbildes, in dessen Rahmen die schroffen und bleichen Kalkzinnen des Hochgebirges allenfalls im Hintergrunde platzfinden, aber nur um den lieblichen Charakter des Vordergrundes durch Contrastwirkung desto deutlicher hervortreten zu lassen.

Ergebnisse

1) Der orographische Begriff „Alpen“ (Gebirge, Gebirgsgruppe) ist dem Volke fremd; dieses kennt nur den landwirtschaftlichen Begriff „Alm“, „Almen“ (hochgelegene Viehweiden). Zwischen diesen beiden Begriffen liegt ein landschaftlicher Begriff, der dem Anblicke oder der Vorstellung der Gebirgswelt eines Thales oder einer Ortschaft entsprungen ist, und der die höchste Einheit darstellt, die das Volk im Gebirge allenfalls als solche ausscheidet und benennt. Diese volksthümliche oder landschaftliche Eintheilung des Gebirges — wenn man hier überhaupt von einer „Eintheilung“ reden darf — führt aber nicht zu der Aufstellung von Gebirgsgruppen, sondern zu der von Gebirgsbecken im weitesten Sinne des Wortes.⁵⁷⁵⁾

2) Gebirgsgruppen sind dem Volke fremd, daher auch Gebirgsgruppennamen; die Gebirgsgruppen sind Kinder der Wissenschaft und müssen daher auch von dieser getauft werden.⁵⁷⁶⁾

3) Die Gebirgsgruppe, um deren Benennung es sich in dem gegenwärtigen Falle für den wissenschaftlichen Geographen handelt, bildet den östlichen Abschnitt der Julischen Alpen und umfasst außer dem zwischen Seeland, Leutsch, Stein und Salzbach gelegenen Hauptstocke⁵⁷⁷⁾ auch noch die Stöcke der Doberca und des Storzić im Westen und die Stöcke des Rogać und der Menina im Osten, die sämtlich aus wissenschaftlichen Gründen zu keiner andern Gruppe, als zu dieser, gerechnet werden können.⁵⁷⁸⁾

4) Den wissenschaftlichen Principien, die für die Benennung von Gebirgsgruppen maßgebend sind⁵⁷⁹⁾, wird hinsichtlich der in Rede stehenden Gruppe durch den Namen „Steiner Alpen“ am besten und vollkommen entsprochen.⁵⁸⁰⁾

5) Der Name „Steiner Alpen“ ist für den Hauptstock unserer Gebirgsgruppe — soviel sich nachweisen lässt — zuerst von v. Wulfen und von Haquet in den Jahren 1762 und 1778 gebraucht worden und ist seither, also seit mehr als 130 Jahren, zu der Bezeichnung dieser Hochgebirgsgruppe üblich.⁵⁸¹⁾

6) Dass die Bewohner von Stein in den Steiner Alpen ihre Almen haben (Mala Planina, Velika Planina, Konjsća u. s. w.) — welche Almen man zusammenfassend und definierend als „die Steiner Almen“ bezeichnen kann — dies ändert nichts an der Thatsache, dass in der Wissenschaft und in der Literatur überhaupt seit mehr als 130 Jahren unter „Steiner Alpen“ der ganze Gebirgsstock verstanden wird. Eine Beschränkung des Namens „Steiner Alpen“ (in der älteren Literatur hin und wieder fälschlich „Steiner Alpe“ geschrieben) auf die Vorlage,

⁵⁷⁵⁾ Vergl. S. 10—14.

⁵⁷⁶⁾ Vergl. S. 9, 12, 13, 14.

⁵⁷⁷⁾ Wozu auch noch das durch die Sann losgerissene Eck der Raduha gehört.

⁵⁷⁸⁾ Vergl. S. 6—9.

⁵⁷⁹⁾ Eintheilung der Ostalpen, S. 332—338.

⁵⁸⁰⁾ Vergl. S. 15.

⁵⁸¹⁾ Vergl. S. 16 ff.

worauf sich die „Steiner Almen“ Mala, Velika Planina u. s. w. befinden, ist niemals üblich gewesen. Der Unterschied der Begriffe „Steiner Alpen“ und „Steiner Almen“ kommt schon durch die Bezeichnung zum Ausdruck, während anderseits oft unter einer und derselben Benennung verschiedene orographische Begriffe verstanden werden (Radstädter Tauern = Gebirgsgruppe und Pass — Dachstein, Wetterstein = Bergspitze und Gebirgsstock u. s. w.).⁵⁸²⁾

7) Im Jahre 1836 tritt in der Literatur für das Gebirge um Sulzbach die landschaftliche Bezeichnung „Sulzbacher Alpen“ auf, die sich in der Folge hauptsächlich bei steirischen Autoren findet.⁵⁸³⁾

8) Im Jahre 1845 hat Schaubach für ein bei weitem größeres Gebiet, das außer unserem Hochgebirgsstocke auch das Bachergebirge, sowie das Hügelland um Cilli bis zur Save, Sottla, Dran und Drau umfasst, die allgemeine Bezeichnung „Sannthaler Alpen“ aufgestellt, hat aber für den Hochgebirgsstock — als Theil dieser „Sannthaler Alpen“ — den alten Namen „Steiner Alpen“ ausdrücklich beibehalten.⁵⁸⁴⁾

9) Im Jahre 1875 ff. hat Frischauf den Namen „Sannthaler Alpen“ mit der Beschränkung auf den Hochgebirgsstock⁵⁸⁵⁾ gebraucht und ist dabei infolge ungenügender Einsicht in Schaubachs Werk der irrigen Meinung gewesen, sich bei diesem Vorgange auf Schaubachs Autorität berufen zu können; dieser irrigen Meinung ist er aus demselben Grunde auch noch heute.⁵⁸⁶⁾

10) Das „Sannthal“ hat mit unserer Gebirgsgruppe gar nichts zu schaffen, da dieser Name auf die breite Thalebene zwischen Frasslau und Cilli beschränkt ist; allenfalls wird das Becken zwischen Laufen und Prassberg als „Oberes Sannthal“ bezeichnet. Die oberen Thalstrecken des Sannlaufes heißen „Logarthal“ und „Sulzbachthal“.⁵⁸⁷⁾

11) Da Frischauf seit dem Jahre 1875 für die Steiner Alpen eifrig Propaganda gemacht, sich hiebei aber stets des Namens „Sannthaler Alpen“ bedient hat, so hat dieser Name in der touristischen Literatur der letzten Jahre eine gewisse Verbreitung erhalten; in die wissenschaftliche Literatur haben aber die „Sannthaler Alpen“ Frischaufs — von einigen Ausnahmefällen, wie überall, abgesehen — keinen Eingang gefunden.⁵⁸⁸⁾

12) Frischauf hat sich um die moderne touristische Erschließung der Steiner Alpen hervorragende Verdienste erworben: er hat touristische Vereine und alpine Gesellschaften für Weg- und Hüttenbauten in dieser Gebirgsgruppe interessiert und hat die bezüglichen Arbeiten projectiert und geleitet; er hat auch einige Bergtouren ausgeführt und beschrieben, die vordem noch nicht gemacht worden waren.⁵⁸⁹⁾

13) Diese anzuerkennenden touristischen Verdienste Frischaufs um die Steiner Alpen geben diesem jedoch nicht das Recht, sich ganz allgemein für den „Erforscher“ und „Erschließer“ dieser Gebirgsgruppe zu halten, noch sich als deren „Entdecker“ preisen zu lassen. Indessen stünde es auch dem „Erforscher“ und „Erschließer“ nicht zu, ohne Rücksicht auf die historische Entwicklung der Nomenclatur, den alten, guten Namen „Steiner Alpen“ durch die missverständene Bezeichnung „Sannthaler Alpen“ zu ersetzen.⁵⁹⁰⁾

582) Vergl. S. 17—22 ff.

583) Vergl. S. 26 ff.

584) Vergl. S. 4, 5, 32, 33.

585) In weiterer Fassung.

586) Vergl. S. 4, 5, 32, 33, 43.

587) Vergl. S. 44—50.

588) Vergl. S. 51—63.

589) Vergl. S. 70—75.

590) Vergl. S. 75—76.

14) Vom Jahre 1762 bis 1836 war der Name „Steiner Alpen“ für unsere Gruppe sozusagen der allein herrschende ⁵⁹¹⁾; er findet sich in 95 % der untersuchten Werke. Von 1836—1845 bevorzugten 65 %, von 1845—1875 bevorzugten 75 % den Namen „Steiner Alpen“. In die restlichen Procente theilen sich die Namen „Sulzbacher Alpen“, „Kočna-Gebirge“, „Oberburger Gamsgebirge“, „Feistritzer Gebirge“ u. s. w. Der Name „Sannthaler Alpen“ kommt vor dem Jahre 1845 gar nicht, von 1845—1875 nur im Sinne Schaubachs, nicht aber Frischaufs, vor. Von 1875 bis heute herrscht in der wissenschaftlichen Literatur nach wie vor der Name „Steiner Alpen“; nur in der touristischen Literatur hat der Name „Sannthaler Alpen“ — bald im Sinne Schaubachs, bald im Sinne Frischaufs gebraucht — eine gewisse Verbreitung erhalten. ⁵⁹²⁾

15) Aus alledem geht hervor, dass für den Hochgebirgsstock an der dreifachen Grenze von Kärnten, Krain und Steiermark, sachlich wie historisch, der Name „Steiner Alpen“ der richtigste ist. Die Tragweite dieses Namens ist bei den verschiedenen Autoren nicht dieselbe; vom wissenschaftlichen Standpunkte sind die Steiner Alpen so zu fassen, wie es oben in Punkt 3 angegeben worden ist.

⁵⁹¹⁾ Den Nachweis, „dass der Name Steiner Alpen irgendwann einmal der allein gebräuchliche war“, hält Robert Sieger (Globus 1893, S. 143) für entscheidend. Dieser Nachweis (für die Dauer von über 70 Jahren) ist somit erbracht.

⁵⁹²⁾ Vergl. S. 43, 63.

Anhang

Der Umstand, dass für den Centralausschuss des Deutschen und Österreichischen Alpenvereines meine „Eintheilung der Ostalpen“ mitmaßgebend dafür gewesen ist, auf der „Übersichtskarte der Ostalpen“ (1 : 500 000) die unrichtige Bezeichnung „Sanntthaler Alpen“ durch den allein richtigen Namen „Steiner Alpen“ zu ersetzen, hat Herrn Prof. Dr. Johannes Frischauf in Graz Anlass gegeben, das genannte Werk — wie er meint — „einer Kritik“ zu „unterziehen“. ⁵⁹³⁾ Die zahlreichen berufenen Kritiker und Fachleute, die meiner „Eintheilung der Ostalpen“ ausnahmslos ihre Anerkennung gezollt haben, werden gewiss höchlichst darüber erstaunt sein, nunmehr von Herrn Prof. Frischauf zu erfahren, dass es gar keinem von ihnen „eingefallen“ sei, „die Arbeit auf den Inhalt zu prüfen“! „Denn sonst“ — meint Prof. Frischauf — „wären manche Unrichtigkeiten ähnlicher Art aufgefallen, wie selbe bei einer anderen Arbeit Dr. Böhm's unlängst in der ‚Ö. T.-Ztg.‘ gerügt wurden.“ Herr Prof. Frischauf spielt hier auf zwei tendenziöse Angriffe an, die in der „Öst. Tour.-Ztg.“ 1892, S. 269, 289 u. 290 wider den von mir bearbeiteten Abschnitt über „Die Dachsteingruppe“ in dem Werke „Die Erschließung der Ostalpen“ versucht worden sind, denen ich aber (ebendortselbst 1892, S. 284, 1893, S. 31 u. 32) unter Aufdeckung ihrer ganzen Nichtigkeit und Kleinlichkeit die Spitze geboten habe. Es ist bezeichnend für eine nur auf den momentanen Scheinerfolg abzielende Kampfweise, dass es Prof. Frischauf als touristischer Kenner des Dachsteingebirges nicht verschmäht, sich auf derartige Angriffe zu berufen, unter deren Folgen nur die Angreifenden selbst zu leiden hatten.

Obwohl nun der freundliche Leser nach dem Urtheile, das er sich über Herrn Prof. Frischaufs literarische Studien gewiss schon längst gebildet hat, kaum geneigt sein dürfte, dessen Vorwürfen irgend welches Gewicht beizumessen — vielleicht auch gar der Meinung ist, dass es nach all dem bisherigen überhaupt nicht mehr der Mühe lohne, hierauf noch näher einzugehen, so kann ich mir doch nicht das **Vergnügen** versagen, die von Prof. Frischauf bei seiner „Prüfung“ meiner „Eintheilung der Ostalpen“ entdeckten „Unrichtigkeiten“ vor den Augen des Lesers nun meinerseits zu „prüfen“, denn das Ergebnis dieser Prüfung ist denn doch allzu lehrreich.

Der erste Vorwurf, den Prof. Frischauf wider mich erhebt, lautet folgendermaßen: „Betreffend die für die Sanntthaler Alpen wichtigen Stellen führt er (S. 258) an, dass Schmidl als Nebenzüge der Karnischen Alpen die Karawanken (bis zum Ursulaberg) und die Steiner Alpen‘ bezeichnete, während in Wirklichkeit Schmidl den Namen Karawanken für den der Hauptgruppe der Krainer Alpen vorgelagerten nördlichen Zug vom Hochwipfel über Grintove bis zum Ursulaberg gebraucht.“

Die bezüglichen Stellen bei Schmidl ⁵⁹⁴⁾ lauten: „Die Krainer oder Karnischen Alpen . . . ziehen . . . über den Predil . . . zum Terglou Diese

⁵⁹³⁾ Öst. Tour.-Ztg. 1893, S. 4.

⁵⁹⁴⁾ Adolf Schmidl, Das Kaiserthum Österreich. I. Band, 4. Abth.: Das Königreich Illyrien. Stuttgart 1840, S. 5.

Hauptgruppe der Krainer Alpen⁵⁹⁵) ist im Norden von einem Nebenzuge, wie von einem Damm begleitet, welcher . . . in Illyrien und der Steiermark unter dem Namen der Karawanken bekannt“ ist. „Die Gräte der Karawanken . . . zieht über folgende Spitzen: Hochwipfel . . . Koschuta Verch und nun südlich gewendet zum Storsitsch Verch und der imposanten Gruppe des Grintouz. Vom Koschuta gehen Widerlagen nördlich ab, mit der Obir . . . und dem Ursulaberge . . . Der Grintouz, der Skuta Verch und die Oistrizza sind drei Spitzen eines sehr ausgedehnten Gebirgsstockes, der viel Ähnlichkeit mit dem oberösterreichischen Dachstein hat. Man kennt ihn auch als Steiner Alpen.“

Meine skizzierte Inhaltsangabe dieser Stellen⁵⁹⁶) lautet: „Karnische Alpen . . .; der Hauptzug erstreckt sich bis zum Triglav, Nebenzüge sind die Karawanken (bis zum Ursula-Berg) und die Steiner Alpen.“ — Wo ist da also die Differenz zwischen Original und Wiedergabe, die mir Prof. Frischauf zur Last legen will? „Noch ärger“⁵⁹⁷) — fährt Prof. Frischauf fort — „sind die Unrichtigkeiten S. 265. Schaubach habe ‚nur aus seinen eigenen, wenn auch noch so reichen Erfahrungen geschöpft‘ und es sei ihm das Werk von Schmidl (‚Das Kaiserthum Österreich‘) völlig unbekannt geblieben.“

An der betreffenden Stelle der „Eintheilung“ ist nun zunächst nicht von Schmidls Werk allein die Rede; es heißt dortselbst (S. 265): „Leider aber sind ihm“ — Schaubach — „gerade jene beiden Werke, aus denen für diesen Zweck“ — für die Alpeintheilung — „noch das meiste zu gewinnen gewesen wäre, nämlich jene von Schmidl und von Beitzke, völlig unbekannt geblieben.“ — Wenn ein Autor, der über ein specielles Thema schreibt, die Untersuchungen eines Andern über denselben Gegenstand nicht verwertet, ja ihrer mit keinem Worte erwähnt, so pflegt man in der Regel kurz zu sagen, dass jenem Autor diese Untersuchungen, die betreffende Schrift, das bezügliche Werk unbekannt geblieben seien. Thatsächlich ist bei Schaubach keine Spur einer Kenntnis von Schmidls Alpeintheilung zu bemerken⁵⁹⁸); dass Schaubach in seinem Literatur-Verzeichnisse einzelne Abtheilungen des Schmidl'schen Werkes — aber nicht alle — citirt⁵⁹⁹), vermag hieran nichts zu ändern. Die bloße Anführung des Titels ist nicht gleichbedeutend mit der Kenntnis des Werkes. Beitzkes Werk ist übrigens Schaubach auch dem Titel nach unbekannt geblieben.

„Für die Gruppe der Sannthaler Alpen“ — sagt Prof. Frischauf ferner — „hat Dr. A. v. Böhm weder mein Werk, noch die Specialkarte (1 : 75 000) benützt, da er die zweithöchste Spitze (Kanker-Kočna) nicht anführt.“

Wenn es meine Absicht gewesen wäre, die höchsten Spitzen der Steiner Alpen der Reihe nach aufzuzählen, so wäre jene aus der Nichtanführung der Kočna gezogene Folgerung Prof. Frischaufs wenigstens möglicherweise berechtigt — nur möglicherweise deshalb, weil ja immerhin auch ein bloßes Versehen meinerseits hätte vorliegen können. Nun heißt es aber in der „Eintheilung der Ostalpen“ S. 471 ausdrücklich: „Zu den höheren Spitzen gehören: Grintove, . . . Scuta, . . . Planjava . . .“ Ja, hat denn Prof. Frischauf dies nicht gelesen? oder nicht verstanden? Einen Satz, den man kritisiert, muss man doch zumindest gelesen haben, und der Satz, worum es sich hier handelt, kann — so sollte man meinen — doch von dem simpelsten Verstande begriffen werden. Während ich sonst bei den einzelnen Gruppen in der Regel die drei, vier, fünf „höchsten Spitzen“ aufgezählt habe, habe ich hier mit Absicht nur

⁵⁹⁵) Die eben vorher auch „Karnische Alpen“ genannt worden ist.

⁵⁹⁶) Eintheilung der Ostalpen, S. 258.

⁵⁹⁷) Sic!

⁵⁹⁸) Schmidl hat in dem Werke „Das Kaiserthum Österreich“ die Alpeintheilung nicht im Zusammenhange behandelt; die bezügliche Skizze in meiner „Eintheilung der Ostalpen“ ist aus zerstreuten Angaben zusammengestellt.

⁵⁹⁹) — und deren anderweitigen — topographischen, statistischen, historischen — Inhalt gelegentlich verwertet —

einige der „höheren Spitzen“ namhaft gemacht. Es ist dies deshalb geschehen, weil die höchsten Spitzen hier sehr nahe beisammen liegen, und weil ich insbesondere die Planjava ihres ungemein steilen Absturzes ins Logarthal wegen anführen wollte.⁶⁰⁰⁾ Es ist eine recht merkwürdige, speciell Frischauf'sche Logik, daraus, dass ich dort, wo ich laut ausdrücklicher Ankündigung nicht die höchsten, sondern nur einige der höheren Spitzen anführen wollte, denn auch tatsächlich nicht die höchsten, sondern nur einige der höheren Spitzen angeführt habe, zu schließen, dass ich ein bestimmtes Werk und eine bestimmte Karte nicht benützt hätte!

Doch Prof. Frischauf ist mit seiner — „Kritik“ noch nicht zu Ende! Er sagt: „Wie wenig die Alpeineintheilung von Dr. v. Böhm geprüft wurde, geht daraus hervor, dass dieselbe in dem Werke ‚Die Erschließung der Ostalpen‘ festgehalten werden sollte.“

Nun, nach all dem bisherigen erscheint diese Frischauf'sche Folgerung zu mindest sehr bedenklich. Indessen, hören wir weiter:

„Dass aber bei der Abfassung dieses Werkes die Böhm'sche Eintheilung sich unbrauchbar erwies, und dass nicht einmal für die von ihm zu liefernden Rauriser und Gasteiner Alpen seine Namen verwendet werden, dies spricht gerade nicht für die Trefflichkeit seiner Arbeit.“

In den von dem Redacteur der „Erschließung der Ostalpen“ im Mai 1890 an die Mitarbeiter erlassenen Directiven⁶⁰¹⁾ heißt es in Absatz 8, dass „im allgemeinen die Böhm'sche Eintheilung der Ostalpen eingehalten werden soll“. Natürlich, denn die „Erschließung der Ostalpen“ ist ein touristisches Werk, eine wissenschaftliche Alpeineintheilung aber kann nicht in allem und jedem den touristischen Sonderbedürfnissen entsprechen. Auch sind die Gebirgtheile, wofür die betreffenden Mitarbeiter als genaue Kenner gelten können, leichtbegreiflicherweise nicht gerade immer mit wissenschaftlich gefassten Gruppen identisch; im besonderen waren daher kleine Abweichungen von der wissenschaftlichen Eintheilung aus touristischen Gründen kaum vermeidlich. — Dass auf dem Umschlage der ersten Hefte zwei von mir zu bearbeitende Gruppen nicht unter „meinen Namen“: Goldberg- und Ankogelgruppe; sondern als „Rauriser und Gasteiner Alpen“ angeführt worden sind, ist durchaus nicht als ein Argument gegen die „Trefflichkeit“ meiner Arbeit zu verwenden. Erstens rühren jene Namen nicht von mir her, ich habe sie nur als die besten acceptiert — zweitens sind dieselben Namen schon früher auch von Eduard Richter⁶⁰²⁾, dem Redacteur der „Erschließung der Ostalpen“, als die besten acceptiert worden, so dass also der eben genannte ausgezeichnete Geograph, wenn hier überhaupt von einer diesbezüglichen Absicht die Rede sein könnte, durch den Nichtgebrauch „meiner“ Namen zunächst sich selbst desavouiert hätte — drittens geht aus dem soeben Gesagten zur Evidenz hervor, dass auf dem besagten Umschlage die Namen „Rauriser und Gasteiner Alpen“ nur als flüchtig hingeworfene Schlagworte, wie sie der Augenblick eingegeben hat, figurirt haben — und viertens möge sich Prof. Frischauf beruhigen: die beiden in Rede stehenden Gebirgsgruppen erscheinen jetzt schon auf den Umschlägen unter „meinen“ Namen und werden seinerzeit auch im Texte „meine“ Namen führen!

Zum Schlusse seiner „Kritik“ sagt Prof. Frischauf: „Wenn nun Dr. A. v. Böhm die Stubayer Alpen zu den Ötzthalern rechnet, den Namen ‚Todtes Gebirge‘ verwirft u. s. w., so erscheint seine Bemerkung (S. 470): ‚Der Name ‚Steiner Alpen‘ ist für die obige Gruppe besser als die einseitigen Bezeichnungen ‚Sanntthaler Alpen‘ oder ‚Sulzbacher Alpen‘“ noch als harmlos.“

⁶⁰⁰⁾ Bei anderen Gruppen (Bergamasker Alpen, Premaggiore-Gruppe, Sappada-Gruppe, Maggiore-Gruppe u. s. w.) sind einige der höheren und nicht die höchsten Gipfel deshalb angeführt worden, weil dort die höchsten Spitzen entweder gar nicht oder nur unzuverlässig gemessen sind — oder doch damals waren.

⁶⁰¹⁾ E. Richter, An die Herren Mitarbeiter an dem Werke: „Geschichte der Erschließung und Erforschung der Ostalpen“. Graz 1890.

⁶⁰²⁾ E. Richter, Die Alpen. Leipzig 1885, S. 78: „Goldberggruppe“, „Ankogelgruppe“.

Dass ich die Stubayer Alpen als eine Untergruppe der Ötztthaler Alpen betrachte, ist wahr, aber ebenso wahr ist es, dass ich hiemit nur dem Beispiele der hervorragendsten Geographen und Alpenkenner folge, was Herrn Prof. Frischauf, der ja allerdings auf diesem Gebiete nicht Fachmann ist, gänzlich unbekannt zu sein scheint. Dasselbe thun nämlich, um nur einige der glänzendsten Namen zu nennen, folgende Autoren: Schuch⁶⁰³), Schmidl⁶⁰⁴), Schaubach⁶⁰⁵), H. und A. v. Schlagintweit⁶⁰⁶), B. Studer⁶⁰⁷), Stotter⁶⁰⁸), v. Sonklar⁶⁰⁹), Herm. Berghaus⁶¹⁰), v. Klöden⁶¹¹), Simony⁶¹²), v. Pichler⁶¹³), v. Hauer⁶¹⁴), v. Ruthner⁶¹⁵), Supan⁶¹⁶), Noé⁶¹⁷), Ilwof⁶¹⁸), Richter⁶¹⁹), Blaas⁶²⁰), v. Dalla Torre⁶²¹) u. a. Diese Liste dürfte vielleicht denn doch sogar Herrn Prof. Dr. Johannes Frischauf einigermassen imponieren! Ganz besonders ist jedoch hervorzuheben, dass auch L. v. Barth und Pfaundler, die Monographen der „Stubayer Gebirgsgruppe“, diese der „Ötztthalergruppe im engeren Sinne“ gegenüberstellen, also die Stubayer Gruppe, ebenso wie v. Sonklar und die anderen Geographen, als einen Theil der großen, allgemeinen Gruppe der Ötztthaler Alpen betrachten!⁶²²)

Was aber nun gar den Vorwurf betrifft, dass ich den Namen „Todtes Gebirge“ verwürfe, so nimmt es hiemit ein für Herrn Prof. Frischaufs „Kritik“ geradezu

⁶⁰³) L. Schuch, Grundzüge der reinen Geographie. Koblenz 1829, S. 65.

⁶⁰⁴) Adolf Schmidl, Das Kaiserthum Österreich. I. Band, 1. Abth.: Die gefürstete Grafschaft Tirol und Vorarlberg. Stuttgart 1837, S. 2.

⁶⁰⁵) Adolph Schaubach, Die Deutschen Alpen. I. Theil. Jena 1845, S. 34—38, 51.

⁶⁰⁶) Herm. und Ad. Schlagintweit, Untersuchungen über die physikalische Geographie der Alpen. Leipzig 1850, S. 227. — Neue Untersuchungen über die physikalische Geographie und die Geologie der Alpen. Leipzig 1854, S. 504.

⁶⁰⁷) B. Studer, Geologie der Schweiz. I. Band. Bern und Zürich 1851, S. 112.

⁶⁰⁸) Michael Stotter, Einleitung zur Orographie von Tirol und Vorarlberg. Erläuterungen zur geognostischen Karte Tirols. Innsbruck 1853, S. 17. — Die Ötztthaler Masse. Beiträge zur Geognosie Tirols, mitgeth. von Ad. Pichler. Innsbruck 1859, S. 3 u. 4 etc.

⁶⁰⁹) K. v. Sonklar, Das Ötztthaler Eisgebiet. Mittheilungen der k. k. Geogr. Ges. in Wien, I. 1857, Abhdlg. S. 1, 2. — Die Ötztthaler Gebirgsgruppe. Gotha 1860, S. 5, 7. — Orographische Übersicht. Die Österr.-Ungar. Monarchie in Wort und Bild. Übers.-Bd. 1. Abth. Wien 1887, S. 27, 31; etc. etc. — Vergl. auch oben S. 13.

⁶¹⁰) Hermann Berghaus, Straßenkarte der Alpen. Gotha 1859.

⁶¹¹) Gust. Ad. v. Klöden, Handbuch der Erdkunde. II. Thl. Berlin 1861, S. 133, 134.

⁶¹²) Friedrich Simony, Beitrag zur Kunde der Ötztthaler Alpen. Mitth. des Öst. Alp. Ver. I. Wien 1863, S. 4, woselbst auch gesagt wird, dass diesen Gebirgscomplex (zwischen Reschenscheideck und Brenner) „die Geographen allgemein unter dem Namen „Ötztthaler Alpen“ zusammenfassen.“

⁶¹³) Ad. Pichler, Beiträge zur Geognosie Tirols. IV. Folge: Zur Ötztthaler Masse. Zeitschrift des Ferdinandeums. Innsbruck 1864, S. 3 u. 16 des Sep.-Abdr. u. Karte.

⁶¹⁴) Franz R. v. Hauer, Geologische Übersichtskarte der Österreichischen Monarchie. Jahrb. der K. K. Geol. Reichsanst. XVII. Wien 1867, S. 5.

⁶¹⁵) Anton v. Ruthner, Aus Tirol. Wien 1869, S. VII, 169, 170.

⁶¹⁶) Alex. Supan, Lehrbuch der Geographie. II. Aufl. Laibach 1875, S. 153. — Österreich-Ungarn in Kirnhoffs Länderkunde von Europa. I. 2, Wien, Prag und Leipzig 1889, Seite 39.

⁶¹⁷) Heinrich Noé, Deutsche Alpen, westlicher Theil. Meyers Reisebücher. Leipzig 1877, S. 299.

⁶¹⁸) Franz Ilwof, Die Eintheilung der Alpen. Der österr. Schulbote. XXVIII. Wien 1878, S. 408.

⁶¹⁹) Eduard Richter, Die Alpen. Leipzig 1885, S. 73. — Lehrbuch der Geographie. Wien und Prag 1893, S. 155 und Karte auf S. 154.

⁶²⁰) Josef Blaas, Geologische Übersicht. Stubai. Thal und Gebirg, Land und Leute. Leipzig 1891, S. 309.

⁶²¹) Karl Wilhelm v. Dalla Torre, Deutschirol. Die Österr.-Ungar. Monarchie in Wort und Bild. Band Tirol und Vorarlberg. Wien 1892, S. 22.

⁶²²) L. Barth u. L. Pfaundler, Die Stubaier Gebirgsgruppe. Innsbruck 1865, S. 5.

klägliches Ende. Dieser Vorwurf ist nämlich einfach ganz und gar **unwahr**: auf S. 433 meiner „Eintheilung der Ostalpen“ wird das „Todte Gebirge“ neben dem Sandling Stock und dem Warscheneck als Glied der Priel-Gruppe aufgezählt, und auf der nächsten Seite wird das „Todte Gebirge“ in 30 Zeilen des näheren geschildert; der Name „Todtes Gebirge“ kommt auf dieser Seite nicht weniger als sechsmal (von mir gebraucht) vor, außerdem findet er sich auf den Seiten 333, 336, 414, 433, 435 u. s. w. Auf Seite 333 wird der Name „Todtes Gebirge“ sogar ausdrücklich als eine „treffende“ Charakterisierung jenes Gebirgsstockes bezeichnet! Und da **wagt** es Prof. Frischauf, seinen Lesern die **Erfindung** aufzutischen, dass ich diesen Namen verwerfe!

Es ist klar, Prof. Frischauf hat die betreffende Stelle meines Werkes, die von dem Todten Gebirge handelt, gar nicht gelesen. Wie aber, wird man fragen, kommt er dann überhaupt zu der Aufstellung einer solchen Behauptung? Ich reime mir die Sache folgendermaßen zusammen. Prof. Frischauf hat sich hier bei seiner „Kritik“ meines Buches begnügt, die Karte anzusehen, die, wie alle solchen Karten, des kleinen Maßstabes wegen, selbstverständlich nicht alle Einzelheiten der Eintheilung enthält, und auf der insbesondere nicht die Namen der Untergruppen dritten Ranges verzeichnet werden konnten. Prof. Frischauf hat also auf der Karte in den Salzburger Kalkalpen wohl die Ausseer Alpen und als Untergruppe zweiten Ranges die Priel-Gruppe ausgeschieden und verzeichnet gefunden, aber nicht mehr das Todte Gebirge, das einen von den drei Bergstöcken der Priel-Gruppe darstellt. Ohne im Texte nachzusehen, hat er daraufhin jene grundfalsche Behauptung, dass ich den Namen Todtes Gebirge verwerfe, aufgestellt. Ebenso gut hätte er auch behaupten können, dass ich die Namen „Loferer“ und „Leoganger Steinberge“, „Steinernes Meer“, „Reitalm“, „Lattengebirge“, „Untenberg“, „Hagengebirge“, „Höllengebirge“, „Sengengebirge“, „Veitscher Alpe“, „Schnee-Alpe“, „Rax-Alpe“, „Wechsel“ u. s. w., u. s. w. verwerfe, denn alle diese Namen kommen wohl im Texte, aber — aus Raummangel — nicht auch auf der Karte vor.

Der Zuziehung der Stubayer Gruppe zu den Ötztaler Alpen und der Verwerfung des „Todten Gebirges“ gegenüber ist nun nach Prof. Frischauf meine Bemerkung, dass der Name „Steiner Alpen“ für die „obige“ Gruppe besser sei, als die einseitigen Bezeichnungen „Sannthaler- oder Sulzbacher Alpen“ noch geradezu „harmlos“. Wie harmlos hiernach diese Bemerkung in der That ist, dies zu bemessen hat der Leser in Obigem den richtigen Maßstab. Aus jenem Ausspruche Prof. Frischaufs geht übrigens des weiteren hervor, dass eben genannter Herr Prof. Frischauf auf Seite 470 meiner „Eintheilung der Ostalpen“ nicht gelesen hat, wie ich „oben“ die Gruppe der Steiner Alpen begrenzt habe; denn wüsste Prof. Frischauf, dass der Zug der Ovčeva am linken Sann-Ufer nicht zu den Steiner Alpen gehört, so müsste er zugeben, dass die Bezeichnungen „Sannthaler-“ oder „Sulzbacher Alpen“ für diese Gebirgsgruppe — abgesehen von allem anderen ⁶²³⁾ — wirklich einseitig sind. ⁶²⁴⁾

So also treibt Prof. Dr. Johannes Frischauf in Graz Kritik! Er liest das, was er kritisiert, entweder gar nicht oder schlecht, verfällt in Irrthümer und Missverständnisse und verräth eine auffallende Unkenntnis von allgemein geübten Gepflogenheiten. Denn wenn Prof. Frischauf auch nicht Geograph ist — als bloßer Alpinist sollte er wissen, dass die „Ötztaler Alpen“ vom Reschenscheideck bis zum Brenner reichen ⁶²⁵⁾; und wenn er für einen Kritiker gehalten zu werden wünscht, muss er doch vor allem das, was er „kritisiert“, auch wirklich, und zwar aufmerksam und mit Verständnis gelesen haben.

⁶²³⁾ Vergl. S. 82, Punkt 10.

⁶²⁴⁾ Vergl. S. 68.

⁶²⁵⁾ Vergl. auch S. 13.

Wie eigenthümlich nimmt sich nunmehr Prof. Frischaufs Bemerkung aus, meine „Eintheilung der Ostalpen“ „auf den Inhalt zu prüfen“, schein „Niemandem eingefallen zu sein“! **Er selbst** ist es, der es unterlassen hat, dies in gewissenhafter Weise zu thun, gegen **ihn selbst** kehrt sich sein gegen die Kritiker meiner „Eintheilung“ erhobener Vorwurf, wie denn auch alle die Vorwürfe, die er wider mich erhoben hat, auf **ihn selbst** zurückfallen.

Wenn in einem Werke, wie die „Eintheilung der Ostalpen“, worin eine solche Menge weitverzweigter wissenschaftlichen Materials und eine so reiche und ausgedehnte Literatur verarbeitet sind, wirklich ein oder das andere kleine Versehen vorkäme, so wäre dies wahrhaftig nicht zu verwundern. Dass nun Prof. Frischauf trotz der ziemlich unverblümt angedeuteten Absicht, solche Versehen aufzufinden und aufzudecken, wie man sieht, nichts, aber auch rein **gar nichts** derartiges aufgefunden hat und nur seine eigenen Blößen aufdeckt, dies gereicht meiner Arbeit — sehr wider Prof. Frischaufs Willen und obendrein auf dessen Kosten — gewiss nur zum Lobe. Staunen aber muss man darüber, dass sich Herr Prof. Dr. Frischauf auf Grund einer so nachlässig geübten, unzutreffenden, ja unwarhen „Kritik“ nicht scheut, einen Anderen hinsichtlich seiner Gewissenhaftigkeit zu verdächtigen, indem er⁶²⁶⁾ daraufhin rundweg behauptet: „Herr Dr. v. Böhm scheint es mit dem Quellen-Studium überhaupt leichtfertig zu nehmen“! Der Vorwurf der Leichtfertigkeit ist so ziemlich der schwerste, den man gegen einen wissenschaftlichen Forscher erheben kann, denn er ist ein Angriff auf dessen Glaubwürdigkeit und Treue. Männer, die **ernst** genommen werden wollen, dürfen eine solche Anklage nicht erheben, wenn sie nicht unwiderlegliche Beweise hiefür beizubringen vermögen. Können sie dieses nicht, und thun sie jenes dennoch, dann stehen sie selbst als Prototyp der Leichtfertigkeit da und müssen es sich gefallen lassen, dass man ihnen verweisend zuruft: Man spielt nicht so frivol mit Angriffen wider eines anderen Ruf und Ansehen!

Wie leicht es heutzutage manche mit der Kritik nehmen, und wie immer mehr und mehr das Bewusstsein abhanden kommt, dass man für jedes absprechende Urtheil mit der eigenen Person zu haften hat, für diese traurige Erscheinung, die nicht zum geringsten Theile durch das Eindringen des Parteigetriebes in die Behandlung wissenschaftlicher Fragen veranlasst wird, liefert eine sprechende Illustration der Umstand, dass Herr Prof. Dr. Rudolf Hoernes in Graz seinem Freunde und Collegen Prof. Frischauf ohne weiters ruhig nachschreibt, dass meine „Eintheilung“, von den betreffenden Fachmännern ungenügend geprüft worden sei und ganz ungeniert behauptet, man müsse Frischauf „jedenfalls beipflichten, wenn er sagt: ‚Wenn nun Dr. A. v. Böhm die Stubayer Alpen zu den Oetzthalern rechnet, den Namen ‚Todtes Gebirge‘ verwirft u. s. w., so erscheint seine Bemerkung: Der Name ‚Steiner Alpen‘ ist für die obige Gruppe besser als die einseitigen Bezeichnungen ‚Santhaler Alpen‘ oder ‚Sulzbacher Alpen‘ noch als harmlos“! Hätte Herr Prof. Hoernes nicht mechanisch nachgeschrieben, was auf seiner Vorlage stand, sondern hätte er, wie es seine Pflicht gewesen wäre, deren Inhalt vor der Weiterverbreitung erst auf seine Richtigkeit geprüft — hätte er sich in der geographischen Literatur ein wenig darnach umgesehen, was unter dem Namen „Ötzthaler Alpen“ verstanden wird⁶²⁷⁾,

⁶²⁶⁾ Öst. Tour.-Ztg. 1893, S. 4.

⁶²⁷⁾ In touristischen Kreisen macht sich neuerdings die Tendenz geltend, die Bezeichnung „Ötzthaler Alpen“ auf jenen Theil der „Ötzthaler Alpen“ v. Sonklars und der übrigen Geographen zu beschränken, den v. Sonklar als das „Ötzthaler Gebirge im engeren Sinne“ bezeichnet; das ist aber für die Wissenschaft selbstverständlich nicht maßgebend. Der Name „Ötzthaler Alpen“ für die ganze Gruppe zwischen Reschenscheideck und Brenner ist der beste, der hiefür gefunden werden konnte, und ist durch keinen andern zu ersetzen. In der Beschränkung auf das Gebirge zur Linken der Ötz wäre dieser Name jedoch einseitig; ich habe daher, und um Missverständnisse zwischen Theil und Ganzem zu vermeiden, anstatt der unpassenden Bezeichnung „Ötzthaler Gebirge im engeren Sinne“ oder gar „eigentliches (sic!) Ötzthaler Gebirge“ die logisch richtige Bezeichnung „Venter Gruppe“ vorgeschlagen (vgl. Eintheilung der Ostalpen, S. 372).

und hätte er nachgesehen, ob ich denn wirklich den Namen „Todtes Gebirge“ verworfen habe oder auch nur verwerfen wollte — so hätte er es sich sicher erspart, durch die Wiederholung eines so ungerechtfertigten, rein vom Blauen herabgeholten Angriffes die für ihn doch wenig schmeichelhafte Meinung zu erwecken, dass seinen kritischen Ergüssen nicht immer gerade besonderes Gewicht beizumessen sei. Herr Prof. Hoernes möge sich diese drastische Erfahrung zur beherzigenswerten Lehre dienen lassen, absprechende Urtheile künftighin nicht im unbedingten Vertrauen auf fremde Autorität nachzusagen, sondern nur auf Grund eigener Untersuchung abzugeben.

Es ist wirklich an der Zeit, einmal darauf hinzuweisen und es entschieden zu tadeln, dass gewisse Erscheinungen, die durch die schroff aufeinander platzenden politischen und nationalen Gegensätze im öffentlichen Leben großgezogen werden, nachgerade ihren Abglanz leider auch in die hehren Hallen der Wissenschaft zu werfen beginnen. Anklagen werden erhoben ohne Beweise, Beschuldigungen werden vorgebracht, deren Sinn und Tragweite offenbar nicht recht erfasst sind, Schimpfwörter leichteren, schwereren und schwersten Kalibers schwirren durch die Luft — es wird einem ganz schwül dabei zu Muth. Ist es nicht unerhört, wenn einer ganzen Reihe von ernstern Männern der Wissenschaft, die über eine Arbeit eingehend referiert, ja diese in seitenlangen Artikeln besprochen haben, ganz unverfroren gesagt wird: „Die Arbeit auf den Inhalt zu prüfen, scheint jedoch niemandem eingefallen zu sein“? Ja, hat man denn wirklich jedes Verständniß für die Bedeutung dessen, was man sagt, jedes Maß für die Schwere von Beschuldigungen, die man so unüberlegt vorbringt, verloren? Oder ist es nicht ein sträfliches Beginnen, wenn jemand ganz unberechtigterweise über einen Autor mit dem Vorwurfe von Leichtfertigkeit bei der Literatur-Benützung den Stab brechen will, dabei aber obendrein zu erkennen gibt, dass er selbst nicht nur jeder einschlägigen Literatur-Kenntnis ermangelt, sondern sogar direct angeriffene Stellen in dem Werke jenes Autors gar nicht gelesen hat! Darf man es angehen lassen, dass jemand eine Absicht geradezu unterschoben wird, die dieser nicht nur niemals geäußert hat, sondern der direct entgegen er jederzeit durch die That vorgegangen ist? Darf man schließlich ruhig zusehen und es dulden, wenn in die wissenschaftliche Discussion eine Verrohung einzureißen beginnt, die es schon so weit gebracht hat, die Arbeit des Gegners als „geistigen Unrath“ zu bezeichnen?!⁶²⁸⁾

Solche Vorfälle rufen laut nach Vergeltung, ihnen gegenüber kann wahrhaftig nicht streng genug ins Gericht gegangen werden, und der, der sich in solcher Weise vergangen hat, hat jeden Anspruch auf Milde oder Schonung verwirkt; — und je höher der Betreffende seiner Stellung nach steht, desto schwerer nur lastet auf ihm die Schuld. Wenn ein Universitätsprofessor in gesetztem Alter mit derartigem Beispiele vorangeht, wessen hätte man sich dann etwa erst von Seiten naheifernder Jünger der Wissenschaft zu versehen! Darum fort in einem solchen Falle mit aller Nachsicht, fort mit jeder milden Regung: es walte allein die Gerechtigkeit eisern ihres Amtes, und unbeirrt durch Nebenrücksichten irgend welcher Art verharre sie unerbittlich auf scharfer Ahndung jedes begangenen Unrechts!

In den vorliegenden Blättern ist denn auch thatsächlich Frischau gegenüber kein Pardon gegeben worden. Indessen wird anderseits doch auch wieder niemand behaupten können, dass etwa in dieser Hinsicht allzu hart vorgegangen worden wäre. Wer das Treiben und Gebaren Frischaus in dessen eigenen Schriften oder auch nur auf Grund der genauen Darstellung in der vorliegenden Abhandlung verfolgt hat und gegenüber unqualificierbaren Vorwürfen und Beschimpfungen noch nicht so weit abgestumpft ist, um sie als Alltagsnahrung genießen und assimilieren zu können, wie ein anderer das liebe Stückchen Brot — der wird

⁶²⁸⁾ Frischau wider Gratzky, vgl. oben S. 65.

nicht anders als zu der Einsicht kommen können: Frischauf hat in herausfordernder Weise das Verhängnis, das ihn ereilt, selbst heraufbeschworen, er hat weder Schonung verdient, noch Schonung gefunden — ihm ward sein Recht!

Und Frischauf selbst, der in allzu übertreibender Weise von seinen Verdiensten spricht⁶²⁹⁾, der vor sich selbst gewaltigen Respect hat⁶³⁰⁾, den Leistungen anderer aber die Anerkennung verweigert⁶³¹⁾, oder sie verunglimpft⁶³²⁾ — Frischauf, der, wenn ihm sachliche Gründe fehlen, der Argumentik des Gegners gegenüber auf seinen bloßen Willen pocht⁶³³⁾, der in seiner Unduldsamkeit gegen Andersdenkende ohne Anlass sogar über die harmlosen Vergnügungen einer friedlichen Sommergesellschaft öffentlich mit Spott und Hohn herfällt und überhaupt an allem und jedem, was ihm gerade nicht recht ist, sein Müthchen kühlt⁶³⁴⁾ — Frischauf endlich, der für den Fall, wo er bei einem anderen eine Unrichtigkeit zu finden vermeint, jederzeit Ausdrücke, wie „Fälschung“, „Unsinn“ und „geistiger Unrath“ zur Hand hat⁶³⁵⁾: Frischauf darf sich gar nicht darüber beschweren, wenn ein anderer einmal ihm ins Gefieder fährt, ihn tüchtig zaust und ihm dabei nicht nur etwas Flaum, sondern auch einige allzu locker sitzende Prunkfedern ausruft!

⁶²⁹⁾ Vergl. insbesondere oben S. 70—72.

⁶³⁰⁾ „Daselbst Alpe und Frischaufhaus, vom Ö. T.-C. 1879 erbaut und zu Ehren des verdienstvollen Alpenforschers benannt“; also zu lesen in Meyers „Deutschen Alpen“, III. Theil, 2. Aufl. Leipzig 1887, S. 227, in einem Abschnitte, der laut Vorwort S. V „Herrn Universitätsprofessor Dr. J. Frischauf in Graz zum Verfasser“ hat!

⁶³¹⁾ Die Steiner Alpen waren vor seinem Erscheinen eine „terra incognita“, von der man nur „höchst nebelhafte Vorstellungen hatte“ (vgl. oben S. 72). „Das Wirthshaus an der Pasterze kann man kein alpinen Unternehmen einer Section nennen“, schmäht er (N. D. Alp.-Ztg. III. 1876, S. 125) die Section Klagenfurt des D. u. Ö. Alp.-Ver. wegen der Erbauung des Glocknerhauses!

⁶³²⁾ „Ja selbst von alpinen Vereinen herausgegebene Local-Führer aus den Ostalpen dürften ein sehr ruinenhaftes Aussehen erhalten, wenn alles gestrichen würde, was aus dem von mir bearbeiteten Theile von Meyers Ostalpen abgeschrieben ist“ (J. Frischauf Gebirgsführer durch die österr. Alpen. Östlicher Theil. 3. Aufl. Wien 1883, S. IX). „Der eigentliche Verfasser des Amthor'schen Kärntner-Führers, Freiherr v. Jabornegg . . . behauptet in seinem meist aus verschiedenen Büchern abgeschriebenem Werke“ u. s. w., woran noch die Bemerkung geknüpft wird: „dann dürfen die übrigen Schnitzer in diesem Buche Niemanden wundern“ (N. D. Alp.-Ztg. III. 1876, S. 126). — Frage: Kommen in Frischaufs Büchern und Schriften gar keine Versehen vor? Die Antwort ist fast auf jedem Blatte der vorliegenden Schrift zu lesen!

⁶³³⁾ Siehe oben S. 70.

⁶³⁴⁾ Am 10. August 1875 kam Frischauf (Santh. A. S. 105) nach Bad Vellach, als die Sommergäste „gerade Mittagsschlaf hielten“. „Nach 1 St. wurde es im Bade lebendig: man rüstete sich“ — „zu einem Spaziergang“, dachte Frischauf — „nein! zu einem Reifenspiel.“ Dies gieng nun Frischauf zwar wahrhaftig gar nichts an, aber es ärgert ihn, dass sich das Völkchen herausnimmt, etwas anderes zu thun, als er selbst an dessen Stelle itzo thäte. Und nun fährt er ingrimmig los: „Soll dieß ‚zum Kinde werden‘ auf die verjüngende Kraft des Bades zurückzuführen, oder ein Zeichen für die geistige Höhe der Gesellschaft sein?“ Er glaubt „eher das letztere annehmen zu müssen“, hält er doch (N. D. Alp.-Ztg. III. 1876, S. 53) die Sauerbrunnquelle in Vellach „für indifferentes Wasser“: „wahrscheinlich dürfte die Quelle durch die fortgesetzt saueren Gesichter der drei Besitzerinnen“ — der „drei Grazien“, wie er sich sonst zu häufig wiederholtenmalen ebenso galant als geschmackvoll ausdrückt — „zuletzt selbst sauer geworden sein.“ — Frischauf ist nämlich zu Beginn seiner „Studien“, als er eines Abends unangesagt in dem überfüllten Bade erschien, nicht mit jener Zuverlässigkeit und Ergebenheit aufgenommen und behandelt worden, die er offenbar schon damals als angehender „Erforscher“ und „Erschließer“ dieses Gebietes für sich in Anspruch nehmen zu dürfen geglaubt hat. „Die ganze Nordseite des Gebietes“ war ihm, wie er (Sulzb. A. S. 45) ganz offenherzig sagt, „dadurch verleidet“. Diese Erinnerung — und nun der neue Ärger — das ist zu viel! Er erträgt nicht länger und bricht eilends auf, um auf der Poststraße über den Seeberg nach Oberseeland zu wandern. — Die Sonne brennt gar heiß, und das Steigen fällt Frischauf sauer, denn der Ärger liegt ihm noch schwer in allen Gliedern; da läuft ihm abermals die Galle über: „Ein kühner Ziegenbock“ ist wohl „an Stelle des tracierenden Ingenieurs“ zu dieser „Straßenanlage“ „verwendet“ worden! (Santh. A. S. 105.) — Wir wollen Frischauf auf dieser Wanderung nicht weiter folgen: er ist heute gar zu übler Laune.

⁶³⁵⁾ Siehe oben S. 65.

Verbesserungen

Seite 1, Zeile 11 von oben, statt „genau präzisiert“ lies „präzisiert“.

„ 23, „ 13 „ „ „ „ „landschaftliche“ „ „landwirtschaftliche“.